A. gr. b.
3618
i-2

B. Jag. A 77

A. gr. b. 3618 i - 2

<366417318000018

Bayer. Staatsbibliothek

Xenophons

sämtliche

Schriften

Aus dem

Griechischen neu übersezt

von

August Christian Borheck

Rektor des kombinirten Stadtlycäums zu Salzwedel,
und auswärtigem Mitgliede der königlichen
deutschen Geselschaft zu Göttingen.

Zweiter Teil

welcher den Feldzug des Prinzen Kyros, mit den besten Erläuterungsschriften desselben enthält.

Lemgo,

im Verlage der Meyerschen Buchhandlung 1780.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Hochwürden

Herrn

Wilhelm Abraham Teller

Doktor der Theologie, Königl. Preußischem Ober-konsistorialrat und Probst zu Köln an der Spree ꝛc. ꝛc.

Seinem

Hochzuverehrendem Herrn und Gönner

widmet

diese neue Uebersezung des Xenophonschen Feldzugs des Prinzen Kyros

als ein geringes Denkmal

seiner

ehrfurchtsvolsten Hochachtung

der Ueberseser.

Vorrede.

Ich übergebe hier dem Publikum den zweiten Teil meines neu übersezten Xenophons, welcher die Geschichte des Feldzugs des Prinzen Kyros und den Rükzug der Griechen, den Xenophon grösstenteils selbst gefürt hat, enthält. Ich habe mich bemüht, diese Schrift eben so wie die Kyropädie zu verdeutschen, nemlich richtig und schön, und es wird mich sehr aufmuntern, wenn dieser Teil auch so glüklich ist, den Beifal des ersten zu erhalten. Sehr nüzlich ist

mir bei dieser Arbeit die Hutchinsonische Ausgabe dieser Schrift, die Herr Dümaresq zu Oxford 1745 in 8. herausgegeben, und welche S. Hochwürden, der Herr Oberkonsistorialrat Büsching die Gewogenheit gehabt haben, mir mitzuteilen, gewesen; denn der Text dieser Schrift ist in der Leipziger Ausgabe, der ich beim ersten Teile gefolgt bin, weit schlechter, als der von der Kyropädie, und ich habe daher meistens die Hutchinsonischen Lesarten befolgt, und auch einiges aus seinen Noten, was zur Erläuterung dienen konte, nebst seiner Abhandlung und Auszügen, mit aufgenommen, die sich nebst noch zwei andern im Anhange befindet. — Meine Vorgänger zu übertreffen konte mir bei dieser Schrift Xenophons nicht schwer werden. Ich habe die deutsche anonyme Uebersezung, die zu Hof und Bayreuth 1747 mit Longolius Vorrede herausgekommen ist, genau verglichen, und gefunden, daß der Uebersezer sich so viele Freiheiten dabei herausgenommen, als sich nur immer ein Franzos bei einer Uebersezung nemen kan, und daß sie also gewis nicht aus dem Griechischen, sondern, wie auch der Titel sagt, aus dem Französischen gemacht ist. Xenophons

phons, Sin ist ziemlich richtig getroffen, aber auch alles andere von ihm nicht. Das Deutsche läst sich indes nach den damaligen Zeiten recht gut lesen. Von den Anmerkungen, die sie hat, habe ich alles in meiner Uebersezung aufgenommen, was mir wichtig schien.

Der dritte Teil der Werke Xenophons wird die Griechische Geschichte enthalten, und wenn Gott mir die nötigen Kräfte zu dieser Arbeit schenkt, binnen Jaresfrist herauskommen. Ueberhaupt kan ich bei meinem jezigen Schulamte, das mir nur wenige Abendstunden, außer den Schulferien, die etwa einfallen, zu überpflichtmäßigen Arbeiten verstattet, (denn ich muß wöchentlich 28 Stunden öffentlich lehren) nicht öfter als alle Jare einen Band liefern, wenn ich nicht übereilte Arbeit liefern wil, womit Niemand gedient ist. Ich würde auch dies nicht können, was ich verspreche, wenn nicht die Uebersezung der Xenophonschen Schriften schon lange Zeit fertig läge, und nur nachgearbeitet werden dürfte.

Eben diese Ursache ist auch schuld, daß der erste Teil meines deutschen Aeschylos erst um Michaelis d. J. erscheinen, und die Ausgabe der Griechischen Historiker auch dann erst mit dem Herodot angefangen werden kan.

Geschrieben zu Salzwedel
im Februar 1779.

Inhalt

Inhalt.

Erstes Buch.

Zurüstungen des Prinzen Kyros zum Kriege wider seinen Bruder, den Keiser von Persien, Artaxerxes. Marsch des Kriegesheers von Sardes bis an Kilikien und Weigerung der Griechen weiter zu gehn. Eintrit in Syrien und Uebergang über den Eufrat. Marsch des Heers durch die Wüsten in Mesopotamien. Aufrur im Lager der Griechen. Verräterei des Orontes. Schlacht zwischen den Armeen des Prinzen Kyros, und des Keisers Artaxerxes, worin der Prinz bleibt. Sein Lob, und nächste Vorfälle nach der Schlacht.

Zweites Buch.

Der Monarch wil die Griechen zwingen sich gefangen zu geben. Sie entschließen sich aber zum Rükzug, und bedingen sich ein sicheres Geleit durch die Monarchie aus. Das ihnen zugestanden, aber treulos gebrochen wird. Der Rükmarsch wird beschrieben, und die verräterische Hinrichtung ihrer Strategen nebst dem Lobe derselben.

Drittes Buch.

Xenophon bewegt nun die Griechen sich zur Gegenwer zu entschließen. Den ersten Tag geht es hart her. Sie siegen indes, und kommen bis an die Karduchischen Gebirge.

Viertes Buch.

Marsch durch die Karduchischen Gebirge und Eintrit in Armenien. Rükzug durch dasselbe, und Nie-

derlage der Chalyber und Taocher. Ihr weiterer Zug durchs Land der Chalyber und Skithyner, und hierauf durch Makronien und Kolchis. Ankunft zu Trapezunt am schwarzen Meere.

Fünftes Buch.

Die Griechen entschließen sich zu Wasser in ihr Vaterland wieder zurükzukeren. Sie erobern die Stadt der Driler, und brechen von Trapezunt auf. Beschreibung eines der Diana geheiligten Orts, nebst den Sitten, Gewonheiten und der Niederlage der Mosynöker. Zwiespalt mit den Einwonern von Sinope. Ihr Vorhaben zu Schif zu gehen, und Beschwerden gegen Xenophon.

Sechstes Buch.

Gesandschaft der Paphlagonier. Xenophon schlägt die angebotene Stelle eines Oberfeldherrn aus. Das Kriegsheer zerteilt sich. Hieraus erfolgen Unruhen, die es zur Wiedervereinigung nötigen. Beschreibung des Hafes Kalpe an der Küste Bithyniens. 500 Mann kommen um, weil sie bei widrigem Opferzeichen doch gegen den Feind auszogen. Die Griechen kommen Byzant gegenüber an.

Siebentes Buch.

Ankunft der Griechen zu Byzant. Sie treten bei Seuthes, einem Prinzen von Thrakien, in Dienste. Beschreibung eines Gastmals bey demselben, und Ueberwindung der Thyner. Uneinigkeit zwischen Seuthes und Xenophon, und Ankunft der Gesandten von Lakedämon, bei welchen sich die Truppen nun in Sold begeben. Xenophon macht, daß den Soldaten ein Teil ihres rükständigen Soldes bezalt wird. Aufbruch des Kriegsheres und dessen Ankunft zu Pergamos, wo sie einen Perser gefangen nemen und große Schäze erbeuten. Hierauf nimt sie der Lakonische Feldherr Thimbro in Empfang, und fürt sie in den Krieg gegen die Persischen Satrapen, Tissaphernes und Pharnabazos.

Xenophons Feldzug *)

des

Prinzen Kyros.

Erstes Buch.

Kapitel 1.

Darios **) und Paryſatis hatten zwei ***) Söhne. Der älteſte war Artaxerxes †), und der jüngſte, Kyros. Als nun Darios krank ward, und das Ende ſeines Lebens vermutete, ſo wolte er, daß ſeine beiden Söhne vor ihn kommen ſolten.

Der

*) Der Griechiſche Titel iſt: Anabaſis, Hinaufzug, weil der Prinz nach Oberaſien gegen die Reſidenz ſeines Bruders hinaufzog. Ich habe im Deutſchen den gewönlichen Titel beibehalten, weil das Buch einmal darunter bekant iſt, ob er gleich nur aufs erſte Buch recht paſt.

**) Mit dem Beinamen Nothos.

***) Plutarch im Leben des Artaxerxes B. 1. S. 1012. fürt noch 2 Söhne außer dieſen an, nemlich den Oſtanes und Arathres. Xenophon aber nent nur die 2, wovon er handeln wil, ohne deswegen mehrere zu leugnen.

†) Mit dem Beinamen Mnemon.

Der älteste war eben damals gegenwärtig; den Kyros aber lies er aus seiner Stathalterschaft *) kommen, über welche er ihn zum Satrapen gesezt, und zum Heerfürer aller der Völker bestimt hatte, die sich in der Ebene von Kastolos **) versamlen. Kyros reiste also hinauf, und nam Tissaphernes ***) als einen Freund mit; auch hatte er bei dieser Hinaufreise 300 schwerbewafnete Griechen bei sich, mit ihrem Anfürer Xenias dem Parrhasier.

Nachdem Darios gestorben war, und Artaxerxes den Tron bestiegen hatte, so verleumdete Tissaphernes den Kyros bei seinem Bruder, daß er ihm nachstelle. Dieser glaubte ihm nicht nur, sondern bemächtigte sich auch des Kyros, um ihn zu tödten. Doch auf Vorbitten seiner Mutter schikte er ihn wieder in seine Stathalterschaft zurük.

Kaum war er abgereiset, so machte er, weil er in solcher Gefar gewesen, und solchen Schimpf erdulden müssen, den Anschlag, wie er sich von der Gewalt seines Bruders los machen, ja wenns möglich wäre, an seiner Stat herschen wolte. Parysatis, die Mutter, hielts auch mit dem Kyros, den sie mehr liebte, als den Monarchen Artaxerxes.

Wenn jemand vom Hofe des Monarchen zu ihm kam, so reiste er so sehr für ihn eingenommen wieder ab, daß sie alle weit mehr seine, als des Monarchen Freunde geworden; die unter ihm stehenden fremden Völker regierte er so, daß sie zum Kriege geschikt, und gegen ihn gut gesint wurden.

Er

---

*) Dis war Lydien, Grosphrygien und Kappadokien, wie man zu Ende des ersten Buchs im Lobe des Kyros sehen kan, und Xenoph. Griech. Gesch. B. 1. Kap. 4. §. 1.

**) Die Ebene von Kastolys gehörte den Dorienfern, wie Stephanus sagt: sie fürte den Namen, weil die Lydier die Dorienser Kastolas nennen. Erspät war eine Stadt Kastolos in Lydien. Diese Völker auf der Ebene von Kastolos gehörten alle zur Stathalterschaft des Kyros, und es wurde da gleichsam eine algemeine Musterung über sie gehalten.

***) Xen. Griech. Gesch. B. 1. Justin. B. 5.

Er lies auch, so geheim er nur konte, griechische Truppen anwerben, um den Monarchen aufs allerunbereitetste zu überfallen. So oft er Leute anwerben lies, um die Besazungen in den Städten vol zu machen, befal er allen Kommendanten, sehr viel der besten Peloponnesier anzunemen, weil Tissaphernes den Städten nachstelle. Denn die Jonischen Städte gehörten zur Stathalterschaft des Tissaphernes, die ihm der Monarch anvertraut, sie waren aber damals alle zum Kyros abgefallen, außer Miletos *).

In Miletos aber merkte es Tissaphernes vorher, daß sie eben damit umgingen, zum Kyros abzufallen, und tödtete daher einige Einwoner und andere vertrieb er. Kyros aber nam diese Flüchtigen auf, sammelte ein Heer, und belagerte Miletos beides zu Wasser und zu Lande, indem er die Verjagten wieder einzusezen suchte. Dis gab ihm auch noch einen Vorwand ein Heer aufzurichten.

Darauf schikte er an den Monarchen, und bat, weil er doch sein Bruder wäre, die Stathalterschaft dieser Städte lieber ihm, als dem Tissaphernes zu geben. Seine Mutter unterstüzte ihn auch darin, so daß der Monarch die Anschläge gegen ihn nicht merkte, sondern glaubte, er halte sein Kriegsheer nur zur Bekriegung des Tissaphernes, und gegen diese Kriegführung hatte er nichts, da ihm Kyros den Tribut aus den Städten, die Tissaphernes gehabt, nach wie vor abtrug.

Er sammelte auch noch eine andre Armee im Cherronesos gegen Abydos **) über, und zwar auf folgende Weise. Klearchos war von Lakedämon ***) vertrieben, mit diesem verband sich Kyros, lobte ihn sehr, und schenkte ihm zehn-

---

*) Diese war damals die berümteste Stadt in Jonien. Pomp. Mela. B. 1. K. 17.

**) Dis war der Thrakische Cherrones, die jezige Krim.

***) Die Ursache davon erzält Diodor. Sik. B. 14. S. 243.

zehntausend Dariken. Dieser nam das Gold, und warb ihm für diese Summe eine Armee an, rükte damit aus dem Cherronesos aus, und bekriegte die Thraker, die über dem Hellespont wonen, wodurch er den Griechen nüzlich war. Daher schikten ihm auch die Hellespontischen Städte freiwillige Geldbeiträge zum Unterhalt seiner Kriegsleute. Es blieb also verborgen, daß auch dis Kriegsheer für den Kyros unterhalten wurde.

Auch der Thessalier Aristippos hielt sich als Fremdling bei ihm auf, der wegen der Verfolgungen seiner Gegenpartei zu Hause, zu dem Kyros gekommen, und ihn um ohngefär 2000 Man fremde Soldaten, mit dreimonatlichem Solde gebeten, um dadurch seiner Gegenpartei überlegen zu seyn. Kyros gab ihm aber 4000 Man, nebst sechsmonatlichen Solde, und bat ihn, mit seinen Gegnern nicht eher Friede zu machen, bis er ihn erst zu Rat gezogen habe. Auf solche Art bliebs auch verborgen, daß in Thessalien ein Heer für ihn gehalten wurde.

Er trug auch dem Böoter Proxenos, der sein Freund war, auf, mit so viel Manschaft als möglich zu ihm zu kommen, weil er die Pisidier *) bekriegen wolte, die Unruhen in seinem Lande machten. Auch dem Stymphalier, Sophänetos, und dem Achäer Sokrates, welche auch seine Gastfreunde waren, trug er auf, so viel Truppen, als möglich, zu werben, als wolten sie zum Vorteil der flüchtigen Milesier gegen den Tissaphernes kriegen. Und auch sie fürten es aus.

Kapitel 2.

Wie es ihm nun Zeit zu seyn deuchte mit der Armee herauf zu marschiren **), so nam er zum Vorwand, daß

*) Diese waren ein barbarisches Volk, das teils ganz in Gebirgen, teils zu beiden Seiten an Gebirgen wonten. Sie waren Nachbarn der Phryger, Lydier und Karier.

**) Nemlich von den niedrigern Seegegenden, worin er sich befand, in die inländischen.

daß er die Pisidier ganz aus dem Lande jagen wolte, und zog, als hätte er diese Absicht, so wol die ungriechischen als griechischen Kriegsvölker zusammen, gab dem Klearchos Order, mit dem Heer, das er hätte, zu ihm zu stoßen, imgleichen dem Aristippos, nachdem er seine Sachen zu Hause beigelegt, seine Truppen zu ihm zu füren. Dem Arkadier Xenias, der die fremden Truppen in den Städten kommandirte, gab er Order, mit seiner ganzen Manschaft zu kommen, außer denen die zur Besazung der Hauptstädte und Festungen nötig wären.

Er berief auch die Truppen zu sich, die Miletos belagerten, und befal den Flüchtlingen sich zu seiner Armee zu begeben, indem er ihnen versprach, wenn er diesen Feldzug glüklich geendigt haben würde, so wolte er nicht eher ruhen, als bis er sie wieder in ihre Häuser zurükgebracht hätte. Diese gehorchten ihm mit Vergnügen, denn sie hatten Zutrauen zu ihm, und ergriffen ihre Waffen, und begaben sich nach Sardes*).

Xenias kam auch zu Sardes an, und hatte bei 4000 Man schwerbewafnete Soldaten aus den Städten zusammen gezogen. Proxenos erschien mit 1500 Man schweren, und 500 Man leichten Truppen. Der Stymphalier Sophänetos hatte 1000 Mann schweres Kriegsvolk, und der Achäer Sokrates hatte deren bei 500 Man. Der Megareer Pasion stelte sich mit ohngefär 700 Man. Denn dieser und Sokrates waren bei der Armee vor Miletos gewesen.

Diese insgesamt versammelten sich zu Sardes. Tissaphernes aber merkte dis, und weil er mutmaste, diese großen Zurüstungen gingen weiter als gegen die Pisidier, so eilte er, so schnel er konte, mit 500 Reitern zum Monarchen.

Da der Monarch vom Tissaphernes die Anstalten des Kyros erfahren, so machte er auch Gegenrüstungen. Kyros

*) Die Hauptstadt Lydiens am Fus des Berges, Timolos, am goldfürenden Flus Paktolos.

ros aber brach mit den Truppen, die ich angefürt habe, von Sardes auf, zog durch Lydien, in drei Tagmärschen zwei und zwanzig Färsangs *) fort, bis an den Flus Mäander **). Die Breite desselben betrug zwei Plethra ***). Vermittelst einer Schifbrükke, die sieben Schiffe trugen, passirte er denselben.

Als er über denselben gegangen war, marschirte er durch Phrygien und legte auf einem Tagemarsche acht Färsangs, bis Kolossea †), zurük, eine volkreiche, blühende und große Stadt. Da blieb er sieben Tage, und Menon der Thessalier kam auch mit 1000 Man schweren, und 500 Man leichten Kriegsvölkern dahin, welches Doloper, Aenianer und Olynthier waren.

Von da rükte er in drei Tagemärschen 20 Färsangs weiter biß Keläna ††), eine volkreiche, große und blühende Stadt Phrygiens. Daselbst hatte Kyros ein Schlos, und einen großen Tiergarten vol wilder Tiere, die er zu Pferde jagte, wenn er sich und seine Pferde üben wolte. Mitten durch den Tiergarten flos der Mäanderstrom, der seine Quelle selbst auf dem Schlosse hat, und hernach auch durch die Stadt Keläna fliest.

*) Von den Färsangs s. Hrn. HR. Gatterers Abris der Geographie S. 18 f. Die Xenophontische Färsang betrug 30 kleine Griechische Stadien = 3 römische Meilen = 2268 Toisen = $\frac{1}{25}$ Aequatorsgrad.

**) Der Mäander durchfliest Lydien in sehr viel Krümmungen, und entsteht aus einem See auf dem Berge Aulokron, nimt viel Flüsse auf, und ergiest sich zwischen Priene und Pyrrheo ins Meer.

***) Ein Plethron ist ohngefär 100 Schuh.

†) Kolossä, eine beträchtliche Stadt in Grosphrygien, nicht weit vom Einflus des Lykos in den Mäander. Der Apostel Paulus hat einen Brief dahin geschrieben.

††) Ehemals die Hauptstadt Grosphrygiens, sehr reich und blühend, wo sowol der Persische Monarch, als Kyros, ein Schlos hatten.

Es ist auch ein festes Schlos des großen Monarchen in Keläná, bei der Quelle des Marsyasflusses *), unter der Zitadelle. Auch dieser fliest durch die Stadt, und stürzt sich in den Mäander. Die Breite des Marsyas macht 25 Schuh aus. Man erzält, daß Apollo daselbst den Marsyas geschunden, erzürnt, von ihm im Wetstreit über die Weisheit überwunden zu seyn, und seine Haut in der Höle, worin die Quellen sind, aufgehängt habe. Deswegen werde dieser Flus noch Marsyas genant **).

Hieher begab sich auch Xerxes ***), da er Griechenland nach seiner erlittenen Niederlage verlies, und baute nach der Erzälung diese Burg und die Zitadelle von Keläné. Kyros blieb daselbst 30 Tage, binnen welchen der vertriebene Lakedämonier Klearchos zu ihm kam, der 1000 Man schwerer Truppen, 800 trakische Peltaster †), und 200 kretische Bogenschüzen bei sich hatte. Zugleich kam auch der Syrakusier Sostas mit 1000 schweren Truppen an, und der Arkadier Sophänetos mit 1000 Man schwerem Kriegsvolk darauf stelte Kyros eine Musterung und Zälung der griechischen Kriegsvölker im Tiergarten an, und ihre Anzal belief sich insgesamt auf 11000 Man schwerer Truppen, und bei 2000 Man leichtbewafneter Völker.

Nun rükte er in zwei Tagemärschen abermals 10 Farsangs bis Peltä ††) vor, eine volkreiche Stadt. Daselbst blieb er 3 Tage, in welchen der Arkadier Xenias die Lykäi-

*) Diesen Flus beschreibt Kurzius sehr schön B. 3. K. 1.
**) Diese Fabel erzält Apollodor Biblioth. 1. 4. und Ovid. Fast. B 6. v. 703. Die Weisheit, worin Marsyas den Apollo überwunden, ist hier die Geschiklichkeit in der Musik.
***) Herodot 8. 17. Diodor Sik. B. 11.
†) leichte Infanterie, von ihren Schilden benant.
††) Eine Stadt in Grosphrygien.

Lykäischen *) Opfer brachte und Wetkämpfe anstelte. Die Siegspreise waren goldene Bürsten. Kyros war auch ein Zuschauer bei den Spielen. Von da marschirte er in zwei Tagemärschen, zwölf Farsangs weiter, bis an den Markt der Keramer **), eine volkreiche Stadt, und die lezte im Lande der Mysier.

Von da rükte er in drei Tagemärschen dreißig Farsangs weiter in die Ebene des Kaisers ***), zu einer volkreichen Stadt. Da blieb er fünf Tage, und weil er den Soldaten mehr als dreimonatlichen Sold schuldig war, so gingen sie häufig an seine Pforte, um ihn zu fodern. Er hielt sie durch gute Hofnungen ferner hin, und war offenbar sehr verlegen. Denn es war nicht die Gewonheit des Kyros, wenn er hatte, schuldig zu bleiben.

Indes kam Epyaxa, die Gemalin des Syennesis, Königs der Kiliker, beim Kyros an, und überbrachte demselben große Summen Geldes; und nun bezalte Kyros dem Heer den Sold auf vier Monate. Diese Kilikerin hatte auch eine Kilikische und Aspendische Leibwache bei sich, und es ward gesagt, daß Kyros bey ihr schliefe.

Von da rükte er in zwei Tagemärschen zehn Farsangs weiter nach Thymbrion †), einer volkreichen Stadt. An diesem

---

*) Die Römer nanten sie Luperkalien. In Arkadien, dem Vaterlande des Xenias, waren sie üblich. Die goldnen Bürsten (Stleggides) waren ein Werkzeug, welches von den Athleten und in den Bädern gebraucht wurde, den Schweis damit abzureiben.

**) Die Lage der Stadt Keramos in Karien, die Ptolemäus in Dorien sezt, und welche öfter vorkomt, past nicht wol auf diese Züge des Kyros. Besser schikt sich dazu die Stadt Kerana, die man sonst gewönlich nach Phrygien sezt, Xenophon aber hier zu Mysien rechnet. Sie heist der Markt, so wie einige Römische Städte den Namen Forum hatten, z. E. Forum Julii.

***) Diese vom Xenophon hier gemeinte Stadt komt weiter nicht vor, und liegt weit von der, welche Eustath beim Dionys Perieg. v. 837 und andere anfüren.

†) Steph. und Pausan. sezen sie in Oberphrygien.

diesem Wege lag ein Brunnen, der Midasbrunnen genant; bei welchem Midas, der Phrygische König, den Satyr erhascht, indem er Wein in den Brunnen gegossen *).

Von da rükte er in zwei Tagemärschen zehn Farsangs weiter nach Tyriäon **), einer volkreichen Stadt. Da blieb er drei Tage. Hier sol die Kiliserin den Kyros gebeten haben, ihr sein Kriegsheer zu zeigen. Da er dis nun thun wolte, so stelte er eine Musterung der Griechen und Ungriechen auf der Ebene an.

Er befal aber den Griechen, nach ihrer Gewonheit, sich in Schlachtordnung zu stellen, und so zu stehen, und ein jeder solte seine Leute stellen. Sie stelten sich also vier Man hoch. Auf dem rechten Flügel befand sich Menon mit seinen Leuten, und auf dem linken Klearchos mit den seinen, in der Mitte aber die übrigen Strategen.

Kyros musterte nun zuerst die Ungriechen, denn diese rükten in Schwadronen und Regimentern ***) vor, darauf die Griechen, indem er auf einem Wagen vorbeifur, und die Kiliserin auf einem leichtern Wagen †). Sie hatten alle kupferne Helme, rote Rökke, Beinharnische, und glänzende metallene Schilde.

Da er nun vor allen vorbeigefaren war, so lies er den Wagen mitten vor der Phalanx ††) halten, schikte den Dolmetscher Pigretas zu den griechischen Strategen, und befal ihnen, ihre Waffen zum Angrif vorzuhalten, und mit dem ganzen Phalanx anzurükken. Diese brachten den Strate-

*) Dieser hatte ihn wegen seiner Eselsoren ausgelacht.

**) Der Gramm. Hierokles schreibt den Namen Tyräon, und sezt sie in Pisidien. Stephanos nent sie Tyros, und sezt sie sowol in Lydien als in Pisidien. Strabo nent sie Tyriarion, oder vieleicht auch nach einer bessern Lesart, Tyriäon.

***) Im Griechischen: Kat' Ilas, Kai Kata Taxeis. Ila war die Turma, daher habe ichs Schwadron übersezt.

†) Harmamara im Griech.

††) Das Corps d' Armee.

gen die Order, und sobald geblasen war, marschirten sie mit zum Angrif gehaltenen Waffen, bald hernach rükten sie mit starken Schritten und großem Geschrei an, und endlich fingen die Soldaten an gegen die Zelter zu laufen.

Nicht allein alle Ungriechen *) wurden hierdurch sehr erschrökt, sondern auch die Kilikerin flohe auf ihrem Wagen davon, auch die Marktleute verließen ihre Waren und flohen. Die Griechen aber kamen mit lautem Gelächter zu ihren Zelten, und die Kilikerin bewunderte den Glanz und die taktische Einrichtung des Heers, die sie gesehn. Kyros freute sich auch, da er das Schrökken sah, das die Griechen unter den Ungriechen erregten.

Er marschirte in drei Tagemärschen zwanzig Farsangs weiter, nach Ikonion **), der lezten Stadt Phrygiens. Da blieb er drei Tage. Von dannen rükte er vor durch Lykaonien, dreißig Farsangs in fünf Tagemärschen. Dieses Land überlies er den Griechen zur Plünderung, weils feindlich war.

Darauf schikte Kyros die Kilikerin auf dem kürzesten Wege nach Kilikien zurük, und der Thessalier Menon muste sie mit seinen unterhabenden Truppen bedekken. Mit den übrigen ging Kyros selbst durch Kappadokien, in vier Tagemärschen 25 Farsangs nach Dana ***), einer volkreichen, großen, und blühenden Stadt. Daselbst blieb er drei Tage, worin er einen Perser Megaphernes, den Purpurbereiter des Monarchen, und einen andern mächtigen Befelshaber tödtete, denen er schuld gab, daß sie ihm nachstelten.

Von

*) So überseze ich Barbaroi.

**) Jezt Cogni, eine Stadt in Lykaonien am Gebirge Tauros. Sie komt in der Apost. Gesch. 14. vor, und ist noch jezt beträchtlich.

***) Vieleicht ist Adana zu lesen, wie die Stadt bei andern Schriftstellern heist. Jezt heist sie Adena. Xenophon sezt sie in Kappadokien, nahe bei Kilikien.

Von da versuchten sie in Kilikien einzubrechen *). Der Pas aber war nur ein Wagenspur breit, sehr steil, und für ein Kriegsheer ummöglich zu passiren, wenn es Widerstand fand. Man sagte aber, daß Syennesis auf den Anhöhen stehe, um den Pas zu beschüzen. Deswegen blieb er einen Tag in der Ebene. Am folgenden Tage kam aber ein Bote mit der Nachricht, Syennesis habe die Anhöhen verlassen, nachdem er erfaren, daß Menons erstes Korschon innerhalb der Gebirge **) in Kilikien wäre, und daß Kriegsschiffe der Lakedämonier und des Kyros unter der Anfürung Tamons aus Jonien nach Kilikien herübersegelten.

Kyros erstieg also die Gebirge ohne von jemand verhindert zu werden, und eroberte die Gezelte, worin die Kiliker Wache gehalten. Von da gieng er herab in eine große Ebene ***), die schön und wasserreich war, angefült mit mancherlei Bäumen und Weinstökken, und fruchtbar an Sesam, türkischen Weizen, Hirse, Weizen und Gerste. Ein steiler und hoher Berg aber umgab sie ganz von einem Meer zum andern †).

Durch diese Ebene gieng er herab, und marschirte in vier Tagemärschen 25 Farsangs nach Tarsos ††), der

*) Bei den Einwonern Pylä, eine sehr feste Gegend von Natur. Die Gegend, welche des Kyros Lager hies, war, wie Kurzius sagt, 50 Stadien von diesen Päſſen, und hatte ihren Namen von diesem Lager des Prinzen Kyros, wie Arrian 2. 4. richtig anmerkt, nicht vom Monarchen Kyros, wie Kurzius wil, 3. 4.

**) Nemlich gegen Tarsos, wo die Burg des Syennesis war.

***) s. Kurzius 3, 4.

†) Kurzius sagt a. a. O. perpetuo iugo montis asperi ac praerupti Cilicia includitur: quod cum a mari surgat veluti sinu quodam flexuque curvatum, rursus altero cornu in diversum litus excurrit. Dis ist auch Xenophons Sin.

††) Sie war die Vaterstadt vieler berümten Männer, auch des Apostels Paulus, sie lag in einer Ebene. Der Fluß Kidnos entstand im Gebirge oberhalb Tarsos, und war wegen seines klaren Wassers berümt, und mäßig gros. Curt. 3. 5.

blühenden Hauptstadt Kilikiens. Daselbst war die Residenz des Kilikischen Königs Syennesis. Durch die Stadt flos der Flus Kydnos mitten durch, der zwei Plethra *) breit ist.

Diese Stadt hatten die Einwoner verlassen, zugleich mit dem Syennesis, und waren nach einem festen Ort in den Gebirgen geflohen, außer den Gastwirten. Auch die am Meere in Soli und Issos **) wonenden waren dageblieben.

Epyaxa, die Gemalin des Syennesis, war indes fünf Tage eher, als Kyros, nach Tarsos gekommen. Beim Uebergang über die Gebirge in die Ebene waren zwei Haufen von dem Kor Menons verloren gegangen; einige sagten, sie wären bey Plünderungen von den Kilikern niedergehauen; andere, sie wären zurükgeblieben, und hätten das übrige Kor nicht wieder finden können, so wenig als die Wege, und so wären sie in der Irre umgekommen. Es waren dis aber hundert Man schwere Truppen.

Da nun die übrigen ankamen, so plünderten sie die Stadt Tarsos, über den Verlust ihrer Kameraden aufgebracht, nebst dem königlichen Schlos in derselben. Kaum war aber Kyros in die Stadt eingezogen, so lies er den Syennesis zu sich fodern, der sagte aber, er sey noch nie einem Mächtigern in die Hände gefallen, und wolle auch jezt

---

*) 200 Schuhe.

**) Soli, jezt Valesoli, eine Kilikische Sestadt, zwischen dem Flus Lamos und der Stadt Tarsos, ehemals besaßen sie die Rhodier und Argiver: nachher bekam sie vom Pompejus, der sie wieder aufbauete, den Namen Pompejopel. Diogenes Laert. schreibt ihre Erbauung dem Solon zu, von dem sie auch den Namen bekommen. Er habe sie, nachdem er vom Krösos abgereist, erbauet, und mit Athenern besezt, s. auch Eustath. ad Dionys. v. 875. Issos heist jezt Ajazzo. Zu Mela Zeiten war sie nicht mehr. Sie ist durch die Ueberwindung Dariss von Alexandern berümt gewesen.

sezt nicht in Kyros Hände fallen, bevor ihm nicht seine Gemalin Versicherungen der Sicherheit gegeben.

Als sie darnach zusammen kamen, so gab Syennesis dem Kyros große Summen zum Feldzuge, und Kyros gab ihm wieder solche Geschenke, wovon er urteilte, daß Könige sie schäzten, ein Pferd mit goldnem Sattelzeug, eine goldene Halskette und Armbänder, nebst einem goldenen Säbel und einem Persischen Kleide. Ferner solte sein Land nicht weiter verheert werden, und er die geraubten Sklaven, wo er sie anträfe, wieder nemen können.

Kapitel 3.

Hier blieb Kyros und sein Heer zwanzig Tage: denn die Soldaten weigerten sich, weiter zu marschiren, weil sie schon vermuteten, daß sie wider den Monarchen anrükten, und dazu, sagten sie, hätten sie sich nicht in Sold gegeben. Klearchos wolte seine Truppen anfänglich mit Gewalt zwingen, weiter zu gehen. Wie er aber anfing zu marschiren, so warfen sie auf ihn und seine Tiere.

Es felte auch nicht viel, so wäre Klearchos mit Steinen bedekt worden. Daher stelte er, wie er sahe, daß er mit Gewalt nichts ausrichte, endlich eine Versamlung des Heers, das unter ihm stand, an. In derselben stand er erst lange Zeit, und weinte. Da sie dis sahen, verwunderten sie sich, und schwiegen, und er redte also:

Kriegsleute, verwundert euch nicht, daß mich die gegenwärtigen Vorfälle sehr bekümmern. Kyros war mein Gastfreund. Da ich aus meinem Vaterlande floh, erwies er mir viel Gnade, und gab mir dazu noch 10000 Dariken *). Dieses empfengene Geld wandte ich nicht zu

*) Etwas mehr als 22000 Rthlr. oder 33000 Rheinische Gulden.

meinem Nuzen an, ergözte mich nicht für daſſelbe, ſondern wandte es auf euch.

Zuerſt ſtrit ich nun gegen die Thraker, und rächte durch eure Hülfe Griechenland an ihnen, indem ich ſie aus dem Cherroneſos vertrieb, worin ſie den Griechen ihre zugehörigen Ländereien nemen wolten. Da nun Kyros mich rief, ſo nam ich euch, und marſchirte zu ihm, damit ich ihm Dienſte leiſten könte, wenn ers verlangte, weil ich von ihm viel Gutes empfangen hatte.

Da ihr nun jezt nicht ferner mitgehen wolt, ſo bin ich gezwungen, entweder euch zu verlaſſen, und die Freundſchaft des Kyros zu behalten, oder gegen ihn falſch zu handeln, und mit euch zu gehen. Ob ich daran recht thun werde, weis ich nicht. Doch werde ich euch verzeihn, und mit euch alles, was mich trift, erdulden, und nie ſol jemand ſagen, ich hätte Griechen unter Barbaren gefürt, die Griechen daſelbſt verraten, und die Freundſchaft der Barbaren erwält.

Weil ihr mir alſo nicht gehorchen, und mir jezt nicht folgen wolt, ſo wil ich euch folgen, und mit euch alles, was vorfält, erdulden. Denn ich weis, ihr werdet mir Vaterland, und Freunde und Mitſtreiter ſeyn, bei euch werde ich geehrt ſeyn, wo ich auch ſeyn mag, von euch aber verlaſſen, glaube ich weder im Stande zu ſeyn, meinen Freunden Nuzen zu ſchaffen, noch einen Feind abzuhalten. Seyd alſo verſichert, daß ich eben dahin mitgehn werde, wohin ihr geht.

So ſprach er: und da dieſes ſowol ſeine eignen, als die übrigen Soldaten hörten, ſo lobten ſie ihn, daß er nicht gegen den Monarchen fechten wolle. Vom Xenias aber und Paſion namen mehr als 2000 Mann ihre Waffen und Gepäkke, und begaben ſich ins Lager des Klearchos.

Kyros ward nun hierüber ſehr bekümmert und traurig, und lies den Klearchos zu ſich rufen. Dieſer wolte

zwar

zwar nicht selbst kommen, schikte ihm aber heimlich, ohne daß es die Soldaten wusten, einen Boten, und lies ihm Mut einsprechen, er würde diese schon wieder zur Pflicht zurükbringen. Ob er ihn gleich nochmals rufen lies, so wolte er doch nicht zu ihm gehn.

Darauf versammelte er alle seine Kriegsleute, nebst den zu ihm übergegangenen, und andern, die kommen wolten, und redte so zu ihnen: Kriegsleute, es ist offenbar, daß Kyros eben so gegen uns gesint ist, als wir gegen ihn. Wir sind also seine Soldaten nicht mehr, wenn wir ihm nicht folgen, und er wird uns auch keinen Sold mehr bezalen.

Daß er jezt falsch von uns behandelt zu werden glaubt, weis ich. Daher habe ich nicht kommen wollen, wie er mich rufen lies, besonders deswegen, weil ich mich schäme, da ich mir bewust bin, daß ich ihn in allen Dingen hintergangen habe. Denn fürchte ich mich auch, daß er mich festhalte, und mir die Strafe auflege, daß ich so unredlich gegen ihn gehandelt habe.

Es scheint mir daher nicht, daß wir jezt Zeit haben, zu schlafen, noch unbekümmert unsertwegen zu seyn: sondern zu überlegen, was wir bei diesen Umständen zu thun haben. Wollen wir bleiben, so müssen wir darauf sehen, wie wir auf die sicherste Art bleiben: Wollen wir aber weggehen, wie wir aufs sicherste weggehen, und die notwendigen Bedürfnisse erlangen, denn ohne diese kan weder Heerfürer noch Soldat etwas nüzen.

Der Prinz aber ist der schäzbarste Freund dessen, davon er ein Freund ist, und der härteste Feind dessen, von dem er ein Feind ist. Dazu hat er auch eine Kriegsmacht zu Fus und zu Pferde, und zur See, die wir allesamt gesehn haben und kennen, und da wir unser Lager nicht weit von dem seinigen haben, so glaube ich, ists Zeit, daß ein jeder sage, was er fürs beste hält.

Nachdem er dis vorgetragen, schwieg er. Es standen nun einige andere freiwillig auf, und sagten ihre Meinung; andere, die von ihm angestiftet waren, zeigten, wie viel Schwierigkeiten es hätte, ohne Kyros Willen zu bleiben und wegzugehn.

Einer aber stelte sich, man müsse eilen aufs geschwindeste nach Griechenland zurük zu gehn, und schlug vor, aufs geschwindeste andere Strategen zu erwälen, wenn Klearchos sie nicht zurükfüren wolte; man müsse die Bedürfnisse kaufen (der Markt war aber im ungriechischen Heere) und das Gepäkke zusammenbringen; man müsse zum Kyros gehn, und um Schiffe bitten, um abzusegeln; und wenn er diese nicht hergäbe, den Kyros um einen Anfürer bitten, der sie, als durch ein freundschaftliches Land, zurükfürte; wolte er auch keinen Anfürer geben, dann sich aufs schnelste in Schlachtordnung stellen, einige hinschikken, um die Gebirge vorher zu besezen, damit weder Kyros noch die Kiliker uns in der Besezung derselben zuvorkommen, denen wir viele Menschen und Güter geraubt haben.

Nachdem dieser so gesprochen hatte, redte Klearchos wieder folgendermaßen: Keiner von euch sage mir, daß ich die Anfürung auf diesem Feldzug übernemen sol: (denn ich sehe vieles, das mich hindert dieses zu thun) dem Mann aber den ihr erwälen werdet, wil ich, so viel ich nur kan, gehorchen, damit ihr sehet, daß ich eben so gut als irgend ein Mensch zu gehorchen gelernt habe.

Nach ihm trat ein andrer auf, und zeigte, wie törigt es sey, Schiffe von ihm zu fodern, als wenn Kyros nachher seinen Feldzug aufgeben würde; er zeigte ferner, wie törigt es sey, einen Anfürer von ihm zu fodern, da wir sein Unternemen vereitelten. Und wenn wir uns dem Anfürer anvertrauen wollen, den Kyros geben würde, was hindert uns denn, ihn auch die Gebirge vorher besezen zu lassen?

Ich würde mich sehr scheuen in die Schiffe zu steigen, die er geben würde, denn er mögte uns mit diesen Schiffen versenken lassen. Ich würde mich auch fürchten, dem Anfürer, den er schikken würde, zu folgen; denn er mögte uns wohin füren, wo wir nicht so leicht wieder heraus kommen könten. Lieber riete ich also, daß wir wider Kyros Willen ihn heimlich verließen, dis ist aber unmöglich.

Daher mus ich sagen, daß alles dieses lere Anschläge sind. Also ist meine Meinung, daß wir einige geschikte Männer nebst dem Klearchos zum Kyros schikken, um ihn zu fragen, wozu er uns gebrauchen wolle. Ist es denn zu einer änlichen Unternehmung, als wozu er uns vorher gebraucht hat, als Mietvölker, so last uns auch folgen, und nicht feiger seyn als diejenigen, die vorher mit ihm heraufmarschirt sind.

Scheint uns aber diese Unternemung größer zu seyn, als die vorigen, und mühseliger, und gefärlicher; so last uns ihn bitten, uns entweder zu seinem Vorhaben zu überreden, oder sich von uns überreden zu lassen, daß er uns in unser Land zurükschikke: auf solche Weise werden wir ihm als Freunde entweder freiwillig folgen, oder wenn wir zurükgehen, sicher zurükgehn können. Was er hierauf antwortet, mus hier wieder gesagt werden, und wir müssen nach dem, was wir hören, unsern Entschlus fassen.

Dis wurde beliebt. Sie schikten nun auserlesene Männer mit dem Klearchos hin, um den Kyros wegen des Verlangens des Heeres zu befragen. Dieser antwortete: er habe Nachricht, daß sein Feind Abrokomas am Eufrat stehe, und noch 12 Tagemärsche entfernt sey. Gegen diesen, sagte er, sey sein Zug gerichtet, und wenn er ihn daselbst anträfe, so wolte er da Rache an ihm nemen; und wenn er zurükflöhe, so wollen wir uns da denn weiter beratschlagen.

Da dis die Abgeordneten hörten, so berichteten sie es dem Heere wieder. Dis vermutete nun zwar, daß

er sie gegen den Monarchen anfüre, doch gefiels ihnen, ihm zu folgen. Und wie sie mehr Sold verlangten, so versprach ihnen Kyros, ihren vorigen Sold sechsfach zu erhöhen, und einem Soldaten stat eines Dariken *) monatlich drei halbe Dariken zu geben. Daß er sie aber gegen den Monarchen anfürte, davon sagte nun niemand, wenigstens nicht öffentlich, ein Wort.

Kapitel 4.

Er rükte also zwei Tagemärsche weiter, und kam in 10 Farsangs an den Flus Saros **), der drei Plethra breit war. Von da ging er wieder in einem Marsche 5 Farsangs weiter, an den Flus Pyramos ***), der eine Stadie breit ist. Von dannen marschirte er wieder in zwei Tagemärschen 15 Farsangs nach Issos, die lezte Stadt von Kilikien, am Meere, volkreich, gros und blühend.

Hier blieb er drei Tage, und hier kamen zum Kyros 35 Schiffe aus dem Peloponnes, deren Admiral der Lakedämonier Pythagoras war. Der Aegypter Tamas hatte sie von Ephesos †) hergefürt, der andre 25 Schiffe für den Kyros hatte, womit er Miletos belagerte, weil sie es mit Tissa-

---

*) Der Darike war eine Persische Goldmünze, die vom Darius Hystaspis den Namen hat. 3000 Dariken gehn auf 10 Talente, 1 Talent macht beynahe 1000 reinische Gulden; so wäre also 1 Darike ungefär $2\frac{1}{5}$ Rthlr. Doch ist diese Rechnung nicht die genaueste.

**) Er entstand in Kappadokien, etwas oberhalb der Stadt Komana, und fliest bei derselben vorbei durch Kilikien ins Meer zwischen den Mündungen der beiden Flüsse, Pyramus und Kydnos.

***) Der Flus Pyramos heist erst Leukosyros und entsteht in Kataonien am Gebirge Tauros, und fliest unterhalb Mallos ins Meer.

†) Die bekante Stadt in Kleinasien, woran der Apostel Paulus seinen Brief geschrieben.

Tissaphernes hielt, gegen welchen er zugleich mit dem Kyros Krieg fürte.

Auf der Flotte kam auch der Lakedämonier Cherisophos an, den Kyros hatte kommen lassen mit 700 Man schweren Truppen, die er beim Kyros kommandirte. Die Schiffe aber ankerten neben dem Zelt des Kyros. Hieher kamen auch die vom Abrokomas abgefallenen griechischen Mietvölker zum Kyros, 400 Man schweres Kriegsvolk, und fochten mit ihm gegen den Monarchen.

Von da marschirte er 5 Farsangs in einem Tagemarsche weiter, bis an die Päsfe von Kilikien und Syrien *). Daselbst waren zwei Festungen, die innere nach Kilikien zu, hatte Syennesis und eine kilikische Besazung inne; die äußere aber nach Syrien zu hatte eine Besazung des Monarchen im Besiz. Mitten durch flos der Flus Kersas **), ein Plethron breit. Der ganze Zwischenraum aber zwischen den Festungen machte drei Stadien aus, und man konte ihn mit Gewalt nicht passiren, denn der Durchgang war eng, die Mauren reichten bis ans Meer, und oberhalb derselben waren unersteigliche Felsen. Die Tore aber waren nahe bei den Festungen.

Wegen

---

*) Dis sind die untern Päsfe an der See, und wol von denen zu unterscheiden, durch welche man aus Pamphylien in Kilikien komt, welche gleichfals die Päsfe von Kilikien genant werden. Diese untern Päsfe, welche auch die Syrischen, so wie die obern die Amanischen, vom Berge Amanos, heißen, machen die Grenze zwischen Syrien und Kilikien. Sie fangen aber nicht gleich bei Issos an, wenn man nemlich den eigentlichen Pas, wo er am engsten ist, versteht, sondern ohngefär 5 Farsangs weiter. Xenophon macht die Passasche dadurch ganz kurz, und nennet nur den engen Durchgang, der einem Tore gleicht, die Päsfe, andere machen sie länger, und fangen sie näher bei Issos an. Beide Seiten der Päsfe, sagt Xenophon, sowol die Kilikischen als Syrischen, waren besezt, und hatten Zitadellen.

**) Einer der vielen Kilikischen Flüsse, 100 Schu[illegible] breit.

Wegen dieses Durchgangs lies Kyros seine Flotte kommen, damit er innerhalb und außerhalb der Tore *) seine schweren Truppen ans Land sezen, und mit Gewalt durchbrechen könte, wenn die Feinde das Tor gegen Syrien besezt haben solten. Denn Kyros glaubte, daß Abrokomas dis würde gethan haben, weil er eine große Armee hatte. Abrokomas hatte dis aber nicht gethan, sondern da er gehört, daß Kyros in Kilikien wäre, so hatte er sich aus Phönikien nach dem Monarchen zurük gezogen, und hatte, wie die Nachricht ging, 300000 Man Truppen.

Hierauf rükte also Kyros einen Tagemarsch und 5 Farsangs weiter nach Myriandros, einer volkreichen phönikischen Seestadt, die eine große Messe hatte, wo eben viele Kauffarteischiffe vor Anker lagen **).

Daselbst blieben sie sieben Tage, und der Stratege Xenias aus Arkadien, und Pasion aus Megara, begaben sich in ein Schif, brachten ihre besten Sachen auch zu Schiffe, und schiften fort, wie die meisten glaubten, deswegen, weil sie eifersüchtig wären, daß ihre Kriegsleute zum Klearchos übergegangen, und daß Kyros verstatte, daß Klearchos sie behielte, als solte er sie wieder nach Griechenland, und nicht gegen den Monarchen füren. Da sie nun unsichtbar geworden, so verbreitete sich das Gerücht, daß Kyros sie mit Schiffen verfolgte, und einige wünschten, daß sie als Betrüger mögten aufgefangen werden, andere bedauerten sie, wenn sie erhascht werden solten.

Kyros aber berief die Strategen zusammen, und sagte zu ihnen: Xenias und Pasion haben uns verlassen. Doch sie sollen wissen, daß sie nicht heimlich entflohn sind, denn ich

---

*) D. i. in dem Zwischenraum zwischen den Mauern.

**) Strabo sezt diese Stadt an die Küste des Issischen Busen, weil dieser Busen auch noch bis an Syrien reicht. Sie lag am Fus des Berges Amanos auf der Gränze von Kilikien, innerhalb des rhossischen Vorgebürgs nahe bei Alexandrien bei Issus, jezt Skandarum.

ich weis, wohin sie sich begeben, noch daß sie mir ganz entkommen sind, denn ich hole Kriegsschiffe, womit ich ihr Farzeug wol einholen kan. Aber, ich schwöre bey den Göttern, ich werde sie nicht verfolgen, und niemand sol sagen, daß ich die Menschen brauche, wenn sie da sind; wenn sie aber weggehn wollen, sie ergreife und ihnen Uebels zufüge, und sie ihrer Güter beraube. Sie mögen also gehen, und erfaren, daß sie schlecht gegen uns, nicht aber wir gegen sie gehandelt haben, denn ich habe ja ihre Kinder und Weiber noch in Tralles *) in Verwarung; und dieser sollen sie nicht beraubt werden, sondern sie wegen ihrer vorigen für mich bewiesenen Tapferkeit wieder bekommen.

So sprach er: da nun die Griechen, die etwa noch ungeneigt zu diesem Feldzuge des Kyros gewesen waren, seine ädle Denkungsart erkanten, gingen sie williger und freudiger mit ihm. Er rükte also nun weiter vor, in vier Tagemärschen 20 Farsangs, bis an den Flus Chalos **), der ein Plethron breit war, vol großer und zamer Fische, die die Syrer Götter nennen, und sie nicht beleidigen ließen, so wie auch die Tauben ***). Die Der-

ter

*) Eine Stadt in Lydien am Mäander.

**) Der Name des Flusses komt weiter nicht vor. De l'Isle mutmast nach dem Marsche, den Kyros genommen, es mögte der Flus seyn, welcher jezt Alep heist, worauf ihn die Namensänlichkeit gefürt hat, da die Araber den Flus Alep, Chalib nennen, woraus Xenophons Chalos entstanden seyn konte.

***) Hr. Ablancourt hat in einer Anmerkung bei dieser Stelle den Xenophon mit Unrecht einer Leichtgläubigkeit, in Ansehung der Verehrung der Fische und Tauben, beschuldigt. Denn dieser Gottesdienst der Syrer ist unleugbar. Zu Hierapolis, in welcher Gegend augenscheinlich das Kriegsheer jezt angelangt war, befand sich der Tempel der großen syrischen Göttin, welche mit der Milytta, Derketo, oder Atorgatis, der Assyrer einerlei war. Derketo sol aber, nach Diodors Bericht, sich in einen See gestürzt haben, und in einen Fisch verwandelt worden seyn, oder nach andern, sollen die Fische, als sie von ohngefär in die See gefal-

ter aber, worin sie sich lagerten, gehörten der Parysatis, und waren ihr zum Gürtel gegeben *).

Von da rükte er in fünf Tagemärschen 30 Farsangs weiter zu den Quellen des Flusses Daradax **), der ein Plethron breit ist. Daselbst war ein Schlos des Belesis, der König von Syrien gewesen, mit einem großen und sehr schönen Garten, der alles, was die Jahrszeiten hervorbrin-

---

gefallen, oder als sie vor dem Typhon geflohen, und sich in dieselbe gestürzt, sie gerettet haben. Hieraus aber ist nicht nur die göttliche Verehrung der Fische, besonders derer, so sich in einem See bei dem Tempel zu Hierapolis befunden, klar zu sehen, sondern noch vielmehr die Gewisheit der Verehrung an sich selbst. Man wird dis noch mehr aus der ausdrüklich hier gemeldeten gleichmäßigen Verehrung der Tauben erkennen, welche sich auf die Geschichte der Semiramis bezieht, und zwar in zweierlei Absicht. Denn Semiramis, welche, wie berichtet wird, die Tochter der Derketo gewesen, sol nach ihrer Geburt ausgesezt, und in diesem Zustande von den Tauben nicht nur ernärt worden seyn; sondern auch, als sie sich den Augen der Sterblichen entzogen, in eine Taube verwandelt, und von einem Haufen Tauben begleitet, ihren Abschied genommen haben. Ihre Bildsäule befand sich auch mit einer Taube auf dem Haupte im Tempel der großen syrischen Göttin zu Hierapolis. Man sehe von diesem Gottesdienst den 1. und 2ten Teil der Allgem. Weltgesch. Hr. Ablancourt thut demnach dem Xenophon offenbar unrecht, wenn er dafür hält, es käme dieser Bericht aus seiner Leichtgläubigkeit her, und die Karpfen in den Teichen zu Fontainebleau, oder die Tauben eines großen Herrn würden eben so sehr verehret, als die Fische und Tauben in Syrien, oder umgekert, diese nicht mehr als jene (aus der Bayreuther Uebersezung).

*) Vergl. Cicero gegen Verres 3, 23. Die Persischen Monarchen pflegten ihren Gemalinnen gewisse Städte anzuweisen zu ihrem Leibgeding, mit dem Zusaz, aus der einen solten sie die Einkünfte zum Gürtel, aus der andern zum Harschmuk ꝛc. hernemen. So waren dis die Dörfer, deren Einkünfte der Parysatis zum Gürtel angewiesen waren. Man sehe auch Plato im Alkibiad. 1. p. 123. Herodot 2. c. 98. und Nepos am Ende des Themistokles.

**) Der Flus Daradax komt sonst nicht vor. Es ist warscheinlich der Marsyas des Plinius, der in den Euphrat fliest, oder der Singas des Ptolemäos. Doch hat diese Mutmaßung noch Schwierigkeiten.

bringen, enthielt. Diesen lies Kyros niederhauen, und das Schlos niederbrennen.

Von da marschirte er weiter, drei Tagemärsche und 15 Farsangs bis an den Flus Eufrat, der vier Stadien *) breit war. Daselbst lag eine große und blühende Stadt, mit Namen Thapsakos **), worin sie fünf Tage blieben. Kyros lies da die Strategen der Griechen zu sich kommen, und entdekte ihnen, daß der Marsch gegen den großen Monarchen nach Babylon ginge, befal ihnen, dieses ihren Soldaten zu sagen, und sie zu bereden, ihm zu folgen.

Diese stelten eine Heersversamlung an, und eröfneten ihnen dasselbe. Da wurden die Truppen sehr aufgebracht gegen ihre Strategen, und sagten, sie hätten es schon lange gewust, und ihnen verborgen. Sie sagten auch, sie würden nicht gehen, wenn sie nicht eben das Geld bekämen, welches diejenigen bekommen, die schon vorher mit dem Kyros zu seinem Vater hinaufgezogen, da diese nicht einmal in den Krieg gezogen wären, sondern Kyros Vater ihn zu sich berufen hätte.

Diese Nachricht brachten die Strategen zurük. Da versprach er, jedem Kriegsman fünf Silberminen ***) zu geben,

---

*) Gegen 500 Schritte.

**) Zu Plinius Zeiten hies die Stadt Amphipolis. Ptolemäus sezt sie zwar an den Euphrat, aber ins wüste Arabien, das daran sties, noch innerhalb Syriens Grenzen. Zeugma lag gegen Abend 2000, und der Tigris gegen Morgen 2400 Stadien ab, wie Strabo sagt. Sie wurde durch den Durchgang des Euphrats berümt. Alexander der Große ging über diese Brükke. Thapsakus bedeutet auch, wie es scheint, einen durchzuwatenden Ort. Daß die Einwoner geschmeichelt haben, wenn sie sagten, der Flus könne hier nicht durchgewatet werden, erhellet aus dem Ptolem. und den neuern Reisebeschreibungen. Zu Davids und Salomons Zeiten scheint sie eine Grenzstadt des Israelitischen Reichs gewesen zu seyn, s. 1 B. der Kön. 4, 24.

***) Weil 60 Minen 1 Talent machten, und auf jede Mine 100 Drachmen gingen, so werden die 83 reinische Gulden, oder 55 Rthlr. seyn.

geben, wenn sie nach Babylon gekommen wären, dazu ihren ganzen Sold, bis er die Griechen wieder nach Jonien zurükgebracht hätte. Hiermit beruhigte sich ein großer Teil der griechischen Truppen. Ehe es aber bekant wurde, was die übrigen Truppen thun würden, ob sie den Kyros folgen würden, oder nicht, versamlete Menon sein Kor von den übrigen abgesondert, und trug ihnen dieses vor:

Soldaten! wenn ihr mir folgen wolt, so solt ihr weder Gefaren noch Beschwerden haben, und vom Kyros mehr als alle seine übrigen Leute geschäzt werden. Und was befelich euch denn zu thun? Die Griechen müssen jezt dem Kyros gegen den Monarchen dienen. Ich bin aber der Meinung, daß wir über den Eufratfluß hinübersezen, ehe es bekant wird, was die andern Griechen dem Kyros antworten werden. Werden sie beschließen, ihm zu folgen, so werdet ihr als die Urheber davon angesehen werden, weil ihr den Anfang des Uebergangs gemacht habt, und Kyros wird euch, als den bereitwilligsten, den grösten Dank schuldig seyn, und auch bezalen. (Denn thut dieses ein Mensch, so thut Er es.) Werden die übrigen das Gegenteil beschließen, so keren wir allesamt wieder zurük. Euch aber, als die einzigen Folgsamen, wird er denn, als die treusten, sowol zu Besazungen, als Lochagien gebrauchen, und alles, was ihr nur verlangen werdet, das weis ich, werdet ihr als Freunde des Kyros erhalten.

Da sie dis gehört, folgten sie ihm, und gingen über den Flus, ehe noch die andern Antwort gegeben hatten. Da Kyros hörte, daß sie schon hinübergegangen wären, so freuete er sich, und schikte den Glus mit diesen Worten an das Heer: Ich lobe Euch, brave Männer; daß ihr Euch wieder loben solt, wird meine Sorge seyn, oder ihr solt mich nicht mehr Kyros nennen.

Die Truppen, die in den grösten Hofnungen waren, wünschten ihm alles Glück. Er sol auch dem Menon Geschenke

schenke vom grösten Wert geschikt haben. Darnach ging er auch selbst über den Flus, und das übrige ganze Kriegsheer folgte ihm, und keiner von denen, die durch den Flus marschirt waren, war über die Brüste nas geworden.

Die Thapsaker aber sagten, daß man noch niemals zu Fus durch diesen Flus habe gehen können, als dismal, sondern immer nur zu Schiffe. Diese hatte aber Abrokomas damals verbrant, damit Kyros mit ihnen nicht übersezte. Sie hieltens aber für ein göttliches Zeichen, daß dieser Flus dem Kyros als seinem Monarchen jezt gewichen wäre.

Darauf marschirte er durch Syrien *) neun Tagemärsche und 50 Farsangs, und sie kamen beim Fluß Araxes **) an. Daselbst lagen viel Dörfer, fruchtbar an Getreide und Wein, in welchen sie drey Tage blieben, und sich mit Magazinen versahen.

*) Xen. dent Syrien noch über den Eufrat aus, so wie die Bibelverfasser, die auch noch Syrer nach Mesopotamien sezen, 2 Sam. 10, 16. 1 Mos. 28, 6. 7. Plinius fürt auch schon an, daß Syrien so viel Namen gehabt, und sehr bebaut gewesen sey, welches leztere mit Xen. Nachrichten einstimt. Hier ist Mesopotamien zu verstehen, das zwischen dem Eufrat und Tigris liegt.

**) Der Araxes heist beim Ptolemäus, wie Delile und Bochart glauben, Chaboras beim Strabo, Aborras, beim Ammian. Marcell. Aboras, und bei Rauwolf, Chabu. Cellarius ist aber anderer Meinung, weil der Chaborus näher bei Thapsakos liegt, als die hier angegebene 50 Farsangs. Aber vielleicht ward das Heer einen Umweg gefürt, oder die persischen Wegweiser gingen irre. Beides scheint oft auf diesem Feldzuge vorgegangen zu seyn. Aras bedeutet ein reißender Strom, deswegen füren viel Flüsse bey den Persern den Namen. Ptolemäus sagt indes, daß mehr Flüsse durch Mesopotamien geflossen, ohne ihre Namen anzugeben, vielleicht war einer von diesen der hier vom Xen. gemeinter Araxes. Der Bairenther Uebersezer nimt den Flus an, der vom Ptolemäus Saotoras genent wird, und durch Mesopotamien fliest, bis er sich zwischen Reskipha und Bethaune, unweit dem Grabmal Gordians in den Eufrat ergiest.

Kapitel 5.

Von da ging sein Zug durch Arabien *), so daß er den Flus Eufrat zur Rechten hatte, fünf Tagemärsche durch Wüsten von 25 Farsangs. In diesem Lande war der Boden ganz eben und flach wie das Meer, aber vol Wermut, und wenn sonst noch Gesträuch oder Ror da war, so hatte es alles einen Wolgeruch wie Gewürze.

Bäume befanden sich gar nicht darin. Von Tieren hatte es meistenteils Waldesel **), und nicht wenig große Strauße ***), wie auch Rehe und Trappen. Alle diese Tiere verfolgten die Reiter dann und wann. Wenn sie aber die Waldesel verfolgten, so liefen sie voraus, und blieben dan stil stehen, weil sie viel geschwinder laufen konten als ein Pferd, kam ihnen der Reiter wieder nahe, so thaten sie es wieder. Sie waren also nicht zu fangen, wenn nicht die Reiter hie und da aus einander hielten, und sie so jagten, daß sie sich einander ablösten. Das Fleisch derer,

---

*) Nach Strabo wurden die mittägigen Teile Mesopotamiens, die fern von den Gebirgen, aber trokken und unfruchtbar waren, von herumziehenden Arabern bewont. Denn viel Araber, die hin und wieder wonten, bekamen von ihren beweglichen Hütten oder Zelten den Namen Skeintische, d. i. Zeltaraber. Woher aber dis Arabien in Mesopotamien gekommen, sagt uns auch Strabo: Die Nazionen der Armenier, Syrer und Araber, sagt er, sind nahe verwand, in der Sprache, Lebensart, und Leibesgestalt, besonders an den Grenzen. Diese Araber waren aber immer dem Raub ergeben. Eben dis Arabien verstand vielleicht auch Kurzius B. 5. Kap. 1.

**) Die Waldesel lieben Wüsteneien. Dis sieht man auch aus der Bibel z. E. Hiob 24, 5. Jerem. 2, 14. Jes. 32, 14. Hos. 8, 9. Die Geschwindigkeit, die ihnen Xenoph. beilegt, bestätigen mehr Schriftsteller, z. E. Appian Kyneg. 3. 184. Aelian von den Tieren. 14. 10.

***) Die Strauße lieben auch Wüsteneien und trokkene Gegenden, so wie die sind, welche Xenoph. hier beschreibt. s. Bochart Hierozoik. 2, 14. Sie pflegen im Lauf die Flügel mit zuhülfe zu nemen; und hielten sich auch in Arabien auf. s. Diodor. Sic. l. 2. p. 133. ed. Rhodom. und lib. 3. p. 162. Aelian de anim. l. 2. c. 27.

ter, die gefangen wurden, kam dem Hirschfleische sehr nahe, doch wars zarter.

Einen Straus hat aber niemand gefangen, die ihnen nachsezenden Reiter wurden bald müde, denn es schien, als wenn sie flögen, so hurtig liefen sie, indem sie sich der Füße zum Lauf, und der ausgespanten Flügel als Segel bedienten. Die Trappen *) sind leicht zu fangen, wenn man sie schnel auftreibt. Sie haben nur einen kurzen Flug, wie Rebhüner, und werden bald müde. Ihr Fleisch ist aber sehr wolschmekkend.

Da wir durch dis Land gezogen waren, so kamen sie an den Flus Maskas **), der ein Plethron breit ist. Hier war eine groſse aber verlassene Stadt, namens Korsote ***), die rund vom Flusse Maskas umflossen ward. Daselbst blieben sie drei Tage, und das Heer versah sich mit Vorrat.

Hierauf legten sie dreizehn Tagemärsche durch 90 wüste Farsangs zurük, so daß der Eufrat zur Rechten war, bis man zu Pylä †) ankam. Auf diesen Märschen fielen viel Lasttiere für Hunger um, denn es war weder Gras noch irgend ein Baum da, sondern die ganze Gegend war dür-

*) Von den Trappen, s. Aelian B. 5. K. 24. Plin. 10, 22 Athenäos 9, 10.

**) Seine Quellen sind unweit Nisibis, er teilt fast ganz Mesopotamien. Bochart glaubt, es sey der Saokaras des Ptolemäus, den aber Cellarius lieber für den Araxes des Xenoph. halten wil.

***) Diese komt weiter nicht vor. Man sieht aus der Beschreibung und dem dreitägigen Aufenthalt der Armee, daß sie nicht im strengsten Verstande wüste gewesen, sie war nur von Einwonern verlassen. Das zeigt das griechische eremos auch an.

†) Hier sind die pylae Arabiae zu verstehen, an den Grenzen Mesopotamiens, oder des wüsten Arabiens, wo es an Babylonien stöst, am Eufrat ohne Zweifel in den Chaldäischen Gebirgen, wenn sie sich noch über das nördliche Ufer des Flusses erstrekten. Der Ort hies Pylä, wegen des engen Passes über die Gebirge, s. Eustath. ad Dionys. v. 437.

dürre. Die Einwoner gruben am Fluſſe Mülſteine aus, und zubereiteten ſie, brachten ſie dann nach Babylon und verkauften ſie, und ſchaften ſich dafür wieder Lebensmittel an.

Dem Heer gebrachs nun auch an Proviant, und es war nichts zu kauf, außer auf dem Lydiſchen Markte im Ungriechiſchen Lager des Kyros, wo eine Kapithe *) Weizen- oder Gerſtenmäl für vier Siglen **) verkauft wurde. Ein Siglos aber beträgt achtehalb Attiſche Obolen. Eine Kapithe aber begreift zwei Attiſche Chönixe. Die Soldaten muſten ſich alſo vom Fleiſch ernären.

Auf einigen von dieſen Tagemärſchen muſte man ſehr lange marſchiren, um entweder an Waſſer oder an Gras zu gelangen. Zuweilen, wenn man wegen der engen Wege oder des Kots mit dem Furwerk ſchwer fortkommen konte, hielt Kyros mit den ädelſten und angeſehenſten Männern, die er um ſich hatte, ſtil, und befal dem Glus und Pigretas, die ungriechiſchen Völker zu nemen, und mit Gewalt die Wagen fortzuſchieben.

Wenn ſie dis nicht hurtig genug zu thun ſchienen, ſo befal er faſt unwillig den ädeln Perſern, die bei ihm waren, dem Furwerk auch mit fortzuhelfen. Hier konte man ein Stük der genauen Kriegszucht ſehen. Sie warfen ihre purpurnen Oberkleider ab, an dem Orte, wo eben ein jeder ſtand, und gingen, als wenn ſie um den Siegespreis in die Wette liefen, über einen ſehr ſteilen Berg, ob ſie gleich ſehr koſtbare Kleider trugen, und bunte Schärpen, einige auch Halsketten um den Hals, und Armbänder an den Armen hatten. Mit dieſen ſprangen ſie alſobald in den

*) Eine Kapithe betrug 2 Chönix, ohngefär 4 Pfund, ſoviel Proviſion, als einer auf einen Tag gebrauchte.

**) Ein Sigle galt $7\frac{1}{2}$ attiſche Obolen, und 1 Obol 5 Pfenning, 4 Siglen ſind alſo. $12\frac{1}{2}$ Gr.

den Kot, schneller als mans glaubte, und hoben den Wagen in die Höhe.

Ueberhaupt wars offenbar, daß Kyros auf dem ganzen Wege eilte und sich nirgends aufhielt, wo er nicht wegen der Verproviantirung, oder andrer Notwendigkeiten halber sich verweilen muste, denn er dachte, je schneller er ankäme, desto unbereiteter würde der Monarch zum Gefecht seyn, je langsamer er aber ankäme, ein desto zahlreichers Heer würde der Monarch versammelt haben. Denn wer aufmerksam war, muste einsehen, daß das Reich des Monarchen zwar durch seine Volkmenge und Weitläuftigkeit der Länder stark, wegen der Länge der Wege aber, und weil die Macht so verteilt war, schwach sey, wenn jemand es schnel mit Krieg überzöge.

Jenseit des Eufrats lag gegen diesen wüsten Tagmärschen über eine reiche und große Stadt, mit Namen Karmanda *); aus dieser kauften sich die Soldaten ihre Bedürfnisse, indem sie auf Flössen hinübersezten. Sie fülten nemlich die Häute, die sie zu Dekken hatten, mit leichtem Kraut an, dann neheten sie sie dicht zusammen, so daß die Kräuter nicht vom Wasser berürt werden konten **). Auf diesen sezten sie hinüber, und holten ihre Bedürfnisse, nemlich Palmwein und Hirsenbrot, denn dis war häufig in dieser Gegend.

Da nun einige von Menons und Klearchos Leuten hier in Streit gerieten, so lies Klearchos den Soldaten des Menon prügeln, weil er urteilte, daß er unrecht habe. Dieser ging zu seinem Kor, und erzälte es. Die Soldaten,

*) Nahe bei den Babylonischen Päßen jenseit des Eufrats lag eine Stadt Charmande, sagt Stephanus. Bochart versteht Chilmud Ezech. 21, 23. darunter, die syrisch Chalmadda für Chalmanda heist.

**) Eben so sezte Alexander der Große über den Hydaspes, s. Arrian 5, 12.

die es hörten, wurden sehr schwierig, und sehr aufgebracht gegen den Klearchos.

An eben dem Tage wolte Klearchos zur Furt des Flusses gehen, um den Markt daselbst zu besehen, und rit von da zurük nach seinem Lager durch Menons Kor, mit einer nur geringen Bedekkung. Kyros war aber noch nicht angekommen, sondern noch auf dem Marsche begriffen. Als nun einer von Menons Kriegsleuten eben Holz spaltete, und den Klearchos durchreiten sah, so warf er mit der Axt nach ihm. Dieser verfelte ihn nun zwar, ein anderer, und noch ein anderer aber warf Steine, endlich viele, so daß ein Geschrei entstand.

Da floh er in sein Kor zurük, und foderte sie alsobald zu den Waffen auf, und befal dem schweren Kriegsvolk da stehn zu bleiben, mit an die Knie gerichteten Schilden. Er nam selbst die Thraker, und die Reiter, deren er in seinem Kor mehr als 40 hatte, und zwar meistens Thraker, und rükte an gegen die Truppen Menons, so daß diese sowol als auch Menon selbst in Schrekken gerieten, und zitternd die Waffen ergriffen. Einige aber standen, und wusten nicht, was sie thun solten.

Proxenos aber, der zum Glük noch ankam mit seinen Haufen schwerer Truppen, rükte sogleich auf den Plaz zwischen beiden, richtete seine Waffen, und bat den Klearchos, nicht so zu verfaren. Dieser war sehr aufgebracht, weil nicht viel gefelt, daß er gesteinigt worden, daß jener seinen Vorfal so sanft erzälte, und befal ihm, zwischen ihnen beiden herauszugehn.

Indes kam Kyros selbst an, und fragte nach dem Vorfal, darauf nam er alsbald die Waffen in die Hände, und rükte mit den Personen, die er bei sich hatte, mitten zwischen sie, und sprach: Klearchos und Proxenos, und alle ihr übrigen hierseyenden Griechen, ihr wist nicht, was ihr thut. Wolt ihr gegen euch selbst fechten, so glaubt nur, daß ich an eben dem Tage werde zu Grunde gerichtet wer-

werden, und ihr nicht lange nach mir ebenfals, denn wenn unsere Sachen schlecht stehen, so werden alle diese Barbaren, die ihr hier seht, streitbarer gegen uns seyn, als die Truppen des Monarchen. Da Klearchos dieses hörte, kam er wieder zu sich selbst, sie wurden nun beide ruhig, und legten die Waffen wieder weg an ihren Ort.

Kapitel 6.

Als sie von da wieder aufbrachen, fanden sie Spuren und Mist von Pferden. Man schlos daraus, daß ohngefär 2000 Reiter hier passirt seyn mögten. Diese waren vorausmarschirt, und hatten Futter und anders, was zu gebrauchen war, verbrant. Orontes aber, ein Perser, der mit dem Monarchen verwand war, und unter die besten persischen Krieger gerchnet wurde, stelte dem Kyros nach, und hatte ihn schon ehemals bekriegt.

Weil er sich aber mit dem Kyros wieder versönt hatte, so sprach er: wenn er ihm 1000 Reiter geben wolle, so wolle er jene alles vorher verheerenden Reiter überfallen, und sie entweder niedermachen, oder viele von ihnen lebendig fangen, und sie am weitern Verheeren hindern, und machen, daß sie das Heer des Kyros nicht ferner besehen und dem Monarchen Nachricht davon geben könten. Dieser Vorschlag schien dem Kyros möglich zu seyn, und er gab Order, daß er von jedem Anführer sich einen Teil geben lassen konte.

Orontes, der glaubte, daß die Reiter ihm folgsam seyn würden, schrieb nun einen Brief an den Monarchen, er würde mit einer starken Reiterei kommen, er bäte daher, daß er seinen Reitern befelen mögte, ihn als einen Freund aufzunehmen. Es waren auch in diesem Briefe Erinnerungen an die vorige Freundschaft und Treue. Diesen Brief gab er einem Menschen, den er für treu hielt.

Dieser nam ihn aber, und zeigte ihn dem Kyros. Da Kyros ihn gelesen, bemächtigte er sich des Orontes, und berief darauf sieben der ädelsten Perser zu sich in sein Zelt, und den griechischen Strategen gab er Order, schwere Truppen herzuführen, und diese mit ihren Waffen sich um sein Zelt stellen zu lassen. Diese thaten es, und ließen bei 3000 Man schwerer Truppen dahin rükken.

Den Klearchos aber berief er mit hinein zum Kriegsrat, weil er sowol als auch die übrigen diesen Officier unter den Griechen am meisten schäzte. Wie er wieder herausgekommen war, so erzälte er seinen Freunden das Gericht über den Orontes, so wie es vorgegangen war, denn es war nichts Geheimes. Er sagte aber, Kyros habe so gesprochen:

Ich habe euch zusammen berufen, meine Freunde, um mich mit euch zu beratschlagen, wie ich diesen Orontes nach göttlichen und menschlichen Rechten am gerechtesten behandele. Zuerst hat mein Vater ihn mir zum Untertan gegeben; darauf hat er, wie er sagt, auf meines Bruders Befel, die Waffen wider mich ergriffen und mich bekriegt, indem er das Schlos von Sardes inne hatte. Da ich nun gegen ihn stritte, so brachte ich ihn soweit, daß er den Krieg gegen mich beilegte, meine Rechte annam, und die seine mir gab.

Ferner sprach er: Orontes, ist etwas, womit ich dich beleidigt habe? — Jener antwortete: Nein. — Da fragte Kyros weiter: Bist du nicht nachmals, wie du selbst gestehst, ohne von mir beleidigt zu seyn, zu den Mysern abgefallen, und hast mein Gebiet, wo du nur gekont, verheert? — Ja, sagte Orontes. — Da Du nun, fur Kyros fort, abermals deine Macht fültest, bist du da nicht zum Altar der Artemis *) gekommen, hast deine Reue eingestanden,

*) Der griechische Name Dianens. Vermutlich wird hier die Ephesische verstanden, die am berümtesten war.

den, mich davon überredet, deiner Treue mich wieder versichert, und die meinige angenommen? — Auch das gestand Orontes.

Worin bist du denn, fur Kyros weiter fort, von mir beleidigt, daß du mir jezt zum drittenmal so offenbar nachstelst? — Da nun Orontes sagte, er sey gar nicht beleidigt, so fragte ihn Kyros: So gestehst du also, ungerecht gegen mich zu handeln? — Das mus ich wol gestehen, sprach Orontes. — Da fragte ihn Kyros weiter: Wenn ich nun jezt gegen meinen Bruder kriege, wirst du da mein Freund und mir treu seyn? — Er antwortete: Wenn ichs auch seyn wolte, Kyros, so würdest du es doch nicht mehr von mir glauben. —

Darauf sagte Kyros zu der Versamlung: Das hat der Man gethan, und so spricht er. Sag du nun zuerst einmal deine Meinung, Klearchos, was du gut findest. — Klearchos sprach so: Ich glaube, dieser Man müsse aufs baldigste fortgeschaft werden, damit wir nicht mehr nötig haben, uns für ihn zu hüten, und er uns nicht mehr hindere, um die, so unsre Freunde seyn wollen, uns verdient zu machen.

Dieser Meinung, sprach Klearchos, traten auch die übrigen bei, und als nun Kyros Befel gab, so standen alle auf, auch seine Anverwandten, und griffen, zum Todesurteil, an den Gürtel des Orontes *). Darauf fürten die, deren Amt es war, ihn heraus. Da ihn nun die sahen, welche ihm vorher Ehrfurcht erwiesen hatten, so thaten sie es auch damals noch, ob sie gleich wusten, daß er zum Tode gefürt wurde.

Wie

*) Dis war Sitte bei den Persern, daß sie die Missethäter bei dem Gürtel anfaßten, und sie zum Tode fürten. s. Diodor. Sik. 17, p. 510.

Wie er nun ins Zelt des Artaxates gefürt worden, des treuesten Hofbedienten *) des Kyros, so hat hernach niemand den Orontes so wenig lebendig als todt wiedergesehn, noch sagen können, wie er zu Tode gekommen, der eine vermutete das, der andre jenes. Sein Grab ist nie gefunden worden.

Kapitel 7.

Von da marschirte er durch Babylonien in drei Tagemärschen zwölf Farsangs. Im dritten Lager stelte Kyros eine Musterung der Griechen und der Ungriechen auf einer Ebene um Mitternacht an (denn er glaubte mit Anbruch des folgenden Tags würde der Monarch sich ihm mit seinem Kriegsheer entgegen stellen, um zu schlagen). Er befal dem Klearchos, den rechten Flügel anzuführen, und Menon dem Thessalier, den linken. Seine Truppen aber stelte er selbst.

Nach dieser Musterung, mit Anbruch des folgenden Tags, kamen Ueberläufer vom großen Monarchen, und gaben dem Kyros vom Kaiserlichen Heere Nachricht. Da berief Kyros die Strategen und Lochagen der Griechen zu sich, und zog sie zu rat, wie er das Gefecht wol einrichtete, und sprach ihnen mit folgenden Worten Mut ein:

Ihr griechischen Krieger, ich habe euch nicht aus Mangel ungriechischer Truppen als Mitstreiter mitgenommen, sondern weil ich glaube, ihr seyd besser und tapferer als viel Ungriechen, deswegen verband ich euch mit mir. Seyd also nun Männer, würdig der Freiheit, die ihr besitzt, und wegen welcher ich euch so glücklich schäze. Glaubet mir, ich würde die Freiheit für alles, was ich habe, und noch für viel mehrers nicht hingeben.

Damit

*) Das bedeutet Skeptuchos. Auch Verschnittene am Hofe hießen so. s. die Geschichte der Panthea in der Kyropädie.

Damit ihr aber wist, in was für ein Gefecht ihr geht, so wil ich es euch erklären. Die Menge der Feinde ist gros, und mit vielem Geschrei greifen sie an. Habt ihr dieses ausgehalten, so schäme ich mich fast zu sagen, wie ihr unsere inländischen Truppen finden werdet. Wenn ihr aber Männer seyd, und euch tapfer beweiset, so wil ich machen, daß diejenigen von euch, die nach Hause zurük gehen wollen, bei den ihrigen wol aufgenommen werden sollen: doch glaube ich es schon dahin zu bringen, daß sich viele, stat nach Hause zu gehn, bei mir zu bleiben entschließen werden.

Gaulites, ein vertriebener Samier, und getreuer Anhänger des Kyros, war hier zugegen, und sagte; Es sagen aber viele, Kyros, daß du jezt zwar vieles versprechest, weil du in einer so drohenden Gefar izt schwebst; wenns dir aber wieder gut ginge, so dächtest du nicht dran. Einige sagen auch, wenn du auch daran dächtest und den Willen hättest, so könntest du doch nicht halten, was du versprochen.

Auf dieses erwiederte Kyros *): Leute! Mein väterliches Reich erstrekt sich soweit gegen Mittag, daß vor Hize keine Menschen mehr da wonen können, und gegen Mitternacht so weit, daß es ihnen zu kalt ist. Die mitlern Provinzen stehen jezt alle unter den Satrapen meines Bruders; werden wir aber siegen, so werde ich euch, meine Freunde, in dieselben einsezen. Ich habe also nicht zu befürchten, daß ich nicht soviel habe, jedem meiner Freunde etwas zu geben, wenns gut geht, sondern daß es mir an Leuten fele, denen ichs gebe. Einem jeden von euch Griechen aber wil ich noch eine goldene Krone schenken **).

Da

*) Kyros redet hier wie ein orientalischer Prinz, die von ihrer Herrschaft immer sehr pralend zu reden pflegen.

**) Die Alten hatten die Gewonheit, denjenigen, deren treue Dienste sie besonders belonen wolten, goldene Kronen zu schenken.

Da sie dis gehört hatten, so waren sie nicht allein selbst viel bereitwilliger, sondern berichteten es auch den übrigen. Es waren aber die griechischen Strategen und etliche andere Griechen zu ihm hineingegangen, die es wünschten zu wissen, was sie, wenn sie siegten, bekommen würden. Diese fülte er alle mit Hofnungen an, und lies sie denn von sich.

Es ermanten ihn aber alle, welche sich mit ihm unterredeten, nicht selbst zu streiten, sondern hinter ihren Gliedern zu halten. Auch Klearchos sagte um diese Zeit zu Kyros: Glaubst du wol, Kyros, daß dein Bruder schlagen werde? Beim Zeus *), sprach Kyros, wenn er ein Sohn des Darios und der Parysatis ist, und wenn er mein Bruder ist, so wird er mir dis alles nicht ohne Schwertschlag überlassen.

Bei der Rüstung zur Schlacht wurden hierauf die Griechen gezält. Es waren mit großen Schilden 14400, an Peltasten 2400. Ungriechen aber befanden sich beim Kyros 100000 Man, und ohngefär 20 Sichelwagen. Die Anzal der Feinde ward angegeben auf 1200000 Man, und 200 Sichelwagen. Außerdem hatten sie 6000 Reiter, die Artagerses kommandirte. Diese waren aber um die Person des Monarchen selbst gestelt.

Das Heer des Monarchen hatte vier Feldherren, die als Generale kommandirten, jeder über 300000 Man, nemlich Abrokomas, Tissaphernes, Gobryas, und Arbakes. Von diesen kamen aber nur 900000 Man, und 150 Sichelwagen zum Gefecht. Denn Abrokomas kam fünf Tage nach der Schlacht erst aus Phönikien zu spät an. Diese Nachrichten brachten dem Kyros die Ueberläufer aus dem feindlichen Heere des Monarchen vor der Schlacht,

und

*) Ein gewönlicher griechischer Schwur, den Xenoph. dem Prinzen in den Mund legt, denn die Perser glaubten keinen Jupiter.

und nach der Schlacht sagten es auch die gefangenen Feinde eben so aus.

Von da marschirte Kyros in einem Tagemarsche 3 Farsangs weiter, und das ganze Kriegsheer war in Schlachtordnung, sowol das griechische, als ungriechische; denn er glaubte, daß an dem Tage der Monarch sich ins Gefecht einlassen würde. In der Mitte dieses Marsches traf er auf einen tiefen Graben, dessen Breite fünf, und Tiefe 3 Orgyen *) war.

Dieser lief 12 Farsangs durch die Ebene hinauf, bis an die Medische Grenzfestung. Daselbst sind die Kanäle, die aus dem Tigerflus ausfließen. Ihrer sind vier von der Breite eines Plethrons, und sehr tief, es können auch Frachtschiffe darauf gehen. Sie ergießen sich in den Eufrat, und sind allemal eine Farsang von einander ab, es sind aber Brükken darauf.

Bei dem Eufrat selbst aber war ein enger Pas, zwischen dem Flus und dem Graben, ohngefär 20 Fus breit. Diesen Graben hatte der große Monarch zur Verwarung aufwerfen lassen, da er den Anmarsch des Kyros erfaren. Kyros passirte aber mit der Armee den Pas, und sie kamen innerhalb des Grabens an. Der Monarch lieferte indes an diesem Tage noch kein Treffen, doch sahe man deutlich viel Fusstapfen zurükgehender Manschaft und Pferde.

Hier rief Kyros den Silanos, einen Ambrakiotischen Warsager, und gab ihm 3000 Dariken **), weil er ihm eilf Tage vorher, da er das Opfer beratfragte, gesagt hatte, daß der Monarch noch in 10 Tagen nicht schlagen wür-

---

*) Kommen beinahe mit Toisen überein.

**) Hier sieht man, daß 3000 Dariken und 10 Talente eins sind. Wenn man nun das Talent auf 1000 reinische Gulden rechnet, so werden 3000 Dariken 6666 rthl. ohngefär ausmachen. Sonst hatte 1 Talent 60 Minen, 1 Mine 100 Drachmen, und 1 Drachme 6 Obolen.

würde. Kyros aber hatte gesagt: so wird er hernach gar nicht schlagen, wenn er in diesen Tagen nicht schlägt. Doch wenn du die Warheit gesagt haben wirst, so verspreche ich dir 10 Talente. Dieses Geld bezalte er ihm damals, weil die 10 Tage verflossen waren.

Weil aber der Monarch die Truppen des Kyros nicht gehindert hatte über den Graben zu gehen, so kam es sowol dem Kyros als den übrigen vor, als habe er die Absicht, sich zu schlagen, faren lassen. Daher marschirte Kyros am folgenden Tage nur ganz nachlässig. Am dritten Tage aber sas Kyros auf dem Marsche auf seinem Wagen, und hatte nur wenige in Schlachtordnung vor sich, der große Haufen aber marschirte ohne Schlachtordnung, und die Waffen der Soldaten wurden meistens auf Wagen und Lastkieren fortgebracht.

Kapitel 8.

Schon wars um die Zeit, da der Markt vol zu seyn pflegt *), und das Lager war nahe, wo er liegen bleiben wolte, als der Perser Patagyas, ein getreuer Freund des Kyros, erblikt wurde, wie er in vollem Galop mit ganz nassem Pferde angesprengt kam, und allen, auf die er sties, sowol auf Morgenländisch als auf Griechisch laut zurief, daß der Monarch mit einem großen Heere im Anzuge wäre, und in Schlachtordnung marschire.

Sogleich entstand ein großer Lärmen, denn die Griechen glaubten nun mit den übrigen, er würde sie so unbereitet und ungeordnet überfallen. Auch Kyros sprang von seinem Wagen herab, legte seinen Panzer an, und stieg auf sein Pferd, und nam die Wurfpfeile in die Hände; den übri-

*) Dis war Vormittags, um die Zeit, wenn es schon gegen den Mittag geht.

übrigen allen aber gab er Order, sich in volle Rüstung zu sezen, und jeder solte sich in seine Ordnung gehörig stellen.

Sie stelten sich auch gleich mit aller Eilfertigkeit. Klearchos hatte den rechten Flügel am Eufratflus, dann kam Proxenos, und nach diesem die übrigen; Menon aber und sein Kor hatte den linken Flügel der Griechen. Von den Ungriechen waren 1000 Paphlagonische Reuter, nebst dem leichten griechischen Fusvolk auf dem rechten Flügel beim Klearchos. Auf dem linken Flügel aber stand Ariäos, ein General des Kyros, und die andern Ungriechen.

Kyros aber und 600 Reiter mit ihm standen in der Mitte, alle mit großen Panzern angethan, und Hüfthar-nischen, und Helmen, außer Kyros. Dieser hatte das Haupt blos, wie er sich zum Streit stelte. Man erzählt, daß auch die andern Perser mit bloßen Häuptern *) ins Gefecht gehn. Auch alle Pferde beim Kyros hatten Schilde vor der Stirn und Brust, und die Reiter führten griechische Säbel.

Es war schon Mittag, und es erschien noch kein Feind. Als es aber Nachmittag ward, sahe man Staub, wie eine weiße Wolke, und nicht lange nachher ward das ganze Feld gleichsam schwarz. Wie sie nun näher kamen, blizte auch das Kupfer **) und ihre Spieße, und man konte ihre Glieder deutlich sehen.

Die

---

* Dies wil nicht sagen, daß sie gar nichts auf den Häuptern gehabt, sondern sie hatten nur keine Helme. Strabo sagt auch bei Beschreibung ihrer ganzen Rüstung B. 15. S. 1067. daß sie einen spizen Tulband auf dem Kopfe gehabt, und Plutarch im Leben Artaxerxes S. 1016. legt dem Prinzen Kyros eine Tiare, die er beim Streit auf dem Haupte getragen, bei.

** Daraus waren gewönlich die Schilde und Helme, denn man hatte es häufiger als Eisen.

Die Reiterei auf dem linken Flügel der Feinde war weis beharnischt, (Man sagte, Tissaphernes kommandire sie) die dieser am nächsten trugen leichte persische Schilde *), dann folgten schwere Truppen mit hölzernen bis auf die Füße herabgehenden Schilden, (dis, sagte man, wären Aegypter) darauf noch Reiter und Bogenschützen. Sie standen alle Völkerweis, und jedes Volk marschirte in einer dichten gevierten Schlachtordnung.

Vor der Fronte waren Wagen, wozwischen große Zwischenräume gelassen waren, und die Sichelwagen genennt wurden. Die Sicheln waren quer an der Achse befestigt, und gingen unter den Siz herab zur Erde, um alles niederzuschneiden, was ihnen vorkäme; die Absicht aber war, daß sie in die Glieder der Griechen einbrechen und sie niedermachen und trennen solten **).

Darin aber hatte Kyros die Unwahrheit gesagt, als er die Griechen zusammenberufen, und ihnen gesagt hatte, daß die Perser mit einem Geschrei den Angrif thäten, nicht mit Geschrei, sondern mit der grösten Stille und Ruhe rükten sie in gleichen Gliedern und langsam heran. Indes rit Kyros mit seinem Dolmetscher Pigres und drei oder vier andern an der Fronte herunter, und rief dem Klearchos laut zu, sein Kor gegen die Mitte des feindlichen Heers anzuführen, weil da der Monarch sich befände. Wenn wir da siegen, sprach er, so haben wir alles gewonnen.

Ob nun gleich Klearchos das mitlere Treffen sahe, und vom Kyros hörte, daß der Monarch dem Griechischen linken Flügel gegen über stehe, (denn der Monarch war an Menge so sehr überlegen, daß, da er vor seinem Mitteltreffen stand, ihm doch des Kyros linker Flügel gegen über war) so wolte er sich mit seinem rechten Flügel doch nicht vom

*) Sie waren aus Ruten geflochten, und mit Leder bezogen.
**) s. Kurzius B. 4. K. 19. und 15.

vom Flusse trennen, weil er fürchtete, auf allen Seiten eingeschlossen zu werden. Er antwortete daher dem Kyros, er wolle schon dahin sehen, daß alles gut ginge *).

Das feindliche Kriegsheer rükte nun algemach heran, das Griechische aber blieb noch an seinem Orte stehn, und formirte seine Schlachtordnung noch aus den Hinzukommenden. Kyros aber rekognoscirte zwischen den beiden Kriegsheeren, doch ein wenig näher gegen das seinige, und betrachtete beide in der Ferne, so daß er bald nach den Feinden, bald nach seinen Truppen hinblikte.

Da ihn nun aus dem Griechischen Heere der Athener Xenophon erblikte, so rit derselbe etwas vor, ihm entgegen, und fragte, ob er noch etwas beföle. Er hielt also etwas, und sagte ihm, er mögte allen sagen, daß die Opfer günstige Anzeigen gäben. Da er dis sagte, so hörte er einen Tumult durch alle Glieder, und fragte, was dis für ein Tumult sey? Xenophon sagte, die Losung ginge schon zum andern mal herum, und da er sich darüber wunderte und fragte, wer die Losung gegeben, und was für eine es wäre; so antwortete er: Zeys der Erretter, und Sieg. Kyros antwortete, wie er das hörte, ich neme sie auch an, sie sol so heißen **).

Nachdem er dis gesagt, begab er sich wieder an seinen Plaz; und die Phalangen waren nicht weiter als drei oder vier Stadien noch von einander ab, als die Griechen ihr Schlachtlied anstimten ***), und anfingen gegen den Feind anzurükken. Wie aber beim Anrükken ihre Schlachtordnung etwas unterbrochen wurde, so musten die Zurükbleibenden laufen; zugleich aber thaten alle einen lauten Schrei,

*) Plutarch beschuldigt deswegen den Klearchos im Leben des Artaxerxes, daß dies sein Betragen an Kyros Tode schuld sey.

**) Die Griechen müssen diese Losung gegeben haben, um sich unter einander daran zu erkennen, denn sonst hätte Kyros als Feldherr sie geben müssen.

***) Dis sangen sie vor der Schlacht dem Mars.

so wie sie zum Kriegsgot zu schreien pflegen, und alle fingen zu laufen an.

Es sagen auch einige, daß sie mit den Spießen und Schilden zusammengeschlagen, um die Pferde scheu zu machen. Ehe sie noch so weit gekommen, daß sie sich mit dem Bogen erreichen konten, wichen die Reiter der Perser schon, und zogen sich zurük. Da verfolgten die Griechen sie mit aller Macht, und riefen einander zu, nicht zu laufen, sondern in geschlossenen Gliedern ihnen nachzusezen.

Die Wagen aber liefen teils durch die Feinde selbst, teils durch die Griechen, weil sie keine Furleute mehr hatten. Die Griechen aber machten Halte, wenn sie sie vorher sahn. Einer wurde ergriffen, weil er wie bei einem Wagenrennen erstaunt zusahe, doch sagt man, daß auch dieser nicht einmal Schaden gelitten, noch hat irgend einer von den übrigen Griechen in dieser Schlacht etwas gelitten, außer einem einzigen, der auf dem linken Flügel erschossen worden.

Als Kyros sahe, daß die Griechen auf seiner Seite schon siegten, und die Feinde schon verfolgten, so freuete er sich, und wurde von denen, die um ihn waren, schon als Monarch angebetet, doch lies er sich von der Freude nicht zu weit treiben, sondern, umgeben mit einem Haufen von 600 Reitern, beobachtete er, was der Monarch nun thun würde. Denn er wußte, daß derselbe sich beim Mitteltreffen der Perser befände.

Alle Persische Feldherren stellen sich nemlich allemal bei das Mitteltreffen der Ihrigen, indem sie glauben, so am sichersten zu seyn, wenn sie auf beiden Seiten ihre Stärke hätten, und wenn sie Orders geben musten, so könte es die Armee in der Hälfte der Zeit erfahren *).

*) Xen. macht diese Anmerkung deswegen, weil sonst die vornemsten Offizier auf beiden Flügeln, und nicht in der Mitte stehn.

Ob nun gleich der Monarch damals das Mitteltreffen seines Heers kommandirte, so stand er doch dem linken Flügel des Kyros gegen über. Da aber keiner so wenig gegen ihn selbst, noch gegen die vor ihm gestelten, stritte, so machte er eine Schwenkung, um uns einzuschließen. Da fürchtete Kyros, daß er ihm in den Rükken kommen, und die Griechen übern Haufen werfen würde, und rit ihm entgegen, brach mit seinen 600 Reitern in die Feinde ein, und warf die vor dem Monarchen stehenden zurük, und trieb bei 6000 in die Flucht. Dabei, sagt man, habe er mit eigner Hand den General derselben, Artagerses, niedergemacht.

Wie nun jene flohen, so zerstreueten sich auch die 600 Reiter des Kyros, bei dem Eifer im verfolgen, so daß nur sehr wenige um ihn blieben, beinahe nur die, so an seiner Tafel speisten. Da er nur diese bei sich hatte, erblikte er den Monarchen mit seiner Bedekkung, und nun konte er sich nicht halten, sondern sagte: Ich seh ihn, sezt gleich auf ihn los, und stößt ihn in die Brust, so daß er ihn durch den Panzer verwundet, wie Ktesias *), sein Leibarzt, der ihm diese Wunde geheilt hat, berichtet.

Da er ihm diese Wunde beibrachte, bekam er selbst mit einem Wurfsples eine starke Wunde unter dem Auge; und nun fochten der Monarch und Kyros beide selbst mit einander, nebst ihren Garden; wie viel bei dem Monarchen todt blieben, erzält Ktesias, der damals bei ihm war. Kyros selbst blieb aber auch todt, und acht der Aedelsten wurden auf ihm niedergehauen.

Artapalas aber, der treueste seiner Hofbedienten, sol, da er den Kyros fallen gesehn, vom Pferde gesprungen seyn, und sich auf ihn geworfen haben; und der Monarch sol gleich befolen haben, daß ihn jemand auf dem

*) Von dessen Schriften haben wir nur noch die wenigen Stükke, die in Photios Bibliothek stehen.

Kyros tödten solle: andere sagen, er habe sich selbst erstochen mit seinem Säbel, der golden war, so wie er auch eine Halskette, und Armbänder und andern Schmuk der Persischen Großen trug. Kyros ehrte ihn sehr wegen seiner Gutmütigkeit und großen Treue.

Kapitel 9.

So fiel also Kyros, ein tapfrer Persischer Prinz, der nach einstimmigem Urteil aller, die mit ihm umgegangen, nach jenem ersten Kyros *) der Krone und des Reichs am würdigsten gewesen. Denn da er noch ein Knabe war, und zugleich mit seinem Bruder erzogen wurde, so that er sich vor demselben so wie vor allen übrigen Knaben in allen Dingen am meisten hervor.

Denn alle Knaben der Großen in Persien werden am Hofe des Monarchen erzogen, wo jeder viele Tugend lernen kan, und nichts unanständiges weder hört noch sieht. Denn die Knaben sehen da diejenigen, die vom Monarchen geehrt werden, und hören auch von denen, die verachtet werden, so daß sie also schon als Knaben befelen und gehorchen lernen können.

Hier zeigte sich Kyros gleich anfangs als den gelehrigsten unter den Knaben, und weit gehorsamer gegen die Alten, als die, so von weit geringerm Stande waren. Ferner war er ein großer Pferdefreund, und wuste die Pferde gut zu brauchen. Man urteilte auch, daß er in den Kriegsübungen, im Bogenschießen und Pfeilwerfen sehr gelehrig und ausharlich sey.

Als er ein Jüngling war, liebte er die Jagd sehr, und scheute keine Gefar im Streit gegen das Wild. Selbst einen Bären, der auf ihn zugetrieben wurde, fürchtete er nicht,

*) Dem großen Stifter des Persischen Keisertums.

nicht, sondern grif ihn an, und stürzte vom Pferde, wobei er die Wunde bekam, deren Narben man noch an ihm sehen konte, tödtete ihn aber doch zulezt. Denjenigen, der ihm hier zuerst zu Hülfe kam, machte er zum glüklichsten Mann.

Da er nun von seinem Vater als Satrape nach Lydien, Grosphrygien, und Kappadokien geschikt wurde, und als Oberfeldherr über alle die Truppen, die sich in der Ebene von Kastolos zu versammeln pflegen; so zeigte er zuerst an, daß er es über alles hoch schäze, wenn er mit Jemand sich verbündete, oder einen Vertrag errichtete, oder etwas verspräche, einen solchen nicht zu hintergehen. Daher fasten die ihm untergegebenen Städte ein Zutrauen zu ihm, und Jederman glaubte ihm. Wenn auch Jemand sein Feind wurde, so konte er dem Kyros sicher trauen, daß er nicht gegen die Verträge, die sie errichtet, handeln würde.

Daher als er gegen den Tissaphernes kriegte, zogen gleich alle Städte freiwillig den Kyros dem Tissaphernes vor, nur die Milesier nicht. Denn diese fürchteten ihn, weil er ihre Verbanten nicht ohne Schuz lassen wolte. Denn er zeigte es durch Worte und Thaten, daß er sie nie verlassen wolle, da er einmal ihr Freund geworden, auch nicht wenn ihrer weniger wurden, und ihr Unglük noch größer wäre.

Das war offenbar, daß er jeden zu übertreffen suchte, der ihm etwas gutes oder böses erzeigt hatte. Einige sagen auch, daß er nur gewünscht habe, so lange zu leben, daß er diejenigen, die ihm Gutes oder Böses erwiesen, in der Wiedervergeltung übertreffen könne. Daher war kein Mensch zu unsrer Zeit, dem mehrere ihre Güter, ihre Städte und selbst ihre Personen anzuvertrauen strebten.

Doch kan man auch nicht sagen, daß er sich von Freblern und Bosheften verspotten lies, sondern er bestrafte sie alle aufs unerbitlichste. Man sah oft auf den

Landstraßen Leute, die an Füßen, Händen und Augen verstümmelt waren *), so daß in den Staaten des Kyros, wo weder Griechen noch Ungriechen jemand beleidigten, man sicher reisen konte, wohin man wolte, und seine Güter behalten.

Jederman wuste auch, daß er die guten Krieger vorzüglich ehrte. Seinen ersten Krieg führte er gegen die Pisider und Myser. Er machte den Feldzug in diesen Gegenden selbst mit, und wenn er sahe, daß einer sich freiwillig in Gefahr begab, so sezte er ihn zum Stathalter über das eroberte Land, und beehrte ihn noch mit andern Geschenken. Daher sahe man, daß die Tapfersten auch die Glüklichsten waren, und die Feigen nur für Knechte derselben gehalten wurden. Daher war ein großer Wetteifer aller sich in Gefahren zu wagen, wenn man glaubte, daß Kyros es bemerke.

Hatte jemand aus eignem Antriebe einen herlichen Beweis der Gerechtigkeit gegeben, so lies Kyros es jederman einleuchten, daß er diese viel reicher mache, als die, so sich von Ungerechtigkeiten bereichern wolten. Auf solche Art war bei ihm die beste Verwaltung der Gerechtigkeit, und auch die beste Armee. Denn die Strategen und Lochagen schiften nicht des Geldes wegen zu ihm, sondern weil sie es für größern Gewin hielten, dem Kyros gut zu gehorchen, als monatlichen Sold zu bekommen. Wenn auch jemand seine gegebenen Orders gut ausgefürt hatte, so lies er diesen Diensteifer bei niemand unbelont. Dadurch gewan sich nun Kyros in allen Dingen die besten Bedienten.

Sahe er, daß jemand sein Vermögen redlich verwaltete, das Land, dem er vorgesezt war, gut einrichtete, und sich

*) Eine bei den Persern gewönliche Strafe derer, die sie am Leben nicht strafen wolten, s. Kurzius 5. 5. Diodor. Sik. 17. p. 542.

sich Einkünfte dadurch verschafte, so nam er niemals jemand das Seinige, sondern gab ihm wol noch mehr dazu, daher arbeiteten sie mit Lust, weil sie es ohne Furcht besizen, und ihr erworbenes Vermögen dem Kyros gar nicht zu verhelen brauchten. Denn er zeigte sich nicht als einen Neider derer, die reich wurden, sondern suchte das Geld derer zu nuzen, die es verbargen.

Alle, welche er sich zu Freunden machte, und gegen sich gut gesint fand, und geschikt hielt, seine Mitarbeiter zu seyn an dem, was er ausfüren wolte, davon ists jederman bekant, daß er sie sich sehr zu verbinden gewust habe. Denn eben deswegen, weswegen er glaubte Freunde zu bedürfen, nemlich um sie zu Mitarbeitern zu haben; suchte er auch ein eifriger Beistand seiner Freunde zu seyn, wo er glaubte, daß einer von ihnen es wünschte.

Er war der einzige, der, wie ich glaube, sehr viele Geschenke empfing, er teilte aber die meisten davon auch wieder unter seine Freunde aus, indem er auf die Umstände eines jeden sah, und was einem jeden vorzüglich nüzlich sey. Allen Schmuk, den man ihm für seine Person schikte, teils zum Kriege, teils zum Glanz, von allen dem sol er gesagt haben, seine Person könne mit alle dem nicht geschmükt werden, er halte es aber für den gröSten Schmuk eines Mannes, wenn er geschmükte Freunde habe.

Daß er seine Freunde im Wolthun so sehr übertraf, das ist gar kein Wunder, denn er war viel mächtiger als sie; daß er aber an Liebe zu ihnen, und an Eifer sie sich verbindlich zu machen, den Vorzug hatte, das scheint mir weit mehr rumwürdig zu seyn. Denn öfters schikte Kyros Kannen, die noch halbvol Wein waren, zu ihnen, wenn er ihn sehr süs fand, und lies sagen, er habe in langer Zeit nicht so süßen Wein bekommen; ich schikke dir ihn also, und du must ihn heute mit denen austrinken, die du am meisten liebst. Oft schikte er ihnen auch halbaufgegessene Gänse, und ein halbes Brot, und dergleichen mehr, und

lies den Träger dabei sagen, hieran hat Kyros sich vergnügt, er wil daher, daß auch du davon kostest.

Wenn großer Mangel an Futterung war, und er welches anschaffen konte, weil er viel Leute hatte, und diese dienstfertig waren, so schikte er umher, und lies seinen Freunden sagen, sie solten dies Futter ihren Reitpferden vorwerfen, damit sie auf keinen hungrigen Pferden reiten dürften. Wenn er wohin reiste, und viele ihn zu sehen wünschten, so rief er seine Freunde zu sich, und redte ernsthaft mit ihnen, so daß man sehen konte, welche er schäzte, so daß ich glaube behaupten zu können, daß keiner unter den Griechen und Ungriechen, wovon ich gehört habe, von mehrern geliebt worden sey.

Ein Beweis davon ist auch dieses. Keiner, der beim Kyros in Diensten war, ging zum Monarchen über. Nur Drondas ging damit um, (aber der Monarch fand bald, daß dieser, den er für seinen treuen Untertan hielt, dem Kyros fast ergebener war, als ihm) da aber der Monarch und Kyros Feinde wurden, so gingen vom erstern viele zum leztern über, und zwar solche, die er am meisten geliebt hatte, weil sie glaubten, wenn sie sich beim Kyros gut hielten, herlichere Belonungen zu erhalten, als bei dem Monarchen.

Ein großer Beweis zeigte sich ferner beim Ende seines Lebens, daß er nicht allein selbst tapfer war, sondern auch die Treuen, Gutgesinten und Tapfern gut zu unterscheiden wuste. Denn da er fiel, fielen auch alle seine Freunde und Tafelgenossen im Streit über ihren Prinzen, außer den Aridos, denn dieser kommandirte die Reiterei auf dem linken Flügel, sobald er aber hörte, daß Kyros gefallen sey, floh er mit seinem ganzen Kor zurük.

Kapitel 10.

Es wurde hierauf dem Kyros das Haupt und die

rechte Hand abgehauen *). Der Monarch aber mit seinen Truppen stießen bei der Verfolgung aufs Lager des Kyros. Hier hielt Ariäos mit seinem Kor gar nicht Stand, sondern sie flohen durchs Lager hindurch zu dem Standlager, wovon sie vorher ausgerükt waren, zurük. Dieser Weg wurde auf vier Farsangs geschäzt.

Der Monarch und sein Heer plünderten alles aus, und bekamen auch die Ph[illegible]is **), die Mätresse des Kyros, die sehr klug und sehr schön war, gefangen. Die Milesia aber, die jünger war, war auch von den Leuten des Monarchen gefangen genommen, floh aber nakkend zu den Griechen, die bei dem Gepäk noch in Waffen standen. Diese widersezten sich, und tödteten viele der Plünderer, es wurden aber auch einige von ihnen getödtet. Dennoch aber flohen sie nicht, sondern retteten das Mädchen, und alles, was sie bei sich hatten, sowol Güter als Menschen, retteten sie auch.

Es waren hier bei 30 Stadien zwischen den Griechen und dem Monarchen, dieser verfolgte sie, als habe er sie schon gänzlich überwunden, und andre raubten, als sey alles von ihnen besiegt. Da nun die Griechen merkten, daß der Monarch mit seinem Heer beim Gepäk sey, und der Monarch vom Tissaphernes hörte, daß die Griechen die ihnen entgegengestelten Truppen geschlagen hätten, und sie immer weiter verfolgten, da sammelte der Monarch die seinigen wieder, und erneuerte die Schlachtordnung. Klearchos aber berathschlagte sich mit dem Proxenos, (denn dieser stand ihm am nächsten) ob sie einige an den Mo-

*) Vom Mesabates, dem Verschnittenen des Monarchen, und vermöge eines Persischen Gesezes. s. Plutarch p. 1017, 1019.

**) Plutarch nent sie Aspasia, und erzält ihre Begebenheiten im Leben des Artaxerxes, S. auch Aelian vermischte Gesch. B. 12. K. 1.

Monarchen abschikken, oder alle fortfahren wolten, das Lager zu verteidigen.

Indes sah man den Monarchen wieder näher anrükken, und wie es schien, im Rükken. Die Griechen schwenkten sich also, und sezten sich in Verfassung, die gegen sie anrükkenden zu empfangen. Der Monarch marschirte aber nicht von der Seite, sondern zog sich dahin wieder zurük, wo er über den linken Flügel hinaus gerükt war, und nam die wieder auf, die im Gefecht zu den Griechen übergelaufen waren, imgleichen den Tissaphernes und sein Kor.

Denn Tissaphernes war im ersten Angrif nicht geflohen, sondern hatte sich mit der Reiterei gegen die Griechischen leichten Truppen an den Flus gewandt. Als er dahin rükte, tödtete er zwar niemand, die Griechen aber hauten ein und schossen auf sie. Episthenes aber von Amphipolis, der für einen erfarnen Mann gehalten wurde, war der Anführer der Peltasten.

Wie nun Tissaphernes sah, daß er zu schwach sey, so zog er wieder ab; und wie er ins Griechische Lager kam, so traf er den Monarchen daselbst an, daher stelten beide ihre Truppen von neuen, und marschirten zusammen. Wie sie aber gegen den linken Flügel der Griechen kamen, so fürchteten sich dieselben, daß sie gegen den Flügel anrükken, sie allenthalben einschließen, und niederhauen mögten. Sie fanden es daher fürs beste, den Flügel so auszudenen, daß ihnen der Flus im Rükken wäre.

Da sie hiermit umgingen, so stelte der Monarch seine Schlachtordnung in eben der Gestalt wieder her, wie sie beim ersten Angrif gestanden hatte, und stelte sich ihnen entgegen. Wie die Griechen nun sahen, daß sie nahe waren, und in Schlachtordnung standen, so stimten sie sogleich ihren Schlachtgesang an, und gingen weit muntrer als vorher auf sie los.

Die

Die Perser hielten sie nicht aus, sondern ergriffen noch zerstreuter wie das erstemal die Flucht, und die Griechen verfolgten sie bis an einen Flekken, da machten die Griechen Halt. Denn jenseit des Flekkens war eine Anhöhe, wo sich die Truppen des Monarchen hinaufzogen. Fusvolk war nicht dabei, der Hügel ward aber ganz mit Reitern besezt, so daß man nicht sehen konte, was vorging. Sie sagten auch, sie hätten die Hauptfane des Monarchen gesehen, nemlich einen fliegenden goldenen Adler auf einem Spieße befestigt.

Da aber auch die Griechen sich hieher zogen, so verließen die Reiter die Anhöhe wieder, nicht in geschlossenen Gliedern, sondern in voller Unordnung. Der Hügel wurde nun ganz von Reitern entblöst, und endlich zogen sie sich alle zurük. Klearchos marschirte indes nicht gleich den Hügel hinan, sondern machte am Fus desselben Halt mit dem Heer, und schikte den Syrakuser Lykios mit noch einem auf den Hügel, mit Order, sich vom Hügel allenthalben umherzusehen, und Rapport von allem abzustatten. Lykios rit hinauf und stattete den Rapport ab, daß sie mit aller Macht flöhen.

Da dis vorging, neigte sich schon die Sonne zum Untergang, daher blieben die Griechen da stehen, entwafneten sich und ruhten aus. Zugleich verwunderten sie sich, daß man den Kyros nirgend sähe, und keiner von ihm zu ihnen käme, denn sie wusten nicht, daß er todt war, sondern muthmasten, daß er noch im Verfolgen begriffen, oder vorausgegangen sey, um einen Plaz einzunemen. Sie berathschlagten sich daher, ob sie hier bleiben, und ihr Gepäk hieherbringen, oder wieder ins Lager zurükgehn wolten. Es gefiel ihnen, zurükzugehen, und sie kamen gegen Abendessenszeit zu ihren Zelten. So endigte sich also dieser Tag.

Sie trafen hier das mehrste ihrer Sachen geplündert an, und alle Speisen und Getränke, und die Frachtwagen vol Mehl und Wein, die Kyros angeschaft hatte, wenns ja der Armee einmal sehr woran felen solte, sie unter die Griechen auszuteilen. Dieser Frachtwagen waren, wie man sagt, 400, und alle diese hatten die Truppen des Monarchen geraubt, so daß die meisten Griechen nichts zu essen hatten, schon zu Mittage hatten sie nichts genossen, denn ehe sich das Heer zum Mittagsessen lagern konte, war der Monarch angekommen. Sie musten also diese Nacht so zubringen.

Ende des ersten Buchs.

Xenophons Feldzug

des

Prinzen Kyros.

Zweites Buch.

Kapitel 1.

Wie Kyros die Griechischen Truppen angeworben, wie er gegen seinen Bruder Artaxerxes gekriegt, was er während seines Anmarsches gethan, wie der Streit ausgefallen, wie Kyros geblieben, wie die ins Lager zurükkehrenden Griechen sich der Ruhe überlassen, weil sie glaubten, sie hätten völlig gesiegt, und Kyros lebe; das habe ich im vorhergehenden Buche erzält.

Als aber die Strategen beim Anbruch des Tages sich versammelten, so wunderten sie sich, daß Kyros weder einen andern schikke, der ihnen anzeige, was zu thun sey, noch selbst erschiene. Sie beschlossen daher, ihre Sachen zusammen zu pakken und ihre Waffen anzulegen, und so vorzurükken, bis sie sich mit dem Kyros vereinigten.

Da sie schon auf dem Zuge begriffen waren, so kam mit Sonnenaufgang Prokles *), der Stathalter Teuthraniens **), ein Abkomme des Lakoniers Damaratos, und Glus, der Sohn Tamons, welche sagten, Kyros sey im Treffen geblieben, Ariäos aber sey geflohen, und befinde sich, nebst den andern Ungriechen, in dem Lager, woraus sie den vorhergehenden Tag ausmarschirt wären, und sage, daß er noch diesen Tag sie daselbst erwarten wolte, ob sie kommen würden, den folgenden Tag aber wolte er nach Jonien zurükgehen, wo er hergekommen sey.

Da dieses die Strategen und die übrigen Griechen erfuren, wurden sie sehr bestürzt; Klearchos aber sagte folgendes: Wolte Gott, daß Kyros lebte! da er aber todt ist, so berichtet dem Ariäos, daß wir den Monarchen besiegt haben, und daß, wie ihr seht, keiner mehr wider uns ficht. Wäret ihr nicht gekommen, so wären wir noch gegen den Monarchen angerükt; wir versprechen aber dem Ariäos, daß wir, wenn er hieher kommen wil, ihn zum Monarchen erheben und auf den Tron sezen wollen. Denn wer die Schlacht gewint, dem gebürt auch die Herschaft.

Nachdem er dis gesagt hatte, fertigte er die Boten an ihn wieder ab, und mit diesen den Lakonier Cherisophos, und Menon, den Thessalier, denn Menon wolte auch mitgehn,

*) Vielleicht richtiger Patrokles. s. Hutchesons Note bei dieser Stelle.

**) Eine Stadt und Landschaft in Grosmysien, mehr als 70 Stadien von Pitana und Eläa, nach Pergamos zu, wie Strabo anmerkt. Sie hat ihren Namen vom Teuthras, dem Vater des Telephos, der ehedem König daselbst war. Diese Stathalterschaft nebst Elisarne besas Prokles, ein Abkömling Damarats, der nach seiner Vertreibung vom Spartanischen Tron zum Darios Hystaspis gegangen, von welchem er nach Herodots Berichte sehr herlich aufgenommen worden, und dis Gebiet mit den Städten zum Geschenk erhalten. Pausanias sagt in den Lakonischen Nachrichten, daß seine Nachkommen lange in Asien gewesen sind. Vergl. Xen. Griech. Gesch. 3. 4.

gehn, weil er ein Freund und Gastfreund des Ariäos war. Wärend daß diese hingingen, blieb Klearchos stehen. Das Heer aber verschafte sich Speise, so gut sie konten, von ihren Lasttieren, indem sie die Ochsen und Esel schlachteten. Zum Holz gebrauchten sie die Pfeile, indem sie etwas weiter nach dem Orte, wo die Schlacht geliefert war, vorrükten, wo deren eine große Menge war, (die Griechen zwangen nemlich die Ueberläufer vom Monarchen, sie wegzuwerfen) ferner die geflochtenen Schilde, und die großen hölzernen Schilde der Aegypter. Es waren da auch viel Wurfpfeile und lere Lastwagen. Diese alle gebrauchten sie, um das Fleisch zu braten, so daß sie den Tag essen konten.

Es war schon gegen die Zeit, da der Markt vol ist *), als vom Monarchen und von Tissaphernes Herolde ankamen, die zwar meist Perser waren, doch befand sich auch Phalinos, ein Grieche, dabei, der sich beim Tissaphernes aufhielt und sehr in Gnaden war, weil er in der Taktik und den Waffenübungen geschikt zu seyn behauptete. Diese kamen jezt an und beriefen die Griechischen Strategen zu sich, und sagten ihnen, daß der Monarch, der durch den Tod des Kyros den Sieg erhalten, den Griechen beföle, ihre Waffen auszuliefern, sich an den Hof des Monarchen zu verfügen, und zu versuchen, ob sie Gnade erhalten könten.

Dieses sagten die Herolde des Monarchen. Die Griechen aber hörten es unwillig an, und zugleich sagte Klearchos: Sieger pflegten ihre Waffen nicht auszuliefern. Indes, ihr übrigen Strategen, sezte er hinzu, gebt diesen Leuten Antwort, wie sie euch am besten und rümlichsten scheint, ich werde selbst gleich wieder kommen. Es

hatte

*) Also wie es gegen den Mittag ging.

hatte ihn nemlich ein Bedienter abgerufen, daß er die Eingeweide der Opfertiere beschauen solte, denn er lies eben opfern.

Es antwortete also Kleanor, der Arkadier, der der älteste war, sie würden eher sterben, als ihre Waffen ausliefern. Proxenos, der Thebaner, sprach: Ich mögte doch wol wissen, Phalinos, ob der Monarch als Sieger die Waffen von uns fodert, oder als ein Geschenk von Freunden. Fodert er sie als Sieger, so hat er ja nicht nötig, darum zu bitten, sondern er mag kommen, und sie uns nemen! Glaubt er sie durch gute Worte zu bekommen, so mag er erst sagen, was die Soldaten denn haben sollen, wenn sie gegen ihn so gefällig seyn wolten?

Hierauf erwiederte Phalinos: Der Monarch glaubt Sieger zu seyn, da er den Kyros erlegt hat. Denn wer ist noch, der ihm das Reich streitig machen wolte? Er glaubt auch, daß ihr ihm zugehört; da er euch mitten in seinem Lande, und zwischen undurchgänglichen Flüssen hat. Zudem kan er ein so grosses Heer gegen euch schikken, das ihr nicht würdet vertilgen können, wenn ers euch auch zuließe.

Hierauf sprach Xenophon der Athener: O Phalinos, du siehst, daß wir jezt kein Gut mehr übrig haben, als die Waffen und die Tapferkeit. Welche Waffen haben, von denen glauben wir auch, daß sie tapfer seyn werden: übergeben wir sie aber, so sind auch unsere Personen verloren. Glaube daher nicht, daß wir unser einziges Gut je aushändigen werden, sondern wir werden hiermit noch um eure Güter streiten können. — Da Phalinos dis hörte, lachte er laut und sagte: Du redest recht als ein Philosoph, Jüngling *), und was du sagst, läst sich doch hören. Wisse aber, daß

*) Xenophon war aber doch damals schon über 40 Jar alt. Man mus also das Griechische Neaniskos so weit ausdenen, oder annemen, daß Xen. jünger ausgesehen, als er war, und daher vom Phalinos noch für einen Jüngling gehalten worden.

daß du ein Tor bist, wenn du glaubst, daß eure Tapferkeit es mit der Macht des Monarchen aufnemen könne.

Andere redeten hierauf mit etwas mehr Gelindigkeit; sie wären dem Kyros treu gewesen, und könten auch dem Monarchen sehr brauchbar werden, wenn er ihr Freund seyn wolte. Wolte er sie zu sonst einer Unternemung gebrauchen, oder mit ihnen einen Feldzug gegen Aegypten thun **), so würden sie es mit ihm erobern. Hier kam Klearchos wieder, und fragte, ob sie schon eine Antwort gegeben hätten. Phalinos nam gleich das Wort, und sagte: o Klearchos, von diesem sagt der eine dis, der andere jenes, sag du uns selbst deine Meinung.

Darauf sprach er: Ich habe dich sehr gern hier gesehen, Phalinos, und ich glaube dis auch von allen den übrigen hier. Denn du bist ein Grieche, und unser sind so viel, als du hier siehst. Wir bitten dich daher, gib uns deinen Rat, was wir in den Umständen, darin wir hier sind, thun sollen. Bei den Göttern! du must uns raten, was dir das beste und rümlichste zu seyn scheint, was dir Ehre bringt, wenn es in künftigen Zeiten wieder erzält wird, daß Phalinos einmal vom Monarchen abgeordnet gewesen, um den Griechen die Auslieferung ihrer Waffen zu befelen, und auf ihr Verlangen ihnen Rat gegeben habe. Du weist ja, daß es in Griechenland gewis gesagt werden wird, was du uns für einen Rat gibst.

Klearchos hatte dis hinzugesezt, weil er wolte, daß selbst der Abgeordnete des Monarchen ihnen raten solte,

*) Der Monarch Kyros der Große hatte, wie Xen. im 8 Buch der Kyrop. berichtet, auch Aegypten unter sich gebracht. Dis Land fiel aber von seinem Sohn und Nachfolger Kambyses wieder ab; obs nun gleich wieder zum Gehorsam gebracht wurde, so machten sich doch die Aegypter kurz vor Darios Hystaspes Tode aufs neue vom Persischen Joch los. Xerxes I. überwältigte sie wieder, worauf sie unter Artaxerxes Langhand wieder rebellirten, und unter Darios Nothos gänzlich abfielen, auch erst von Artaxerxes Ochos wieder bezwungen wurden.

die Waffen nicht auszuhändigen, damit die Griechen desto mehr gute Hofnung hätten. Phalinos aber ging beiseite, und sagte darauf wider seine Erwartung folgendes: Wenn eure Hofnung nur wie 1 gegen 1000 ist, daß ihr euch durch Krieg gegen den Monarchen retten werdet, so rate ich euch, die Waffen nicht auszuliefern. Habt ihr aber gar keine Rettung, ohne den Willen des Monarchen, so rate ich euch, euch so gut ihr könt zu retten.

Hierauf sagte Klearchos: Dis ist also deine Meinung. Von unsertwegen aber sage dis wieder; wir glaubten, wenn wir Freunde des Monarchen seyn sollen, ihm als Freunde mehr Dienste leisten zu können, wenn wir die Waffen in Händen haben, als wenn wir sie überliefern an einen andern; sollen wir aber gegen ihn kriegen, so ists besser mit den Waffen in der Hand zu kriegen, als wenn wir sie erst ausgeliefert haben.

Phalinos sprach wieder: Wir werden dis also berichten. Der Monarch hat uns aber befohlen, euch auch noch dieses zu sagen: Wenn ihr da, wo ihr seyd, stehen bleiben werdet, so solt ihr Waffenstilstand haben, wenn ihr aber weiter vorrükt, oder zurükgeht, Krieg. So antwortet denn auch hierauf, ob ich sagen sol, daß ihr hier bleiben und Waffenstilstand haben wolt, oder daß ihr Krieg verlangt? — Klearchos antwortete: Sage hierauf deinem Herrn, daß wir eben das billigen, was der Monarch wil. —

Was ist denn aber dieses? sprach Phalinos. Klearchos antwortete: Waffenstilstand, wenn wir bleiben, Krieg aber, wenn wir vorrücken oder zurükgehn. — Jener sagte nochmals: Sol ich denn Waffenstilstand oder Krieg sagen? — Klearchos gab wieder die Antwort: Waffenstilstand, wenn wir bleiben; Krieg, wenn wir vorrücken oder zurükgehn. — Seine wahre Meinung aber sagte er ihm nicht.

Kapitel 2.

Phalinos ging nun mit den seinigen weg. Prokles aber und Cheirisophos kamen vom Ariäos zurük. Menon aber war beim Ariäos zurükgeblieben. Diese sagten: Ariäos sage, es wären viel Perser vom höhern Stande als er, diese würden ihn nicht als Monarchen erkennen. Wolten sie aber mit ihm weggehn, so solten sie in der Nacht zu ihm kommen; wo nicht, so würde er doch in der Frühe zurükgehn. Da sagte Klearchos: Das müssen wir thun, was ihr sagt, wenn wir zu ihm gehn wollen; wollen wir das nicht, so thut das, was ihr für euch am zuträglichsten haltet. Was er thun wolte, sagte er aber nicht.

Er berief indes, als die Sonne schon untergehen wolte, die Strategen und Lochagen zu sich, und sagte ihnen folgendes: Männer, als ich opferte, ob ich gegen den Monarchen anrükken solte, so hatte das Opfer keine glükliche Vorbedeutungen, und mit Recht hatte es keine. Denn wie ich jezt weis, so ist zwischen uns und dem Monarchen der schifbare Tigris, den wir ohne Farzeuge nicht passiren können. Farzeuge haben wir nun aber nicht, und hier können wir auch nicht bleiben, denn es felt an Lebensmitteln. Wollen wir uns zu den Freunden des Kyros begeben, so sind die Opfer güustig, das müssen wir also thun. Gehr daher hin, und esset, was ihr habt, und wenn denn mit dem Horn das Zeichen zur Ruhe gegeben wird, so pakt eure Sachen zusammen; wird das zweite Zeichen gegeben, so pakt alles auf die Lasttiere; und beim dritten Zeichen folgt eurem Anfürer so, daß die Lasttiere an der Flusseite, die Waffen aber auswärts gekert sind.

Nachdem dis die Strategen und Lochagen gehört hatten, so gingen sie hin und befolgten es. Und in der Folge kommandirte Klearchos, und die andern gehorchten, nicht weil sie ihn gewält, sondern weil sie sahen, daß er allein die Pflichten eines Anfürers verstand, und die übrigen uner-

faren darin waren. Die Länge des Wegs aber, den sie von Ephesos in Jonien bis zur Schlacht *) marschirt waren, betrug 93 Tagemärsche, oder 535 Farsangs, oder 16050 Stadien. Von dem Schlachtfelde aber bis Babylon solten noch 3060 Stadien seyn.

Als es aber finster geworden war, so ging der Thraker Miltokythes, der ohngefär 40 Reiter und 300 Mann Thrakisches Fusvolk unter sich hatte, zum Monarchen über. Klearchos aber fürte die übrigen an, so wie man überein gekommen war, und sie folgten ihm auch; und kamen zum vorigen Lager zum Ariäos und seinem Heer, um Mitternacht: nachdem sie sich nun in Schlachtordnung mit ihren Waffen gestelt hatten, so versammelten sich die Strategen und Lochagen der Griechen beim Ariäos, und die Griechen sowol als Ariäos, und die ädelsten, die er bei sich hatte, schworen einander zu, daß sie sich einander nicht verraten, und treue Bundesgenossen seyn wolten. Die Perser schworen überdem noch, daß sie ihnen getreue Wegweiser seyn wolten. Bei diesem Eide schlachteten sie einen Keuler, einen Stier, einen Wolf, und einen Widder, und die Perser tunkten ihre Spieße, die Griechen aber die Schwerter ins Blut in den Schilden ein **).

Nachdem sie sich nun die Treue zugeschworen hatten, sagte Klearchos: Wolan Ariäos, weil wir einerlei Marsch zusammen nemen werden, so sag uns, wie du in Absicht des Marsches gesint bist, ob wir auf dem Wege wieder zurükgehen, den wir gekommen sind, oder ob du einen bessern Weg ausfindig gemacht hast. — Er sprach: Gehen wir den

---

*) Die Schlacht fiel bei Kunaxa vor.

**) Daß bei Schließung der Bündnisse, und öffentlichen und Privatfreundschaften bei vielen Völkern entweder ihr eigenes, oder das Blut der Opfertiere vergossen worden, ist aus der Geschichte, und auch aus den Sprachausdrükken von Bundschließen bekant. Die Sitte aber, in ein Gefäs, worin das Blut aufgefangen war, wozu sie hier die Schilde brauchten, das Schwert, oder den Spies einzutunken, hatten auch die Skythen. Siehe Herodot. 4, 70.

den Weg zurük, den wir gekommen sind, so werden wir alle für Hunger umkommen müssen, denn wir haben jezt gar keine Lebensmittel. Denn auf den nächsten 17 Tagemärschen haben wir schon im Heraufmarsch im Lande nichts bekommen können, und was noch da war, das haben wir bei unserm Durchzuge aufgezert. Jezt denke ich also darauf, wie wir zwar einen langen Weg zurükgehen wollen, der aber mit allen Bedürfnissen versehn ist. Wir müssen indes in unsern ersten Tagemärschen allemal so weit als möglich marschiren, damit wir uns, so viel wir können, vom Heere des Monarchen entfernen, denn sind wir erst einmal zwei oder drei Tage voraus, so wird uns der Monarch nie wieder einholen können, denn mit wenig Truppen wird ers nicht wagen uns nachzusezen, und wenn er eine große Armee hat, so kan er so geschwind nicht fortkommen, und leidet vieleicht auch Mangel an Lebensmitteln. Dis wäre also meine Meinung.

Diese Fürung der Armee zwekte aber auf nichts anders ab, als auf den Rükzug und die Flucht, das Glük aber war ein besserer Heerfürer für uns. Wie es Tag ward, zogen sie so, daß sie die Sonne rechts hatten, denn sie glaubten gegen Untergang der Sonne in die babylonischen Dörfer zu kommen. Hierin irten sie sich auch nicht.

Gegen Abend kams ihnen vor, als sähen sie Reiter ankommen, die Griechen, die eben nicht in Schlachtordnung waren, liefen also gleich, um sich zu stellen, und Ariäos, der wegen seiner Verwundung auf einem Wagen mitfur, sprang herab, und rüstete sich mit den Seinigen. Wärend daß sie sich rüsteten, kamen die vorausgeschikten Kundschafter zurük, und sagten, es wären nicht Reiter, sondern ein Zug von Lasttieren, die weideten. Da merkten alle so gleich, daß irgendwo das Heer des Monarchen in der Nähe sey, denn man sahe in einiger Entfernung rauchende Dörfer.

Klearchos fürte sie nun zwar nicht gerade gegen den Feind, (denn er wuste, daß sie ermüdet und noch nüchtern waren, dazu wars auch schon Abend) doch wich er auch nicht, und wandte alle Vorsicht an, daß man nicht glaube, er flöhe. Er fürte sie also den geraden Weg, und lagerte sich mit den vordersten beim Untergang der Sonne in den nächsten Dörfern, aus welchen die Truppen des Monarchen auch so gar das Bauholz fortgeschlept hatten.

Die Vortruppen kamen also auf solche Weise ins Lager, die Nachtruppen aber kamen erst im Finstern an, und jeder von ihnen legte sich hin, wie er zukam, und sie machten ein so großes Geschrei, wie sie einander zuriefen, daß es auch die Feinde hörten, weswegen die nächsten von den Feinden aus ihren Zelten flohen, wie man am folgenden Tage entdekte. Man sahe weder Lasttiere, noch ein Lager, noch irgend einen Rauch in der Nähe. Es schien, daß selbst der Monarch durch den Rükzug unsrer Truppen erschrekt war. Dis zeigte dasjenige deutlich, was er den folgenden Tag that.

Allein in der nächsten Nacht überfiel auch die Griechen eine Furcht, und es war ein Geräusch und Getümmel, wie es beim Entstehen der Furcht wol zu seyn pflegt. Klearchos befal daher dem Tolmides, einem Eleer, der eben damals sein Herold, und ein sehr fürtreflicher Man war, erst Stille zu gebieten, und dann bekant zu machen: die Strategen ließen ausrufen, daß der, wer es angeben könne, durch wen der Esel in die Armee eingelassen worden, zur Belonung ein Silbertalent haben solle. Da dis ausgerufen war, so sahen die Soldaten ein, daß es ein leres Schrekken, und daß die Strategen in Sicherheit seyen. Bei Tagesanbruch gab aber Klearchos Order, daß sich die Griechen wieder eben so in Schlachtordnung stellen solten, wie sie im vorigen Treffen gestanden hatten.

Kapitel 3.

Was ich aber eben geschrieben habe, daß der Monarch über die Ankunft unsrer Truppen sehr erschrak, das zeigte sich nun. Denn am vorigen Tage hatte er zu uns geschikt, und die Auslieferung der Waffen verlangt; jezt aber schikte er mit Aufgang der Sonne Herolde wegen eines Vergleichs. Als diese bei den Vorposten ankamen, so verlangten sie die Strategen zu sprechen. Als die Vorposten dis anzeigten, so beschäftigte sich Klearchos eben mit Musterung der Armee, und sagte zu den Vorposten, sie solten den Herolden sagen, daß sie warteten, bis er erst Zeit habe.

Nachdem er nun die Armee so gestelt hatte, daß sie als ein schöner dichtgeschlossener Phalanx sich presentirte, und kein Unbewafneter zu sehen war; so lies er die Boten rufen, und trat hervor/ mit den bestbewafneten und schönsten seiner Leute, und gab auch den andern Strategen Nachricht davon.

Wie sie nun bei den Boten ankamen, so fragte er, was sie wolten? Sie sagten; sie kämen wegen eines Vergleichs als Leute, die den Willen des Monarchen den Griechen, und die Entschlüsse der Griechen dem Monarchen erklären könten. — Er antwortete: So sagt ihm denn; erst müssen wir uns schlagen, denn wir haben nichts zu essen, und es wagt es Niemand zu den Griechen eher von Vergleichen zu reden, als er sie gespeiset hat.

Mit dieser Antwort gingen die Boten zurük, und kamen gleich wieder. Das bewies, daß der Monarch in der Nähe sey, oder irgend ein ander, der den Auftrag habe, dieses zu verhandeln. Sie sagten: Ihre Forderung halte der Monarch für billig; sie kämen daher mit Wegweisern, die sie, wenn sie sich verglichen hätten, dahin füren würden, wo sie Lebensmittel anträfen. — Klearchos fragte nun, ob er nur den Leuten Sicherheit gäbe, die dahin

und wieder zurük gingen, oder ob auch die übrigen in dem Vertrage mit begriffen wären. — Sie sagten; allen, so lange bis ihr dem Monarchen eure Entschließung habt wissen lassen.

Wie sie dis gesagt hatten, so lies Klearchos sie etwas hinausgehen, und hielt Rat. Darin wurde beschlossen, bald möglichst einen Vergleich zu schließen, damit sie sicher hingehen, und Lebensmittel holen könten. — Das gefält auch mir, sprach Klearchos; doch werde ichs ihnen nicht gleich sagen, sondern zurük halten, bis die Boten sich fürchten werden, daß wir einen Vergleich ausschlagen wollen. Ich glaube auch, sezte er hinzu, daß unsre Soldaten in gleicher Furcht schweben. Wie es ihm nun Zeit deuchte, so antwortete er; er näme den Vergleich an, und befal sie so gleich zu den Lebensmitteln hinzufüren, welches jene auch thaten.

Klearchos marschirte also hin, um den Vergleich zu schließen, das Heer war in Schlachtordnung, und er selbst beschlos den Nachzug. Er traf Graben und Kanäle vol Wasser an, über welche er ohne Brükken nicht übergehen konte. Doch machten sie sich Furten von Palmbäumen, die umgefallen waren, und hieben noch einige dazu um.

Hier konte man es recht sehen, wie gut Klearchos kommandirte. Denn in der linken Hand hielt er den Spies, in der Rechten einen Stab; glaubte er nun, daß einer von denen, die dazu beordert waren, los wurde, so suchte er einen bessern aus, und schafte jenen fort, und legte auch selbst, indem er in den Morast hineinsprang, mit Hand an, so daß alle sich schämen musten, nachläßig zu seyn.

Neben sich hatte er diejenigen gestelt, die 30 Jar alt waren, wie sie aber den Klearchos so geschäftig sahen, so griffen auch die Alten mit zu. Um desto eifriger bewies sich Klearchos, weil er vermutete, daß die Graben nicht allezeit so hoch mit Wasser angefült seyn mögten, (denn

es

es war jezt nicht die Jarszeit, da man die Felder zu wässern pflegte) sondern um den Griechen auf dem Wege vieles ungangbar zu machen, deswegen, vermutete er, habe der Monarch die Felder unter Wasser gesezt.

Wie sie weiter fortmarschirt waren, so gelangten sie an Dorfschaften, wo ihnen ihre Wegweiser Anleitung gaben, Lebensmittel zu bekommen. Daselbst war viel Getreide und Palmwein, wie auch Essig, der auch daraus gekocht war. Solche Palmfrucht, als man auch in Griechenland sieht, wurde für die Knechte bestimt: die aber für die Herren beiseitgelegt wurden, waren ausgesucht, und von bewundernswürdiger Schönheit und Größe. Sie sahen fast aus wie Bernstein. Einige gedörrete sezte man als Konfekt auf. Der Trank davon war zwar sehr angenem, erregte aber Kopfschmerzen. Hier aßen die Soldaten auch zuerst den Saft der Palmen, und viele bewunderten die Speise sowol selbst, als die ganz eigene Süßigkeit derselben. Dis erregte aber auch große Kopfschmerzen. Der Palmbaum aber, aus welchem man den Saft herausgenommen, vertroknet ganz.

Drei Tage blieben sie hier, in der Zeit kam vom großen Monarchen, Tissaphernes, und der Bruder der Kaiserin, mit noch drei andern Persern an, welche von viel Sklaven begleitet wurden. Wie ihnen die Griechischen Strategen entgegen gegangen, so redte zuerst Tissaphernes durch einen Dolmetscher also.

Ich bin, Griechische Helden, eurem Griechenlande benachbart. Weil ich euch nun in so viele unüberwindliche Unglüksfälle hineinstürzen sahe, so suchte ich ein Mittel auszufinden, wie ich es vom Monarchen erbitten könte, mir zu verstatten, euch glüklich nach Griechenland zurükzufüren. Ich glaube nemlich, daß ich bei euch sowol als bei dem übrigen ganzen Griechenlande dadurch Dank verdienen würde. Da ich dis wuste, so bat ich den Monarchen darum, und fügte hinzu, er erweise mir darin eine sehr

billige Gnade, weil ich ihm zuerst die Nachricht von Kyros Zurüstungen überbracht, und zugleich mit der Nachricht auch mit Hülfstruppen angekommen sey, und der einzige den Griechen entgegengestelte gewesen, der nicht geflohen, sondern durchgebrochen, und sich mit dem Monarchen in eurem Lager vereinigt habe, wohin der Monarch ging, nachdem er den Kyros getödtet hatte; daß ich auch mit denjenigen, die ich jezt bei mir habe, und die ihm am treusten sind, die Ungriechen des Kyros verfolgt habe. Er versprach mir daher, die Sache zu überlegen, zugleich aber befal er mir, zu euch zu gehen, und zu fragen, aus was Ursache ihr gegen ihn ins Feld gegangen seyd. Ich rate euch, eine gelinde Antwort zu geben, damit es mir dadurch um desto leichter werde, wenn ich euch bei ihm Vorteile auswirken kan.

Die Griechen begaben sich nun etwas auf die Seite, um hierüber sich zu beratschlagen, und antworteten darnach, wobei Klearchos das Wort fürte: Wir sind nicht zusammengekommen, um den Monarchen zu bekriegen, noch gegen ihn ins Feld gerükt. Sondern Kyros gebrauchte mancherlei Vorwände, wie du selbst wol weist, um euch unvorbereitet zu überfallen, und uns mit hieher zu füren. Wie wir in der Folge sahen, daß er in Gefar war, so schämten wir uns vor Göttern und Menschen, ihn zu verraten, da wir in der vorhergehenden Zeit so viel Gutes von ihm genossen hatten. Da nun Kyros sein Leben verlor, so haben wir uns der Herschaft des Monarchen nicht widersezt, und wir haben auch keine Ursache, weswegen wir das Land des Monarchen verheren wolten, oder auch ihn selbst zu tödten suchten, wenn es uns nur erlaubt seyn sol, ohne beleidigt zu werden nach Hause zu gehen. Werden wir aber beleidigt, so werden wir uns mit Hülfe der Götter zu weren wissen. Beweist uns aber jemand Woltaten, so werden wir, so viel in unserm Vermögen ist, uns von ihm in Woltaten nicht übertreffen lassen.

Als Tissaphernes diese Worte desselben gehört hatte, erwiederte er: Ich werde dis dem Monarchen wieder sagen, und euch seine Entschließung wieder eröfnen. Bis zu meiner Wiederkunft daurt euer Waffenstilstand fort, wir werden euch auch Sachen zu Markte bringen. Den folgenden Tag kam er aber nicht, welches die Griechen bekümmerte. Den dritten Tag aber kam er wieder und sagte, er habe es vom Monarchen ausgewirkt, daß er ihm verstattet habe, die Griechen zu retten, obgleich viel ihm widersprachen, weil es gegen die Majestät des Monarchen wäre, Leute, die gegen ihn gekriegt hätten, loszulassen. Zulezt aber sagte er: Ihr könt jezt die eidliche Versicherung von uns erhalten, daß wir euch Frieden hier im Lande schaffen, euch mit Unterhalt versorgen, und ohne Trug nach Griechenland zurükbringen wollen. Wo wir euch etwa nichts solten zu Kauf bringen können, da solt ihr eure Bedürfnisse aus unserm Lande nemen können. Ihr müst uns aber hinwiederum schwören, ganz friedlich durch unser Land euren Durchzug zu nemen, und nur dann, wenn wir euch keine Bedürfnisse zu kauf bringen, Speisen und Getränke zu nemen. Bringen wir sie aber zu kauf, sie für bares Geld zu kaufen.

Dis wurde angenommen, und sie schworen, und gaben einander die Rechte, nemlich Tissaphernes, und der Bruder der Kaiserin, den Strategen und Lochagen der Griechen, und die Griechen gaben sie ihnen wieder. Wie dis geschehen war, sprach Tissaphernes: Ich gehe nun zum Monarchen zurük; so bald ich alles, was ich sol, ausgerichtet habe, werde ich marschfertig kommen, um euch nach Griechenland zurükzufüren, und selbst wieder in meine Stathalterschaft zu gehen.

Kapitel 4.

Die Griechen und Ariäos erwarteten hierauf den Tissaphernes länger als 20 Tage, wärend deren sie nahe bei ein-

einander im Lager standen. Indes kamen zum Ariäos seine Brüder und andre Verwandte, und zu seinen Leuten einige Perser, die ihnen Mut einsprachen, und einigen schon die gewisse Versicherung vom Monarchen überbrachten, daß er weder im Bösen an ihre Kriegsdienste unterm Kyros ferner gedenken wolte, noch an irgend eine vorhergegangene Sache. Da dis geschahe, so war offenbar, daß die Leute des Ariäos weniger für die Griechen eingenommen wurden, welches auch den meisten Griechen sehr misfiel, die daher zum Klearchos gingen, und ihm sowol als den übrigen Strategen sagten:

Was sollen wir hier warten? Sehen wir noch nicht ein, daß der Monarch sehr bemüht ist, uns zu Grunde zu richten, damit auch den übrigen Griechen eine Furcht eingejagt werde, gegen den Monarchen ins Feld zu gehen? Jezt sucht er nur blos uns hier aufzuhalten, weil sein Heer zerstreut ist; sobald er dis nur wieder zusammengezogen haben wird, wird er uns gewis sogleich angreifen. Vieleicht läst er auch wo Graben aufwerfen, oder Festungen anlegen, um uns den Pas zu verweren. Denn nie wirds mit seinem Willen geschehen, daß wir nach Griechenland zurükkommen, und erzälen, wie eine so geringe Anzal von uns die ganze Macht des Monarchen selbst vor seinen Toren überwunden, und daß wir, ihn verlachend, zurükgegangen sind.

Auf diese Worte gab Klearchos zur Antwort: Ich überlege alles dis auch; ich denke aber, wenn wir jezt zurükgehn, so mögte es scheinen, daß wir als Feinde zurükgingen, und gegen die Vorträge handelten. Es wird uns niemand mehr Zufur bringen, und wir werden nicht furaschiren können. Dazu werden wir auch keine Wegweiser haben. Thun wir dis, so wird uns auch Ariäos gleich im Stich lassen. Kein Freund wird uns übrig bleiben, und die es vorher waren, werden unsere Feinde werden. Ich weis auch nicht, ob wir noch sonst einen Flus zu passiren

haben

haben werden. Daß wir wider Willen unserer Feinde nicht über den Eufrat gehen können, ist bekant. Müssen wir streiten, so felt es uns auch an Reiterei. Die Feinde aber haben viele und fürtrefliche Reiter, wen würden wir also tödten können, wenn wir siegten? würden wir aber überwunden, so würde schwerlich einer gerettet werden. Ich wüste auch nicht, warum der Monarch, der so viele Krieger hat, wenn er die Absicht gehabt hätte, uns zu vertilgen, nötig gehabt hätte zu schwören, seine Rechte zu geben, die Götter zu Rächern des Meineides anzurufen, und seine den Griechen sowol als Ungriechen gegebenen Versicherungen zu brechen.

Er sagte noch mehr dergleichen. Indes kam Tissaphernes mit seiner Macht, um nach Hause zurük zu gehen, imgleichen Orontas mit seiner Macht. Dieser hatte die Prinzessin des Monarchen zur Gemalin. Sie marschirten also weiter, und Tissaphernes zeigte ihnen den Weg, und versah sie mit Lebensmitteln, Ariäos, der die ungriechischen Truppen des Kyros unter sich hatte, zog auch mit dem Tissaphernes und Orontas, und sie lagerten sich zusammen.

Die Griechen aber, die jenen mistrauten, marschirten für sich mit ihren eignen Wegweisern; sie lagerten sich auch so, daß immer beinahe eine Farsang zwischen ihnen blieb. Sie hüteten sich auch beiderseits für einander, als wenn sie Feinde wären, und dis gab bald Gelegenheit zum Verdacht. Zuweilen auch wenn sie Holz von einem Ort holten, oder Futterung und dergleichen sammelten, schlugen sie sich mit einander, welches denn auch Feindschaft erregte.

Nachdem sie drei Tagmärsche so fortmarschirt waren, kamen sie an die Medische Grenzmauer, und gingen in sie hinein. Sie war aus gebakkenen Steinen gebaut, die mit Erdreich zusammengefugt waren, 20 Fus breit, und

100 Fus hoch. Ihre Länge, sagte man, betrüge 20 Farsangs, und reichte fast bis Babylon.

Von da rükten sie noch 2 Tagmärsche weiter, 8 Farsangs, und gingen über zwei Kanäle, über den einen vermittelst einer Brükke, über den andern, indem sie sieben Farzeuge zusammenfügten. Sie waren aus dem Tigerflus abgeleitet. (Aus ihnen waren wieder Graben ins Feld geleitet, erst große, denn kleinere, und zulezt ganz kleine Kanäle, so wie sie in Griechenland in die Hirsefelder geleitet werden). Dann kamen sie an den Tigris selbst, woran eine große und volkreiche Stadt, Namens Sitake *), lag, die 15 Stadien vom Flusse entfernt war.

Bei der Stadt lagerten sich die Griechen, nahe bei einem schönen und großen Garten, der mit mancherlei Bäumen dicht bepflanzt war. Die Ungriechen aber gingen über den Tigris, und nun sahe man sie nicht mehr. Nach dem Abendessen gingen von ohngefär Proxenos und Xenophon vor dem Lager spazieren, hier trat ein Mann zu ihnen und fragte die ersten Vorposten, wo er den Proxenos und Klearchos finden könte. Den Menon suchte er nicht, ob er gleich vom Ariäos, dem Gastfreunde Menons, kam.

Proxenos sagte, er wäre der, welchen er suchte. — Da sagte der Mensch: Mich schikken Ariäos und Artabazos, die dem Kyros getreu waren, und euch gewogen sind, und lassen euch sagen, ihr soltet euch hüten, daß euch die Perser in der Nacht nicht überfielen, denn in dem benachbarten Garten sind viel Truppen. Sie raten euch auch, die Brükke des Tigris mit einer Wache besezen zu lassen, weil

*) Von derselben hies der Teil Babyloniens nach Susis zu Sitakene, hernach bekam er, wie Strabo sagt, den Namen Apolloniatis. Die Griechen kamen vom geraden Wege sehr ab, da sie auf diese Stadt zugingen. Denn sie gingen bei Babylon vorbei den Weg nach Susa, der ging über Sitake, Babylon gegen Osten.

weil Tissaphernes damit umgeht, sie des Nachts abzubrechen, wenn ers kan, damit ihr nicht herüber gehet, sondern mitten zwischen dem Strom und dem Kanale eingeschlossen werdet.

Wie sie dis hörten, so fürten sie ihn sogleich zum Klearchos, und fragten ihn weiter wegen seiner Reden. Klearchos aber erschrak sehr, wie er dis hörte, und fürchtete sich sehr. Ein Jüngling aber, der eben da war, überlegte die Sache, und sagte, es stimt nicht überein, daß man uns überfallen, und auch die Brükke zerstören wil. Denn wenn sie uns angreifen, so müssen sie notwendig entweder siegen oder unterliegen. Siegen sie, was haben sie denn nötig die Brükke abzubrechen? Denn wenn auch noch mehr Brükken wären, so würden wir uns doch über keine durch die Flucht retten können. Siegen wir aber, so können sie uns ja nicht einmal entfliehen, wenn sie die Brükke zerstört haben; es wird ihnen auch niemand von der andern Seite zu Hülfe kommen können, wo doch so viele sind, wenn die Brükke abgebrochen ist.

Da Klearchos dis hörte, so fragte er den Boten, wie gros denn das Land sey, zwischen dem Tigris und dem Kanal? — Sehr gros, antwortete dieser, und es liegen viel Flekken und große Städte darin. Da merkte man, daß die Perser den Menschen abgeschikt hatten, weil sie fürchteten, daß die Griechen über die Brükke gingen und in der Insel blieben, wo sie auf der einen Seite den Tigerflus, und auf der andern den Kanal zum Schuz hätten; wo sie auch ihre Bedürfnisse aus dem Lande erhalten könten, das dazwischen lag, und weitläuftig und gut war, besonders wenns bebaut ward; wo sie ferner ihre Zuflucht immer finden könten, wenn sie den Monarchen angreifen wolten.

Sie begaben sich also zur Ruhe, schikten aber doch eine Wache an die Brükke. Es überfiel sie aber nicht allein niemand an irgend einem Orte, noch kam ein Feind zur Brükke, wie die Wache zurükberichtete. Mit der Mor-

genröte gingen sie über die Brükke, die aus 37 Farzeugen zusammengesezt war, und brauchten so viel Vorsicht dabei als möglich. Einige Griechen, die beim Tissaphernes waren, berichteten, daß man sie beim Uebergang überfallen wolle; dis war aber falsch. Glus und einige andere ließen sich bei dem Uebergange zwar sehen, um zu beobachten, ob sie auch die Brükke passirten, und wie sie dis sahen, so ritten sie gleich wieder zurük.

Vom Tigerflus marschirten sie in vier Tagmärschen, 20 Farsangs, dis an den Flus Physkos *), der ein Plethron breit ist. Er hatte eine Brükke, und daran lag eine große Stadt, Namens Opis **). Bei derselben kam ein unächter Bruder des Kyros und Artaxerxes den Griechen entgegen, der von Susa und Ekbatana ein großes Heer herfürte, um dem Monarchen beizustehen. Als dieser sein Heer hatte Halt machen lassen, so beobachtete er die vorbeiziehenden Griechen.

Klearchos aber marschirte in zwei Kolonnen, und machte bald hier bald da auf seinem Marsche Halte. So lange Zeit nemlich der Vortrup der Armee Halt machte, so lange Zeit muste auch durchs ganze Heer Halt zu machen kommandirt werden. Auf solche Art schien auch das Griechische Heer sehr zalreich zu seyn, und der Perser erstaunte, wie ers sahe.

Von da zogen sie sechs Tagemärsche durch Medische Wüsten dreißig Farsangs bis an die Flekken der Parysatis, der Mutter des Kyros und des Monarchen. Um den Kyros zu hönen verstattete Tissaphernes den Griechen diese zu plün-

---

*) Beim Ptolem. und Strabo, Kapros, beim Arrian. Bumelos, beim Kurzius, Bumello, beim Plin. Absitris, und beim Ammian. Adjara, s. Bochart. Er flos bei Gaugmela, das durch Alexanders Sieg berümt geworden, und 5=600 Stadien von Arbela lag, in Aturia, das ist zwischen dem Tigris und Lykos in Assyrien.

**) Liegt ohngefär da, wo jezt Bagdad liegt, und war eine Handelstadt für die umliegende Gegend, wie Strabo sagt.

plündern, nur keine Sklaven wegzunemen. Es war aber viel Getreide und Schafe und andere Güter darin.

Nun marschirten sie wieder 5 Tagmärsche durch Wüsten, 20 Farsangs, so daß sie den Tigris linkerhand hatten. Auf dem ersten Tagmarsche lag jenseits des Flusses eine große und reiche Stadt, Namens Kánâ *), aus welcher die Perser auf ledernen Kánen **) Brot, Käse und Wein zufuren.

Kapitel 5.

Darauf gelangten sie an den Flus Zabatos ***), der vier Plethra breit war, woselbst sie drei Tage blieben. In diesen Tagen zeigte sich zwar Verdacht, jedoch merkte man gar keine offenbare Nachstellungen. Daher fand Kle-

*) Sie komt auch beim Stephanus vor.

**) Sie schwommen nemlich auf Häuten hinüber, deren sie sich anstat der Flöße bedienten.

***) Jezt Zab, wie Delile gezeigt. Bochart hält ihn für den Diabas, oder Diavas, welches so viel heist, als, der Wolfsflus, daher ihn die Griechen Lykos genant. Es ist gewis, sagt er, daß der Flus Zates im 3 B. Xen. eben dieser Zabatos im 2 B. sey. Er erzält nämlich im 2ten Buch, daß die Griechen den Flus Zabatos berürt, bei welchem ihre vornemsten Anfürer umgebracht worden. Im 3ten Buche, da er die Erzälung wiederholt, sagt er, daß die Griechen anfangs sehr bestürzt geworden, hierauf aber durch seine Rede aufgemuntert, an die Stelle der Getödteten andere Anfürer erwält hätten. Nachher waren sie über den Flus Zatos, oder diesen Zabatos, in Schlachtordnung gegangen. Daß der Flus Lykos eben derselbe sey, beweist er auch aus der Breite, und weil die Griechen bis an die Karduchischen Gebirge keinen weiter antreffen, nachdem sie über diesen gegangen, als einen Flus ohne Namen, s. Bochart heil. Geogr. B. 4. K. 19. Der Lykos aber, (der beim Ptolem. Leukos geschrieben wird) ist ein Assyrischer Flus. Ptolem. läst nämlich drei Flüsse durch Assyrien in den Tigris fließen, den Lykos, Kapros und Gorgos alle zwischen Ninos, oder Ninive und Seleukia fast gleich weit von einander, von welchen Lykos näher bei Ninive, Gorgos bei Seleukia, und Kapros mitten zwischen beiden fliest. s. Cellar.

archos gut, sich mit dem Tissaphernes zu unterreden, und wenn er könte, dem Verdacht ein Ende zu machen, ehe ein Krieg daraus entstünde. Er schikte daher einen Boten ab, und lies ihm sagen, daß er eine Unterredung mit ihm wünsche. Jener lies ihn sehr gern kommen. Und wie sie zusammen gekommen waren, sprach Klearchos folgendes.

Ich weis es, Tissaphernes, daß wir uns einander Eide zugeschworen, und die rechte Hand gegeben haben, daß wir uns gegenseitig nicht beleidigen wollen. Ich sehe aber, daß du dich für uns hütest als für Feinden. Da wir dis sahen, namen wir uns auch wieder in acht. Weil ich aber nach genauer Ueberlegung nichts finden konte, womit du uns zu schaden gesucht hättest; und von uns gewis bin, daß uns dergleichen nie in den Sin gekommen, so hielt ichs für gut, zu einer Unterredung mit dir zu kommen, damit wir, wenns möglich ist, uns einander das Mistrauen benemen mögten. Denn ich habe schon Menschen gekant, die teils aus Verleumdung, teils aus Verdacht sich für einander fürchteten, und weil sie Uebel von sich abwenden wolten, denjenigen das schröklichste Uebel zufügten, die dergleichen gar nicht erwarteten, noch im Sinne hatten. Weil ich nun glaubte, daß dergleichen verdächtiges Wesen am besten durch freundschaftlichen Umgang gehoben werden könne, so komme ich um dich zu beleren, daß es unrecht ist, daß du uns mistraust. Denn was das erste und wichtigste ist, so verhindern uns die zu den Göttern geschwornen Eide, feindlich gegen einander zu handeln; ein Mensch, der diese aus der acht lassen kan, wenn er es sich bewust ist, den kan ich unmöglich für glüklich halten. Denn ich weis nicht, wie einer einem Kriege mit den Göttern schnel genug entfliehen, oder in welche Finsternis er sich verbergen könte, und wie er in einem festen Orte Zuflucht finden wolte. Denn alles steht allenthalben unter der Gewalt der Götter, und allenthalben ist

die

die Herschaft der Götter völlig gleich. So denke ich von den Göttern und von den Eiden, bei welchen, und durch welche wir unsre Freundschaft befestigt haben. Unter allen menschlichen Dingen aber halte ich dich gegenwärtig für unser grösstes Gut, denn mit dir wird unser ganzer Marsch glüklich seyn, alle Flüsse werden wir passiren können, und an Vorrat keinen Mangel leiden. Ohne dich geht unser ganzer Marsch im Dunkeln, (denn wir wissen gar keine Wege) wir können fast keinen Flus passiren, jedes Volk ist schröklich, das schröklichste aber ist eine Einöde, denn die ist von lauter Schwierigkeiten angefült. Wolten wir dich aus Wut tödten, wir könten wir beim Monarchen, dem grösten Richter, anders angesehn werden, als Leute, die ihren grösten Woltäter getödtet; welcher, und wie großer Hofnungen aber ich auch mich selbst berauben würde, wenn ich dir Schaden zufügen wolte, das wil ich nun noch sagen. Ich wünschte ehemals die Freundschaft des Kyros zu erlangen, weil ich ihn damals für den Man hielt, der am meisten im Stande wäre, jedem, wem er wolte, Gutes zu thun. Jezt sehe ich, daß du die Macht und das Land des Kyros hast, daß dir deine Herschaft sicher ist, und daß du die Macht des Monarchen, der ein Feind des Kyros war, zu deiner Beschüzerin hast. Da nun alle Umstände so sind, wer solte da so rasend seyn, dein Freund nicht seyn zu wollen? Ich mus aber auch das noch anfüren, was mir Hofnung macht, daß du unser Freund werdest seyn wollen. Ich weis nemlich, daß euch die Myser beschwerlich sind, diese hoffe ich mit den Leuten, die ich bei mir habe, zu demütigen. Eben das weis ich auch von den Pisidern, und höre auch ein gleiches von mehrern Völkern, und diese hoffe ich alle zu zwingen, euren Wolstand nicht ferner mehr zu stören. Und was die Aegypter betrift, von welchen ich höre, daß sie jezt am feindseligsten gegen euch gesint sind; so sehe ich nicht, mit welchen Hülfstruppen ihr sie leichter züchtigen könntet, als

mit denen, die ich jezt bei mir habe. Wolteſt du ferner ein Freund eines benachbarten Volks ſeyn, ſo würdeſt du, durch uns ſehr gros bei ihnen ſeyn, und wolte dich jemand beleidigen, wie würdeſt du ihn als ſein Herr zu Boden ſchlagen können, durch unſre Dienſte. Da wir dir nicht mehr blos des Soldes wegen dienten, ſondern auch aus Dank, den wir dir billig für unſre Errettung durch dich ſchuldig ſeyn werden. Da ich nun dis alles recht überlege, ſo ſcheint es mir ſeltſam zu ſeyn, daß du uns mistrauſt; und ich mögte ſehr gern den Namen desjenigen hören, der im Stande wäre zu ſagen, und dich glauben zu machen, daß wir dir Nachſtellungen legten.

Dieſe Worte redete Klearchos. Tiſſaphernes antwortete ihm folgendes: Ich freue mich ſehr, mein Klearchos, deine weiſen Vorſtellungen zu hören. Denn da du dis einſiehſt, ſo würdeſt du dein eignes Unglük ſchmieden, wenn du das meinige ſtiften wolteſt. Damit du aber ſieheſt, daß auch ihr mit Unrecht ſowol mir als dem Monarchen mistrauet, ſo höre nun auch mich: Wenn wir euch zu Grunde richten wolten, woran glaubt ihr, daß es uns felen würde, an Reitern, oder Fusvolk, oder überhaupt an Kriegern? Durch alles dieſes wären wir im Stande euch zu ſchaden, ohne Gefar von euch wieder etwas leiden zu müſſen. Glaubt ihr ferner, daß es uns an bequemen Oertern fele, euch anzugreifen? Zieht ihr nicht jezt durch ſo viel Ebenen, die freundſchaftlich für uns ſind, mit ſo viel Beſchwerde, und ſeht ihr nicht, daß ihr auch über dieſe Gebirge gehn müſt, die wir vorherbeſezen, und euch den Weg dadurch verweren können? Sind hier nicht ſolche Flüſſe, wobei wir die Wal haben, wie viel wir von euch auf einmal todt ſchlagen wollen? Es ſind ja ſelbſt einige darunter, worüber ihr nirgend gehen könnet, wenn wir euch nicht hinüberfüren wollen. Und geſezt wir verlören bei allen dieſen Vorteilen dennoch, ſo iſt doch das Feuer mächtiger, als die Früchte, dieſe können wir alſo ver-

verbrennen, und euch den Hunger stat eines Kriegsheers entgegen stellen, mit diesen könnet ihr aber, so tapfer ihr auch seyd, gewis nicht streiten. Da wir nun so viel Vorteile im Kriege vor euch voraus haben, und keiner derselben mit Gefar für uns verbunden ist, wie solten wir denn gerade den Weg euch zu bestreiten unter allen diesen auswälen, der allein gotlos in Rükficht auf die Götter, und schändlich bei Menschen ist, der nur für Leute gehört, die verzweifeln, sich nicht zu helfen wissen, und in Not stekken, die so ruchlos sind, daß sie durch Meineide bei den Göttern, und durch Treulosigkeit gegen Menschen etwas auszurichten suchen? Nein solche sind wir nicht, o Klearchos, nicht solche feigherzige, nicht solche vernunftlose! Da es nun aber in unsrer Gewalt war, euch zu vertilgen, warum haben wirs denn nicht gethan? Ich versichere dich, das rürt von meiner Liebe her, mich treu gegen die Griechen zu beweisen, und mit diesen Mietvölkern, womit Kyros heraufgezogen, weil er ihnen, da er sie im Solde hatte, traute, mit diesen, sag ich, wieder hinabzuziehen, stark durch meine Woltaten gegen sie. Wozu ihr mir nüzlich seyn könt, davon hast du zwar schon geredet, das wichtigste aber weis ich selbst. Es ist nur dem Monarchen erlaubt eine gerade Tiare *) auf dem Haupte zu tragen, sie aber im Herzen zu tragen, mögte auch wol einem andern noch leicht seyn, wenn er euch bei sich hat.

Diese Worte, die er sagte, hielt Klearchos für Warheit, und sprach: Diejenigen also, die uns, welche so große Ursach haben, Freunde zu seyn, durch Verleumdungen zu Feinden zu machen suchen, sind wert, das äußerste zu erdulden. — Tissaphernes sagte: Wenn ihr Strategen und Lochagen öffentlich zu mir kommen wolt, so wil ich

*) Diese war das Zeichen der Königlichen Würde. Es war ein oben immer spiziger werdender Tulband.

euch alsdenn diejenigen nennen, die es mir angezeigt haben, daß du mir und meinem Heere Nachstellungen legst. — Ja, mit allen wil ich kommen, antwortete Klearchos, und ich wil dir alsdenn auch sagen, woher ich dergleichen von dir gehört habe.

Nach dieser Unterredung stelte sich Tissaphernes weit vertrauter gegen den Klearchos, und bat ihn da zu bleiben, und zog ihn an seine Tafel. Am folgenden Tage kam Klearchos wieder ins Lager, und lies sich sehr deutlich merken, daß er ein großer Freund des Tissaphernes sey, und erzälte wieder, was er mit ihm gesprochen hatte. Er sezte hinzu, es müsten diejenigen zum Tissaphernes gehen, von denen ers verlangt habe, und die von den Griechen überfürt würden, daß sie verleumdet, die solten, als wären sie Verräter, und übelgesint gegen die Griechen, am Leben gestraft werden. Er vermutete aber, daß Menon der Verleumder sey, denn er wuste, daß sich dieser mit Ariäos zum Tissaphernes begeben, weil er ein Feind von ihm war, und daß er gegen ihn Anschläge mache, damit er das ganze Heer unter sich brächte, und des Tissaphernes Freund würde.

Auch Klearchos suchte das ganze Heer auf seine Seite zu bringen, und die dagegen murrenden fortzuschaffen. Es widersprachen ihm aber einige Soldaten, daß nicht alle Strategen und Lochagen hingehen, und daß sie dem Tissaphernes nicht trauen solten. Klearchos aber strit heftig dafür, bis ers durchsezte, daß fünf Strategen und zwanzig Lochagen mit hingingen. Es folgten ihnen aber noch unter dem Vorwand, Sachen zu kaufen, ohngefär 200 von den übrigen Soldaten.

Wie sie nun bei dem Zelte des Tissaphernes ankamen, so wurden die Strategen hineingerufen, nemlich Proxenos der Böoter, Menon der Thessaler, Agias der Arkader, Klearchos der Lakonier, Sokrates der Achäer. Die Lochagen aber blieben draußen. Nicht lange, so wurden auf

ein

ein gegebenes Zeichen, die im Zelte gefangen genommen, und die vor demselben niedergehauen. Darnach streiften einige Persische Reiter in der Ebene herum, und tödteten alle Griechen, die ihnen vorkamen, es mogten Freie oder Sklaven seyn.

Die Griechen wunderten sich über diese herumstreifenden Reiter, die sie aus ihrem Lager sahen, und wusten nicht, was sie thun solten, bis der Arkadier-Nikarchos geflüchtet kam, der in den Unterleib verwundet war, und die Eingeweide mit den Händen hielt, und alles, was geschehen war, erzälte. Sogleich griffen die sehr bestürzten Griechen mit gröster Eile zu den Waffen, weil sie erwarteten, daß sie nun gleich auch in ihr Lager kommen würden.

Sie kamen aber nicht allesamt, sondern nur Ariäos, und Artaezos, und Mithridates, die dem Kyros am getreusten gewesen. Der Griechische Dolmetscher sagte, er sähe und erkente bei ihnen auch noch den Bruder des Tissaphernes. Sie waren überdem mit 300 gepanzerten Persern begleitet.

Als diese nun nahe waren, so befalen sie, daß ein Stratege oder Lochage der Griechen vortreten solte, wenn einer da wäre, damit sie ihnen die Befele des Monarchen eröfneten. Hierauf traten mit gehöriger Vorsicht die Griechischen Strategen, Kleanor, der Orchomenier, und Sophänetos, der Stymphalier, hervor, und mit ihnen Xenophon, der Athener, um Nachricht vom Proxenos zu bekommen. Cheirisophos war eben abwesend, und um Lebensmittel zu holen, mit einigen Leuten in ein Dorf gegangen.

Wie sie sich an einen Ort gestelt hatten, wo sie alles hören konten, so sagte Ariäos: Griechen, weil Klearchos offenbar einen Meineid begangen, und die Verträge gebrochen hat, so ist er mit dem Tode bestroft worden. Proxenos und Menon aber, die seine Nachstellungen entdekt haben, sind in großem Ansehn. Von euch aber fodert

der Monarch die Waffen; denn er sagt, sie kommen ihm zu, weil sie dem Kyros, der sein Knecht war, gehörten.

Hierauf antworteten die Griechen, und Kleanor der Orchomenier führte das Wort: Schändlichster aller Menschen, du Ariäos und ihr andern, die ihr Freunde des Kyros wart; ihr scheuet weder Götter noch Menschen; ihr habt uns geschworen, unsre Freunde und Feinde solten auch die eurigen seyn, und jezt verratet ihr uns dem Tissaphernes, dem gotlosesten und abscheulichsten der Menschen; und nachdem ihr die Männer selbst getödtet, denen ihr geschworen habt, nachdem ihr uns andern auch verlassen habt, so überfalt ihr uns als Feinde? — Darauf sagte Ariäos: Klearchos ward überfürt, daß er dem Tissapher-nes und Orontes zuerst nachgestelt, so wie auch uns allen, die bei jenen waren. —

Hierauf sagte Xenophon folgendes: Hat Klearchos gegen die Eidschwüre die Verträge verlezt, so hat er seine Strafe. Denn es war Recht, die Meineidigen zu vertilgen. Den Proxenos und Menon aber, die eure Woltäter geworden, und unsre Strategen sind, schikt uns wieder hieher, denn sie werden ja offenbar, da sie Freunde von beiden Seiten sind, alles anwenden, den für uns und euch besten Ratschlus zu fassen. — Als die Perser dis gehört, so redten sie noch lange Zeit mit einander, und gingen ohne Antwort wieder zurük.

Kapitel 6.

Die auf solche Weise gefangenen Strategen wurden zum Monarchen gefürt, und daselbst enthauptet. Einer von ihnen, Klearchos, war nach der Einstimmung aller, die ihn kanten, ein Man, der ein sehr großer Krieger, ja ein übermäßiger Freund des Kriegs war.

Er

*) Er diente mit in dem Kriege, den die Lakedämonier gegen die Athener fürten. Wie Friede ward, beredete er seine Stadt, daß die Thraker die Griechen beleidigt hätten, und nachdem ers mit aller Macht bei den Ephoren durchgesezt, so schifte er ab, um die Thraker, die jenseits des Cherrones und Perinthos **) waren, zu bekriegen. Wie nun die Ephoren hernach, als er schon ausgelaufen war, ihre Meinung änderten und ihm vom Isthmos †) zurükzuziehn trachteten, so gehorchte er ihnen nicht weiter, sondern schifte weiter fort nach dem Hellespont. Deswegen verurteilten ihn die Spartanischen Obrigkeiten, als einen Ungehorsamen, zum Tode.

Als ein Flüchtling kam er nun zum Kyros, und ich habe schon anderswo gesagt, wie er den Kyros für sich eingenommen hat. Kyros gab ihm 10000 Dariken. Wie er diese hatte, so wandte er sich nicht zur Untätigkeit, sondern warb für dieses Geld Truppen und bekriegte die Thraker, die er in einer Schlacht besiegte, sie ausplünderte und den Krieg gegen sie so lange fortsezte, bis Kyros seine Truppen nötig hatte. Darauf ging er hin, um nun in Gesellschaft des Kyros zu kriegen.

Dis sind nun offenbar Unternemungen eines sehr kriegerischen Mannes, der, ob er gleich ohne Schande und Schaden hätte Frieden haben können, doch lieber Krieg wolte; und da er ruhig hätte leben können, des Kriegs wegen lieber Beschwerden haben, da er seine Güter ohne Gefar hätte besizen können, doch Krieg wolte, um sie zu vermeren, und, so wie zu Vergnügen und andern Ergözlichkeiten, wandte er sein Geld auf den Krieg; so ein großer Kriegsfreund war er.

Daß

*) Von Klearchos handelt auch Diodor. Sik. B. 14. S. 243.
**) Perinthos hies auch Heraklea, war eine Stadt in Thrakien, mit einem Hafen, am Ufer des Propontis. Die Samier hatten sie angelegt.
†) Wo Korinth lag.

Daß er ein guter Krieger gewesen, erhellet auch hieraus, daß er keine Gefar scheute, und Tag und Nacht gegen die Feinde marschirte, sich dabei in Gefärlichkeiten klug bewies, wie alle, die um ihn gewesen sind, einmütig gestehen. Er war auch ein so guter Befelhaber, als ers nach seiner Denkart nur seyn konte. Er wuste so gut wie irgend einer Anstalten zu machen, daß das Heer seine Bedürfnisse erhielt, und sie ihm zu verschaffen. Er wuste es auch den Soldaten einzuflößen, daß sie in den Klearchos kein Mistrauen sezten.

Dis erhielt er alles durch seine Strenge. Er hatte eine ernsthafte Mine, und eine rauhe Stimme, er strafte immer hart, zuweilen in Hize, so daß es ihn manchmal gereute. Doch strafte er auch mit Vernunft, denn er glaubte, ein Heer ohne Kriegszucht sey unbrauchbar. Man sagte auch, daß er zu sagen pflegte, der Soldat müsse sich mehr für seinem Befelshaber, als für den Feinden fürchten, damit er genaue Wache hielte, keine Freunde beschädigte und ohne Weigerung gegen den Feind ginge.

In Gefaren gehorchten ihm die Soldaten sehr gern, und wünschten sich keinen bessern Anfürer, denn sein Ernst, sagten sie, schiene ihnen alsdenn Sanftmut zu seyn, und seine Härte schiene nur gegen die Feinde Stärke zu haben, so daß sie ihnen heilsam, und im geringsten nicht unangenem würde. War aber die Gefar vorüber, und konten sie zu andern Feldherren übergehn, so verließen ihn viele. Denn er suchte sich gar nicht beliebt zu machen, sondern war immer hart und strenge. Daher waren seine Soldaten immer so gegen ihn gesint, wie die Knaben gegen ihren Lehrer; denn er hatte nie Leute, die ihm aus Liebe und Zugethanheit folgten. Die ihm aber entweder von der Republik untergegeben waren, oder Mangel litten, oder durch sonst eine Not gedrungen sich zu ihm begeben hatten, diese waren ihm immer sehr folgsam.

Wenn sie aber unter ihm angefangen hatten, die Feinde zu besiegen, so wurden seine Soldaten von ihm erst recht brauchbar gemacht. Sie hatten immer Mut gegen die Feinde und fürchteten sich für seinen Strafen, wodurch er sie an genaue Zucht gewönte. Ein solcher Stratege war Klearchos. Doch sagt man, daß er sich nicht gern von andern befelen lies. Wie er umkam, war er ohngefär von 50 Jaren.

Proxenos, der Böoter, hatte, da er noch ein Knabe war, schon die Begierde, sich zu großen Taten geschikt zu machen, und wegen dieser Begierde gab er dem Leontiner Gorgias Geld. Da ihn nun dieser unterrichtet, und er im Stande zu seyn glaubte, zu kommandiren, und in solcher Freundschaft mit den Vornemsten stand, daß er sich durch Woltaten nicht übertreffen lies; so begab er sich auch mit zu diesen Unternemungen des Kyros, weil er glaubte dabei einen großen Namen zu erlangen, nebst viel Macht und viel Reichtum. Ob er nun gleich darnach strebte, so zeigte er doch auch offenbar, daß er keines von diesen durch Ungerechtigkeit erlangen wolle, sondern daß er glaube, man müsse alles nur auf gerechte und anständige Art erlangen, und darohne gar nichts.

Er war im Stande, tapfere Soldaten anzufüren, allein er konte sich keinen Respekt oder Furcht bei ihnen erwerben, so daß er sich selbst mehr für seinen Soldaten scheuete, als diese für ihm, und er offenbar zeigte, daß er sich mehr fürchte von seinen Soldaten gehast zu werden, als diese sich fürchteten, ihm nicht folgsam zu seyn. Er glaubte nämlich, es sey schon genug für einen Anfürer, wenn er Leute, die sich gut hielten, lobte, und die sich schlecht hielten, nicht lobte. Daher waren ihm die tapfern und braven seiner Soldaten sehr zugetan, die schlechten aber legten ihm Nachstellungen, als einem, der leicht zu hintergehn war. Er kam ohngefär im 30ten Jare um.

Menon der Thessalier zeigte offenbar, daß er heftig nach Reichtum strebte, und herschbegierig war, um dadurch mehr zu bekommen, denn er strebte nur nach Ehre, um dadurch reicher zu werden. Er suchte ein Freund der Mächtigsten zu seyn, damit er für seine Ungerechtigkeiten nicht gestraft würde. Um aber dasjenige zu erlangen, was er begerte, glaubte er, sey der kürzste Weg der, durch Meineid, Lügen und Trügen. Aufrichtigkeit und Warheitsliebe hies ihm Einfalt.

Er liebte Niemand aufrichtig, das ist bekant, und von wem er ein Freund zu seyn schien, dem stelte er offenbar nach. Er verlachte keinen Feind, redete aber immer gegen die, mit welchen er umging, als verlache er sie. Den Gütern der Feinde stelte er nicht nach, (denn er hielt es für schwer, das zu bekommen, was in Acht genommen würde) von den Gütern der Freunde aber glaubte er überzeugt zu seyn, daß sie leicht genommen werden könten, weil sie nicht verwart würden.

Fand er Leute, die meineidig und ungerecht waren, so fürchtete er sie eben so, als bewafnete Feinde; die aber, welche tugendhaft und redlich waren, glaubte er als unmänliche Männer gebrauchen zu können. So wie andere sich freuen über Gottesfurcht, Warheit und Gerechtigkeit, so freute sich Menon, wenn er betrügen, wenn er Lügen erdichten und seine Freunde verlachen konte; und einen Menschen ohne Argliſt hielt er für roh und ungeschikt. Bei welchen er nach Vorzug in der Freundschaft strebte, die glaubte er dadurch für sich gewinnen zu müssen, daß er die ersten ihrer Freunde verleumdete.

Den Gehorsam seiner Soldaten suchte er dadurch zu erhalten, daß er an ihren Ungerechtigkeiten mit Teil nam: Er wolte deswegen geehrt und hoch geachtet seyn, weil er zeigte, daß er Macht und Willen habe viel zu schaden. Er rechnete es als eine Woltat an, wenn jemand von ihm abstiel, daß er ihn in seinem Dienste vorher nicht umgebracht

hatte.

hatte. Doch was von ihm nicht offenbar geschah, konte ihm angedichtet zu seyn scheinen. Folgendes aber wissen alle Menschen von ihm.

Er erhielt es, da er noch ein Jüngling war, vom Aristippos, die fremden Truppen zu kommandiren. Auch dem Perser Ariäos, der an schönen Jünglingen ein Vergnügen hatte, ward er in seinen blühenden Jaren sehr wert. Er selbst, ehe er einen Bart hatte, gebrauchte den schon bärtigen Tharypas zur Lust.

Als die übrigen Strategen, weil sie mit beim Feldzuge des Kyros gegen den Monarchen gewesen, getödtet wurden, ward Er nicht mit getödtet, ob er gleich eben das verbrochen hatte. Doch wurde er nach dem Tode der andern Strategen auch noch vom Monarchen bestraft, nicht aber, wie Klearchos und die andern, enthauptet, welches mir noch die beste Todesart scheint, sondern er wurde erst hingerichtet, nachdem er als ein Böswicht ein Jar lang lebendig gemartert worden.

Agias der Arkadier, und Sokrates der Achäer wurden auch beide mit den übrigen getödtet. Niemals verspottete sie jemand als feige Krieger, noch tadelte man sie in ihrer Freundschaft. Beide waren damals fast 40 Jar alt.

Ende des zweiten Buchs.

Xenophons Feldzug

des

Prinzen Kyros.

Drittes Buch.

Kapitel 1.

Was die Griechen im Feldzug unter dem Kyros bis auf die Schlacht gethan haben, und was nach dem Tode des Kyros geschehn ist, da die Griechen durch einen Vergleich mit dem Tissaphernes wieder zurükgingen, habe ich im vorhergehenden Buche erzält.

Nachdem nun die Strategen zusammen gefangen genommen, und die Lochagen und Soldaten, die sie begleiteten, umgekommen, und die Griechen in großer Not sich befanden, weil sie glaubten, sie wären nahe bei der Pforte *) des Monarchen, denn rund um sie herum waren alle Völker und Städte ihre Feinde, und sie hatten auch von niemand mehr Zufur zu erwarten, von Griechenland aber waren sie mehr als 10000 Stadien entfernt, und hatten keinen

*) Ist in dem Sin zu nemen, wie man noch jezt Ottomanische Pforte für Hof des türkischen Keisers sagt.

keinen Wegweiser dahin, und mitten auf dem Wege nach ihrer Heimat flossen Flüsse, die nicht zu durchwaten waren, ja sie waren auch von den Persern, die den Feldzug mit Kyros gethan hatten, verraten, und die einzigen noch übrigen, und ohne allen Beistand von Reitern; es war also ganz offenbar, daß sie, wenn sie auch siegten, nicht einen einzigen Flüchtigen niedermachen, und wenn sie geschlagen werden solten, keiner von ihnen entkommen würde.

Da wir nun dis überlegten, und ganz traurig waren, so as fast keiner von uns den ganzen Tag einen Bissen Brots, und wenige zündeten Feuer an, und wenige erschienen auch in dieser Nacht unter den Waffen. Ein jeder legte sich da nieder, wo er eben war, und keiner konte schlafen für Trauer, für Verlangen nach dem Vaterlande, nach den Aeltern, Weibern und Kindern, wovon sie glaubten, daß sie sie nie wieder sehn würden.

In solchem Gemütszustande brachten sie die Nacht zu. Es befand sich aber ein Athener, Namens Xenophon, beim Heere, der weder Stratege, noch Lochage, noch auch Soldat, sondern nur mit gegangen war, weil ihn Proxenos von Hause hatte kommen lassen, der sein alter Gastfreund war. Dieser hatte ihm versprochen, wenn er kommen würde, ihm die Freundschaft des Kyros zu verschaffen, wovon er sagte, daß er ihm mehr als sein Vaterland nuzen könne.

Als Xenophon den Brief gelesen hatte, so fragte er den Athener Sokrates wegen dieser Reise um Rat. Sokrates befürchtete, daß ihm bei seinen Mitbürgern die Freundschaft des Kyros zum Vorwurf gereichen mögte, weil Kyros den Lakedämoniern im Kriege gegen die Athener eifrig beigestanden hatte; er riet daher dem Xenophon, nach Delphi zu gehn, und den Gott daselbst zu ratfragen. Xenophon ging darauf hin, und fragte den Apollo, welchem Gotte er opfern und anbäten müste, damit er ihm al-

Bayerische Staatsbibliothek München

les Glük auf seine Reise gäbe, die er vorhätte, und ihn bei rümlichen Taten erhielte. Apollo antwortete ihm, er solle den Göttern, welchen es zukäme, opfern.

Er ging also zurük, und sagte dem Sokrates dis Drakel, dieser tadelte ihn, als er dis hörte, daß er nicht zuerst darnach gefragt habe, welches besser für ihn sey, zu bleiben, ode hinzureisen, sondern für sich beschlossen, hinzugehen, und daher geratfraget habe, wie er eine glükliche Reise erhalten könte. Weil du aber nun einmal so gefragt hast, sezte er hinzu, so must du das thun, was der Gott befolen hat!

Xenophon opferte also den Göttern, die ihm jener Gott angezeigt hatte, und schifte ab, und traf in Sardes den Proxenos und Kyros an, die schon weiter hinauf zu marschiren im Begrif waren. Hier wurde er dem Kyros empfolen; und beide Proxenos und Kyros bestrebten sich in die Wette, ihn bei sich zu behalten, und der lezte fügte hinzu, er wolte ihn gleich nach geendigtem Feldzuge wieder zurük schikken. Vom Feldzug selbst gab er vor, er gehe gegen die Pisider.

Er ging also mit ins Feld, indem er auf solche Art betrogen ward, jedoch nicht vom Proxenos, denn dieser wuste vom Kriege gegen den Monarchen nichts, so wie kein einziger der Griechen, den Klearchos ausgenommen. Wie sie aber in Kilikien anlangten, so schien es allen ausgemacht zu seyn, daß der Feldzug gegen den Monarchen gerichtet sey. Sie fürchteten nun zwar den Weg, und waren unwillig, doch ließen sich viele durch Scham beides für sich selbst und für dem Kyros bewegen, ihm zu folgen. Unter diesen war auch Xenophon einer.

Da sie nun jezt in dieser Not waren, so war er zwar eben so traurig wie die andern alle, und konte nicht schlafen, indes wie er ein wenig eingeschlummert war, sahe er einen Traum. Es schien, als schlüge bei einem Donnerwetter ein Blizstral in sein väterliches Haus, und sezte

es ganz in Flammen. Er erschrak so heftig, daß er so gleich erwachte, und teils hielt er den Traum für gut, (weil er bei großen Gefaren und Nöten ein großes Licht vom Zeys zu sehn glaubte) teils fürchtete er ihn (weil ihm der Traum vom Könige Zeys her zu kommen schien, und weil das Feuer rund um ihn geflamt hatte) er mögte nun nicht wieder aus dem Lande des Monarchen heraus kommen können, sondern allenthalben durch Hinderniße zurükgehalten werden.

Was aber der Traum für eine Bedeutung gehabt habe, das mag man aus den Begebenheiten nach diesem Traume abnemen. Denn kaum war er aufgestanden, so erfolgte dieses. Das erste, was ihm in den Sin kam, war, was lieg ich hier? Die Nacht läuft hin, und mit Anbruch des Tages werden gewis die Feinde kommen. Fallen wir in die Hände des Monarchen, was werden wir anders, als, nachdem wir die grösten Beschwerden gesehn, und das härteste erduldet haben, mit äußerster Beschimpfung getödtet werden? Wie wir uns retten können, dazu macht keiner Anstalten, und keiner denkt einmal darauf, sondern wir liegen hier in der tiefsten Ruhe. Welcher Heerfürer aus irgend einer Stadt würde dis thun? Und welche Jare sol ich für mich erst noch erwarten? Ich werde ja nicht älter mehr werden, wenn ich mich heute den Feinden übergebe.

Er stand also auf, und berief zuerst die Lochagen des Proxenos zu sich, und wie sie kamen, sagte er so zu ihnen: Ich, o ihr Lochagen, kan jezt nicht schlafen, (und ich glaube, ihr könt es auch nicht) und auch nicht länger hier liegen, da ich sehe, in welchem Zustande wir sind. Denn unstreitig haben uns die Feinde nicht eher Krieg sehen lassen, als bis sie glaubten, in guter Verfassung dazu zu seyn. Und Niemand von unsrer Seite denkt doch darauf, wie wir aufs rümlichste uns weren wollen.

Werden wir uns nemlich übergeben, und dem Monarchen unterwerfen, was glaubt ihr, wird uns wiederfaren? Da er seinem Bruder, der einerlei Vater und Mutter mit ihm gehabt, nachdem er schon todt war, Kopf und Hand abgehauen, und ans Kreuz schlagen lassen. Wir, die jezt keinen Beistand haben, die gegen ihn gefochten haben, und ihn aus einem Monarchen zum Sklaven machen wolten, ihn, wenn wir könten, gar tödten wolten, was glaubt ihr, das wir erdulden würden? Wird er uns nicht auf alle Art nachstellen, um durch die beschimpfendste Behandlung, die er uns anthut, allen Menschen eine Furcht einzuflößen, nie wider gegen ihn zu kriegen? Wir müssen daher alles anwenden, um seiner Gewalt zu entgehen.

So lange unser Waffenstilstand noch daurte, habe ich schon niemals aufgehört uns zu beklagen, und den Monarchen und die bei ihm sind, glüklich zu schäzen, indem ich betrachtete, welch ein groſses und herliches Land sie hätten, wie wenig es ihnen an Vorrat mangelte, wie viel Knechte, wie viel Lasttiere, Gold und Kleider sie besäßen. Betrachtete ich hingegen den Zustand unsrer Soldaten, daß wir von allen den Gütern gar nichts hatten, wenn wirs nicht kauften, und daß nur wenige hatten, wofür sie kaufen könten, daß uns Eide zurük hielten, um uns auf andre Art als für Geld unsre Bedürfnisse zu verschaffen; betrachtete ich alles dis zuweilen, so mus ich sagen, daß ich diesen Waffenstilstand mehr fürchtete, als den Krieg, den wir jezt haben.

Denn nachdem jene die Verträge gebrochen, so glaube ich, ist auch ihr Uebermut, und unser Verdacht aufgehoben. Alle diese Güter liegen also vor uns, als Siegespreise derjenigen, die tapferer als wir streiten werden. Die Götter selbst sind Richter über den Kampfpreis, und werden mit uns seyn, davon bin ich versichert. Jene haben nemlich meineidig gehandelt, vor uns aber lagen

alle

alle diese Güter, und wir enthielten uns standhaft von ihnen, wegen unsrer Eidschwüre bei den Göttern. Wir können also mit Recht, mit weit größerm Mut in den Streit gehen, als jene.

Dazu haben wir auch weit geschiktere Körper als jene zur Ertragung der Hize und Kälte und Strapazen; auch, so Gott wil, bessere Selen. Jene Leute können auch leichter verwundet und getödtet werden, als wir, wenn die Götter, so wie vorher, uns wieder Sieg geben. Doch so denken vieleicht auch schon mehrere.

O ihr Götter! sollen wir warten, bis andre zu uns kommen, und uns zu den schönsten Taten ermuntern, und nicht vielmehr selbst anfangen, andre in Tapferkeit zuvor zu kommen? Zeigt euch als die tapfersten der Lochagen, und als die würdigsten der Strategen. Auch ich wil euch folgen, wenn ihr mich mutig hierzu anfüren wolt. Befelt ihr aber, daß ich anfüren sol, so wil ich meine Jugend gar nicht vorwenden, denn ich glaube, ich habe meine Kräfte um das Unglük von mir abzuweren.

So sprach er. Die Lochagen verlangten alle, daß er sie anfüren solte, nachdem sie seine Rede gehört. Nur ein Apollonides, der Böotisch sprach, sagte; es wären Torheiten, wenn man glauben wolte, auf andre Art Rettung zu erlangen, als wenns noch möglich wäre, den Monarchen zu bereden. Zugleich fing er an, die Schwierigkeiten zu nennen: Xenophon aber unterbrach ihn mit diesen Worten:

O seltsamster Mensch! du hast Augen und siehst nicht, und weist nicht mehr, was du gehört hast. Du must doch eben so gut wissen, als diese, daß der Monarch, nachdem Kyros todt ist, sehr viel Mut bekommen hat, da er zu uns schikt, und die Auslieferung der Waffen verlangt. Da wir sie nun nicht ausgeliefert, sondern bewafnet uns nicht weit von ihm gelagert haben, was that er anders durch seine abgeschikten Gesandten, als daß er einen Vergleich

suchte, und uns die Bedürfnisse verschafte, bis er endlich den Vergleich von uns erhielt.

Da nun in der Folge die Strategen und Lochagen, wie du selbst jezt wilst, auf ihr Wort ohne Waffen zu ihnen kamen, und dem Vergleich trauten, sind sie da nicht geschlagen, verwundet, geschmäht, und können die Unglüklichen wol sterben, welches sie (ich glaub' es) sehr wünschen? Dis alles weist du, und sagst doch, daß die betört sind, die den Soldaten zureden, sich zu verteidigen, und sagst wieder, daß wir zu den Feinden gehen sollen, um ihnen zuzureden?

Ich glaube daher, Männer, daß wir diesen Menschen nicht mit unter uns aufnemen müssen, ihm seine Lochagie abnemen und Gepäk auflegen, und wie einen solchen Kerl behandeln, denn er beschimpft sein Vaterland, ja ganz Griechenland, da er als Grieche so schlecht denkt.

Nun nam der Stymphalier, Agasias, das Wort und sagte: Dieser Mensch hat weder mit Böotien, noch mit ganz Griechenland Verbindung, denn ich habe gesehen, daß er wie ein Lyder beide Oren durchbort hat, dis befand sich auch so *).

Sie vertrieben ihn also, und die übrigen gingen alle zu den Koren und riefen, wo der Stratege noch lebte, denselben zu sich; wo er aber schon umgekommen war, den Unterfeldherrn, wo nur der Lochagos noch lebte, den Lochagen; und wie alle zusammen gekommen waren, so sezten sie sich vor der Fronte des Lagers. Es waren aber der zusammengekommenen Strategen und Lochagen bei hundert, und es war wol Mitternacht, wie dis vorging.

Jeronymos, der Eleer, der unter den Lochagen des Proxenos der älteste war, fing nun so zu reden an: Da wir

*) Es war eine sehr alte orientalische Gewonheit, den Sklaven die Oren zu durchboren. Juven. I Sat. 102. P. Petron. Satyr. c. 102. ed. Burm.

wir unsre gegenwärtigen Umstände sahen, o! Strategen und Lochagen, so fanden wir für gut, zusammenzukommen, und auch euch herrufen zu lassen, um, wenn wir können, noch einen guten Entschlus zu fassen. Sag also, Xenophon, auch hier das, was du zu uns gesagt hast.

Xenophon sagte nun folgendes: Wir alle wissen, daß der Monarch und Tissaphernes so viel von uns gefangen genommen haben, als sie konten, den übrigen aber stellen sie offenbar nach, um auch sie zu vertilgen, wenn sie es können. Wir müssen also alles thun, um den Persern nicht in die Hände zu fallen, sondern sie lieber uns in die Hände bringen, wenns möglich ist.

Wisset daher, daß alles auf euch ankomt, die ihr jezt hier versammelt seyd. Alle diese Soldaten richten ihre Augen auf euch. Sehen sie nun, daß ihr mutlos seyd, so werden auch sie ohne Mut seyn. Zeigt ihr aber deutlich, daß ihr euch gegen die Feinde in Verfassung sezt, und auch den andern zuredet, so seyd versichert, sie werden euch folgen und euch nachzuamen suchen.

Es ist aber billig, daß ihr vor ihnen einen Vorzug habt. Denn ihr seyd Strategen, ihr seyd Taxiarchen und Lochagen. Wäre Friede, so würdet ihr auch mehr Geld und mehr Ehre als diese erlangen. Da jezt aber Krieg ist, so müsset ihr auch beweisen, daß ihr vor dem großen Soldatenhaufen Vorzüge habt, sowol ihnen Rat geben, als wenns nötig ist, für sie arbeiten könnet.

Vor allen Dingen, glaube ich, könnet ihr dem Heer jezt einen großen Nuzen stiften, wenn ihr aufs eiligste dafür sorgt, an die Stellen der umgekommenen Strategen und Lochagen andere zu sezen, denn ohne Anfürer kan nichts gutes, nichts rümliches geschehen, an keinem Orte nicht, wenn ichs kurz sagen sol, und besonders nirgend im Kriege. Denn gute Ordnung errettet in demselben, Unordnung hat aber schon viele zu Grunde gerichtet.

Wenn ihr nun so viel Befelshaber, als nötig sind, gesezt habt, so glaube ich, werdet ihr auch sehr klug handeln, wenn ihr auch die gemeinen Soldaten versammelt, und ihnen Mut einsprecht. Denn ihr werdet es selbst schon bemerkt haben, wie mutlos sie die Waffen hinnemen, wie mutlos sie auf die Posten gehn. Denn bei solchem Zustande der Dinge weis ich nicht, ob ihr sie bei Tage, oder bei Nacht würdet brauchen können.

Wird aber jemand ihre Gemüter herumlenken, so daß sie nicht mehr darauf allein denken, was sie leiden werden, sondern auch was sie thun wollen, so werden sie viel mutvoller werden. Denn ihr habt es ja auch schon erfaren, daß es nicht die Menge, nicht Macht ist, welche Sieg im Kriege verschaft, sondern diejenigen, welche mit dem Beistande der Götter, und mit entschlossenem Mut ins Gefecht gehn, gegen diese können oftmals ihre Feinde nicht stehen.

Es fält mir auch noch bis ein, Männer, daß diejenigen, o im Kriege am meisten für ihre Erhaltung besorgt sind, am meisten einen unrümlichen und schändlichen Tod sterben. Die aber wissen, daß der Tod allen Menschen gemein, und notwendig ist, und die nach einem rümlichen Tode streben, diese sehe ich oft bis zum höchsten Alter gelangen, und so lange sie leben, glükliche Tage haben. So müssen auch wir jezt denken, da wir in diesen Umständen sind, und selbst tapfre Männer seyn, und andern Mut einsprechen.

Hiermit schwieg er; und Cheirisophos redte nun also: Vorher kante ich dich nur in sofern, Xenophon, daß ich gehört hatte, du seyst von Athen. Jezt lobe ich alles, was du redest und thust, und ich wünschte, daß die meisten wie du wären. Der Vorteil würde für uns alle seyn. Last uns also jezt nicht zaudern, Männer, sezte er hinzu, sondern hingehen, und die nötigen Anfürer erwälen, und nach ihrer Erwälung mitten im Heer zusammen kommen, und die Erwälten mit dahin füren, dann last uns die gemeinen

Soldaten auch versammeln, und der Herold Tolmides muß auch da seyn.

Da er dieses gesagt hatte, stand er gleich auf, damit nichts verzögert würde, sondern das nötige gleich geschähe. Es wurden nun folgende Anfürer erwält, anstat des Klearchos, Timasion, der Dardaner; anstat des Sokrates, Xanthikles, der Achäer; anstat des Arkadiers, Agias, der Orchomenier Kleanor; anstatt Menons, der Achäer Philesios, und anstat des Proxenos, der Athener Xenophon.

Kapitel 2.

Da es nun über der Erwälung derselben beinahe Tag geworden, und die Anfürer zusammengekommen waren, so fanden sie für gut, Vorposten auszustellen und die Soldaten zusammen zu berufen. Sobald diese sich versammelt hatten, trat zuerst der Lakedämonier Cheirisophos auf, und sagte also.

Meine Soldaten! Unser Zustand ist gefärlich, da wir unsre braven Strategen, Lochagen, und Mitstreiter verloren haben. Hierzu komt noch, daß auch noch die Truppen des Ariäos, die vorher auf unsrer Seite als Freunde stritten, uns verraten haben. Wir müssen aber aus den gegenwärtigen Umständen als brave Männer herauszukommen suchen, nicht unsern Mut verlieren, sondern versuchen, obs möglich ist, daß wir siegend uns noch retten: und ists nicht möglich, so müssen wir rümlich sterben, und niemals lebendig in die Gewalt unsrer Feinde geraten, denn wir würden alsdenn dasjenige erdulden müssen, was ich wünschte, daß es die Götter den Feinden zuschikten.

Nach ihm trat der Orchomenier Kleanor auf, und redete so: Männer! Ihr seht hier den Meineid und die

Gotlosigkeit des Monarchen. Ihr seht auch die Mistreue des Tissaphernes, der sagte, er wäre ein Nachbar Griechenlands, uud schäze es daher sehr, uns retten zu können; dazu schwor er uns Eide, gab uns seine rechte Hand, doch hat er trüglich gehandelt, und uns unsre Strategen genommen. Auch den gastfreundlichen Zeys *) hat er nicht gescheut, sondern da er den Klearch an seine Tafel gezogen, und durch alles dis jene Männer betrogen und zu Grunde gerichtet. Und der Ariäos, den wir auf den Tron sezen wolten, der uns, und dem wir Treue gelobten, daß wir uns einander nicht verraten wolten, auch dieser hat keine Furcht für den Göttern, noch für dem verstorbenen Kyros gehabt, und da ihn Kyros, als er lebte, am meisten schäzte, so ist er jezt doch zu seinen ärgsten Feinden übergegangen, und geht damit um, uns, den Freunden des Kyros, Schaden zuzufügen. Aber die Götter werden dis an ihm rächen. Da wir indes dis sehen, so müssen wir uns von den Leuten nicht länger so betriegen lassen, sondern aufs tapferste fechten, und dann das dulden, was den Göttern belieben wird.

Darauf trat Xenophon auf, der sich aufs beste und schönste zum Kriege gerüstet hatte. Er glaubte nemlich, wenn die Götter Sieg geben würden, so schikke sich der schönste Schmuk für den Sieger, und wenn er sterben müsse, so wäre es recht, daß er sich aufs herlichste geschmükt habe, und darin stürbe. Sein Vortrag war indes dieser: Vom Meineide und der Treulosigkeit der Feinde hat Kleanor gesprochen, und sie sind euch auch bekant, das glaube ich. Wolten wir nun den Entschlus fassen, mit ihnen wieder in Freundschaft uns einzulassen, so müssen wir doch sehr besorgt seyn, wenn wir sehen, was

den

*) Die Gastfreundschaft war ein so heiliges Recht, daß selbst Juviter der besondere Schuzgot davon war.

den Strategen widerfaren ist, die sich ihrer Treue sicher anvertrauten. Wollen wir uns aber für ihr Verfaren mit den Waffen Recht von ihnen verschaffen, und sie von nun an auf alle Art bekriegen, so haben wir, bei den Göttern! viele und schöne Hofnungen zu unserer Rettung voraus.

Als er dis sagte, nieste *) jemand, und da die Soldaten das hörten, so dankten alle mit einer Stimme Gott, und Xenophon sagte: Ich finde es für gut, Männer! weil, da wir von unsrer Rettung sprachen, ein Vorzeichen des Retters Zeys erschien, daß wir diesem Gott ein Rettungsopfer zu schlachten geloben, sobald wir in ein freundschaftliches Land kommen. Last uns aber auch geloben, auch den andern Göttern nach Vermögen zu opfern, und wer so denkt, sprach er, der strekke seine Hand empor. Gleich thaten dis alle, sie beteten also nun und sangen das Kriegslied.

Wie sie den Götterdienst vollendet hatten, so fur er so fort: Ich sagte doch, daß wir viele gute Hofnungen zur Rettung haben. Denn erstlich haben wir die Eide bei den Göttern gehalten, die Feinde aber haben falsch geschworen, sie haben Eidschwüre und Verträge gebrochen. Bei solchen Umständen ists warscheinlich, daß die Götter den Feinden zuwider, und unsre Mitstreiter seyn werden, sie, die im Stande sind die Großen klein zu machen, und die Kleinen, auch wenn sie in Gefar sind, leicht zu erretten, wenn sie nur wollen.

Da-

*) Das Niesen war ein zweideutiges Vorzeichen bei den Alten, von welchem man nicht wuste, obs Glük oder Unglük bedeuten solte. Daher suchten sie aus törigtem Aberglauben dieses zweifelhafte Zeichen durch Wünsche, die sie dabei sagten, und Gebete zu Göttern, aufs Gute zu lenken. Xenophon macht sich das hier zu nuze, um den Mut und die Entschlossenheit der Truppen zu befestigen, und nimt es als ein Vorzeichen an, das vom Retter Jupiter herkomme.

Dabei mus ich auch noch die Gefaren unsrer Vorfaren wieder ins Gedächtnis bringen, damit ihr wisset, daß ihr euch tapfer halten müst, und daß tapfere Männer auch aus der grösten Gefar wieder gerettet werden, durch die Götter. Da ehemals die Perser *) und ihre Verbündeten in zalreichen Kriegsheeren ankamen, um Athen zu zerstören, so wagten es die Athener, sich ihnen entgegen zu stellen, und besiegten sie, und weil sie der Artemis **) gelobt hatten, ihr so viel Ziegen, als sie Feinde erlegen würden, zu opfern, und nicht genug derselben finden konten, so beschlossen sie, järlich fünfhundert derselben zu opfern, und dis thun sie auch noch jezo.

Als Xerxes nun abermals mit dem unzäligen Heer wider Griechenland anzog, so besiegten die Vorfaren von uns auch wieder die Vorfaren von diesen, beides zu Land und zu Wasser. Die Beweise davon sieht man noch an den Siegszeichen, und der gröste Beweis ist die Freiheit der Städte, worin ihr geboren und erzogen seyd. Denn ihr betet keinen Menschen als euren Herrn an, als nur die Götter allein.

Von solchen Vätern stamt ihr ab. Ich wil damit aber nicht sagen, daß ihr ihnen Schande machtet, denn es sind noch nicht viel Tage, da ihr den Abkömlingen von Jenen entgegengestelt, sie mit Hülfe der Götter überwandet. Damals habt ihr euch für die Monarchie des Kyros tapfer bewiesen, und jezt, da ihr für eure eigene Wolfart streitet, ist es noch weit mehr eure Pflicht, euch tapfrer und bereitwilliger zu zeigen, ja ihr müst auch mehr Zuversicht des Siegs wider eure Feinde haben.

Da ihr nun damals, als ihr sie noch nicht versucht hattet, und ihre unermesliche Anzal sahet, doch Herz hatet,

---

*) Er zielt auf den Feldzug Darios Hystaspis wider Griechenland.

**) Der Diane.

tet, mit eurem angebornen Mute auf sie loszugehn; wie ists euch denn jezt anständig, sie zu fürchten, da ihr schon Proben von ihnen habt, daß sie auch mit der grösten Anzal euch doch nicht aushalten wollen. Glaubt ja nicht, daß es jezt schlechter um euch stehe, da die Truppen des Kyros, die vorher auf eurer Seite waren, jezt von euch abgefallen sind. Denn diese sind noch feiger, als die von uns überwundenen. Denn sie haben uns verlassen, und sind zu jenen geflohen: und von Leuten, die sich durch die Flucht retten wollen, ists doch besser, daß sie auf Seiten der Feinde fechten, als mit in euren Schlachtordnungen.

Solte das noch jemand von euch den Mut benemen, daß ihr keine Reiter habt, die Feinde aber deren so viel haben; so denket doch, daß zehn tausend Reiter nichts weiter als zehn tausend Menschen sind; denn vom Beißen oder Schlagen des Pferdes ist noch keiner in der Schlacht gestorben. Die Menschen müssen alles in der Schlacht thun. Wir können in der Schlacht mit weit mehr Zuversicht fechten, als die Reiter. Denn jene, die von den Pferden abhangen, fürchten nicht allein uns, sondern auch das stürzen. Wir aber stehen auf der Erde, und schlagen also weit kräftiger, wenn einer auf uns zukomt, und können das beste erreichen, was wir wollen. Nur in einer Sache haben die Reiter vor uns einen Vorzug. Es ist ihnen leichter zu entfliehn als uns.

Wenn ihr nun zum Treffen zwar Mut habt, und euch das nur bekümmert, daß euch Tissaphernes den Weg nicht mehr zeigt, und der Monarch keine Zufur mehr schikt, so bedenket, welches besser sey, den Tissaphernes zum Anfürer haben, der offenbar zeigt, daß er uns nachstelle, oder Leute, die wir ergreifen, und zwingen, den Weg uns zu zeigen, und die wissen, wenn sie an uns sündigen werden, daß sie dann an ihrem eigenen Leib und Leben sündigen, und was ist besser, unsere Bedürfnisse auf dem Markte zu kaufen, wohin diese sie uns zu kaufe bringen, und nur wenig für

viel

viel Geld geben, und nicht mehr zu wissen, woher wir das künftig nemen sollen; oder wenn wir sagen, so viel für uns zu nemen als uns beliebt?

Und wenn ihr überzeugt seyd, daß dis besser ist, aber glaubt, die Flüsse würden nicht zu passiren seyn, und es würde euch zum großen Nachteil gereichen, daß ihr über sie gegangen, so überlegt doch, ob die Feinde hievon nicht aufs törigtste gehandelt haben. Flüsse, die entfernt von ihrer Quelle nicht zu durchgehen sind, werden allesamt näher zu ihren Quellen so leicht zu durchgehen, daß man nicht einmal das Knie nas macht.

Wenn uns nun auch die Flüsse nicht durchließen, und es uns an einem Anfürer felte, so dürft ihr dennoch den Mut nicht verlieren. Wir wissen ja, daß die Myser, die wir doch nicht für tapferer werden halten wollen, als uns selbst, wider Willen des Monarchen mitten in seinem Reiche viel große und reiche Städte bewonen. Eben das wissen wir auch von den Pisidern. Von den Lykaoniern haben wirs selbst gesehn, daß sie die Festungen in den Ebenen eingenommen, und die Früchte seines Landes einernten.

Ich bin nun der Meinung, daß wir gar nicht öffentlich uns merken lassen müssen, daß wir nach Hause gehen, sondern uns anschikken, als wolten wir uns hier irgendwo anbauen. Ich weis, daß der Monarch den Mysern viel Anfürer und viel Geißeln geben würde, daß er sie ohne Betrug fortlassen wolle; ja er würde ihnen den Weg bereiten lassen, wenn sie auch alles zu Wagen wolten wegbringen lassen, und das, weis ich, würde er auch uns mit dem grösten Vergnügen thun, wenn er sähe, daß wir Anstalt machten da zu bleiben.

Indes fürchte ich doch, daß wir, wenn wir einmal ein müssiges Leben, und in großem Ueberflus zu leben lernen, wenn wir die Güter der Meder und Perser, ihre großen Weiber und Mägdchen, genießen werden, daß wir

dann

dann, wie die Lotosesser *), den Weg nach Hause vergessen mögten. Es scheint mir daher billig und recht zu seyn, vielmehr darauf zu denken, nach Griechenland und nach unsern Verwandten zurükzugehen, und den Griechen zu zeigen, daß sie freiwillig arm sind, da ihnen, die jezt güterlos zu Hause leben, erlaubt wäre, hieher zu gehn, und reich zu werden. Denn, Männer, alle diese Güter fallen offenbar dem Sieger in die Hände.

Davon mus ich aber noch etwas sagen, wie wir unsern Zug am sichersten einrichten, und wenn wir streiten müsten, wie wir aufs tapferste streiten. Deswegen glaube ich, müssen wir vor allen Dingen die Wagen, die wir haben, verbrennen, damit uns das Gepäk nicht hinderlich werde, sondern wir unsern Zug nemen können, wie es der Vorteil des Heers ist. Ferner müssen wir auch die Gezelte verbrennen, denn sie sind auch beschwerlich fortzubringen, und nuzen uns weder zum Streit, noch zur Erlangung der Bedürfnisse.

Auch von den übrigen Gerätschaften, die überflüssig sind, müssen wir uns entledigen, die ausgenommen, die wir zum Krieg, zum Essen, zum Trinken bedürfen, damit so viel als möglich von uns die Waffen tragen, und uns wenige das Gepäk fortbringen. Denn die Sieger, das wist ihr ja, bekommen alles, und siegen wir, so können wir die Feinde als unsere Pakträger betrachten.

Zulezt mus ich noch das anfüren, was ich fürs wichtigste halte. Ihr habt gesehen, daß die Feinde nicht eher Mut gehabt haben, uns feindlich zu überfallen, als bis sie sich unsrer Strategen bemächtigt, denn sie glaubten, so lange wir Anfürer hätten, und denselben gehorchten, so wären

*) Diese wonten in Afrika, in der Syrtischen Landschaft, und wurden so genant, weil sie die Frucht des Lotos aßen. Der Verf. zielt hier auf die Fabel im Homer Odyß. i. 83 ꝛc. daß die Lotosesser über den angenehmen Geschmak dieser Frucht ihres Vaterlandes vergessen.

wären wir auch stark genug, um im Kriege zu siegen. Hätten sie uns aber die Anfürer genommen, so würde Hauptlosigkeit und Unordnung uns schon zu Grunde richten.

Wir müssen uns daher weit vorsichtigere Anfürer wälen, als die vorigen waren, und die Untergebenen müssen jezt weit genauere Ordnung halten, ihren Befelshabern weit mehr gehorchen als vorher. Solte jemand ungehorsam seyn, so müst ihr beschließen, daß jeder von euch, der ihn antrift, mit seinem Befelshaber zugleich, ihn bestrafen solle, so wird der Feind sich immer gänzlich betrogen finden, und sie werden, wenns Tag wird, zehn tausend Klearche stat Eines sehen, die nicht verstatten, daß einer unnüz sey.

Doch es ist nun Zeit, daß ich schließe, und vielleicht kommen die Feinde bald an. Was ich gut vorgetragen zu haben scheine, das genemigt aufs schnelste, damit es wirklich zustande komme. Weis auch jemand etwas besseres als dieses, so sage ers frei, wenn er gleich nur gemeiner Soldat ist. Denn wir alle bedürfen eine gemeinschaftliche Rettung.

Hier fing Cheirisophos an: Haben wir noch etwas nötig, das Xenophon nicht gesagt hätte, so wirds gleich geschehen können. Was er aber jezt gesagt hat, das dächte ich, müsten wir aufs eiligste bestätigen. Wer der Meinung ist, der hebe die Hand empor. — Alle hoben sie gleich empor.

Da trat Xenophon nochmals auf und sagte: Ihr habt nun gehört, Männer, was mir fürchterlich scheint. Wir müssen ohnstreitig an einen Ort gehn, wo wir Vorrat bekommen können. Ich höre aber, daß gute Flekken nicht weiter als 20 Stadien von hier abliegen. Es würde mir gar nicht wunderbar scheinen, wenn die Feinde, wie furchtsame Hunde, nur die gegenwärtigen verfolgen und beißen, wenn sie können, die verfolgenden aber fliehen: so mögten sie nun auch uns verfolgen, wenn wir weggingen.

Ich

Ich hielte es daher fast für sichrer, wenn wir im Vierek marschirten, so daß die Soldaten das Gepäk und den Tros beschüzten. Wenn wir nun jezt festsezten, wie wir das Vierek auf dem Marsch einrichten wolten, wer voran gehn, wer auf jeder Seite sich befinden, und wer den Nachzug ausmachen solte, so hätten wir dann nicht nötig darüber zu beratschlagen, wenn die Feinde ankämen, sondern könten sogleich Ordnung halten.

Wenn einer die Sache besser einsieht, so mag sie so eingerichtet werden, wo nicht, so könte Cheirisophos voranmarschiren, weil er ein Lakedämonier ist. Auf beiden Seiten könten zwei der ältesten Strategen kommandiren. Den Nachzug bedekten wir als die jüngsten, ich und Timasion, denn wir sinds jezt. Uebrigens wenn wir mit dieser Ordnung einen Versuch gemacht, so können wir wieder beschliessen, wies immer am besten zu machen ist. Wer etwas bessers sieht, der sag es.

Wie ihm nun keiner widersprach, so sagte er. Wer dis genemigt, der strekke die Hand empor. So ward es beschlossen. Nun sagte er, so müssen wir auf unserm Abzuge das, was genemigt ist, thun. Wer also von euch seine Verwandten wieder zu sehn wünscht, der denke daran, tapfer zu seyn. Denn anders kan er nicht dazu gelangen. Wer sein Leben zu behalten wünscht, der bestrebe sich zu siegen. Wer siegt, erlegt andere, wer geschlagen wird, mus sterben. Wer Güter erlangen wil, der suche zu überwinden, denn Sieger behalten das, was sie haben, und bekommen die Güter der Ueberwundenen noch dazu.

Kapitel 3.

Nach diesen Unterredungen standen sie auf, und verbranten ihre Wagen und Gezelte. Vom Ueberflus teilte ein jeder dem andern mit, was er bedurfte, das übrige warfen sie auch ins Feuer. Nachdem sie dis gethan hat-

ten, aßen sie. Wie sie gegessen hatten, kam Mithridates mit fast 30 Reitern an, rief die Strategen zu einer Unterredung, und sagte:

Griechen! Ich war nicht nur dem Kyros getreu, wie ihr wisset, sondern bin auch jezt gut gegen euch gesint. Deswegen lebe ich hier immer in großer Furcht. Könte ich wissen, daß ihr jezt heilsame Anschläge vorhättet, so würde ich zu euch kommen, und alle meine Leute mitbringen. Sagt mir also, sezte er hinzu, was ihr im Sin habt, als einem Freunde, der euch gewogen ist, und der jezt mit euch gemeine Sache machen wil.

Nachdem sich die Strategen beratschlagt hatten, so beliebten sie ihm folgendes zu antworten, und Cheirisophos fürte das Wort: Wir sind entschlossen, wenn man uns wil nach Hause gehn lassen, so friedlich, als wir nur können, durchs Land durchzuziehen, wil man uns aber den Weg verweren, jeden aufs tapferste zurükzuschlagen.

Da suchte ihnen Mithridates zu zeigen, wie unmöglich die Rettung sey, wenn der König nicht wolte. Hiermit machte er sich aber verdächtig. Es begleitete ihn auch ein Verwandter des Tissaphernes, seiner Treue wegen. Die Strategen glaubten daher, es sey besser, hier zu zeigen, daß sie ohne Ankündigung kriegen wolten, so lange sie im Feindeslande wären. Denn durch dis Kommen suchten jene die Soldaten zu verfüren, und sie verfürten auch den einen Lochagen, Nikarchos aus Arkadien, denn dieser ging mit ohngefär 20 Man des Nachts durch.

Hierauf aßen sie, und gingen über den Flus Zabatos *), und zwar zogen sie in Schlachtordnung, so daß sie die Lasttiere und den Tros in der Mitte hatten. Sie waren noch nicht weit fortgezogen, als Mithridates sich wieder sehen lies, mit 200 Reitern und bei 400 Bogenschü-

*) S. was oben davon schon angemerkt worden.

schüzen und Schleuderern, die sehr gut geübt und leicht waren. Er rükte ganz freundlich auf die Griechen zu.

Wie sie nahe genug waren, so schossen alsbald die Reiter und das Fusvolk auf sie, und die Schleuderer schleuderten und verwundeten verschiedene. Der Nachzug der Griechen litte dabei viel, und sie konten nichts wieder ersezen. Denn die Kretcr *) konten nicht so weit schießen, als die Perser, und weil sie ungeharnischt waren, so verbargen sie sich zwischen den schweren Truppen. Auch die Wurfpfeile konten nicht so weit geworfen werden, daß sie die Schleuderer erreichen konten.

Xenophon fand es bei den Umständen für gut, den Feind zu verfolgen: die schweren sowol als die leichten Truppen, die mit ihm im Nachzuge waren, fingen also die Verfolgung an, sie konten aber beim Nachsezen keinen von den Feinden gefangen nemen. Denn die Griechen hatten keine Reiter, und das Fusvolk konte jenes Fusvolk, das in der Entfernung floh, in einem kleinen Zwischenraume nicht einholen, da sie jenem nicht zu weit von den ihrigen entfernt nachsezten. Selbst die fliehenden Persischen Reiter verwundeten die unsrigen noch, indem sie rükwerts von den Pferden schossen; und so weit die Griechen beim Verfolgen vordrangen, so weit musten sie sich fechtend wieder zurükziehn.

Sie konten also in dem ganzen Tage nicht weiter kommen, als 25 Stadien; gegen Abend kamen sie indes an die Dörfer. Hier war neue Verlegenheit; und Cheirisophos und die ältesten der Strategen machten dem Xenophon Vorwürfe, daß er zu weit vom Phalanx nachgesezt, und selbst in Gefar gekommen war, ohne dem Feinde im geringsten schaden zu können.

*) Diese kommen oft bei den Alten als gute Bogenschüzen vor.

Da Xenophon das hörte, sagte er, ihre Vorwürfe hätten Grund, dis bewiese die Sache selbst. Ich war aber genötigt zu verfolgen, sagte er, weil ich sahe, daß wir durch Stehenbleiben zu viel litten, und nichts wieder vergelten konten. Wie wir aber wirklich verfolgten, so traf uns das in der That, sezte er hinzu, was ihr jezt sagt. Wir konten dem Feinde ganz und gar nicht schaden, und uns nur mit vieler Mühe wieder zurükziehen. Dank sey den Göttern, daß sie nicht mit viel, sondern nur mit wenig Manschaft gekommen sind; auf solche Art konten sie uns nicht viel schaden, zeigten aber, was uns felte.

Jezt bedienten sich die Feinde des Bogens und der Schleuder in einer solchen Entfernung gegen uns, daß die Kreter sie weder mit dem Bogen wieder erreichen, noch mit der Hand die Steine so weit werfen konten, daß sie sie erreichten. Wenn wir sie nun verfolgen, so können wir uns beim Verfolgen nicht weit genug von unserm Heere entfernen, sondern nur sehr wenig. Ein Fusgänger aber, der noch so geschwind ist, kan doch keinen Fusgänger so nahe einholen, daß er ihn mit dem Bogen erreichte. Wollen wir jene also verhindern, daß sie uns auf unserm Zuge keinen Schaden thun sollen, so müssen wir uns eiligst mit Schleuderern und Reitern versehen.

Ich höre aber, daß Rhodier bei unserm Heere sind, wovon die mehresten mit Schleudern sollen umzugehn wissen, und doppelt so weit schleudern können, als die Perser. Denn weil diese nur mit Handsteinen schleudern, so treffen sie nicht weit hin. Die Rhodier wissen aber auch bleierne Kugeln zu gebrauchen. Finden wir also einige derselben, die schon Schleudern haben, bei uns, so müssen wir diesen Geld geben, und denen, die sich welche verfertigen wollen, müssen wir auch Geld geben, und denen, die sich als Schleuderer wollen gebrauchen lassen, müssen wir noch andere Freiheiten geben, so werden sich vieleicht einige finden, die uns nüzlich seyn können.

Ich

Ich finde auch Pferde bei der Armee, einige sind bei mir selbst, andere hat Klearchos zurükgelassen, und noch andere, die wir erbeutet haben, tragen Gepäkke. Wenn wir nun diese herausnämen, und das Gepäk anders aufpakten, die Pferde aber beritten machten, so könten wir damit auch wol den Fliehenden Schaden thun. — Man genemigte dis, und noch in der Nacht wurden 200 Schleuderer errichtet, und am folgenden Tage wurden bei 50 Pferde und Reiter ausgehoben, diesen verschafte man Schulter- und Brustharnische, und der Athener Lykios, ein Sohn des Polystratos, wurde zum Befelshaber darüber gesezt.

Kapitel 4.

Nachdem sie diesen Tag stille gelegen, so marschirten sie den folgenden Tag weiter, und brachen früher auf, als am vorigen Tage, weil sie einen Moraſt passiren musten, und sie fürchteten sich, beim Uebergang über denselben von den Feinden überfallen zu werden. Wie sie aber schon herübergegangen waren, so lies sich Mithridates wieder sehen, mit 1000 Reitern und bei 4000 Bogenschüzen und Schleuderern, denn so viel hatte er sich vom Tissaphernes ausgebeten und erhalten, weil er versprochen, wenn er diese bekäme, ihm die Griechen in die Hände zu liefern, übermütig darauf, daß er beim vorigen Angrif mit wenigen Leuten nichts gelitten, und ihnen doch viel geschadet zu haben glaubte.

Nachdem aber die den Moraſt passirten Griechen bei 8 Stadien weiter gegangen waren, so passirte ihn auch Mithridates mit seinen Truppen. Es war aber Order gegeben, welche von unsern leichten und schweren Truppen den Feind verfolgen solten, und die Reiter hatten Order, sie mit Mut anzugreifen, weil ihnen Leute genug folgen solten.

Wie uns nun Mithridates eingeholt hatte, und Schleudern und Bogen uns schon erreichten, so wurde den Griechen mit der Posaune ein Zeichen gegeben, und gleich liefen sie auf den Feind zu, so wie sie Order hatten, und die Reiter rükten auch an. Jene konten diese aber nicht aushalten, sondern flohen zurük in den Morast. Beim Nachsezen blieben von den Persern eine große Menge Fusvolk, und 18 Reiter wurden im Morast lebendig gefangen genommen. Die Gebliebenen zerfezten die Griechen aus eigenem Antrieb, damit sie den Feinden einen desto schrekli-chern Anblik machten.

Nach diesem Vorfal gingen die Feinde wieder weg, die Griechen marschirten nun ruhig die übrige Zeit des Tags und gelangten beim Tigris an. Hier war eine große wüste Stadt, mit Namen Larissa *); Diese hatten in alten Zeiten die Meder bewont. Ihre Mauren hatten 25 Fus in der Breite, und eine Höhe von 100 Fus. Der Umkreis davon betrug 2 Farsangs. Sie war aus Bakfteinen gebauet, und mit einem zwanzig Fus tiefen steinern Grunde versehen.

Diese belagerte der Monarch der Perser, wie die Herschaft von den Medern auf die Perser kam, und konte sie auf keine Weise einnemen. Die Sonne ward aber von einer Wolke verfinstert, daß sie nicht schien, dadurch verloren die Leute den Mut, und so wurde sie erobert. Nahe bei

---

*) In der Gegend, wovon Xenophon hier redet, findet sich keine Stadt des Namens. Daher scheint Bochart Recht zu haben, welcher vermutet, dis Larissa sey Resen, (wovon 1 Mos. 10. 12); sowol wegen der übereinkommenden Lage und Beschreibung beider Städte, als weil die Städte, die Larissa hießen, griechisch waren, vor Alex. M. aber in Assyrien keine griechische Städte gewesen. Und es ist warscheinlich, daß die Assyrer den Griechen, die nach dem Namen der Stadt fragten, deren Ruinen sie sahen, geantwortet, Laresen mit dem Präfixo Lamed, und daß die Griechen Larissa daraus gemacht haben.

bei der Stadt war eine steinerne Pyramide, ein Plethron breit, und zwei Plethra hoch. Auf dieser waren viel der Feinde, die aus den benachbarten Dörfern hieher geflohen waren.

Von da marschirten sie in Einem Tagmarsche sechs Farsangs weiter, bis zu einer großen verlassenen Festung, die bei einer Stadt, Namens Mespila *) lag. Ehedem hatten sie Meder bewont, der Grund derselben war von glatten Muschelsteinen; ihre Breite 50 Fus, und ihre Höhe 50 Fus. Hierauf war eine Ziegelsteinmauer erbauet, von 50 Fus Breite, und 100 Fus Höhe, der Umkreis aber betrug sechs Farsangs. Hieher solte die Gemalin des Medischen Königs, Media, geflohen seyn, da das Reich von Medern auf die Perser kam. Als der Persische Monarch diese Stadt belagerte, so konte er sie weder durch Zeit noch durch Gewalt einnemen. Endlich erschrekte Zeys die Einwoner durch ein Donnerwetter, und so nam er sie ein.

Von da gingen sie in einem Tagemarsche vier Farsangs weiter, und wärend dieses Tagemarsches kam Tissaphernes an, mit Reiterei und den Truppen des Orontas, der die Tochter des Monarchen hatte, und mit den Leuten, die Kyros bei seinem Hinaufmarsche gehabt, und die der Bruder des Monarchen zu Hülfe hergefürt, und dazu noch denen, die ihm der Monarch gegeben hatte; so daß sich ein sehr großes Heer sehen lies. Wie sie nun nahe kamen, so hatte er einige seiner Haufen hinten hingestelt, andere auf die Flügel kommandirt, doch wolte er die Griechen nicht angreifen, noch sich in Gefar begeben; er lies also nur schleudern und mit Bogen schießen.

Wie nun die hie und da hingestelten Rhodier schleuderten, und die Skythischen Bogenschüzen mit Bogen schos-

*) Diese nent Stephanus Mispila, und nent sie eine Medische Stadt, mit Anfürung dieser Stelle Xenophons.

sen, wovon keiner fel traf, (denn dis war nicht leicht möglich, wenn man auch wolte,) so zog sich Tissaphernes bald aus dem Pfeilschus zurük, und auch seine übrigen Kolonnen thaten dis. Die übrige Zeit des Tags rükten die Einen weiter, und die Andern folgten nach *), doch die Feinde thaten weiter keinen Angrif mehr, denn keiner schleuderte weiter als die Perser, und ihre meisten Bogenschüzen.

Die Persischen Bogen sind nemlich sehr gros, so daß die Pfeile, die aufgefangen wurden, den Kretern auch nüzlich waren, die sich immer der feindlichen Pfeile bedienten, und durchs Zurükschießen derselben weit in die Ferne schießen lernten. Man fand auch eine große Menge Sennen und Blei in den Dörfern, welches zu den Schleudern gut zu gebrauchen war.

Als die Griechen an diesem Tage zu den Dörfern gelangt waren, so lagerten sie sich, und die Feinde zogen ab, nachdem sie in dem Scharmüzel zu Pferde den Kürzern gezogen. Den folgenden Tag blieben die Griechen da stehn, und versahen sich mit Lebensmitteln, denn es war viel Getreide in den Dörfern. Am Tage darauf zogen sie durch die Ebene, und Tissaphernes folgte ihnen, so daß er sie immer von der Ferne beschos.

Hier erkanten die Griechen, daß eine vierekkigte Schlachtordnung **) nicht gut sey beim verfolgtwerden vom Feinde, denn es ist unvermeidlich, wenn sich die Flügel des Viereks verwirren, weil entweder der Weg zu eng ist, oder Berge sie nötigen, oder Brükken, daß die schweren Truppen nicht in der Ordnung bleiben, und übel marschiren, indem sie teils gedrengt, teils verwirt werden. Dadurch aber, daß sie ohne Ordnung sind, wird ihr Gebrauch sehr verhindert.

Wenn

*) Nemlich die Griechen wurden auf ihrem Marsche immer von den Persern verfolgt.

**) Bataillon quarré.

Wenn sich denn die Flügel wieder ausdenen, so ists unvermeidlich, die damals aus der Ordnung gebrachten wieder von einander zu trennen, und einen leren Plaz zwischen den Flügeln zu lassen, wodurch die Soldaten, die dis trift, mutlos werden, wenn der Feind ihnen folgt. Wenn auch eine Brükke oder sonst ein Pas zu passiren ist, so eilt jeder, um den andern dadurch zuvor zu kommen. Denn haben die Feinde gute Gelegenheit einzufallen.

Da die Strategen dis merkten, so machten sie sechs Lochos *), jeden von 100 Man, und sezten Lochagen darüber, nebst andern Befelshabern über 50 und über 10 Man. Wenn nun die Flügel zusammenstießen, so blieben diese Lochagen auf dem Marsche hinten, so daß sich die Flügel nicht hindern konten. Dann gingen sie auch außerhalb den Flügeln neben her.

Wenn sich aber die Flügel des Viereks trenten, so fülten sie den Zwischenraum aus, und waren entweder hundert, oder funfzig, oder auch zehn in einem Gliede, je nachdem die Oefnung entweder gros oder klein war, so daß immer der Zwischenraum ausgefült ward. Wenn sie einen engen Pas, oder eine Brükke passiren musten, so wurden sie nun nicht verwirt, sondern ein hundert ging nach dem andern mit seinem Anfürer herüber. War die ganze Phalanx einmal nötig, so waren diese auch gleich da. Auf diese Weise legten sie vier Tagmärsche zurük.

Als sie auf dem fünften Tagmarsche begriffen waren, so sahen sie eine Burg, und um sie herum viel Dorfschaften, der Weg dahin ging aber über hohe Berge, welche von dem Berge, an dessen Fuße ein Dorf war, anfingen. Die Griechen freuten sich, als sie die Anhöhen sahen, wie man leicht denken kan, weil ihre Feinde Reiter waren;

*) Lochos ist hier überhaupt ein Haufen Soldaten, und vom Lochos in der Kyropädie verschieden, der aus 24 Man und den Lochagen bestand.

wie sie aber aus der Ebene heraus, und auf die erste Anhöhe herauf gingen, so musten sie wieder herab gehn, um die folgende zu ersteigen.

Hierauf ließen sich Feinde sehn, welche von der Höhe Pfeile herab warfen, schleuderten, mit Bogen schossen, und da sie uns trafen, viele verwundeten. Die nun von den Griechen ohne Harnisch waren, die schlossen sich zwischen den schweren Truppen ein, so daß diesen ganzen Tag die Schleuderer und Bogenschüzen nicht gebraucht werden konten, weil sie unter dem großen Haufen waren.

Als nun die bedrängten Griechen den Feind zu verfolgen anfingen, so gelangten sie mit Mühe auf die Anhöhe, weil sie schwer bewafnet waren. Die Feinde aber sprangen bald zurük. Dis begegnete ihnen wieder, wie sie auf einen andern Trup Feinde stießen. Und da es ihnen auch auf der zweiten Anhöhe begegnete, so fanden sie nicht für gut, die Truppen auf der dritten Anhöhe in Bewegung zu sezen, außer daß sie auf dem rechten Flügel des Viereks die leichten Truppen gegen den Berg anrükken ließen.

Da nun diese ohngeachtet der Verfolgung der Feinde die Höhe erreichten, so griffen die Feinde die Herabgehenden nicht mehr an, aus Furcht abgeschnitten zu werden, und auf beiden Seiten Feinde zu bekommen. So marschirten wir die übrige Zeit des Tags, so daß einige über die Hügel, andre aber über die Berge gingen, und langten bei den Dörfern an, wo acht Wundärzte angenommen wurden, weil viele verwundet waren.

Hier blieben sie drei Tage, teils wegen der Verwundeten, teils weil hier viel zu leben war, nemlich Mäl, Wein, Gersten, der auf viel Pferden zusammen gebracht war. Dis alles war aber für den Satrapen der Gegend angefaren. Am vierten Tage gingen sie nun wieder auf die Ebene herab.

Als sie hierauf Tissaphernes mit seiner Macht eingeholt hatte, so nötigte er die Griechen da sich zu lagern, wo sie zuerst ein Dorf sähen, um nicht immer im Gefecht zu marschiren, denn viele waren untauglich zum Streit, weil sie verwundet waren, oder die Verwundeten trugen, andre musten die Waffen dieser wieder tragen. Wie sie sich nun gelagert hatten, und die Feinde anfingen von ferne auf sie Pfeile zu schießen, und bis zu dem Dorfe anzurükken, so behielten die Griechen bei weiten die Oberhand. Denn es war viel leichter, den Feind durch Ausfälle aus dem Dorfe zurük zu treiben, als auf dem Marsche gegen überfallende Feinde zu streiten.

Gegen Abend gefiel es den Feinden sich zurük zu ziehen, die Feinde aber lagerten sich niemals innerhalb 60 Stadien von den Griechen, aus Furcht, des Nachts von ihnen überfallen zu werden. Das Persische Lager ist aber des Nachts sehr übel, denn ihre Pferde werden angebunden, und meistens auch mit den Füßen gekoppelt, damit sie nicht fortlaufen können, wenn sie sich losreißen. Wenn nun Lärm entsteht, so mus ein Perser notwendig erst sein Pferd satteln, es zäumen, sich harnischen, und aufs Pferd steigen. Dis alles ist aber des Nachts beschwerlich, besonders wenn Lärm entsteht, auszufüren. Deswegen lagerten sie sich fern von den Griechen.

Als aber die Griechen warnamen, daß sie abziehen wolten, und dis bekant machten, so ließen diese durch Herolde ausrufen, und zwar so, daß die Feinde es hören konten, jeder solte sich gefast machen. Daher schoben die Feinde ihren Abmarsch noch etwas auf, als es aber Abend ward, zogen sie ab. Denn des Nachts zu marschiren, das hielten sie sich nicht für vorteilhaft, und dann erst ins Lager zu kommen.

Wie die Griechen ihren Abzug schon deutlich warnamen, so brachen sie auch auf, und marschirten 60 Stadien weiter. Hierdurch gewannen sie so viel für den Feinden vor-

voraus, daß sie sie am folgenden Tage nicht sahen, und am dritten Tage auch nicht. Am vierten Tage aber hatten die Feinde, weil sie ihnen des Nachts zuvorgekommen waren, einen sehr gelegenen Ort besezt, wo die Griechen vorbei musten, nemlich einen hohen Berg, an welchem unten, wenn er überstiegen war, eine Ebene lag.

Als Cheirisophos sah, daß dieser Berg schon besezt war, so rief er dem Xenophon vom Nachzuge, gab ihm Order, die leichten Truppen zu nemen, und voran zu marschiren. Xenophon aber fürte die leichten Truppen nicht voran, denn er sahe, daß sich Tissaphernes mit dem ganzen Heere zeigte, sondern rit auf ihn zu, und fragte, was rufst du? Das siehst du ja, antwortete jener, es ist uns der Hügel, der über dem Herabwege liegt, vorher besezt, und wir können nicht vorbei marschiren, wenn wir jene nicht herabtreiben. Warum hast du also die leichten Truppen nicht hergefürt? — Er antwortete, weil ich den Rükken auch nicht blos geben durfte, da die Feinde sich zeigen. Jezt ist demnach Zeit zu beratschlagen, wie man jene vom Hügel herabtreibe.

Hierauf sahe Xenophon, daß die Spize des Berges über seinem Kore war, und daß von da der Hügel einen Zugang habe, wo die Feinde standen. Er sagte also: O Cheirisophos, wir müssen aufs eiligste die Spize ersteigen, denn wenn wir diese besezen, so werden sie über dem Wege nicht bleiben können. Bleib du, wenn du wilst, beim Heere, ich wil hinmarschiren, wilst du aber lieber den Berg ersteigen, so wil ich hier bleiben. Cheirisophos sagte: Ich lasse dir von allen die Wal.

Xenophon sagte, weil er jünger wäre, so erwäle er, hin zu marschiren. Er verlangt aber, ihm einige Leute von der Fronte zuzugeben, denn es war zu weit, sie erst vom Nachzuge herzunemen. Cheirisophos gab ihm also die leichten Truppen von der Fronte mit, so wie auch die vom Mitteltreffen des Viereks. Cheirisophos befal auch

den

den 300 auserlesenen Soldaten, die er selbst an der Fronte des Viereks bei sich hatte, ihn zu begleiten.

Sie marschirten darauf so geschwind, als sie nur konten. Wie aber die auf dem Hügel stehenden Feinde ihren Marsch nach der Bergspize gewar wurden, so fingen sie auch so gleich an, mit ihnen in die Wette dahin zu marschiren. Nun entstand ein großes Geschrei im Griechischen Heere, indem sie sich einander aufmunterten, eben so munterten sich auch die Truppen des Tissaphernes mit vielem Geschrei auf.

Xenophon rit auch umher, und redete seinen Leuten zu: Männer, glaubt jezt, ihr eiltet in die Wette nach Griechenland, nach euren Weibern und Kindern. Wenn ihr jezt nur noch eine kurze Zeit arbeitet, so werdet ihr den ganzen übrigen Weg ohne Streit zurüklegen. Soteridas der Sikyoner sagte: Wir sind nicht in gleichen Umständen, Xenophon! Du bist zu Pferde, ich aber kan meinen Schild kaum fortbringen.

Wie er das hörte, so sprang er gleich vom Pferde herab, nam jenen aus dem Gliede heraus, und nam ihm den Schild ab, und ging nun, so geschwind er konte. Er hatte von ohngefär eben einen Reiterharnisch an, der ihn drükte, doch ermante er die vorangehenden, zuzugehn, und den hintern, die ihm kaum folgen konten, frisch zu folgen.

Die übrigen Soldaten schlugen und warfen, und schimpften den Soteridas, bis er gezwungen seinen Schild wieder nam und marschirte. Xenophon stieg wieder zu Pferde, und rit so lange voran, als er mit dem Pferde durchkommen konte. Wie dis nicht mehr anging, stieg er vom Pferde und ging schnel zu Fus. Sie kamen also eher auf die Bergspize als die Feinde.

Kapitel 5.

Sogleich wandten die Perser um und flohen, ein jeder so gut er konte, und die Griechen hatten die Bergspize besezt. Die Leute des Tissaphernes und Ariäos schwenkten sich nun und namen einen andern Marsch. Die Leute des Cheirisophos aber gingen herab in die Ebene, und lagerten sich in einem Dorfe, das mit vielen Gütern angefült war. Es waren hier auch noch andere Dörfer, vol vieler Güter, in der Ebene am Tigerflus hin.

Kaum wars aber Abend, so ließen sich die Feinde wieder in der Ebne sehen, und tödteten einige Griechen, die sich um Beute zu machen in der Ebne zerstreuet hatten. Denn es wurden viel Vieherden, die von der andern Seite des Flusses hier auf die Weide gebracht waren, weggenommen.

Tissaphernes und seine Leute suchten nun diese Dörfer mit Feuer anzugreifen. Hierdurch wurden einige Griechen bestürzt, weil sie glaubten, sie würden ihre Bedürfnisse nirgends hernemen können, wenn diese niedergebrant würden. Einige Soldaten des Cheirisophos kamen zurük, nachdem sie den ihrigen Hülfe geleistet. Wie Xenophon nun auch herab gekommen war, so rit er bei den Gliedern vorbei, und sagte den von der Hülfleistung zurük kommenden Griechen.

Ihr seht, Leute, daß uns die Feinde schon das Land hier zugestehen. Denn was sie damals beim Vergleich mit uns ausmachten, daß keiner das Land des Monarchen durch Brand verwüsten solte, das thun sie jezt selbst als in einem fremden Lande. Haben sie aber irgendwo Vorrat für sich selbst aufbewart, so sollen sie uns auch dahin kommen sehen. Ich bin aber der Meinung, Cheirisophos, den Leuten gegen die Mordbrenner beizustehen, als wenn das Land unser wäre. — Cheirisophos sagte: Ich bin

nicht

nicht der Meinung; sondern wir wollen auch brennen, damit sie desto eher aufhören.

Wie sie in die Gezelte gekommen, und die übrigen Vorrat aufsuchten, so versammelten sich die Strategen und Lochagen, denn sie waren in sehr mislichen Umständen. Auf der einen Seite hatten sie sehr hohe Gebirge, auf der andern den sehr tiefen Flus, wo nicht einmal die Spieße, womit sie den Grund ausforschten, herausstanden. Da sie nun nicht wusten, was sie thun solten, so trat ein Rhodier zu ihnen und sagte: Wenn ihr mir das nötige verschaft, und ein Talent zur Belonung versprecht, so wil ich bei 4000 schwere Truppen hinüber bringen.

Als man ihn fragte, was er denn dazu gebrauchte; so sagte er, ich brauche 2000 Schläuche, ich sehe hier aber viel Schafe, Ziegen, Ochsen und Esel, wenn wir diese abhäuten, und die Häute aufblasen, so könten wir uns dadurch leicht einen Uebergang verschaffen, ich brauche ferner die Riemen, die ihr bei den Lasttieren gebraucht *). Hiermit wil ich die Schläuche zusammenfügen, und einen an den andern anbinden, denn Steine dran hangen, die wie Anker herabgelassen werden, damit sie aufs Wasser lassen, und wenn ich sie auf beiden Seiten zusammengebunden, so wil ich Gesträuch und Erde darauf legen. Ihr könt also leicht sehen, daß ihr nicht untersinken werdet. Denn ein Schlauch kan 2 Männer tragen, ohne daß sie untersinken, daß sie aber nicht schwanken, wird durch das Gesträuch und die Erde verhindert.

Da die Strategen dis hörten, so schien ihnen zwar der Einfal ganz gut, die Sache selbst aber unmöglich zu seyn. Denn auf der andern Seite waren viel Reiter, die sie hinderten, und den ersten gewis nicht verstatten würden, etwas dergleichen zu thun.

Sie

*) Die Sattelgurten.

Sie gingen daher den folgenden Tag wieder zurük, und lenkten den Marsch von Babylon ab, zu den unverbrannten Dörfern, nachdem sie die, aus welchen sie ausgezogen, niedergebrant hatten. Daher rükten die Feinde nicht gegen sie an, sondern staunten die Griechen an, wohin sie sich doch wenden würden, und was ihnen in den Sin gekommen seyn mögte.

Hierauf sorgten einige Soldaten für den Vorrat, die Strategen und Lochagen aber versammelten sich wieder, und brachten die Gefangenen herbei, und forschten von ihnen die ganze Beschaffenheit der umliegenden Gegend aus. Diese sagten; gegen Mittag ginge der Weg nach Babylon und Medien, woher sie gekommen wären. Der Weg aber gegen Morgen liefe nach Susa und Ekbatana, wo der Monarch den Sommer und Früling zuzubringen pflegte. Der Weg gegen Abend ginge über den Flus nach Lydien und Jonien, der Weg endlich über die Gebirge gegen Mitternacht füre zu den Karduchen.

Von diesen sagten sie, daß sie die Gebirge bewonten, kriegerisch wären, und dem Monarchen nicht gehorchten, ja daß sie einmal ein Heer des Monarchen von 120000 Man angefallen hätten, wovon keiner wieder nach Haus gekommen sey, wegen der beschwerlichen Gegenden. Wenn aber zwischen den Satrapen der Ebene und ihnen Verträge obwalteten, so hätten sie wechselseitigen Umgang mit einander.

Als die Strategen dis vernommen, so trenten sie die von einander, und stelten jene besonders zusammen, welche sagten, daß ihnen eine oder die andere Gegend bekant wäre, ohne ihnen indes bekant zu machen, wohin sie gehen wolten. Es schien nemlich den Strategen unvermeidlich zu seyn, über die Gebirge nach Karduchien zu gehn. Die Leute hatten nemlich gesagt, wenn sie dadurch gegangen wären, so kämen sie nach Armenien, worin Orontas herschte,

herschte, das weitläuftig und reich wäre; daselbst wäre auch alles offen, daß jeder gehen könte, wo er wolte.

Darauf brachten sie die Opfer, um, so bald es Zeit zu seyn schiene, den Marsch anzutreten, denn sie fürchteten sich, daß die Pässe in den Gebirgen ihnen vorher besezt werden mögten. Sie gaben Order, daß nach dem Abendessen jeder das Gepäk zusammen bringen, und denn ausruhen, und aufs gegebene Zeichen ihnen folgen solte.

Ende des Dritten Buchs.

Xenophons Feldzug

des

Prinzen Kyros.

Viertes Buch.

Kapitel 1.

Was bei dem Feldzuge bis auf die Schlacht, was nach der Schlacht wärend des Vergleichs, welchen der Monarch und die mit dem Kyros heraufmarschirten Griechen mit einander geschlossen hatten, geschehen ist; wie, nachdem der Monarch und Tissaphernes den Vergleich gebrochen, gegen die Griechen gestritten worden, indem das Persische Heer sie verfolgte; das ist im vorhergehenden Buche schon erzält.

Wie sie nun an den Ort kamen, wo man der Tiefe und Breite wegen schlechterdings nicht durch den Tigerflus *) durch-

*) Der Tigris hat, wie Kurzius sagt, seinen Namen von der Schnelligkeit, womit er fliest, denn die Perser nennen in ihrer Sprache einen Pfeil so. Andere leiten seinen Namen, so wie die Namen der benachbarten Flüsse, von den Tiger-tie-

durchwaten kan, und kein Nebenweg war, sondern sich die steilen Karduchischen Gebirge *) oberhalb des Flusses erhoben, so fanden es die Strategen für gut, den Weg über die Gebirge zu nemen.

Denn sie hatten von den Gefangenen gehört, wenn sie über die Karduchischen Gebirge gegangen wären, so wären in Armenien die Quellen des Tigris, wo sie, wenn sie wolten, durchgehen könten; wo nicht, so könten sie drum herum gehen. Auch die Quellen des Eufrats **) wären nicht weit von den Quellen des Tigris. Es wären aber da auch Engen.

Den Einmarsch in Karduchien richteten sie so ein, daß sie ihn aufs verstekteste zu thun suchten, und zugleich eilten, daß die Feinde nicht vor ihnen die Höhen besezen

tieren ab. Er ist einer der berümtesten Flüsse Asiens, und der östliche Grenzflus von Mesopotamien, wo er es von Assyrien und Susiana trent, und auch durch Babylonien fliest. Nachdem er den Eufrat aufgenommen, ergiest er sich in den Persischen Busen bei Teredo. Von seinen Quellen geben uns die Alten verschiedene Nachrichten. Plinius sagt: der Tigris entsteht in Grosarmenien, wo man seine Quelle sehen kan. Nach Strabo fliest er vom Gebirge Tauros nach Seleukia herab. Herodot sagt, es wären mehr Tigrisse. Xenophon zielt hier gewis auf die Quellen dessen, der gegen Morgen fliest.

*) Die Karducher, oder Karduener sind keine andre, als die heutigen Kurden, welche in dem Teil von Kurdistan wonen, der im Gebirge zwischen Armenien und Persien liegt. Sie wonten ehemals am Tiger, an der Grenze von Armenien und Assyrien; vom Stephanus werden sie zu Medien, vom Strabo zu Parthien, nemlich dem Keisertum, nicht der eigentlichen Provinz Parthien, die weit davon war, zwischen Hyrkanien und Karuanien, gerechnet. Sie sind noch jezt wild gegen Fremde.

**) Der Eufrat ist bekant. Plinius sezt seinen Ursprung in der Grosarmenischen Provinz Karauntis. Strabo an den nordlichen Tauros, ohngefär 2500 Stadien von den Tigerquellen am mittäglichen Tauros. Xenophon sezt sie hier nahe dabei, allein er redet von Hörsagen, und hat sie nicht selbst gesehn. Es kan auch seyn, daß er eine von den östlichen Quellen versteht und die andern alten eine westliche.

mögten. Als nun die lezten Posten in der Nacht ausgestelt wurden, und es noch so lange dunkel bleiben mogte, daß sie im finstern durch die Ebene gehen könten, so brachen sie auf, und marschirten nach den gegebenen Orders, so daß sie mit dem Tage bei den Gebirgen anlangten.

Hier machte nun Cheirisophos mit seinen Truppen und allen leichten Völkern den Vorzug des Heers, Xenophon aber hatte mit den schweren Truppen den Nachzug, ohne leichte Manschaft bei sich zu haben. Denn es schien keine Gefar zu seyn, daß sie beim Heraufmarschiren jemand im Rükken angreifen werde. Cheirisophos erstieg auch den Berggipfel, ehe es von den Feinden bemerkt wurde; hernach marschirte er langsam voran, und das übrige Heer folgte ihm immer nach, das den Berg passirt hatte, zu den Dorfschaften, die in den Tälern und Klüften der Gebirge lagen.

Hier verließen gleich die Karducher ihre Häuser, mit Weibern und Kindern, und flohen auf die Gebirge. Man traf auch viele Lebensmittel an. In den Häusern war auch viel kupfern Hausrat, wovon aber die Griechen nichts wegnamen, auch die Leute nicht verfolgten, um zu versuchen, ob die Karducher ihnen einen friedlichen Durchzug, als durch Freundesland, verstatten wolten, weil sie Feinde des Monarchen waren: daß sie den Vorrat an Lebensmitteln namen, wo sie ihn fanden, dazu waren sie gezwungen.

Die Karducher aber hörten nicht auf ihre Einladungen, und erwiesen ihnen auch keine Freundschaft. Wie nun die lezten von den Griechen von den Bergen in die Dörfer herabkamen, so wars schon dunkel (denn wegen der engen Wege hatten sie einen ganzen Tag auf dem Hin- auf- und Herabmarsche nach den Dörfern zugebracht) und nun sammelten sich einige von den Karduchern, und fielen die lezten Griechen an, und tödteten einige, andere verwun-

wundeten sie mit Steinen und Waffen, doch waren ihrer nur wenige.

Es war nemlich das griechische Heer unerwartet in ihr Land eingefallen. Und hätten sich mehrere von ihnen versammelt, so hätte das Griechische Heer viele Leute durch sie verlieren können. Diese Nacht brachten sie also in den Dörfern so zu. Die Karbucher aber zündeten rund herum Feuer auf den Gebirgen an, woran sie sich erkanten.

Als es Morgen ward, so beliebte es den versammelten Strategen und Lochagen der Griechen, nur die notwendigsten und stärksten Lasttiere noch mit sich zu nemen, und die andern zurükzulassen, und auch alle kürzlich gefangen genommene beim Heere insgesamt freizugeben.

Denn die vielen Gefangenen und Lasttiere beschwerten sie nur auf dem Marsche, und viele dabei kommandirte Leute konten nicht fechten, es muste auch noch einmal so viel Proviant angeschaft und fortgebracht werden, wenn viel Leute da waren. Nachdem sie dis beschlossen, so ließen sie durch Herolde bekant machen, daß es so seyn solle.

Als sie nach dem Essen schon marschirten, so machten die Strategen bei einer Enge Halt, ob sie etwa fänden, daß etwas wider Befel noch da sey, und namen es weg. Die Leute gehorchten auch außer denen, die aus Begierde nach den Reizen noch heimlich entweder einen Knaben oder Mägdchen bei sich hatten. Sie marschirten nun diesen ganzen Tag hindurch bald fechtend, bald ruhig.

Am folgenden Tage erhob sich zwar ein heftiger Sturm, man muste aber doch marschiren. Denn es war nicht Proviant genug da. Cheirisophos ging wieder voran, und Xenophon beschlos den Zug. Die Feinde thaten heftige Angriffe, und weil die Gegend enge war, rükten sie näher an, und schossen mit Bogen und schleuderten, dadurch wurden den Griechen, die bald verfolgen bald zu-

rükweichen musten, der Marsch sehr beschwerlich. Xenophon gab auch oft Order, Halt zu machen, wenn der Angrif der Feinde hart war.

Cheirisophos, der sonst immer Halt machte, wenns befolen ward, blieb nun nicht einmal stehen, sondern marschirte geschwind, und befal, ihm zu folgen; so daß man sahe, es sey etwas vor. Es war auch nicht Zeit, daß jemand zu ihm ging, um nach der Ursache der Eile zu fragen: und also schien der Marsch derer im Nachzuge einer Flucht gleich zu seyn. Hier fiel der tapfere Lakonier Kleonymos, der durch den Schild und Panzer in die Seite geschossen worden, und der Arkadier Basias, dem der Kopf durchschossen ward.

Wie sie ins Lager ankamen, so ging Xenophon gleich, so wie er war, zum Cheirisophos, und fragte ihn, warum er nicht Halt gemacht, sondern sie gezwungen hätte, fliehend zu streiten. Darüber sind nun zwei tapfre und brave Männer geblieben, und wir haben sie weder aufheben noch begraben können.

Cheirisophos antwortete darauf: Sieh einmal die Gebirge an, wie unersteiglich da alles ist. Dieser einzige Weg, den du siehst, ist steil; und auf demselben kanst du eine so große Menge Leute warnemen, die ihn besezt haben, und den Ausgang bewaren. Deswegen habe ich so geeilt, und dich nicht erwartet, ob ich etwa ihnen in der Besezung des Uebergangs zuvor kommen könte. Denn die Wegweiser, die wir haben, sagen, es sey kein anderer Weg da.

Xenophon sagte: Ich habe aber zwei Leute. Denn da sie uns zu schaffen machten, legten wir ihnen Nachstellungen, das machte noch, daß wir uns verschnaufen konten; dabei tödteten wir etliche von ihnen, und suchten einige lebendig zu fangen, aus der Ursache, um sie, als des Landes Kundige, zu Fürern zu gebrauchen. Man fürte die Leute gleich vor, und fragte einen jeden von ihnen besonders, ob sie keinen andern Weg wüsten, als den

man

man da sähe. Der eine von ihnen sagte nein, ob man ihn gleich mit vielen Dingen schrökte. Wie er doch nichts brauchbares sagte, so wurde er vor den Augen des andern getödtet. Der noch übrige sagte: jener habe deswegen nichts verraten wollen, weil er da eine an einen Man verheiratete Tochter habe. Er könne ihnen aber einen Weg weisen, den auch die Lasttiere passiren könten.

Wie man ihn weiter fragte, ob schwer zu passirende Stellen darauf vorkämen, so sagte er: es befände sich eine Anhöhe da, wo niemand vorbei passiren könne, wenn man dem Feinde nicht in deren Besezung zuvorkäme. Man fand also für gut, die Lochagen und die leichten und schweren Truppen zusammenzurufen, ihnen die Umstände zu sagen, und zu fragen, ob brave und tapfre Leute unter ihnen wären, die freiwillig dahin gehen wolten.

Es gaben sich an von den schweren Truppen, Aristonymos aus Methydria in Arkadien, und Agasias von Stymphalos in Arkadien. Es stritten aber unter sich, Kallimachos aus Parrhasia in Arkadien, und Agasias der Stymphalier aus Arkadien. Dieser sagte, er wolte mit aus dem ganzen Heere ausgesuchten Freiwilligen hingehn, denn ich bin, sagte er, gewiß, viele junge Soldaten werden meiner Anfürung folgen. Hierauf ward gefragt, ob keiner von den leichten Truppen und den Taxiarchen mit ihnen gehen wolte. Da gab sich der Chier Aristeas an, der in solchen Dingen oft schon dem Heere nüzlich gewesen war.

Kapitel 2.

Es war schon Abend, als die Soldaten Order bekamen, wenn sie gegessen hätten, zu marschiren. Der Wegweiser wurde ihnen gefesselt überliefert und ausgemacht, daß sie, wenn sie des Nachts den Gipfel erreichten, ihn bewaren solten, aber sobald es Tag würde, in die Posaune

stoßen, denn solten die, so oben wären, diejenigen angreifen, die den sichtbaren Weg besezt hatten, diese solten herbei eilen, um zu helfen, und so geschwind als möglich hinaufsteigen. Nachdem dis verabredet war, gingen sie, an der Zal fast 2000 hin, und es regnete sehr stark.

Xenophon, der den Nachzug hatte, fürte sie gegen den sichtbaren Pas, damit die Feinde ihre Gedanken auf diesen Weg richten, und die vorbei marschirenden möglichst verborgen bleiben solten. Als der Nachzug an einen Flus gekommen war, und wie sie den passirt hatten, gegen einen steilen Berg hinansteigen musten, so warfen die Feinde große Mülsteine herab, und andere größere und kleinere Steine. Als diese im Herabrollen an die Felsen anstießen, so wurden sie gleichsam herabgeschleudert, man konte sich also dem Wege nicht einmal recht nähern.

Da nun dis nicht anging, so versuchten einige Lochagen, einen andern Weg zu gehen, und hierüber ward es schon finster. Wie sie glaubten, daß man ihren Abmarsch nicht mehr sehen könte, so gingen sie hin und aßen, denn einige vom Nachzuge hatten nicht einmal zu Mittag gegessen. Die Feinde hörten die ganze Nacht nicht auf, Steine herabzurollen, das merkte man aus dem Krachen des Fals.

Diejenigen aber, welche den Wegweiser hatten, gingen rund herum, und trafen die Wachen beim Feuer sizend an, wovon sie einige tödteten, andern nachsezten, selbst aber im Besiz der Anhöhe blieben. Sie hatten sie aber noch nicht, sondern es war noch ein Fels über ihnen, bei welchem der enge Weg erst vorbei ging, auf welchem sich die feindlichen Wachen gesezt hatten. Doch hatten sie von da einen offenen Zugang zu den Feinden, die den sichtbaren Weg inne hatten.

Diese Nacht brachten sie indes hier zu, als es aber Tag ward, gingen sie in guter Ordnung stil auf die Feinde los, und weil ein Nebel entstand, so blieben sie, bis sie

ganz

ganz nahe waren, verborgen. Wie sie sich einander ins Gesicht bekamen, so erschalte die Posaune, und die Griechen gingen mit Geschrei auf jene Leute los. Sie hielten aber ihren Angrif nicht aus, sondern verließen den Weg und flohen, wobei nur wenige blieben, denn sie waren leicht zu Fus.

Als Cheirisophos die Posaune hörte, so lies er gleich gegen den obern offenbaren Weg anrükken. Andere Strategen marschirten durch ungangbare Wege, wo sie eben zukamen, und stiegen so gut herauf, als sie konten, wobei sie mit den Spießen einander forthalfen, und diese vereinigten sich zuerst mit denen, die den Ort besezt hatten.

Xenophon, der die Hälfte des Nachzugs hatte, marschirte, so wie die, welche den Wegweiser hatten, (denn der Weg war für die Lasttiere der gangbarste) die andere Hälfte hatte er hinter die Lasttiere gestelt. Sie trafen auf diesem Wege auf einen Hügel überhalb desselben, den die Feinde besezt hatten, diese musten sie entweder herabwerfen, oder sie wurden von den übrigen Griechen getrent.

Sie selbst hätten zwar eben den Weg nemen können, den die andern namen, die Lasttiere aber konten auf keinem andern durchkommen. Sie sprachen daher einander Mut ein, und gingen mit dem Lochos den Hügel gerade hinan, nicht rund um ihn herum *), auf daß sie den Feinden noch einen Weg offen ließen, wenn sie ja fliehen wolten. Wie auch die Feinde sie mit aller Macht heraufsteigen sahen, so bogenschossen und pfeilwarfen **) sie nicht auf die dem Wege sich nähernden, sondern verließen ihren Ort und flohen.

*) Da orthioïs tois Lochois hier dem u Kyklo entgegengesezt wird, so ist offenbar, daß es so viel heißen sol, als sie gingen geradesweges den Hügel hinan, ohne einen krummen Umweg zu nemen, und ist an keine besondere Stellung der Truppen zu denken.

**) Diese Worte habe ich nach der Aehnlichkeit der griechischen angenommen, um nicht immer die Sache so weitläuftig zu sagen.

Die Griechen waren kaum über diesen Hügel herübergegangen, so sahen sie noch einen besezten Hügel vor sich liegen, auf welchen sie gerade loszugehen beschlossen. Xenophon überlegte indes, wenn er den eingenommenen Hügel verließe, so mögten ihn die Feinde wieder einnemen, und den Zug der Lasttiere anfallen, (denn der Zug derselben war lang, weil sie durch einen engen Weg gehn musten.) Er lies also auf dem Hügel die Lochagen Kephisodoros den Sohn Kephisophons aus Athen, und Archagoras, einen Argeier, zur Beschüzung zurük, er selbst aber mit den übrigen ging auf den zweiten Hügel los, und sie namen ihn auf eben diese Weise auch ein.

Es war ihnen nun noch die dritte Anhöhe übrig, die viel steiler war, die nemlich, die oberhalb der Wache lag, welche die in der Nacht dahin marschirten beim Feuer angetroffen hatten. Wie sich die Griechen ihr näherten, so verließen die Feinde, ohne zu streiten, die Anhöhe. Hierüber wunderten sich alle, und vermuteten, daß sie deswegen sie verlassen hätten, weil sie fürchteten eingeschlossen und bestürmt zu werden. Da diese von der Höhe herab das sahen, was hinten vorging, so eilten sie alle gegen den Nachzug.

Xenophon erstieg nun mit den jüngsten Leuten die Anhöhe, den übrigen befal er nachzumarschiren, damit die übrigen lezten Lochagen sich mit ihnen vereinigen könten, wenn diese sich mit ihnen vereinigt hätten, so solten sie auf dem Wege an einem ebenen Orte Halt machen unter den Waffen. Hier kam der Argeier Archagoras geflohen, und sagte, sie wären vom ersten Hügel vertrieben, wobei Kephisodoros und Amphikrates geblieben, so wie alle, die nicht von der Klippe herabgesprungen, und beim Nachzuge angekommen wären.

Nachdem die Feinde dis ausgefürt hatten, so kamen sie auch zu dem Hügel, der dem Berge gegen über lag. Hier suchte Xenophon durch einen Dolmetscher mit ihnen

einen

einen Vergleich zu machen, und foderte die Gebliebenen — Jene sagten, sie wolten diese ausliefern, wenn ihre Dörfer nicht niedergebrant werden solten — Dis ging Xenophon ein — Indes nun das übrige Heer vorbeizog, und sie hierüber kapitulirten, so hatten sie sich alle an diesem Orte wieder zusammengezogen.

Die Feinde standen also wieder, und wie die Griechen von dem Hügel zu den übrigen dahin herabzugehn anfingen, wo sie in Waffen standen, so rükten die Feinde mit gröster Anzal und großem Geschrei an; und wie sie auf der Spize des Berges waren, von welchem Xenophon herabgegangen, so warfen sie Felsstükke herab, und zerbrachen damit einem das Bein. Den Xenophon hatte eben sein Schildträger mit dem Schilde verlassen, ein schwerer Soldat, Eurylochos ein Lusier aus Arkadien sprang indes herzu, hielt seinen Schild ihnen beiden vor, und brachte ihn herunter zu den andern, welche unten in Schlachtordnung standen.

Hierauf vereinigte sich das ganze griechische Heer wieder, und sie quartirten sich in vielen und schönen Wonungen ein, bei einem reichen Vorrat an Lebensmitteln, denn es war da so viel Wein, daß sie ihn in ausgemaurten Kellern aufbehielten. Xenophon und Cheirisophos brachten es hier zu Stande, daß sie ihre Todten bekamen, und den Wegweiser zurükgaben. Da erzeigten sie den Gebliebnen alle mögliche Pflichten, die tapfern Männern gebüren.

Den Tag darauf marschirten sie ohne Wegweiser. Die Feinde stritten immer wider sie, und hatten jeden engen Pas vorher besezt, und hinderten den Durchgang. Indes sie aber die forderſten beunruhigten, so erstieg Xenophon hinten die Gebirge, und eröfnete den forderſten verschlossenen Durchgang, indem er höher hinaufzukommen suchte, als die, so jene beunruhigten. Wenn sie aber den Nachzug angriffen, so stieg Cheirisophos hinauf, und suchte höher hinaufzukommen als die Verhindernden, und eröfnete dadurch dem Nachzuge den versperten Durchgang; und

so

so kamen sie immer einander zu Hülfe, und sorgten mit allen Kräften für einander.

So wie ihnen nun die Feinde beim Hinansteigen viel zu schaffen machten, so thaten sie es auch wieder beim Herabsteigen, denn sie waren so leicht zu Fus, daß sie zurükfliehen konten, wenn sie auch noch so nahe gekommen waren. Sie hatten nemlich nichts anders als Bogen und Schleudern, weil sie fürtrefliche Bogenschützen waren. Ihre Bogen sind beinahe drei Ellen lang, und die Pfeile länger als zwei Ellen. Wenn sie Pfeile abschießen wolten, so zogen sie die Senen gegen den untersten Theil des Bogens, indem sie mit dem linken Fuße auftraten. Mit den Pfeilen durchschossen sie Schilde und Harnische. Wenn die Griechen einige davon bekamen, so banden sie Riemen daran, und schwungen sie wie Wurfpfeile. In diesen Gegenden konten wir die Kreter am besten gebrauchen, welche Stratokles, ein Kreter, anfürte.

Kapitel 3.

Diesen Tag blieben wir wieder in den Dörfern stehen, die in der Ebene liegen, die am Flus Kentrites *) hinläuft, welcher zwei Plethra breit ist, und Armenien und das Land der Karduchen von einander trent. Hier ruhten sich die Griechen aus. Von den Karduchischen Gebirgen war der Flus sechs oder sieben Stadien entfernt.

Hier hatten sie einen sehr angenemen Aufenthalt, denn sie hatten Lebensmittel, und erinnerten sich an viele ihrer vorigen Strapazen. Denn sieben Tage, so lange nemlich ihr Marsch durch Karduchien gedaurt, hatten sie immer Gefechte

*) Delile behauptet, sein Lauf gehe östlich, Forster aber, er laufe westlich, und macht warscheinlich, daß ein Arm des Lykos so geheißen.

fechte gehabt, und mehr gelitten, als die ganze Zeit vom Monarchen und von Tissaphernes.

Sie überließen sich also einem süßen Schlaf, als von allem diesem nun befreit. Mit Anbruch des Tages aber entdekten sie schwere Reiter jenseit des Flusses, die ihnen den Uebergang verweren wolten, und oberhalb den Reitern standen Fusvölker in Schlachtordnung am Ufer, die ihnen den Eintrit in Armenien verweren wolten.

Dieses waren die Mietvölker des Orontas, und Artuches *) aus Armenien, Mygdonien und Chaldäa. Von den Chaldäern sagte man, daß sie frei und streitbar wären, ihre Waffen aber bestanden aus großen von Weiden geflochtenen Schilden und Spießen. Das höhere Ufer aber, worauf diese in Schlachtordnung standen, war drei bis vier Plethra vom Flus entfernt, und es ging nur ein Weg, den man sehen konte, dahin, der gleichsam mit Händen gemacht war.

Die Griechen versuchten den Uebergang an diesem Orte, allein, da sie sahen, daß das Wasser ihnen bis unter die Arme reichte, und der Strom sehr strenge war, und große und schlüpfrige Steine fürte, daß sie auch im Wasser die Waffen nicht halten konten, da der Fluß sie sonst mit sich fortris; wolten sie ferner die Waffen auf den Köpfen tragen, so stelten sie sich den Pfeilen und andern Waffen blos; daher kerten sie wieder zurük, und lagerten sich da am Flusse.

Darauf sahen sie auf den Gebirgen, wo sie die Nacht vorher gewesen waren, viel bewafnete Karduchen sich versamlen. Dis benam den Griechen sehr den Mut, weil sie einen schwer zu passirenden Flus und auch Leute sahen, die ihnen den Uebergang hindern wolten, und auch noch Karduchen im Rükken, die sie beim Uebergang von hinten an-

*) Den Satrapen von Ostarmenien.

anfallen würden. Diesen Tag und die ganze Nacht waren sie also sehr in Aengsten.

Xenophon aber hatte einen Traum. Es kam ihm vor, er sey mit Ketten gefesselt, die von selbst zersprüngen, so daß er frei wurde, und gehn konte, wo er wolte. Er sagte den andern Morgen dem Cheirisophos, daß er Hofnung habe, es würde gut gehn, und erzälte ihm den Traum. Dieser freute sich, und so bald es Tag geworden, opferten alle gegenwärtigen Strategen, und gleich das erste Opfer gab gute Vorzeichen. Die Strategen und Lochagen sagten also nach geendigtem Opfer dem Heer, sie solten essen.

Als nun Xenophon speiste, so liefen zwei Jünglinge auf ihn zu, denn alle wusten, daß man ihn sprechen könte, er mogte zu Mittag oder zu Abend essen, ja daß man ihn auch aus dem Schlaf aufwekken durfte, wenn ihm Jemand wegen des Kriegs etwas zu sagen hatte. Diese sagten ihm, sie hätten Gesträuch zum Feuer gesammelt, dabei hätten sie gesehen, daß jenseit des Flusses in den daran reichenden Felsen ein Alter mit Weib und Mägden gesessen, welche Kleider unter einen Felsen verborgen, der übers Wasser herragte.

Dabei wäre ihnen vorgekommen, daß man sicher durch den Flus gehn könne. Denn die Feinde konten sich mit der Reiterei da nicht nähern. Sie hätten sich also ausgezogen, sagten sie, und bloße Dolche in die Hand genommen, um hinüber zu schwimmen. Sie wären hinüber gekommen, ehe ihnen das Wasser die Scham benezt habe. Sie hätten endlich die Kleider genommen, und wären auf eben die Art wieder zurükgegangen.

Xenophon gos alsbald Trankopferwein *) aus, und befal

*) Wein namen die Griechen meistens zur Libation. Becher wurden davon vol geschenkt, und etwas zur Ehre der Götter, bevor man trank, ausgegossen. Dabei ward gebetet.

befal auch den Jünglingen einzuschenken, und zu den Göttern zu beten, die ihnen den Traum und den Durchgang gezeigt hatten, daß sie nun auch das übrige beglükken wolten. Nachdem er dis Trankopfer ausgegossen, so fürte er gleich die Jünglinge zum Cheirisophos, wo sie eben dis erzälten.

Als Cheirisophos es hörte, so brachte er auch Trankopfer, und wie sie dis gethan, so befalen sie den übrigen, aufzupakken, sie selbst aber beriefen die Strategen zusammen, und beratschlagten sich, wie sie am besten über den Flus gehen wolten, so daß sie die vor ihnen stehenden besiegten, und von denen im Rükken nichts zu leiden hätten.

Es ward beschlossen, Cheirisophos solte zuerst mit der Hälfte des Heers herüber gehen, und Xenophon mit der andern Hälfte zurük bleiben. Mitten zwischen diesen solten die Lasttiere und der Tros hinüber gebracht werden. Wie dis alles gut war, so marschirten sie, die Jünglinge gingen voran, so daß sie den Flus zur Linken hatten. Der Weg bis an den Durchgang betrug 4 Stadien.

Als sie angefangen zu marschiren, so ließen sich gegen über die Reiter in Schlachtordnung sehen. Als sie nun an den Ort des Durchgangs und ans Ufer des Flusses gekommen, so legten sie die Waffen nieder, und Cheirisophos nam zuerst, nachdem er einen Kranz aufgesezt, und sein Kleid abgelegt hatte, die Waffen wieder, und befal dis auch allen übrigen; dabei gab er den Lochagen Order, daß sie ihre Lochos zu seiner rechten und linken gerade durchfüren solten.

Die Warsager schlachteten Opfer im Flus, die Feinde aber bogenschossen und schleuderten, jedoch ohne zu treffen. Wie das Schlachtopfer gute Zeichen gab, so stimten alle Soldaten den Schlachtgesang an, und erhuben ein großes Geschrei, und alle Weiber wiederholten es. Denn es gab viel Huren im Heere.

Cheirisophos ging also mit seinen Leuten hinüber. Xenophon aber nam die leichtesten vom Nachzuge, und marschirte wieder sehr stark nach dem Durchgang hin, der gegen dem Eingang in die Armenischen Gebirge über war, indem er sich stelte, als wolte er da durch den Flus gehn, um die Reiter, die am Flus standen, abzuschneiden.

Da die Feinde sahen, daß Cheirisophos mit seinen Leuten sehr leicht den Flus passirt war, und daß Xenophon mit den seinigen schnel zurük ging, so fürchteten sie sich abgeschnitten zu werden, und flohen, so sehr sie konten, nach dem obern Ausgang aus dem Flus hin; und wie sie diesen Weg erreicht hatten, so gingen sie in die Gebirge hinauf.

Lykios, der die Reiter kommandirte, und Aeschines, der die leichten Fusvölker anfürte, die beim Cheirisophos waren, sezten ihnen nach, wie sie sie so heftig fliehen sahen. Die Soldaten aber schrien ihnen zu, sie wolten sie nicht verlassen, sondern mit ihnen die Gebirge ersteigen. Cheirisophos indes verfolgte die Reiter nicht, wie er auch herüber gekommen war, sondern ging gleich über das höhere Ufer des Flusses gegen die oben stehenden Feinde. Als diese obern ihre Reiter auf der Flucht sahen, und daß schwere Truppen gegen sie anrükten, so verließen sie die Anhöhen am Flusse.

Wie nun Xenophon sahe, daß jenseit alles gut ging, so ging er aufs schnelste wieder zu den Truppen hin, die über den Flus gingen. Denn man sahe, daß die Karduicher schon auf die Ebene herab kamen, um den Nachzug anzufallen. Cheirisophos hatte auch die Anhöhen inne, Lykios aber war mit etlichen Leuten im Verfolgen begriffen, und eroberte die leztere Bagasche, wobei schöne Kleider und Trinkgeschirre waren.

Das Gepäk und der Tros der Griechen war noch im Uebergang begriffen, als Xenophon sich mit den Seinigen gegen die Karduicher schwenkte, und sich ihnen gegenüber

in

in Schlachtordnung stelte. Er gab dabei den Lochagen Order, daß ein jeder seinen Lochos nach Enomotien stellen solte, so daß gegen das Schild *) zu Fronte gemacht würde, und daß die Lochagen und Enomotarchen gegen die Karducher gehn, den Flus aber im Rükken zu haben suchen solten.

Als die Karducher nun sahen, daß der Nachzug sich schon von dem Tros entledigt, und ihrer nur noch wenige zu seyn schienen, so thaten sie gleich einen Angrif auf sie, und sangen ein unbekantes Kriegslied. Cheirisophos aber, der sich in Sicherheit sahe, schikte dem Xenophon die leichten Truppen, die Schleuderer und Bogenschüzen zu, und befal, sie solten seiner Order nachkommen.

Als Xenophon diese schon herabkommen sahe, so schikte er einen Boten an sie mit der Order, da am Flus Halt zu machen, und wenn er mit den Seinigen herüberzugehn anfinge, so solten sie ober und unter ihm auch in den Flus treten, als wolten sie herübergehn. Und die Pfeilwerfer solten ihre Pfeile zum Wurf fertig, und die Bogenschüzen den Pfeil schon aufgelegt haben, nur solten sie sich vom Durchgang des Flusses nicht zu weit entfernen.

Denen aber, die er bei sich hatte, gab er Order, so bald sie mit den Schleudern hinreichen könten, und die Schilde tönen hörten, solten sie gleich mit einem Schlachtgesang auf die Feinde zulaufen; wenn die Feinde sich denn zurükzögen, und der Trompeter aus dem Flus den Marsch bliese, so solten sie sich nach dem Spies **) schwenken, und vor dem Nachzug hergehn, aufs schnelste herbeilaufen, und so wie ein jeder im Gliede stünde, durch den Flus gehn,

*) D. i. zur Linken, denn in der linken Hand trug man den Schild.

**) D. i. rechts, denn in der rechten Hand trug man den Spies.

gehn, damit sie sich einander nicht hinderten. Dem würde er das gröste Lob geben, der zuerst das gegenseitige Ufer erreichte.

Als die Karduchen nun sahen, daß nur wenige noch zurük waren, (denn auch viele von denen, die Order hatten stehen zu bleiben, gingen weiter, um teils für die Lastiere, teils fürs Gepäk, teils für ihre Freunde Sorge zu tragen) so thaten sie einen mutigen Angrif, und fingen an zu bogenschießen und zu schleudern. Die Griechen fingen gleich ihr Schlachtlied an, und gingen auf sie los mit einem Anlauf. Dis konten jene nicht aushalten, weil sie nach Art der Gebirge zwar zum Angrif und zur Flucht gut bewafnet waren, aber nicht so zu Handgefechten.

Nun blies der Trompeter, und die Feinde flohen noch eilfertiger, die Griechen aber schwenkten sich herum, und entkamen aufs geschwindeste durch den Flus. Einige von den Feinden, die dis gewar wurden, thaten noch einen Anlauf gegen den Flus, und verwundeten einige mit Bogenschüssen. Die jenseits schon stehende Griechen sahen aber die meresten ganz deutlich fliehen. Einige von den Unsrigen, die jenen entgegen gingen, und Mut gefast hatten, kamen erst nach denen, die Xenophon herüber fürte, auch herüber, weil sie sich zu weit gewagt hatten. Es waren auch einige von diesen verwundet.

Kapitel 4.

Wie sie endlich insgesamt gegen den Mittag über den Flus gegangen waren, so zogen sie in Schlachtordnung durch die ganze Armenische Ebene und über kleine Anhöhen, nicht weniger als fünf Farsangs weit. Denn wegen der Kriege mit den Karduchern waren nahe am Flus keine Dörfer. Das Dorf aber, wo sie ankamen, war gros, und hatte ein Schlos des Satrapen, und auf den meisten

Häu-

Häusern waren Türme. An Lebensmitteln war Ueberflus.

Von da gingen sie in zwei Tagmärschen zehn Farsangs weiter, bis sie die Quellen des Tigerflusses passirt hatten. Hierauf gingen sie in drei Tagmärschen wieder funfzehn Farsangs weiter, bis an den Flus Teleboas *). Dieser war zwar nicht gros, aber schön, und es lagen viel Dörfer daran. Diese Landschaft aber wurde Westarmenien genant.

Der Stathalter darin war Teribazos, der auch ein Freund des Monarchen war, und wenn er gegenwärtig war, so durfte kein andrer als Er den Monarchen aufs Pferd heben. Dieser rükte mit Reiterei ihnen entgegen, und schikte einen Dolmetscher voraus, wodurch er sagen lies, er wünsche die Anfürer zu sprechen. Die Strategen fanden für gut, ihn anzuhören, sie gingen also so nahe zu ihm hin, daß sie ihn hören konten; und fragten, was er wolte? Er sagte, er wolle einen Vergleich mit ihnen schließen, daß Er die Griechen nicht angreifen, und daß die Griechen nicht die Dörfer niederbrennen, und alle Lebensmittel wegnemen solten, die sie fänden. Dis gefiel den Strategen, und sie schlossen den Vergleich.

Sie marschirten hierauf drei Tagmärsche durch die Ebene 15 Farsangs weit, und Teribazos zog ihnen mit seiner Macht nach, so daß er ohngefär zehn Stadien sich entfernt hielt. Sie gelangten darauf zur Residenz, und vielen daherumliegenden Dörfern, die vol Lebensmittel waren.

Als sie da im Lager standen, so fiel in der Nacht viel Schnee, sie beschlossen daher am Morgen, die Soldaten und die Strategen in die Dörfer zu verteilen, denn sie sahen keinen Feind, und es schien sicher zu seyn, wegen des

*) Vermutlich ein östlicher Arm des Eufrats.

vielen Schnees. Hierin fanden sie alle Bedürfnisse, die sie nötig hatten, Opfertiere, Getreide, alte Weine von schönem Geruch, Rosinen und mancherlei Hülsenfrüchte.

Einige Leute aber, die entfernt vom Lager herum gestreift waren, brachten die Nachricht, daß sie ein Kriegsheer sähen, und daß des Nachts viele Feuer brenten. Die Strategen hielten es also nicht für sicher, die Soldaten in die Quartiere zu verteilen, sondern das Heer zusammen zu halten; sie versammelten sich also wieder, und beschlossen im freien Felde zu bleiben.

Da sie hier übernachteten, so fiel eine so große Menge Schnee auf sie, daß die Waffen, und die auf der Erde liegenden Leute davon bedekt wurden. Auch die Lastiere hatte der Schnee so erstart, daß sie viel Mühe hatten aufzustehen. Es war kläglich, die unter dem Schnee liegenden Leute anzusehn, an welchen der gefallene Schnee nicht geschmolzen war.

Wie aber Xenophon, der unbewafnet aufstand, Holz zu spalten anfing, so stand auch gleich ein andrer auf, und benam ihm diese Mühe des Spaltens. Darnach standen auch die andern auf, zündeten Feuer an, und salbten sich, denn sie fanden hier vielerlei Salben, die sie stat des Oels gebrauchten, nemlich von Schweinfet, Sesam, bittern Mandeln, und Terebinthen. Sie fanden auch hieraus zubereitete wolriechende Salben.

Nachher hielten sie es weiter für gut, sich in die Dörfer unter Dach und Fach einzuquartiren, und die Soldaten gingen mit großem Freudengeschrei dahin unter Dach und Fach, und zu Lebensmitteln. Die aber damals, als sie zuerst wieder heraus gezogen waren, die Häuser verbrant hatten, die musten nun zur Strafe unter freiem Himmel erbärmlich liegen.

Hierauf schikten sie in der Nacht den Temeniten Demokrates mit einiger Mannschaft auf die Berge, wo die herumstreifenden Soldaten Feuer gesehen haben wolten. Dieser

ser hatte nemlich in solchen Dingen schon vorher oft die Warheit gesagt, ob eine Sache sich so befände, oder nicht. Er ging hin, und brachte die Nachricht zurük, daß er zwar keine Feuer gesehen, er brachte aber einen Gefangenen mit, der einen Persischen Bogen, Köcher und Streitaxt hatte, so wie sie die Amazonen zu haben pflegen.

Sie fragten ihn, was er für ein Landsman sey, er sprach, ein Perser, er wäre vom Heere des Teribazos ausgegangen, um Lebensmittel zu holen. Sie fragten weiter, wie stark das Heer wäre, und gegen wen es sich zusammen gezogen. Er sprach, es bestände aus dem Teribazos mit seiner Macht, und Mietsoldaten von den Chalybern und Taochern. Er macht damit die Anstalten, sezte er hinzu, die Griechen, beim Uebergang über die Gebirge, in den Engen, wo nur ein einziger Weg ist, zu überfallen.

Auf diese Nachrichten hielten es die Strategen für gut, die Truppen zusammen zu ziehen. Sie ließen so gleich eine Wache zurük, und den Strategen Sophänetos von Stymphalos zum Befelhaber über die da bleiben sein, und zogen aus mit dem aufgefangenen Kerl als Wegweiser. Wie sie nun die Gebirge überstiegen, und die etwas vorausgegangenen leichten Fusvölker das Lager sahen, so erwarteten sie die schweren Truppen nicht, sondern thaten einen Anlauf aufs Lager mit großem Geschrei.

Wie die Feinde das Lärmen hörten, so hielten sie nicht Stand, sondern flohen. Dabei blieben von den Feinden einige todt, und ohngefär zwanzig Pferde wurden erbeutet, so wie auch das Zelt des Teribazos, worin silbernfüßige Betten, und Trinkgeschirre, nebst Brotbäkkern und Weinschenken angetroffen wurden.

Als dis die Strategen der schweren Truppen erfaren, so beschlossen sie aufs geschwindeste nach dem Lager zu marschiren, damit die zurükgelassenen nicht überfallen würden.

Sie liessen also gleich zum Abmarsch blasen, und kamen noch an demselben Tage wieder ins Lager zurük.

Kapitel 5.

Am folgenden Tage beschlossen sie, möglichst geschwind zu marschiren, ehe sich das feindliche Heer wieder sammeln könte, um die Engen zu besezen. Sie pakten also gleich auf, und marschirten durch tiefen Schnee, wo sie viele Wegweiser hatten; sie kamen auch noch an dem Tage über die Berge, wo sie Teribazos hatte angreifen wollen, und lagerten sich darauf.

Hierauf zogen sie drei Tagmärsche durch Wüsten, bis an den Flus Eufrates. Durch diesen gingen sie durch und kamen bis an den Nabel ins Wasser. Man sagte, daß die Quellen nicht weit entfernt wären. Darnach zogen sie 15 Farsangs durch eine stark beschneete Ebene in 3 Tagmärschen.

Der dritte Tagmarsch aber war hart, der Nordwind blies ihnen entgegen, und verbrante und erfror allenthalben die Leute. Hier sagte ein Opferpriester, man müsse dem Winde Schlachtopfer bringen. Dis geschah, und nun sah jederman deutlich, daß der beschwerliche Wind sich legte.

Der Schnee war aber eine Orgye tief, wodurch viel Lasttiere und Sklaven umkamen, nebst fast 30 Soldaten. Die ganze Nacht durch branten sie Feuer. Denn Holz genug war auf diesem Tagmarsche. Die aber langsam fortgingen, krigten kein Holz.

Diejenigen aber, welche schon lange angekommen waren, und schon Feuer branten, ließen die Spätkommenden nicht zum Feuer treten, wenn sie ihnen nicht Weizen, oder was sie sonst an Lebensmitteln hatten, mitteilten. Sie teilten also einander von allem mit, was sie hatten. Wo Feuer gebrant, und dadurch der Schnee weggeschmol-

gen wurde, da entstanden tiefe Löcher bis auf den Boden, wodurch man die Tiefe des Schnees messen konte.

Von hieraus musten sie auch den ganzen folgenden Tag noch durch Schnee marschiren, wo viel Menschen für Hunger ermatteten. Xenophon, der den Nachzug hatte, und die umgefallenen Leute antraf, wuste noch nicht, was ihnen felte.

Es sagte ihm aber einer, der die Sache verstand, die Leute fielen für Hunger um, und wenn sie etwas zu essen bekämen, so würden sie wieder aufstehen. Da ging er zu den Lasttieren, und wenn er wo etwas zu essen oder zu trinken fand, so teilte ers ihnen aus, und gab auch denen, die noch herumlaufen konten, davon, um es den Ermatteten zu geben. Diese standen auch wieder auf und marschirten, nachdem sie etwas genossen hatten.

Gegen die Abenddämmerung langte Cheirisophos auf seinem Marsche bei einem Dorf an, und traf wasserholende Weiber und Mägdchen an einer Quelle vor der Vestung an. Diese fragten ihn, wer sie wären. Der Dolmetscher antwortete auf persisch; sie kämen vom Monarchen zu dem Satrapen. Die Weiber antworteten, der wäre nicht hier, sondern noch eine Farsang entfernt.

Weils aber Abend war, so gingen sie mit den wasserholenden Weibern in die Festung hinein zum Kommendanten derselben; und Cheirisophos lagerte sich daselbst mit so vielen von seinen Soldaten, als möglich war; die andern Soldaten aber, die nicht hatten auf dem Wege fortkommen können, musten die Nacht, ohne etwas zu geniessen und ohne Feuer zubringen, daher kamen einige von den Soldaten um.

Einige von den Feinden, die sich wieder gesammelt hatten, folgten ihnen nach, und raubten die Lasttiere, die nicht mehr fortkonten, und stritten sich darüber

unter einander. Es blieben auch einige Soldaten zurük, die vom Schnee die Augen verdorben, und denen die Zehen an den Füßen von der Kälte verfroren waren.

Ein Schuz der Augen für den Schnee auf dem Marsche war, wenn man so ging, daß man gegen etwas Schwarzes sah, und für die Füße, wenn man sie immer bewegte, und nie ruhen lies, auch des Nachts sie losband. Denn diejenigen, welche des Nachts die Schuhe angebunden ließen, denen drükten sich die Riemen in die Füße hinein, und die Solen froren an die Füße an. Es waren auch einige, deren alte Schuhe zerrissen waren, und die daher von neu abgehäutetem Leder Schuhe trugen.

Durch diese große Beschwerlichkeiten verloren einige von den Soldaten den Mut, und wie sie einen schwarzen Plaz sahen, wo kein Schnee war, so glaubten sie, der Schnee sey da geschmolzen. Er war auch geschmolzen, wegen einer Quelle, die da in der Nähe war, und in einem Tale ausdünstete. Sie lenkten sich also dahin vom Wege ab, und sezten sich, und weigerten sich, weiter zu gehen.

Als dis Xenophon, der den Nachzug hatte, warnam, so bat er sie, so viel er nur konte, daß sie nicht zurükbleiben mögten, indem er ihnen sagte, daß die wiedergesammelten Feinde sie verfolgten. Endlich schimpfte er auch auf sie, da sagten sie, er mögte sie lieber todtschlagen, denn sie könten nicht weiter mehr marschiren.

Hierauf hielt ers fürs beste, die folgenden Feinde zu erschrekken, um sie, wo möglich, vom Ueberfal der Ermüdeten abzuhalten. Es war schon finster, und sie rükten mit großem Lermen an, indem sie sich über die Sachen, die sie erbeutet hatten, zankten. Hier machten sich die vom Nachzuge auf, so viel ihrer noch gesund waren, und liefen den Feinden entgegen: die Ermüdeten schrien auch, so laut als sie konten, und schlugen Schilde und Spieße zusammen. Die Feinde stürzten sich in der Furcht in eben

dasselbe

daſſelbe Tal durch den Schnee herab, und keiner hörte noch einen Laut weiter.

Xenophon und ſeine Leute ſagten hierauf den Maroden, daß den folgenden Tag welche zu ihnen kommen würden, und ſie abholen, und marſchirte weiter, und ehe ſie vier Stadien zurükgelegt hatten, trafen ſie ſchon wieder andere an, die ohne Bedekkung und Wachen im Schnee lagen, und ganz damit bedekt waren. Da ſie dieſe aufhoben, ſo ſagten ſie, daß die Vorderſten auch nicht fortrükten.

Er zog alſo vorbei, und ſchikte die ſtärkſten von den leichten Truppen voraus, mit Order, zuzuſehen, was für ein Hindernis da wäre. Dieſe brachten die Nachricht zurük, daß das ganze Heer ſo läge. Alſo lagerten ſich auch die Truppen Xenophons daſelbſt ohne Feuer und Speiſe, doch ſtelten ſie ſo viel Wachen, als ſie konten, umher. Gegen Morgen ſchikte Xenophon die jüngſten Leute zu den Maroden, um ſie aufzuwekken, und ſie weiter zu gehen zu zwingen.

Um dieſe Zeit ſchikte Cheiriſophos auch aus dem Dorfe zu ihnen, um Nachricht einzuziehen, wie es dem leztern ginge. Dieſe ſahen dis mit Vergnügen, und übergaben jenen die Schwachen, um ſie zum Heere zu bringen, und zogen nun ſelbſt weiter. Ehe ſie noch 20 Stadien zurükgelegt hatten, waren ſie in dem Dorfe, wo Cheiriſophos einquartirt war.

Nach der Wiedervereinigung mit einander glaubten ſie, es wäre ſicher genug, wenn man die Leute in den Dörfern einquartirte. Cheiriſophos blieb, wo er war, die übrigen loſeten alle um die Dörfer, und jede gingen in die, welche ihnen zufielen. Der Lochage Polykrates von Athen verlangte hierauf, daß man ihn fortmarſchiren ließe, und nam die munterſten Leute, und lief damit nach dem Dorfe, welches dem Xenophon zugeloſet war, und traf darin alle Einwoner mit ihren Vorgeſezten an, und ſiebenzehn Füllen, die zum Tribut für den Monarchen erzogen wur-

wurden, wie auch die Tochter des Vorgesezten des Dorfs, die erst neun Tage verheiratet war. Ihr Man war eben auf die Hasenjagd gegangen, und man traf ihn in keinem der Dörfer an.

Die Wonungen waren unter der Erde, der Eingang war wie ein Brunnen, unten aber waren sie geräumig. Das Vieh ging durch Graben hinein, die Menschen aber stiegen auf Leitern hinunter. In den Wonungen waren Ziegen, Schafe, Kühe und Hüner mit ihren Jungen. Das Lastvieh wurde auch drinnen mit Futter erhalten. Es war auch Weizen, Gersten und Hülsenfrüchte, imgleichen Gerstenwein in Krügen vorhanden. In diesem schwom oben auch Gerste, und es stekte Ror, sowol grosses als kleines darin, welches keine Knoten hatte, dis nam jeder, welchen dürstete, in den Mund und sog. Der Trank war sehr stark, wenn kein Wasser zugegossen worden, und für die, welche ihn gewont waren, ganz angenem *).

Xenophon lies den Herrn des Dorfs mit sich essen, uud sprach ihm Mut ein, indem er sagte, er solte seiner Kinder nicht beraubt werden, und sein Haus würde er beim Abzuge wieder mit allerlei Vorrat anfüllen, wenn er der Armee ein gutes Mittel zeigen würde, wie sie zu andern Nationen weiter kämen. Er versprach seine Dienste dazu, und um seine Freundschaft zu zeigen, so sagte er, wo der Wein vergraben sey. Die einquartirten Soldaten brachten also diese Nacht in allem Ueberflus zu, hatten aber den Herrn des Dorfs in Verwarung, und ließen seine Kinder nicht aus den Augen.

Am folgenden Tage nam Xenophon den Herrn des Dorfs, und ging damit zum Cheirisophos, und wo er vor einem Dorfe vorbeiging, kerte er bei denen in demselben ein, und

*) Es war nichts anders als Bier.

und traf sie allenthalben frölich und guter Dinge an, und nirgend ließen sie ihn weg, ehe sie ihm zu Essen vorgesezt hatten. Es war kein Ort, wo sie nicht Fleisch von Lämmern, Böken, Schweinen, Kälbern und Geflügel, nebst vielem Brot, teils aus Weizen, teils aus Gersten auf einem Tische hatten.

Wolte einer aber dem andern aus Freundschaft zutrinken, so zog er ihn an den Krug, und da muste er sich niederbeugen, und schlurfend trinken wie ein Ochs. Sie ließen auch den Dorfsherrn nemen, was er wolte. Dieser nam aber nichts weiter an, nur wo er einen seiner Verwandten sahe, den nam er immer zu sich.

Wie sie bei dem Cheirisophos ankamen, so trafen sie auch die daselbst einquartirten mit Kränzen von gedörten Kräutern bekränzt an, und daß sie von Armenischen Kindern nach der Landesart gekleidet, zutisch bedient würden. Den Knaben gaben sie wie Tauben durch Zeichen zu verstehn, was sie thun solten. Nachdem sich nun Cheirisophos und Xenophon freundschaftlich bewilkomt hatten, so fragten sie gemeinschaftlich den Dorfsherrn durch einen Persischen Dolmetscher, wie das Land hieße. — Er sagte, Armenien. — Sie fragten weiter, für wen die Pferde aufgezogen würden. — Er sagte, zum Tribut für den Monarchen. Die Nachbarn, sagte er, wären die Chalyber, und zeigte zugleich den Weg dahin an.

Hierauf fürte ihn Xenophon zu den Seinigen zurük, und gab ihm ein altes Pferd, das er erbeutet hatte, um es zu füttern, und zu opfern, (weil er gehört, daß sie der Sonne heilig wären,) denn er fürchtete, daß es sterben mögte, weils von dem Marsche sehr entkräftet war. Er selbst aber nam ein junges Pferd, und gab auch jedem der übrigen Strategen und Lochagen ein junges Pferd. Es waren aber die dasigen Pferde kleiner als die Persischen, aber viel mutiger. Der Dorfsherr sagte ihm hierauf, daß sie die Füße der Pferde und Lastiere bebinden solten, wenn

sie

sie durch den Schnee gingen, denn ohne diese Beutels an den Füßen fielen sie bis an den Bauch hinein.

Kapitel 6.

Am achten Tage übergaben sie dem Cheirisophos den Wegweiser, die Anverwandten aber desselben lies er zurük, außer einen Sohn, der manbar ward. Diesen übergab er dem Amphipoliter Episthenes in Verwarung, würde er sie sicher füren, so solte er auch diesen wieder mit zurüknemen. Nachdem sie nun sein Haus mit allerlei Vorrat reichlich versehen hatten, so brachen sie mit dem Lager wieder auf.

Der Dorfsherr selbst fürte sie, ohne gefesselt zu seyn, durch den Schnee; und wie sie schon drei Tagemärsche gemacht, so ward Cheirisophos auf ihn aufgebracht, daß er sie nicht in Dörfer fürte. — Er sagte, deren gäbe es in dieser Gegend nicht. — Cheirisophos schlug ihn hierüber, doch fesselte er ihn nicht; deswegen lief er des Nachts fort, und lies seinen Sohn im Stiche. — Dis war das einzige mal, daß Cheirisophos und Xenophon sich auf dem Zuge entzweiten, und zwar über die üble Behandlung und Unachtsamkeit auf den Wegweiser. Episthenes aber liebte den Knaben, und nam ihn als seinen Getreuen mit nach Hause.

Hierauf marschirten sie sieben Tagemärsche bei fünf Farsangs jedes Tags, bis an den Flus Phasis *), der ein Plethron breit ist. Dann gingen sie wieder zwei Tagmärsche

*) Vieleicht der Phasis des Konstantin Porphyrog. der auch Crax hies. Dis ist die Meinung Deliles. Forster mutmast, es sey der Kolchische Phasis, der durch die griechischen Dichter berümt geworden, und der nach Strabo und Dionys. an den Armenischen Gebirgen entsteht. Ja einige wollen auch, daß er von dem Kaukasos des Ptolem. herab, gegen Abend in die Moschischen Gefilde flieſſe, nicht weit von den Quellen des Eufrats. Die Gegend daran hies Phasis, und die Einwoner derselben die Phasianer.

märsche zehn Farsangs weiter, und beim Eintrit in die Ebene kamen ihnen Chalyber *), und Taocher **), und Phasianer entgegen.

Als Cheirisophos die Feinde beim Eingang erblikte, so machte er Halt auf dem Zuge, da er noch 30 Stadien entfernt war, um nicht in der Marschstellung auf den Feind anzurükken. Er gab Order, daß die übrigen auch die Lochos herfüren solten, damit das Heer eine Phalanx würde. Wärend daß nun die vom Nachzuge ankamen, berief er die Strategen und Lochagen zusammen, und sagte so:

Ihr seht, daß die Feinde den Uebergang des Berges besezt haben, wir müssen uns also beratschlagen, wie wir aufs beste gegen sie streiten wollen. Ich dächte, man ließe den Soldaten ansagen, sie solten essen, und wir überlegten, obs besser sey, heute oder morgen übers Gebirge zu gehn.

Meine Meinung ist, sprach Kleanor, daß wir geschwind essen, und uns rufen, und gleich auf sie losgehn. Denn lassen wir den gegenwärtigen Tag so hingehn, so werden die Feinde, die uns jezt sehen, mehr Mut bekommen, und es mögten ihrer leicht noch mehr sich sammeln, wenn diese gutes Muts sind.

Nach ihm redte Xenophon: Ich bin der Meinung, wenn wir uns in ein Gefecht einlassen müssen, daß wir solche Anstalten dazu machen, damit wir aufs rümlichste streiten; wollen wir aber aufs leichteste über den Berg gehen, so glaube ich, müssen wir dahin sehen, daß wir so wenig

als

---

*) Die Chalyber nent Diodor. Sik. Chalkidenser; es scheint aber eine falsche Leseart, und dafür Chaldäer zu lesen zu seyn, denn nach Strabo hießen die Chaldäer ehedem auch Chalyber. Unten kommen noch Chalyber vor, die weit von diesen wonen.

**) Ein Volk, das tiefer am Pontos wonte, und von einigen auch Taer genant wurde, nach Steph. Jezt wird daselbst Taochir in Georgien hingesezt, nach Delile.

als möglich verwundet werden, und so wenig als möglich an Leuten einbüßen mögen.

Das Gebirge, das wir hier vor uns sehen, beträgt mehr als sechzig Stadien, und wir sehen nirgends als auf diesem Wege Leute, die es beschüzen. Es wäre also viel besser, daselbst, wo der Berg unbesezt ist, einen heimlichen Uebergang zu versuchen, und ihnen, wo möglich, in der Einname zuvorzukommen, als gegen feste Oerter und in Bereitschaft stehende Leute zu fechten.

Denn es ist weit leichter, einen steilen Berg ohne Gefecht zu ersteigen, als auf der Ebne zwischen Feinden durchzugehen; auch sieht man selbst des Nachts ohne Gefecht eher, was vor den Füßen ist, als bei Tage, wenn man streitet; auch ist ein rauher Weg, wenn man ohne Streit marschirt, den Füßen gebanter, als ein ebner Weg, wobei uns auf die Köpfe geworfen wird.

Daß wir heimlich dis thun, das scheint mir nicht unmöglich zu seyn, denn es steht uns ja frei des Nachts zu marschiren, wo keiner uns sehn kann; es steht uns auch fret, in solcher Entfernung von ihnen zu marschiren, daß sie gar nichts merken können; ich glaube ferner, wenn wir uns stellen, als wolten wir sie hier angreifen, daß wir denn die andern Gebirge desto unbesezter finden werden. Denn die Feinde werden hier in guter Fassung stehen bleiben.

Doch was rede ich hier viel über eine heimliche Unternemung? Denn ich höre ja, o Cheirisophos, daß ihr Lakedämonier, so viel eurer Männer sind, gleich von Kindheit an euch im Stelen übt, und daß das Stelen nicht schändlich, sondern vielmehr Pflicht sey, nur das ausgenommen, was das Gesez verbeut. Damit ihr aber aufs geschikteste stelet, und eure Diebstäle zu verheimlichen sucht, so habt ihr auch das Gesez, diejenigen, die ihr auf Diebstälen ertapt, zu peitschen. Jezt sind nun gerade solche Umstände, wo ihr eure Geschiklichkeit zeigen könt, wir müssen uns nemlich hüten, daß wir nicht ertapt werden,

wenn

wenn wir uns über die Gebirge durchstelen wollen, damit wir nicht viel Schläge bekommen.

Auch ich, erwiederte ihm Cheirisophos, höre, daß ihr Athener sehr geschikt seyd, die öffentlichen Gelder zu stelen, (obgleich der Stelende in sehr große Gefar komt) und daß dis vorzüglich die Vornemen sind, denn diese wollen doch bei euch die Regierung haben; du must also auch selbst eine Probe deiner Geschiklichkeit ablegen.

Dazu bin ich bereit, gab ihm Xenophon wieder zur Antwort, ich wil den Nachzug nemen, und wenn wir gegessen haben, heimlich über die Gebirge gehen. Ich habe auch Wegweiser. Denn die leichten Truppen von uns haben einige der uns nachsezenden Diebe *) im Hinterhalt aufgefangen, und ich erfare ja auch, daß der Berg eben nicht unersteiglich ist, sondern von Ziegen und Kühen abgeweidet wird, wenn wir also den Berg erst im Besiz haben werden, so können auch unsere Lasttiere darauf weiden, denn ich hoffe, daß die Feinde nicht stehen bleiben werden, wenn sie warnemen, daß wir schon gleiche Höhen erstiegen haben, denn sie wollen schon jezt nicht auf die Ebene zu uns herabgehn. — Cheirisophos sagte: Was ists nötig, daß du selbst hingehst, und den Nachzug verlässest? wenn sich keine Freiwillige angeben, so schikke andere hin.

Hierauf kam der Methydrier Aristonymos mit schwerem Kriegsvolke, und der Chier Aristeas mit leichten, imgleichen der Oetäer Nikomachos mit leichten Truppen. Diese machten mit einander aus, wenn sie die Höhen erstiegen, so wolten sie viele Feuer anzünden. Nachdem sie dis ausgemacht hatten, aßen sie; und nach dem Essen fürte Aristonymos das ganze Heer, so daß sie nur 10 Stadien vom Feinde entfernt waren, denn er wolte hauptsächlich hier das Heer herüber zu füren scheinen.

Nach-

*) D. i. der uns heimlich verfolgenden leichten Truppen, die Xenophon im Scherz so nent.

Nachdem sie gegessen hatten, und es Nacht geworden, so gingen sie in Schlachtordnung, und namen den Berg ein, die übrigen ruhten noch an ihrem Ort. Die Feinde aber hielten Wache und branten die ganze Nacht Feuer, wie sie sahen, daß der Berg erobert war.

Als es Tag geworden; so brachte Cheirisophos Opfer, und brach zum Marsch auf. Diejenigen aber, welche den Berg und die Höhen eingenommen, gingen auf den Feind los. Ein großer Teil der Feinde blieb nun bei dem Passe über die Gebirge stehn, ein anderer Teil von ihnen aber ging denen auf den Höhen entgegen. Ehe die Feinde sie aber erreichten, so kamen die auf den Höhen schon mit einander zusammen, und die Griechen siegten und verfolgten sie.

Hierauf liefen auch die auf der Ebene noch befindlichen griechischen leichten Truppen schnel zu denen voranmarschirten, und Cheirisophos folgte ihnen mit schnellem Schrit mit seinen schweren Truppen nach. Als die Feinde bei der Landstraße nun entdekten, daß die Höhe eingenommen und die ihrigen daselbst geschlagen waren, so flohen sie, und es blieben viel von ihnen todt, und viel leichte Schilde wurden erbeutet, diese zerhakten die Griechen mit den Säbeln, und machten sie für die Feinde unbrauchbar. Nach der Erreichung der Höhen opferten sie, und nachdem sie ein Siegesdenkmal errichtet, so marschirten sie in die Ebene herab, und in die mit allen Gütern reichlich versehenen Dorfschaften.

Kapitel 7.

Hierauf namen wir unsern Zug nach den Taochern, 30 Farsangs in fünf Tagmärschen, denn es felte uns an Lebensmitteln. Denn die Taocher bewonten feste Städte, in welche sie alle Lebensmittel zusammengebracht hatten. Wie sie nun an einen Ort kamen, wo zwar keine Stadt und keine Wonungen waren, wo sich aber viel Männer, Wei-

Weiber und Vieh versammelt hatten; so grif ihn Cheirisophos bei seiner Ankunft gleich an, und wie das erste Treffen ermüdet war, so rükte ein anders an, und darnach wieder ein anders, denn sie konten den Ort nicht in geschlossenen Gliedern umgeben, weil er allenthalben sehr steil war.

Wie darauf Xenophon mit dem Nachzuge und seinen schweren und leichten Völkern ankam, so sagte Cheirisophos: Du komst zu rechter Zeit. Denn wir müssen diesen Ort einnemen, da das Heer nichts zu leben hat, wenn wir ihn nicht erobern.

Als sie sich nun darüber beratschlagten, und Xenophon fragte, was sie denn hindre hinzugehen; so sagte Cheirisophos: Dis ist nur der einzige Pas, den du hier siehst, wenn nun jemand einzubrechen sucht, so wälzen sie Steine von den höhern Felsen herab, und die davon getroffen werden, haben so ein Schikfal: dabei zeigte er ihm Leute, denen die Beine und Rippen zerschmettert waren.

Wenn sie nun diese Steine alle herabgewälzt haben, sagte Xenophon, hindert uns denn noch weiter etwas, dahin zu gelangen? Wir sehen ja nichts gegen uns als nur diese wenige Leute, und etwa zwei oder drei schwerbewafnete bei ihnen. Der Ort aber ist, wie du siehst, kaum anderthalb Plethra breit, wo wir beim Durchgang Steinwürfe bekommen werden. So viel davon, als ein Plethron ausmacht, ist mit großen Fichten, die einzeln da stehen, bewachsen, und was werden die Leute, wenn sie unter diesen stehen, von Steinwürfen und Steinwälzen eben auszuhalten haben? Den übrigen Raum ohngefär von einem halben Plethron müssen sie durchlaufen, wenn die Steine einmal aufhören.

Allein, erwiderte Cheirisophos, sobald wir anfangen werden, in dieses Dikigt zu gehen, werden viel Steine herabgeworfen werden. — Das mus auch geschehen,

sprach Xenophon. Denn desto eher werden sie die Steine los werden. Doch las uns einmal, wenn wir können, dahin gehen, wo wir noch etwas weniges zu durchlaufen haben, und wo uns der Rükzug leicht ist, wenn wir wollen.

Hierauf traten Cheirisophos, und Xenophon, und Kallimachos der Parrhasier, ein Lochagos, den Zug an, (denn dieser hatte an dem Tage unter den Lochagen des Nachzugs die Anfürung) die übrigen Lochagen hielten an einem sichern Orte. Darauf begaben sich ohngefär siebenzig Man unter die Bäume, nicht in Gliedern, sondern einzeln, da sich ein jeder so sehr in acht nam, als er konte. Agasias aber von Stymphalos, und Aristonymos der Methydrier, die auch als Lochagen beim Nachzuge waren, blieben mit einigen andern noch außerhalb der Bäume stehn, denn es konte nicht mehr als ein Lochos in den Bäumen mit Sicherheit stehen.

Hier unternam Kallimachos etwas; er lief nemlich zwei oder drei Schritte fort von dem Baume, unter welchem er war; und wie Steine geworfen wurden, so zog er sich schnel wieder zurük. Es wurden aber bei jedem Vorsprung mehr als zehen Wagen vol Steine herabgeworfen. Als aber Agasias sahe, daß Kallimachos dis vor den Augen des ganzen Heers that, so fürchtete er sich, daß dieser ihm zuvor eilen mögte, und rief weder den Aristonymos, der ihm am nächsten stand, noch den Lusier Eurylachos, der sein Freund war, noch irgend einen andern zu sich, sondern rükte selbst vor, und kam allen andern zuvor.

Als Kallimachos sah, daß dieser vor ihm vorbeiging, so ergrif er ihn beim Schildknopfe, und sogleich lief ihnen der Methydrier Aristonymos zuvor, und der Lusier Eurylachos hinter ihm an, denn alle diese suchten den Rum der Tapferkeit, und weteiferten darin wider einander, und durch diesen Weteifer eroberten sie den Plaz. Denn

so-

sobald einer von ihnen eingedrungen war, so wurde kein Stein mehr herabgeworfen.

Dis war nun ein schaudrigter Anblik, die Weiber warfen ihre Kinder weg, und stürzten sich darauf selbst herab, und eben so auch die Männer. Wie Aeneas, der Stymphalier, ein Lochagos, sahe, daß einer hinlief, um sich herabzustürzen, der einen prächtigen Rok an hatte, so ergrif er ihn, um ihn daran zu verhindern. Aber dieser zog ihn mit sich fort, beide liefen schnel gegen die Klippe hin, und stürzten sich zu tode. Leute wurden hier nur sehr wenige gefangen, aber viel Rindvieh, Esel und Schafe.

Von hier zogen sie durch die Chalyber in sieben Tagreisen funfzig Farsangs. Dis war die tapferste Nation, wodurch die Griechen marschirten, und womit sie sich einlassen musten. Sie hatten linnene Brustpanzer, die bis über den Bauch gingen, und zu Flügeln hatten sie dicht gedrehte Seile.

Dabei hatten sie Stiefeln und Helme, am Gürtel ein Schwert, gleich einem Lakonischen Säbel, damit tödteten sie alle, die sie erhaschten, und wenn sie ihnen die Köpfe abgehauen, so namen sie diese mit sich, und gingen allenthalben jauchzend herum, wo sie von den Feinden gesehen zu werden glaubten. Sie hatten Spieße funfzehn Ellen lang, die eiserne Spitzen hatten.

Diese blieben in den Städten, wie sie aber hörten, daß die Griechen vorbeizögen, so folgten sie ihnen nach, und griffen sie immer an. Sie zogen sich aber in ihre festen Oerter zurük, worin sie ihren Vorrat an Lebensmitteln aufbewarten. Daher bekamen die Griechen daselbst nichts, sondern erhielten sich von dem Vieh, das sie aus Tauchien geraubt hatten.

Hierauf gelangten die Griechen an den Flus Arpasos *), der

*) Beim Diodor. Sik. heist er Arpagos.

der vier Plethra breit ist. Von da zogen sie durch die Skythiner *) vier Tagmärsche, zwanzig Farsangs, durch eine Ebne nach Dorfschaften, wo sie drei Tage blieben, und Getreide zusammenbrachte 1.

Von da marschirten sie wieder vier Tagmärsche, zwanzig Farsangs, nach einer großen und reichen bewonten Stadt, welche Gymnias **) hies. Aus diesem Lande schikte der Stathalter den Griechen einen Wegweiser, der sie aus dem ihnen feindlichen Lande herausfüren solte.

Wie der ankam, sprach er, er wolte sie nach einem Orte bringen, wo sie in fünf Tagen das Meer sehen solten, und sie solten ihn tödten, wenn ers nicht thäte. Nachdem er sie nun als Wegweiser ins feindliche Gebiet gebracht hatte, so sagte er, sie solten mit Feuer und Schwert das Land verwüsten. Hier sahe man deutlich, daß er deswegen gekommen war, und nicht aus Geneigtheit gegen die Griechen.

Am fünften Tage kamen sie an einen heiligen Berg ***) mit Namen Thechos. Wie die vordersten den Berg erstiegen hatten und das Meer erblikten, so entstand ein lautes Ge-

---

*) Für Skythiner lesen einige Taskutiner; Steph. Byz. Skythener. Es waren Kappadokische Völker, die vieleicht zu den Barbaren, die Strabo Hepta Kometas nent, gehören. Von den Skythen erzält Diodor. B. 2. daß einige wenige derselben anfangs bis an den Araxes gewont hätten. Die man aber als unbedeutende Leute nicht geachtet. Hernach haben sie aber ihre Herschaft sehr erweitert. Vieleicht waren die Skythiner Abkömlinge von diesen, die aus der Gegend nicht wieder weggewandert sind. Und da man für Parther auch Parthyener findet, so konten auch Skythener für Skythen stehn.

**) Beim Diodor. heist sie Gymnasia, und man findet bei andern Schriftstellern eben nichts weiter davon. Sie scheint östlich an den Kolchischen Gebirgen, nicht weit von Thechis, gelegen zu haben. Nach der Beschreibung Xenophons scheint sie eine Handelstadt am Phasis gewesen zu seyn.

***) Beim Diodor heist er Chenior, Arrian sezt ihn zwischen Kerasunt und Trapezunt, 90 Stadien von Kerasunt, bei welchem er eine Stadt und Hafen sezt. Apollon. Rhod. Argon. 2. 1017. scheint eben den Berg verstanden zu haben, wie aus seinen Scholiasten erhellet.

Geschrei. Wie dis Xenophon mit dem Nachzuge hörte, so glaubten sie, es stelten sich ihnen wieder Feinde entgegen. Denn es sezten ihnen einige aus dem verheerten Lande im Rükken nach, von welchen der Nachzug einige tödtete, andere aber durch Nachstellungen lebendig fing, und auch zwanzig geflochtene Schilde erbeutete, die mit unbereiteten harigten Ochsenhäuten überzogen waren.

Wie das Geschrei lauter ward, und näher kam, und sie auch, indem sie liefen, dem Geschrei immer näher kamen, welches immer größer wurde, je mehr Soldaten sich da versammelten, so schien es dem Xenophon von Bedeutung zu seyn. Er stieg zu Pferde, und nam den Lykios mit den Reitern zu sich, und eilte zu Hülfe. Er hörte aber gleich, daß die Soldaten Meer, Meer *) schrien, und sich einander anfrischten. Da liefen nun alle, und der Nachzug, die Lasttiere und Pferde kamen alle an einen Ort zusammen.

Nachdem sie nun alle auf den Gipfel gekommen, so umarmten sie sich einander mit Tränen, und auch die Strategen und Lochagen, und alsobald, auf irgend jemands Befel, trugen die Soldaten Steine zusammen, und machten einen großen Haufen, darauf legten sie eine Menge Schilde von rohen Ochsenhäuten, und Stäbe, und erbeutete geflochtene Schilde. Diese geflochtene Schilde zerschlug der Wegweiser selbst, und ermante auch die andern dazu.

Nach dieser Verrichtung schikten die Griechen den Wegweiser wieder zurük, und gaben ihm gemeinschaftlich Geschenke, nemlich ein Pferd, eine silberne Schale, einen Persischen Schmuk und zehn Dariken. Am meisten bat er sich Ringe aus, und empfing deren viel von den Soldaten. Er zeigte ihnen ein Dorf, wo sie sich lagern könten, und den Weg dahin, auf welchen sie zu den Makronen

 kämen.

*) Dis war das Euxinische Meer, woran griechische Pflanzstädte lagen. Dis verursachte diese Freude.

kämen. Wie es Abend ward, ging er ab, und des Nachts zurük.

Kapitel 8.

Hierauf namen die Griechen ihren Zug durch Makronien *), drei Tagmärsche, zehn Farsangs. Am ersten Tage kamen sie an den Flus, der die Grenze zwischen Makronien und Skythinien ist. Zur rechten hatten sie einen sehr steilen Berg, und zur linken einen andern Flus, in welchen der Grenzflus einfliest, und den man passiren muste. An ihm standen zwar dikke Bäume, aber nur einzeln.

Als die Griechen an diese kamen, hauten sie sie ab, und eilten, um aufs geschwindeste aus dem Lande zu kommen. Die Makronen fürten aber geflochtene Schilde, und Spieße, und harene Panzer; sie hatten sich am gegenseitigen Ufer in Schlachtordnung gestelt, und munterten sich einander auf, und warfen auch Steine in den Flus, sie konten uns aber nicht abreichen, daß sie Niemand Schaden thaten.

Hier ging einer von den leichten Fusvölkern, welcher zu Athen ein Sklav gewesen seyn solte, zum Xenophon, und sagte, er verstünde die Sprache der Leute, und glaubte, sezte er hinzu, daß dis sein Vaterland sey; wenn man nichts dawider habe, so wünsche er, mit ihnen zu reden.

Dawider ist nichts, bekam er zur Antwort, sondern sprich mit ihnen, und las dir vor allen Dingen sagen, wer sie sind. Sie antworteten auf seine Frage: wir sind Makronen. — Nun fragte er sie: warum sie gegen uns streiten wolten, und uns feindlich zu behandeln suchten? — Sie antworteten, weil ihr ins Unsrige komt. — Die Strategen befalen zu antworten: Sie wolten ihnen kein Leid thun, son-

*) Ein Volk an der äußersten Grenze von Kappadokien, wo Kolchis und Armenien zusammenstoßen.

sondern nach einem Kriege mit dem Monarchen nach Griechenland zurükgehn, und den Weg zur See dahin machen.

Jene fragten, ob sie Geißeln darüber geben wolten. Sie sagten, wenn sie welche dagegen bekämen, wären sie bereit dazu. Da gaben die Makronen den Griechen eines ihrer Spieße, und die Griechen ihnen ein griechisches. Denn sie sagten, dis wäre ihre Versicherung, dabei riefen beide die Götter zu Zeugen an.

Nach der gegebenen Versicherung halfen die Makronen die Bäume fällen, und besserten den Weg, als wolten sie herübergehn und sich mit den Griechen vereinigen, und brachten auch so viel zu kauf, als sie nur vermogten. Dis thaten sie drei Tage hindurch, bis sie die Griechen zu den Kolchischen Gebirgen gebracht hatten.

Dis Gebirge war gros, aber gangbar, und die Kolcher *) standen darauf in den Waffen. Daher stelten die Griechen ihnen zuerst eine Schlachtordnung entgegen, als wolten sie so den Berg hinangehn, darnach aber gefiel es den Strategen sich zu versammeln, um sich zu beraten, wie sie aufs rümlichste streiten könten.

Xenophon sagte, seine Meinung sey, keine Phalanx zu stellen, und die Lochos in Kolonnen zu stellen. Denn die Schlachtordnung, sagte er, wird gleich zerstreut werden, weil wir bald schlechten, bald guten Weg am Berge haben werden. Dis würde die Soldaten aber gleich mutlos machen, wenn sie in Schlachtordnung gestelt, sich nicht darin erhalten könten, und sie zerreißen sähen.

Ferner, wenn wir der Schlachtordnung eine kleine Fronte, und desto größere Höhe geben, so sind uns die

*) Die Kolcher waren ein Volk am Euxinischen Meere, und bewonten das östliche Ufer. Die Schriftsteller geben ihnen nicht einerlei Grenzen; die eigentlichen Kolchier wonten indes von Phasis nördlich bis nach Dioskurias. Jezt heist es Land Mingrelien.

Feinde an Zal! überlegen, und können ihre Ueberlegenheit, wie sie wollen, gebrauchen; marschiren wir aber mit einer großen Fronte und geringen Höhe, so wäre es gar kein Wunder, wenn unsre Schlachtordnung von den Pfeilen und stark eindringenden Feinden durchbrochen würde. Geschähe dis irgendwo, so gereichte es der ganzen Schlachtordnung zum Unglük.

Daher glaube ich, wir müssen in Kolonnen gestelt marschiren, und so viel Plaz zwischen denselben frei lassen, daß die lezten Kolonnen über den Flügeln der Feinde hinaus stehen. Dadurch werden unsre äußersten Kolonnen außerhalb der Schlachtordnung der Feinde stehen, und wenn wir so gerade zu marschiren, so werden die tapfersten von uns zuerst anrükken, und ein jeder wird seinen Lochos da marschiren lassen, wo es gangbar ist.

Es wird auch den Feinden nicht leicht seyn, in den Zwischenplözen zwischen den Lochos einzudringen, wenn auf beiden Seiten Lochos sind, und eine gerade anrükkende Lochos wird auch nicht leicht zu durchbrechen seyn. Komt ein Lochos in Gefar, so kan die nächste leicht helfen, und wird erst eine den Gipfel haben ersteigen können, so wird kein Feind mehr Stand halten.

Dis fand Beifal, und sie stelten die Lochos in gerade Kolonnen. Xenophon aber begab sich vom rechten Flügel auf den linken, und sagte zu den Soldaten: Leute, dis sind nur noch die einzigen, die ihr hier seht, welche uns aufhalten wollen, nicht dahin zu kommen, wohin wir schon lange so eilen. Wir solten sie also, wenn wir könten, lebendig auffressen.

Wie hierauf ein jeder an seinem Plaz stand, und sie die Lochos in gerade Kolonnen gestelt hatten, so fanden sich bei 80 Lochoi von schweren Soldaten, und jeder derselben bestand aus hundert Man. Die leichten Fusvölker und die Bogenschüzen stelten sie in drei Teile, und stelten den einen Teil außerhalb des linken, den andern außer-

halb

halb des rechten Flügels, und den dritten in die Mitte, jeden ohngefär 600 Man stark.

Darnach gaben die Strategen Order zum Gebet, und nach dem Gebet marschirten sie mit angestimten Kriegsliede. Cheirisophos und Xenophon standen mit ihren leichten Truppen außerhalb der feindlichen Schlachtordnung. Die Feinde gingen ihnen entgegen, wie sie sie ansichtig wurden, und zerteilten sich auf den rechten und linken Flügel, so daß sie die Mitte ihrer Schlachtordnung sehr entblösten.

Als aber die Arkadischen leichten Truppen, welche der Akarnanier Aeschines kommandirte, sahen, daß sie sich zerteilten, so glaubten sie, sie flöhen, und liefen mit aller Macht, und gelangten also zuerst auf den Berg. Ihnen folgten die schweren Arkadier, die der Orchomenier Kleanor kommandirte. Wie diese zu laufen anfingen, so hielten die Feinde nicht mehr Stand, sondern der eine floh da, der andre dorthin.

Da nun die Griechen hinauf marschirt waren, so lagerten sie sich in vielen Dorfschaften, wo Ueberflus an Lebensmitteln war. Alles übrige, was daselbst war, kam ihnen nicht wunderbar vor, nur waren auch viel Bienenstökke da, und die Soldaten, die von dem Honigseim aßen, wurden alle rasend, und bekamen Erbrechen und Durchlauf, so daß keiner auf den Füßen stehen konte. Die nur wenig gegessen hatten, glichen stark Betrunkenen, und die viel gegessen hatten, Rasenden. Es starben auch einige. Eine große Menge lag an der Erde, als wenn eine Niederlage vorgefallen, und man war sehr traurig darüber. Am folgenden Tage war aber doch keiner gestorben, sondern fast um eben die Stunde wurden sie wieder gesund und vernünftig, und am dritten vierten Tage standen sie wieder auf, wie wenn sie vergiftet gewesen wären.

Von da marschirten sie zwei Tagmärsche sieben Far-

fangs weiter bis ans Meer, nach Trapezunt *), einer von Griechen bewonten Stadt, am Pontus Euxinus, die eine Sinopische Kolonie in Kolchien war. Sie blieben also bei dreißig Tage hier in Kolchien, und trieben Beute aus dem Lande zusammen. Die Trapezunter aber brachten Waren ins Lager zum Verkauf, und namen die Griechen auf, und gaben ihnen gastfreundschaftliche Geschenke, nemlich Rindvieh, Mäl und Wein. Sie unterhandelten auch mit ihnen wegen der benachbarten Kolchier, die meistens in den Ebenen wonten, von welchen auch gastfreundschaftliche Geschenke, meistenteils Rindvieh, geschikt wurden.

Nachdem dis geschehen war, brachten sie die gelobten Opfer. Die ihnen geschenkten Ochsen waren auch hinreichend zu den Opfern für Zeys den Erretter, und Herakles **), daß sie ihnen Wegweiser verschaft, imgleichen zu den Opfern, die sie den andern Göttern gelobt hatten. Sie stelten überdem auch gymnische Spiele auf dem Berge an, wo ihr Lager war, und erwälten den Spartaner Drakontios, (der als Knabe vom Hause entflohn war, weil er einen Knaben mit einem Säbel todt gehauen hatte,) die Aufsicht über den Wetlauf zu haben, und Vorsteher der Kampfspiele zu seyn.

Nach volbrachtem Opfer übergaben sie die Tierhäute dem Drakontios, und verlangten, daß er sie an den Ort, den er zur Renban bestimt, füren solte. Er zeigte ihnen den Ort, wo sie eben standen, und sagte, dieser Hügel ist zum Lauf am bequemsten, wo man auch hinlaufen wil. Aber, sagten sie, wie werden die Kämpfer an einem so rauhen

---

*) Heist heutiges Tages Trebisonde, und war damals eine große Stadt mit einem großen Hafen am schwarzen Meer, wo sich die Küste nördlich zu beugen anfängt. Lange Zeit nachher war sie eine Zeit lang der Siz der Byzantischen Keiser.

**) Herkules bei den Römern.

hen und strauchigten Orte kämpfen können? — Er sagte, sie werdens desto mehr fülen, wenn sie hinfallen.

Die meisten gefangenen Knaben durchliefen nun die einfache Renban, und mehr als 60 Kreter die doppelte. Die übrigen rungen und faustkämpften, und machten auch mit dem Pankration *) ein herliches Schauspiel. Denn viele ließen sich in den Kampf ein, und bestrebten sich in die Wette, die Augen ihrer Freunde auf sich zu ziehn.

Man hielt auch ein Pferderennen, indem man in gröster Geschwindigkeit den Berg herunter rente, und hernach mit großer Mühe vom Meer wieder zurük nach dem Altar. Beim Herabrennen stürzten viel über und über, beim Heraufrennen konten die Pferde wegen der Steile kaum langsam gehen, dis verursachte ein großes Geschrei und Gelächter, und Aufmuntern der Herumstehenden.

*) Bestand aus Ringen und Faustkämpfen zugleich, von beiden waren Handgriffe entlehnt.

Ende des vierten Buchs.

Xeno-

Xenophons Feldzug des Prinzen Kyros.

Fünftes Buch.

Kapitel 1.

Was die Griechen bei dem Feldzuge mit Kyros gethan, was sie auf dem Marsche bis ans Schwarze Meer gethan, wie sie nach der griechischen Stadt Trapezunt gekommen, und wie sie daselbst die gelobten Errettungsopfer gebracht, weil sie zuerst in Freundesland angelangt, das habe ich alles in den vorhergehenden Büchern erzält.

Nachdem nun dis alles geschehen war, so versammelten sie sich, um sich wegen des noch übrigen Marsches zu beraten. Hierbei trat zuerst der Thurier Antileon auf, und trug vor: Männer, sprach er, ich bin nun des Aufpakkens, des Marschirens, des Laufens, des Waffentragens, des Exerzirens, des Wachehaltens und des Gefechts

fechts müde *): ich wünsche jezt, Ruhe von allen diesen Beschwerden zu haben, und weil wir am Meer sind, den übrigen Weg weiter zu schiffen, um, wie Odysseys **), schlafend in Griechenland anzulanden.

Da dis die Soldaten hörten, so gaben sie ihm mit lautem Geschrei Beifal, und alle, die da waren, pflichteten ihm ohne Ausname bei. — Dann stand Cheirisophos auf und sagte dieses: Leute, ich habe den Admiral Anaxibios ***) zum Freunde, wollet ihr mich an ihn schikken, so hoffe ich mit so viel Schiffen, als zu eurer Ueberfart nötig sind, wiederzukommen; weil ihr aber schiffen wolt, so bleibt so lange hier, bis ich wieder komme; ich werde bald zurükkommen. Die Soldaten freuten sich hierüber, und beschlossen, daß er aufs geschwindeste hinschiffen solte.

Hierauf trat Xenophon auf, und sagte so: Cheirisophos wird jezt nach Farzeugen ausgeschikt, indes wir hier bleiben, ich wil also sagen, was ich bei unserm hiesigen Aufenthalt zu thun nötig finde. Vor allen Dingen müssen wir uns aus dem feindlichen Gebiete unsre Bedürfnisse verschaffen; denn es komt nicht genug aufs Markt, und nur wenige haben Geld, etwas zu kaufen, wir sind auch in feindlichem Lande. Es ist also Gefar da, daß viel von uns umkommen können, wenn wir ohne Vorsicht und ohne Bedekkung aufs furaschiren ausgehn. Meine Meinung wäre

---

*) Durch die Anhäufung aller der Ausdrükke wil er recht die Stärke seines Ueberdrusses am Kriege ausdrükken, sie machen also die Erzälung keineswegs verdrieslich, wie der Baireuter Uebersezer sich einbildet, oder den Xenophon bei jeder Gelegenheit mishandelt.

**) Bei den Römern Ulysses, ich behalte bei der Uebersezung eines Griechen lieber die griechischen Namen, ohne sie erst nach der römischen Schreibart umzuändern. Er zielt übrigens auf Odyssee N. 116 ꝛc.

***) Er war Admiral der Spartaner, die nach dem Peloponnesischen Kriege die Herschaft zur See hatten.

wäre daher, daß wir Lebensmittel durch Streifereien suchen, doch aber sonst nicht herumstreifen, damit ihr erhalten werdet, wofür wir Sorge zu tragen haben. — Dis fand Beifal.

Höret denn auch folgendes noch, sprach er. Es werden gewis einige von euch auf den Raub ausgehn wollen. Ich glaube aber, daß es besser sey, daß sich jeder angäbe, der ausgehn wil, und sage, wohin er gehn wolle, damit wir wissen, wie viel ausgehn und zurükbleiben, und uns auf alle Fälle in Bereitschaft sezen können. Ist es auch nötig, einigen zu Hülfe zu kommen, so wissen wir, wo Hülfe erfodert wird. Wenn auch einer von den Unerfahrnen etwas unternemen wil, so können wir ratgeben, und die Macht derjenigen zu erkundschaften suchen, gegen welche sie gehen. — Auch dis fand Beifal.

Ueberleget auch dieses, sezte er noch hinzu. Die Feinde werden uns zu plündern suchen, und sie stellen uns auch mit Recht nach; denn wir haben ihre Sachen geraubt, und sie haben die Anhöhen über uns inne. Es müssen daher wol Wachen ums Lager ausgestelt werden. Wenn nun abwechselnd ein Teil von uns Wache hielte und Acht gäbe, so würden die Feinde uns doch nicht so viel anhaben können. — Sehet noch dieses: wenn wir gewis wüsten, daß Cheirisophos Farzeuge genug mitbringen würde, so wäre nichts von dem nötig, was ich noch sagen wil; weil dis aber ungewis ist, so dächte ich, wir bemühten uns auch hier, Schiffe zu verfertigen, käme er alsdenn mit Schiffen an, so könten wir desto bequemlicher zu Schiffe gehn; und hätte er keine, so könten wir doch die gebrauchen, die hier wären. Ich bemerke aber, daß oft Schiffe vorbeisegeln. Wenn wir nun von den Trapezuntiern lange Schiffe *) foderten, so könten wir sie einholen, und in Verwarung behalten, indem wir ihnen das

*) Kriegsschiffe, die schneller segelten.

das Steuerruder abnämen, bis wir ihrer zu unsrer Fart genug hätten. Denn unsre Schiffart mögte doch wol so seyn, wie wir sie uns selbst verschaffen. — Auch dis ward angenommen.

Ueberlegt noch, fur er fort, obs nicht billig sey, diejenigen gemeinschaftlich zu unterhalten, die wir so anhalten werden, wärend der Zeit, daß sie unsertwillen hier bleiben, und ihnen das Schifferlon zu bezalen, damit sie für den Nuzen, den sie uns verschaffen, auch wieder Nuzen haben? — Auch dis ward beschlossen, und er fur noch fort: Wenn wir es nun nicht solten so weit bringen können, daß wir Schiffe genug erhielten, so wäre es wol gut, weil man sagt, daß die Wege so ungangbar sind, wenn wir die Seanwoner bäten, die Straßen bessern zu lassen. Sie werden dis thun, teils weil sie sich fürchten, teils weil sie unsern baldigen Abzug sehr wünschen.

Hierauf schrien alle laut, das müsse nicht geschehn. — Als er aber diese ihre Unsinnigkeit sahe, so lies er zwar keinen Schlus abfassen, suchte aber doch die Städte willig zu machen, die Wege zu bessern, indem er sagte, man würde um desto eher abmarschiren, wenn die Wege gangbar gemacht wären.

Sie empfingen nun ein funfzigrudriges Schif von den Trapezuntern, über welches sie den Dexippos, einen Lakonier, sezten. Dieser bekümmerte sich aber nicht um die Auffangung der Schiffe, und entwischte mit dem Schiffe aus dem Pontos. Er bekam aber in der Folge seinen verdienten Lon; denn da er beim Seythes in Thrakien mit aufrürischen Dingen umging, so wurde er vom Lakonier Nikander getödtet.

Sie bekamen hierauf ein anders dreißigrudriges Schif, das sie dem Athener Polykrates übergaben. Dieser brachte alle Farzeuge, die er auffing, hin zum Lager. Die Frachten derselben namen die Soldaten heraus, und stelten Wa-

che dabei, damit sie in Sicherheit wären, der Farzeuge selbst aber bedienten sie sich zur Rükker.

Um eben die Zeit gingen die Griechen auch auf Beute aus, und einige machten welche, andere aber nicht. Kleänetos aber fürte seinen und einen andern Lochos in eine gefärliche Gegend, und kam nebst vielen andern daselbst um.

Kapitel 2.

Da sie nun gar keinen Vorrat bekommen konten, und noch an demselben Tage ins Lager wieder zurükkamen, so nam Xenophon Trapezuntische Wegweiser, und marschirte mit der Hälfte des Heers nach Drila *), und lies die andre Hälfte das Lager bewaren. Denn die aus ihren Häusern vertriebenen Kolchier hatten sich wieder stark gesammelt, und oben auf den Gebirgen gesezt.

Die Trapezunter fürten sie aber nicht in solche Gegenden, wo sie leicht Vorrat bekommen konten. Denn dis waren ihre Freunde. Gegen die Driler aber fürten sie sie mit Freuden, denn von diesen litten sie viel, das Land derselben war bergig und schwer zu passiren, und sie selbst waren die Streitbarsten im Pontos.

Als die Griechen in dis Land kamen, so verließen die Driler alle Oerter, die sie für eroberlich hielten, und stekten sie in Brand. Man konte also nichts nemen als Schweine und Rindvieh, oder anderes großes Vieh, das dem Feuer entflohen war. Ein Plaz war aber da, den man ihre Hauptstadt nante, darin war alles zusammengeflossen, und sie war mit einem tiefen Graben, und die Zugänge zur Stadt waren sehr fest.

Die

*) Ein Pontisches Volk, welches Arrianos für die Sanner hält.

Die leichten Fusvölker liefen aber fünf bis sechs Stadien vor den schweren Truppen voraus, gingen durch den Graben und trafen da viel Schafe und andere Lebensmittel an, worauf sie näher an die Stadt gingen. Ihnen folgten viel Spiesträger, die aufs Furaschiren ausgegangen waren, so daß die herübergegangenen mehr als 2000 ausmachten.

Weil sie aber mit Gewalt die Stadt nicht erobern konten (wegen eines um sie hergefürten breiten Grabens, auf dessen Wällen Pallisaden und Türme von Holz errichtet waren) so dachten sie schon wieder auf den Rükzug, als die Feinde sie im Rükken angriffen.

Wie sie nun nicht zurükgehn konten (denn es war nur ein Herabweg von der Stadt nach dem Graben) so schikten sie zum Xenophon, der die schweren Truppen anfürte. Der Bote sagte: Die Stadt ist von allerlei Gütern vol. Diese können wir nicht einnemen, denn sie ist fest; und auch nicht leicht zurükgehn, denn die herausgerükten Feinde streiten wider uns, und machen uns den Rükweg schwer.

Als Xenophon das hörte, so rükte er an den Flus, und lies die Soldaten die Waffen ruhen, und ging selbst mit den Lochagen durch, um zu sehen, welches leichter wäre, die Herübergegangenen wieder zurükzufüren, oder auch noch mit den schweren Truppen den Flus zu passiren, und sich der Stadt zu bemächtigen.

Er sahe, daß der Rükzug nicht ohne groſse Niederlage geschehn könne, und die Stadt zu erobern hielten selbst die Lochagen für möglich. Xenophon trat ihrer Meinung nach den Vorzeichen der Opfer bei. Denn die Warsager hatten zwar ein Gefecht, aber doch auch einen rümlichen Ausgang geweißagt.

Er schikte also die Lochagen ab, um die schweren Truppen herüber zu füren, er selbst aber blieb da, und sammelte alle leichten Völker wieder, und verstattete keinem

dem Feinde sich zu nähern. Wie die schweren Truppen ankamen, so gab er Order, daß jeder Lochag seinen Lochos stellen solte, so wie er glaubte am besten streiten zu können. Denn die Lochagen kamen einander sehr nahe, indem sie sich die ganze Zeit um den Vorzug der Tapferkeit beweteifert hatten.

Die Lochagen thaten alles dis, und er gab Order, daß die leichten Völker alle so marschiren solten, daß sie die Wurfpfeile zum Wurf gefast hätten, und auf die erste Order gleich sie abwerfen könten; und daß die Bogenschüzen den Pfeil auf die Sennen legen solten, um, so bald ers Zeichen gebe, gleich abzuschießen, daß endlich die leichten Truppen ihre Taschen vol Steine haben solten *). Er schikte auch Leute ab, die Sorge dafür tragen musten.

Nachdem sie sich nun alle in diese Verfassung gesezt, und die Lochagen und Unterlochagen, und wer nicht schlechter seyn wolte als diese, alle schon in Schlachtordnung standen, und sich einander ansahen, so gab das Heer in dieser Schlachtordnung wegen der Lage der Gegend einen schönen Anblik. Als sie hierauf das Kriegslied angestimt, und die Trompete geblasen war; so erhoben sie alle ein Schlachtgeschrei, und die schweren Truppen marschirten aufs schnelste heran. Sie warfen zugleich Pfeile und Wurfspieße und Lanzen, und schleuderten Steine, ja sehr viele warfen sie selbst mit den Händen, und einige legten auch Feuer an.

Wegen der Menge der Pfeile verließen die Feinde die Palisaden und Türme, so daß Agasias, der Stymphalier, und Philoxenos, der Pelener, ihre Harnische weglegten, und nur im Unterkleide hinauf stiegen, wobei einer den andern nach sich zog. Da nun auch andre so hinauf stiegen, so wurde, wie es schien, der Ort erobert. Die leichten

Trup-

*) Nach unsrer Waffenart, mit gespantem Han.

Truppen liefen nun hinein, und plünderten alles, was sie nur konten. Xenophon aber stelte sich ans Tor, und hielt so viel möglich die schweren Truppen vom Eindringen ab, weil sich noch andre Feinde auf den befestigten Anhöhen sehen ließen.

Nicht lange, so entstand auch innerhalb der Stadt ein Lärmen, und einige flohen mit den geraubten Sachen heraus, bald aber kam auch ein Verwundeter, es war dabei ein großes Drängen nach den Toren. Da nun die herausstürzenden gefragt wurden, so sagten sie, es sey eine Zitadelle inwendig und eine große Menge Feinde, welche Ausfälle thäten, und die in der Stadt befindlichen Soldaten tödteten.

Hierauf lies Xenophon durch den Herold Tolmides ausrufen, daß jeder, der plündern wolte, in die Stadt gehen könte. Da stürzten sehr viele hinein, und diese Eingedrungenen überwanden die ausfallenden Feinde, und schlossen sie wieder in die Zitadelle ein, und die Griechen plünderten alles außerhalb der Zitadelle, und schlepten es mit sich heraus. Die schweren Truppen aber legten die Waffen nieder, teils bei den Palliſaden, teils bei dem Wege, der nach dem Schlos fürte.

Xenophon und die Lochagen rekognoſcirten indeſſen, ob die Zitadelle erobert werden könte, denn wenn dis geſchah, so waren ſie ſicher, ſonſt aber ſchien ihnen der Abzug ſehr ſchwierig zu werden. Beim Rekognoſciren fanden ſie, die Eroberung ſey faſt unmöglich, ſie ſchikten ſich alſo zum Abzug an, und jeder ris die ihm am nächſten ſtehenden Palliſaden aus, und die unbrauchbaren ſchikten ſie mit der Beute weg, nebſt einem Haufen ſchwerer Truppen zur Bedekkung, die Lochagen behielten nur die zurük, worauf ſie ſich am meiſten verlaſſen konten.

Als ſie den Rükmarſch anfingen, ſo thaten viele aus der Zitadelle mit geflochtenen Schilden und Spießen, und mit Beinharniſchen und Paphlagoniſchen Helmen einen

Ausfal auf sie; andre stiegen auf die Häuser, die an beiden Seiten des Wegs nach der Zitadelle lagen; daher wars nicht sicher, sie bis ans Zitadeltor zu verfolgen. Denn sie warfen große Blökke von oben herab, so daß beides das Bleiben und Weggehn schwierig war. Die einbrechende Nacht machte die Furcht noch größer.

Da sie nun so stritten, und in Not waren, so zeigte ihnen ein Gott ein Rettungsmittel, denn es geriet so gleich ein Haus zur Rechten in Brand, das irgend einer anzündete. Da nun dis einstürzte, so flohen alle von den Häusern zur Rechten hinein. Da der Zufal dem Xenophon dis an die Hand gab, so befal er, auch die zur linken stehenden Häuser anzuzünden, denn sie waren von Holz, daher branten sie leicht auf. Es flohen also auch alle von diesen Häusern hinweg.

Es waren also nur noch die in Fronte stehenden fürchterlich, und man konte leicht sehen, daß sie den Abzug angreifen, und ihnen beim Herabmarsch in den Rükken fallen würden. Er gab also Order, daß alle, die schon außerhalb der Pfäle waren, Holz zusammen bringen solten, auf dem Plaze zwischen ihnen und den Feinden, und wie der Haufen gros genug war, so zündete man ihn an, sie warfen auch Feuer in die am Wal stehenden Häuser, damit sie den Feinden da zu thun machten.

Auf solche Weise konten sie endlich aus der Stadt abziehen, da sie Feuer zwischen den Feinden und sich selbst machten, wodurch die ganze Stadt, und die Wonungen und Türme, und alle Pallisaden, nebst allem außer der Zitadelle belegenen niederbrante.

Kapitel 3.

Am folgenden Tage zogen die Griechen mit dem Vorrat ab. Sie fürchteten sich aber für den Weg, der nach Trapezunt fürt, weil er steil und schmal war, und thaten also

also einen verstelten Angrif. Ein gewisser Mysier, dre auch Mysos hies, nam hierauf drei bis vier Kreter, und stelte sich damit in einen buschigten Ort, und suchte den Feinden da verborgen zu bleiben. Ihre kupfernen Schilde blizten aber allenthalben durch. Da die Feinde dis gewar wurden, so fürchteten sie sich, daß es ein Hinterhalt seyn mögte, und die Armee zog indes sich herab.

Wie der Mysier glaubte, daß sie schon weit genug wären, so gab er ein Zeichen mit aller Macht zu fliehen, und machte sich gleich darauf mit den Seinigen zur Flucht auf. Die übrigen Kreter, welche im Lauf gefangen zu werden glaubten, stürzten aus dem Wege heraus, und retteten sich, indem sie sich im Walde den steilen Berg herabwälzten. Der Mysier selbst aber floh auf dem ordentlichen Wege, und rief um Hülfe, und wie man ihm zu Hülfe kam, so war er verwundet, da nun auch die Helfenden verwundet waren, so zogen sie sich Schrit vor Schrit zurük, und die Kretenser schossen auch einigemal wieder auf den Feind zurük. Also kamen sie alle sicher wieder im Lager an.

Als nun Cheirisophos nicht wieder kam, und sie weder hinlängliche Farzeuge hatten, noch Lebensmittel ferner bekommen konten, so hielten sie es für gut, zu Lande fortzuziehen. Sie brachten also die Kranken, und über vierzigjärigen, nebst den Weibern und Kindern, und allen entbärlichen Gerätschaften zu Schiffe; nebst diesen schiften sie auch die ältesten Strategen Philesios und Sophänetos ein, und übertrugen ihnen die Sorge für das eingeschifte. Die übrigen zogen zu Lande fort, wo die Wege gebessert waren.

Die Marschirenden kamen am dritten Tage nach Kerasunt, einer griechischen Stadt am Meere, die eine Sinopeische Kolonie in Kolchien war *). Daselbst blieben

*) Kerasunt hies zu Arrians Zeiten Pharnake, sie lag am Euxinischen Meer, in der Gegend, die zu Xenophons Zeiten zu

sie zehn Tage, und in der Zeit wurde eine Musterung und Zälung der Soldaten angestelt, und man fand 8600 Man, die von der Anzal von fast 10000 Man übrig waren. Die übrigen waren teils im Kriege geblieben, teils erfroren, teils an Krankheiten gestorben.

Hier teilten sie auch das erbeutete Geld. Den Zehnten davon, welchen sie dem Apollo, und der Ephesischen Artemis bestimten, teilten die Strategen so unter sich, daß ein jeder einen Teil davon für die Götter in Verwarung hatte. Anstat des Cheirisophos wurden dem Asinäer *) Neon ein Teil gegeben.

Xenophon lies nun ein Dankgeschenk **) für den Apollo verfertigen, und stelte es zu Delphi im Schaz der Athener auf, und lies seinen, und des mit dem Klearchos umgekommenen Proxenos Namen darein graben, denn der war sein Gastfreund.

Das Dankgeschenk aber für die Ephesische Artemis lies er, als er mit dem Agesilaos aus Asien nach Böotien ging, beim Megabyzos, dem Priester der Artemis, zurük, denn

---

zu Kolchis, nachher zu Pontos gerechnet ist. Sie hat ihren Namen von den Kirschen, die da zu Hause sind, s. Eustath über Dionys V. 437. und welche der Römer Lukullus zuerst nach Italien von da gebracht hat, worauf sie sich weiter in Europen verbreitet haben.

*) Es gab mehr Städte Namens Asine, im Peloponnese, z. E. eine in Messenien, eine in Argolis; diese lezte verstehen einige hier. Skylax und Stephanus verstehn indes das eigentlich Lakonische Asine, und Strabo B. 8. sagt, daß, wenn man von Tänaros nach Onugnathon und Malea schift, man Amathunt antrift, hernach Asine, und Spartens Hafen Gythion; s. auch Thukyd. B. 4. 13. 54. und den Scholiast daselbst, wie auch Xenophons griechische Geschichte B. 7.

**) Nach dem Griechischen: ein Anathema, dis bedeutet ein solch Geschenk, das in den Tempeln aufgehangen werden, oder als ein Tempelschmuk an einem in die Augen fallenden Orte im Tempel aufgestelt werden konte. Ich habe es hier allgemein durch: Dankgeschenk, übersezt, welches es der Sache nach hier war.

denn er beschlos, mit dem Agesilaos zur Schlacht bei Koroneia zu gehen. Er machte aber die Bedingung, wenn er am Leben bliebe, so solte es ihm zurük gegeben werden; solte er aber das Schiksal haben, das Leben zu verlieren, so widmete ers zu einem solchen Geschenk, welches der Artemis am liebsten seyn würde.

Da nun Xenophon verbant wurde *), und nachher schon zu Skillos **) wonte, einer Lakedämonischen Stadt bei Olympia, so kam Megabyzos nach Olympia, um die Spiele zuzuschauen, und gab ihm da das Anvertraute wieder. Xenophon nams wieder an, und kaufte für die Göttin einen Akker dafür, an dem Ort, wo ihn die Gottheit anzeigte.

Durch denselben Akker flos der Flus Sellenos ***). Auch in Ephesos flos neben dem Tempel der Ephesischen Artemis der Flus Sellenos vorbei, und beide Flüsse enthielten Fische und Krebse, aber auf dem Akker beim Skillos konte man auch noch allerhand Wild jagen.

Von dem übrigen heiligen Gelde baute er auch einen Tempel und Altar, und weihte demselben aufs künftige immer den Zehnten der Früchte des Akkers, und opferte der Göttin daselbst. An diesem Feste hatten alle benachbarte Männer und Weiber zugleich mit den Bürgern des Orts Anteil. Die Göttin gab denen, die sich dabei ein-

*) Weil er Kyros Partei gehalten, der die Lakedämonier gegen Athen im Peloponnesischen Kriege unterstüzte.

**) Sie lag unweit der Stadt Olympia. Da die Skillunter von den Eleern zu den Piseern, ihren damaligen Feinden, abgefallen, sind sie überwunden und aufgerieben. Nachher haben die Spartaner diese Stadt, die sie den Eleern entrissen, dem verbanneten Xenophon geschenkt. Er hatte da selbst seine griechische Geschichte, wie Plutarch sagt, vielleicht auch diesen Feldzug beschrieben. Endlich haben doch die Eleer Skillos überfallen, und da die Lakedämonier zu lange zauderten, das Landgut Xenophons geplündert, und ihn und seine Familie verjagt.

***) Pausanias schreibt ihn Selinos, und Diog. Laert. Sellenos.

fanden, Mål, Brot, Wein, Geld, und Opferspeisen; und überdem einen Teil von den aus den heiligen Weiden geopferten Tieren oder dem erjagten Wildpret.

Es stelten nemlich die Söhne Xenophons und der übrigen Bürger eine Jagd auf dis Fest an. Auch Männer konten mit auf die Jagd gehn, wenn sie wolten. Man fängt alsdenn wilde Schweine, Rehe und Hirsche, teils aus den der Göttin gewidmeten heiligen Oertern, teils auch aus Pholoe *).

Dieser Ort liegt aber am Wege von Lakedämon nach Olympia, fast zwanzig Stadien vom Zeys Tempel zu Olympia ab. In dem geheiligten Orte ist auch ein Lustwald, und stark beholzte Berge, worin Schweine, Ziegen und Schafe sich aufhalten, und worin auch noch die Lasttiere der zum Fest kommenden Leute Futter genug antreffen. Um den Tempel herum liegt aber ein Baumgarten, der lauter Bäume enthält, deren reife Früchte gegessen werden.

Der Tempel war dem Ephesischen so gleich gemacht, wie ein kleiner einem großen gleichen kan, auch die Statüe der Göttin aus Kupressenholze, gleich der zu Ephesos, insoweit sie einer goldnen gleichen konte. Es stand auch neben dem Tempel eine Säule, worauf geschrieben war: Heiliger Plaz für Artemis. „Der Besizer desselben sol „den Zehnten der Einkünfte der Göttin opfern, und das „übrige zur Erhaltung des Tempels anwenden. Wenn „ers nicht thut, so wird die Göttin es rächen.“

Kapitel 4.

Die Eingeschiften furen nun von Kerasunt immer weiter fort zur See, die andern zogen zu Lande. Wie sie

*) Einem Berge in Arkadien.

ſie nun an die Moſynökiſchen *) Grenzen kamen, ſo ſchikten ſie den Trapezunter Timeſitheos, der mit den Moſynökern in Gaſtfreundſchaft ſtand, an ſie ab, und ließen anfragen, ob ſie als Freunde oder als Feinde durch ihr Land ziehn ſolten. Jene antworteten, es gölte ihnen gleich. Sie verließen ſich nemlich auf ihre Feſtungen.

Timeſitheos ſagte darauf, daß die jenſeits noch wonenden Feinde dieſes Volks wären, da fand man für gut, dieſelben aufzufodern, gemeine Sache im Kriege zu machen. Timeſitheos, der an ſie abgeſchikt wurde, brachte ihre Häupter mit ſich. Wie ſie angekommen, ſo verſammelten ſich die Häupter der Moſynöker und die griechiſchen Strategen, zu dieſen redte Xenophon durch ſeinen Dolmetſcher Timeſitheos:

Moſynökiſche Männer, wir wollen nur durch euer Land zu Fus nach Griechenland zurükgehn, denn wir haben keine Schiffe. Diejenigen aber hindern uns, von denen wir hören, daß ſie eure Feinde ſind. Wolt ihr alſo, ſo könt ihr uns zu Mitſtreitern bekommen, und zu Rächern der euch immer angethanen Beleidigungen, und ſie ſollen euch künftig unterwürfig ſeyn. Wolt ihr uns aber gehn laſſen, ſo überlegt, wo ihr wieder ſo viel Bundesgenoſſen jemals hernemen wolt. Hierauf antwortete der Regent der Moſynöker, er wäre des zufrieden und näme die Verbündung an.

Wolan, ſagte nun Xenophon, wozu wolt ihr uns denn gebrauchen, wenn wir mit euch fechten wollen? und was wolt ihr uns auf dem Durchzuge wieder leiſten? — Sie ſagten: wir ſind im Stande, in das Land eurer und unſrer Feinde auf der andern Seite einzufallen, und euch

*) Ein kappadokiſches Volk am ſchwarzen Meer, das an die Tibarener grenzte, und die Gegend von Kytoron nach Kerafunt bewonte. Die Griechen gaben ihnen den Namen, weil ſie in hölzernen Türmen wonten, wie Strabo ſagt.

Schiffe und Leute hieher zu schikken, die mit euch gegen sie streiten, und euch den Weg zeigen.

Nachdem sie sich darüber wechselsweise Versicherungen gegeben, so reisten sie ab, und kamen am folgenden Tage mit 300 Kähnen wieder, und in jedem waren drei Männer, von welchen zwei ausstiegen und sich in Schlachtordnung stelten, einer aber darin blieb. Diese namen die Schiffe und schiften wieder ab. Die Bleibenden aber stelten sich in folgende Schlachtordnung.

Sie stelten sich hundertweis wie Chöre gegen einander über, und hatten alle in der Linken einen geflochtenen Schild in Gestalt eines Epheublats, mit der unbereiteten Haut eines weißen Ochsen überzogen; in der Rechten hatten sie einen sechs Ellen langen Wurfspies, der an dem einen Ende rund war, am andern aber spizig zuging. Ihre Waffenrökke reichten bis an die Knie, und waren so dik wie gestepte Betdekken *). Auf dem Haupte hatten sie lederne Sturmhauben auf Paphlagonische Art, in deren Mitte ein eiserner Reif war, welcher fast wie eine Tiare aussahe. Dazu hatten sie auch eiserne Streitäxte.

Einer sang nun den übrigen vor, und dann sangen die übrigen alle ihr Lied, und sie zogen taktmäßig durch die griechische Schlachtordnung, und dann gingen sie gleich gegen den Feind, nach einem Plaze, dessen Eroberung leicht schien. Dieser lag bei der Stadt, die man die Hauptstadt derselben nante, und war die stärkste Festung der Mosynöker, worüber der Krieg entstanden war. Denn man glaubte, daß die, so ihn im Besiz hätten, dadurch die sämtlichen Mosynöker beherschen könten. Sie sagten, die es jezt besäßen, hättens mit Unrecht, indem sie sich das, was beiden gemein wäre, angemast hätten.

Ihnen

*) Dergleichen Waffenrökke sieht man noch in Italien, und andern Länden, die nicht nur einen Hieb oder Stos, sondern auch einen Pistolenschus aushalten können.

Ihnen folgten auch einige Griechen, nicht angefürt von den Strategen, sondern aus Lust zur Beute. Die Feinde hielten sich anfangs stil, wie unsre Leute anrükten; wie sie aber der Festung nahe waren, so stürzten sie heraus, und trieben sie in die Flucht, wobei viel von den Barbaren, und auch einige der mitgegangenen Griechen todt blieben. Sie verfolgten sie auch so lange, bis sie die Griechen zu Hülfe kommen sahn. Da aber schwenkten sie sich, und zogen zurük. Sie schnitten darauf den Todten die Köpfe ab, und zeigten sie sowol den Griechen, als ihren Feinden, und hielten dabei einen gewissen Freudentanz.

Es ging den Griechen sehr nahe, daß die Feinde sich mutiger gehalten, und daß die mitgegangenen Griechen, deren doch genug gewesen, geflohen waren. Dis war ihnen auf dem Feldzug bis jezt noch nicht begegnet. Xenophon rief sie also zusammen und sagte:

Last den Mut deswegen nicht faren, Soldaten, was eben geschehen ist. Denn ihr habt eben so viel Vorteil als Schaden gehabt. Erstlich habt ihr gesehn, daß unsre Wegweiser wirklich Feinde derjenigen sind, wovon wir es seyn müssen. Zweitens sind die Griechen, die sich von unsrer Armee absonderten, und mit Hülfe der Barbaren eben das auszufüren im Stande zu seyn glaubten, was sie mit uns gekont hätten, dafür gestraft worden. Sie werden also künftig nicht mehr so von unsrer Armee gehen. Ihr aber müst euch nun anschikken, daß auch die mit uns verbundenen Barbaren euch für tapfrer halten, als sie selbst sind, und daß den Feinden bekant werde, daß sie jezt nicht mehr mit solchen Leuten zu streiten haben, als die vorigen unordentlichen waren, die sie angriffen.

Dieser Tag ging nun so hin. Als aber am folgenden die Opfer günstig gewesen, so aßen sie, und stelten sich in lange Reihen, und die Barbaren auf eben die Art auf den linken Flügel, und marschirten so, daß sie die Bogenschüzen zwischen diesen Reihen mit inne hatten, aber doch so,

daß

daß sie nicht mit den schweren Truppen einerlei Fronte ausmachten.

Es waren nemlich auch beim Feinde leichte Völker, die etwas vorliefen, und mit Steinen warfen. Diese hielten die Bogenschüzen und Peltasten ab. Die übrigen aber marschirten langsam, und zwar zuerst wieder bis an den Ort, wo die Feinde den vorigen Tag sie nebst den Barbaren zurükgetrieben hatten, denn hier hatten sich ihnen die Feinde zur Schlacht entgegengestelt.

Mit den Peltasten namen es die Feinde auf, und fochten mit ihnen; wie aber die schweren Truppen sich näherten, da flohen sie, und die leichten Truppen sezten ihnen gleich nach bis oben auf die Hauptstadt, die schweren Völker aber folgten in Schlachtordnung.

Wie wir die Gebäude der Hauptstadt erreicht hatten, so sammelten sich die Feinde wieder, und stritten allenthalben, sie warfen Wurfspieße, und hatten noch andere Spieße, die so dik und so lang waren, daß sie ein Mensch kaum tragen konte. Mit diesen suchten sie in der Nähe uns abzuhalten.

Wie aber die Griechen nicht wichen, sondern immer näher rükten, so flohen die Feinde, und alle verließen sogleich den Ort. Ihr König aber, der in einem hölzernen Turme auf dem höchsten Orte der Festung war, und welchen alle daselbst gemeinschaftlich unterhalten, wenn er da ist, und es verwart, wolte nicht herausgehn, und auch die nicht, die in der vorher eingenommenen Zitadelle waren, sie wurden also mit ihren hölzernen Häusern verbrant.

Die Griechen plünderten nun den Ort, und fanden in den Häusern großen Vorrat an Brot, das nach Landesart aufgehäuft war. Die Mosynöker sagten, es sey noch vom vorigen Jare, und das neue Getreide lag auch noch in den Aeren, und bestand meist aus Spelt. Sie hatten auch große Fässer vol eingesalzene Stükken von Delfinen,

und

und den Tran derselben in Töpfen, dessen sich die Mosynöker so bedienten, wie die Griechen des Oels. Auf den Böden hatten sie dikke Kastanien, ohne Spalten, diese kochen sie häufig, und essen sie als Brot. Man fand auch Wein, der ungemischt mit Wasser, sauer und herbe war, vermischt aber wolriechend und süs.

Nachdem sich die Griechen hier sat gegessen, so marschirten sie weiter, und übergaben den Ort denjenigen Mosynökern, die ihre Bundesgenossen waren. Die übrigen Städte der Feinde, wo sie vorbeizogen, waren nicht befestigt, und daher teils verlassen, teils ergaben sie sich freiwillig. Die meisten waren auch von der Art. Einige Städte lagen 80 Stadien von einander, bald etwas mehr, bald weniger. Wenn ein Lärmen in der einen entstand, so konte man ihn in der andern hören. So hoch oder tief lagen sie alle.

Als wir nun in Freundeslande ankamen, so zeigten sich uns die Kinder der Vornemen derselben, diese waren bei gekochten Kastanien aufgezogen, und sehr zart und weis, und schienen sich einander in der Größe und Fettigkeit eben nichts zu nemen. Auf dem Rükken hatten sie allerhand bunte Flekken, und auch vorne waren sie ganz bunt bemalt mit Laubwerk *). Sie begerten mit den Huren, die die Griechen bei sich fürten, sich öffentlich zu vermischen, denn das war bei ihnen so üblich **). Männer und Weiber waren alle weis.

Dis

---

*) Dis haben die Engländer auch in der Südwelt angetroffen, wo sich fast allenthalben die Völker bunte Figuren eingebeizt hatten.

**) Es ist zu verwundern, daß diese Völker in so vielen Jarhunderten ihre Sitten so wenig geändert haben. Denn es findet sich beim Rhannusius eine Erzälung eines Venetianischen von Adel, den seine Republik an den Usun Kassan gesendet hatte, und der, da er von den Völkern in Mingrelien und Georgien, welches aber die Einwoner dieser Gegenden sind, redet, ausdrüklich meldet havevano costume di matti.

Dis waren die wildesten Völker, die wir auf unserm Zuge durchmarschirten, und wichen am meisten von den griechischen Sitten ab. Denn sie thaten vor Jederman dasjenige, was Menschen sonst in der Einsamkeit thun, und sonst gar nicht zu thun wagen. Waren sie allein, so betrugen sie sich eben so wie unter Leuten. Sie sprachen mit sich selbst, und lachten mit sich selbst, und tanzten und sprungen, sie mogten seyn wo sie wolten, als thäten sies, um sich sehn zu lassen.

Kapitel 5.

Durch dieses sowol freundschaftliche als feindliche Land zogen die Griechen in 8 Tagmärschen, und kamen nun zu den Chalybern *). Diese waren nicht zalreich, und den Mosynökern unterworfen, die meisten von ihnen närten sich von Eisenwerken.

Von diesen kamen sie zu den Tibarenern **). Das Land derselben war weit ebner, und hatte gegens Meer zu eben keine festen Oerter. Die Strategen hatten Lust, diese Plätze anzugreifen, um der Armee einige Vorteile zu verschaffen. Daher namen sie die von den Tibarenern geschikten Freundschaftsgeschenke nicht gleich an, sondern befalen ihnen zu warten, bis sie erst die Opfer darüber befragt hätten.

Nach vielen geschlachteten Opfern zeigten endlich die Opferdeuter alle, diese Meinung derselben an, daß die Götter den Krieg keineswegs genemigten. Hierauf namen sie die Freundschaftsgeschenke an, und zogen zwei Tage ganz friedlich durchs Land, und kamen nach Kotyora, einer grie-

*) Dis sind nicht die Chalyber, deren oben gedacht worden, denn jene wonten in Armenien, diese aber im Pontos.

**) Völker Kappadokiens, welche Strabo mit den Chaldäern (die beim Xenophon Chalyber sind) und Saunen, (die ehemals Makronen hießen) verbindet. Sie sezten ihr höchstes Gut im Lachen und Scherz, nach Mela Zeugnis.

griechischen Stadt, und Kolonie der Sinopeer, die im Lande der Tibarener angelegt war *).

Bis hieher marschirte die Armee immer zu Fus. Die Länge des Wegs von dem Schlachtfelde in Babylonien bis hieher nach Kotyora machte hundert und zwei und zwanzig Tagmärsche oder sechshundert zwanzig Farsangs, oder achtzehntausend und zwanzig Stadien aus, darauf hatten sie eine Zeit von acht Monaten zugebracht.

An diesem Orte blieben sie fünf und vierzig Tage. Wärend derselben stelten sie feierliche Opfer für die Götter an, und jedes griechische Volk hielt feierliche Umgänge und gymnische Spiele. Ihren Unterhalt aber zogen sie teils aus Paphlagonien, teils von Kotyora, denn sie brachten ihnen keine Waren zukauf, und namen auch die Kranken nicht in die Stadt auf.

Um diese Zeit kamen Abgeordnete von Sinope **) an, denn sie fürchteten sich wegen der Stadt und des Akkers von Kotyora, wovon sie hörten, daß er verheert würde, (denn sie war ihnen unterwürfig, und zalte Steuren). Als diese im Lager ankamen, so redeten sie folgendes, wobei Hekatonymos, den man für einen starken Redner hielt, das Wort fürte.

Kriegsleute! Uns hat die Republik von Sinope geschikt, und läst euch Glük wünschen, daß ihr, die ihr Griechen seyd, die Morgenländer überwunden habt, und freut sich mit euch, daß ihr, wie wir gehört haben, durch viele Ge-

---

*) Scheint des Mela Kotyros zu seyn. Zu Arrians Zeiten war sie schon nur ein kleiner Flekken. Steph. nent sie auch ein Flekken am Pontos.

**) Jezt Sinopi, eine berümte Stadt im Pontos, des bekanten Diogenes Vaterland, und nachher die Residenz des Mithridates. Sie war zwar alt, aber unbedeutend, ehe die Milesische Kolonie dahin kam, und vorher auch unberümt. Strabo sagt, sie hat von Natur eine gute Lage, denn sie liegt auf dem Halse einer Halbinsel, und die Landenge hat an beiden Ufern Hafen.

Gefaren und Beschwerden so glüklich durchgekommen seyd. Wir bitten aber, daß ihr als Griechen, uns Gutes, und nichts Böses zufügen mögtet. Denn wir haben gar keine Beleidigungen zuerst gegen euch angefangen. Diese Kotyoriten aber sind unsre Kolonisten, und dis Land hier haben wir ihnen übergeben, nachdem wirs den Barbaren abgenommen. Daher bezalen sie uns auch gewisse Steuren, so wie auch die Kerasuntier und Trapezuntier gleichfals. Die Republik von Sinope wird also das Böse, was ihr diesen zufügen würdet, so ansehen, als hätte sie es selbst erlitten. Wir vernemen aber, daß ihr mit Gewalt in die Stadt gegangen, einige Häuser mit Gewalt eingenommen, und ohne Erlaubnis von ihren Aekkern eure Bedürfnisse hernemt. Dieses können wir nicht billigen; und wenn ihr dis ferner thun werdet, so sezt ihr uns in die Notwendigkeit, uns mit dem Korylas und den Paphlagoniern, und mit so vielen, als wir können, wider euch zu verbinden.

Nachdem sie dis gesagt, so trat Xenophon auf, und redete vor den Saldaten also: Wir sind so hier hergekommen, Männer von Sinope, daß wir froh sind, unser Leben und die Waffen gerettet zu haben. Es war uns nicht möglich, zugleich Geld und Gut mitzubringen, und auch wider die Feinde zu streiten. Jezt aber, da wir an griechische Städte gekommen, so haben wir zu Trapezunt, wo man uns Waren zukauf brachte, unsere Bedürfnisse bar bezalt, und da sie uns ehrten, und der Armee Freundschaftsgeschenke gaben, so ehrten wir sie wieder. Ja wir enthielten uns selbst von den Barbaren, die ihre Freunde waren, ihren Feinden aber, zu welchen sie uns hinfürten, thaten wir nach aller Macht Schaden. Du kanst sie fragen, wie sie uns gefunden haben. Denn die Wegweiser sind noch da, die uns diese Republik durch Freundesland mitgeschikt hat.

Wo wir aber hinkamen, es mogte seyn zu Griechen oder Barbaren, und für Geld nichts bekommen konten,

da

da namen wir, nicht aus Uebermut, sondern aus Not, selbst was wir brauchten. Die Karducher, die Chaldäer, die Taocher, die zwar keine Untertanen des Monarchen waren, und eine furchtbare Nation sind, haben wir also feindlich behandelt, weil wir gezwungen waren, unsre Lebensmittel zu rauben, da sie keine zu Markte brachten. Die Makroner aber, ob sie gleich Barbaren sind, haben wir doch als Freunde behandelt, weil sie uns, so viel sie konten, zu Markte brachten; und wir haben ihnen von dem Ihrigen nichts mit Gewalt genommen.

Haben wir aber diesen Kotyoriten, die ihr für eure Untertanen ausgebt, etwas genommen, so ists ihre eigne Schuld. Denn sie bewiesen sich nicht als Freunde gegen uns, sondern verschlossen die Tore, und ließen uns weder in die Stadt, noch brachten sie uns etwas heraus. Sie gaben alle Schuld davon eurem Stathalter bei ihnen. Was nun das betrift, daß du sagst, wir hätten uns mit Gewalt einquartirt, so baten wir sie, daß sie unsre Kranken unter Dach und Fach nemen mögten; da sie uns nun weder die Tore öfneten, noch uns aufnamen, so gingen wir eigenmächtig in die Stadt hinein, jedoch ohne sonst noch Feindseligkeiten zu verüben; wir brachten nur die Kranken in ihre Häuser und in ihren Unterhalt. Wir besezten darauf die Tore, damit unsre Kranken nicht in der Gewalt eures Stathalters seyn solten, sondern wir sie wieder herausbringen könten, wenn wir wolten. Wir andern haben uns, wie ihr seht, hier unter freiem Himmel gelagert, in unsrer Schlachtordnung, und sind in solcher Verfassung, denen wieder Gutes zu thun, die uns Gutes thun, aber auch Böses mit Bösem zu vergelten.

Was nun deine Drohungen anbetrift, daß ihr euch, wenns nötig wäre, mit Korylas und den Paphlagoniern gegen uns verbinden würdet, so wist, daß wir auf allen Fal auch wol mit beiden zu streiten im Stande sind. (denn wir haben schon öfters mit weit zalreichern gestritten, als

ihr seyd) und wenn wirs für gut finden, so können wir uns ja auch mit dem Paphlagonier verbinden. Wir wissen aber, daß er nach eurem Gebiet und nach der Seküste strebt; wir werden uns also dadurch seine Freundschaft zu verschaffen suchen, daß wir ihm das erobern, was er gern haben mögte.

Wie er schwieg, so zeigten die übrigen Gesanten, die mit dem Hekatonymos gekommen waren, ihm sehr deutlich ihr Misfallen an seiner Rede, und ein anderer von ihnen trat auf, und sagte: Wir sind nicht hieher gekommen, um euch Krieg anzukündigen, sondern euch zu zeigen, daß wir Freunde sind; und wir werden euch Freundschaftsgeschenke entgegen bringen, wenn ihr nach Sinope komt; jezt aber befelen wir, daß die hier wonenden, euch, was sie vermögen, bringen sollen. Denn wir sehen, daß ihr in allem die Warheit sagt.

Hierauf brachten die Kotyoriter Freundschaftsgeschenke, und auch die griechischen Strategen gaben dergleichen den Gesanten der Sinopeer, und hatten hierauf noch viele nüzliche Unterredungen mit ihnen. Sie fragten sie unter andern auch wegen des Marsches, den sie noch zu thun hätten, und was beiden noch vorteilhaft war.

Kapitel 6.

Dieser Tag verflos unter diesen Geschäften. Am folgenden Tage beriefen die Strategen die Armee zusammen, denn sie fanden für gut, sich über den noch zu thuenden Marsch mit den gegenwärtigen Sinopeern zu besprechen. Muste er zu Fus geschehen, so waren wol Sinopeische Wegweiser nötig; (denn diese waren Paphlagoniens kundig) solte er zu Wasser geschehen, so hatten sie noch mehr die Sinopeer nötig, denn von ihnen allein konten sie hinlängliche Schiffe für das Heer erhalten. Sie zogen also die Gesanten jezt zu rate, und baten sie, daß sie

ſie als Griechen doch jezt andern Griechen vorzüglich mit gutem Rat und That zur Hand gehen mögten.

Da trat Hekatonymos wieder auf, und ſuchte zuerſt das von ſich wieder abzulenen, was er vorher geſagt hatte, daß ſie die Freundſchaft des Paphlagoniers ſuchen wolten, nicht daß er mit ihnen gemeinſchaftlich die Griechen bekriegen ſolte, ſondern ſie wolten die Freundſchaft der Griechen der Freundſchaft der Barbaren, die ſie auch erlangen könten, allemal vorziehen. Wie ſie nun ſeinen Rat ſich ausbaten, ſo redte er folgendermaßen.

Wenn ich den beſten Rat erteile, ſo müſſe mir ſehr viel Glük, wo nicht, ſehr viel Unglük wiederfaren. Denn dieſe Ratpflegung ſcheint mir jezo eine heilige zu ſeyn. Wenn ich alſo als ein guter Ratgeber erkant werde, ſo werden viele ſeyn, die mich loben, rate ich böſes, ſo werden viele mich verfluchen. Ich weis, wir werden viel mehr Mühe haben, wenn wir euch zur See fortbringen, denn wir müſſen alsdenn Schiffe ausrüſten; ihr aber werdet zu ſtreiten bekommen, wenn ihr zu Lande weiter marſchirt. Ich wil indes meine Meinung ſagen. Denn ich bin des Landes und der Macht der Paphlagonier kundig. Man trift im Lande beides herliche Ebnen und ſehr hohe Gebirge an. Vorzüglich weis ich, wo ihr einpaſſiren müſt. Denn es iſt kein andrer Weg, als der zwiſchen Gebirgen, die auf beiden Seiten ſehr hoch ſind, durchgeht. Dieſen Weg können ſehr wenige, wenn ſie die Berge beſezen, verteidigen, und ſo lange dieſe ſie inne haben, können alle übrige Leute nicht durchkommen. Ich kan euch alles dis zeigen, wenn ihr mir einen mitſchikken wolt. Ich weis ferner, daß alles übrige eben iſt, und daß ſie eine Reiterei haben, die ſelbſt die Morgenländer der Reiterei des Monarchen vorziehen. Sie ſind dismal auf Befel des Monarchen nicht zu ihm geſtoßen, ſondern ihr Stathalter hat gröſſere Dinge im Sinne. Wenn ihr nun die Berge in der Stille beſezen köntet, oder ihnen in der

Besezung derselben zuvorkommen, und auch in der Ebene ihre Reiterei und Fusvolk, das mehr als 120000 Man stark ist, überwinden köntet, so würdet ihr Flüsse antreffen, und zwar zuerst den Thermodon *), der drei Plethra breit ist. Der Uebergang desselben ist schwer, besonders wenn man viel Feinde vor sich und hinter sich hat; dann den Iris **), der auch zwei Plethra breit ist; denn drittens noch den Halys ***), der nicht schmäler als zwei Stadien ist, und worüber ihr nicht anders als zu Schiffe kommen könt. Wer wird euch aber Schiffe geben? Ja auch der Parthenios †) kan nicht zu Fus passirt werden, an welchen ihr kommen werdet, wenn ihr diesen Halys hinter euch habt. Ich halte daher diesen Landmarsch nicht allein für schwer, sondern ganz unmöglich für euch. Wollet ihr zur See gehn, so könt ihr gleich von hier nach Sinope, und von da nach Heraklea ††) schiffen. Von Heraklea könt ihr beides zur See und zu Lande fortkommen, denn zu Heraklea sind viel Schiffe.

Wie er dis gesagt hatte, so glaubten einige, er sage das alles aus Freundschaft gegen den Korylas (denn er war

---

*) Ein Kappadokischer Flus, der beim Schlos Phanarôa entsteht, und nachdem er am Fus des Amazonengebirgs vorbeigeflossen, so fliest er durch die Ebene Themiskyra, worin vormals die Amazonen gewont, und endlich zwischen Themiskyra und Valemonion ins Euxinische Meer.

**) Jezt Irio oder Kasalmach, der am Argäischen Berge in Pontos entsteht.

***) Jezt Aly oder Otmaaiuth, der berümte Grenzflus zwischen den Reichen des Krösos und Kyros, er entstand in Kappadokien nahe beim Pontos.

†) Jezt Parteni oder Dolap, ein Bithynischer Flus an der Grenze Paphlagoniens, der zwischen den Städten Tios und Amestris ins Meer geht. Einige haben geglaubt, er habe seinen Namen davon, daß er durch blumigte Gegenden fliest, andre, weil er so sanft flösse, wie eine Jungfer geht. S. Stephan.

††) Heist auf den Münzen zum Unterschied von andern gleichnamigen Städten, das Pontische Heraklea. Sie lag am Euxinischen Meer, ohngefär da, wo jezt Penderachi liegt.

war sein Gastfreund) andre glaubten, er sagte es, um Geschenke für einen solchen Rat zu bekommen; noch andre vermuteten, er könne es auch deswegen sagen, damit wir nicht durch einen Landmarsch dem Lande der Sinopeer schädlich würden. Die Griechen beschlossen indes, daß man die Sefart annemen wolle.

Hierauf sprach Xenophon: Sinopeer, die Leute erwälen die Schiffart, die ihr selbst ihnen geraten habt; doch unter der Bedingung, wenn wir hinlängliche Farzeuge bekommen, so daß wir nicht nötig haben, einen einzigen hier zurükzulassen, so schiffen wir; sollen wir aber zum Teil zu Lande, zum Teil zu Wasser gehen, so wird sich kein einziger einschiffen lassen. Denn wir wissen, daß wir allenthalben, wo wir die Oberhand behalten, gerettet werden und Lebensmittel haben können; und wenn wir den Feinden irgendwo unterliegen solten, so würden wir in die Sklaverei dadurch geraten.

Da die Gesanten dis vernommen, so verlangten sie, daß Abgeordnete abgeschikt werden solten. Es wurden also der Arkader Kallimachos, der Athener Ariston, und der Achäer Samolas abgesand, und gingen mit ihnen ab.

Um diese Zeit, als Xenophon die Menge der schwerbewafneten Griechen, die Menge der Peltasten, der Bogenschüzen und Schleuderer, nebst den Reitern betrachtete, die sich wegen ihrer Kriegserfarenheit gut in den Pontos schiften (wo nemlich mit geringen Kosten eine solche Macht nicht errichtet werden konte) so schien es ihm rümlich, wenn sie da eine Stadt erbauten, und Griechenland an Land und Macht Zuwachs verschaften. Diese Kolonie, glaubte er, würde gros werden, wenn er die Menge der Griechen, und derer, die um den Pontos herum wonten, betrachtete.

Er fragte deswegen die Opfer um Rat, ehe er einem der Soldaten etwas davon sagte, und gebrauchte dazu den

ehemaligen Opferdeuter des Kyros, den Silanos aus Ambrakia. Silanos aber, der sich fürchtete, daß es dazu kommen mögte, und daß die Armee sich irgendwo anbauen mögte, brachte diese Sache unters Heer, daß nemlich Xenophon die Armee hier behalten, und eine Stadt anlegen wolle, um sich einen Namen und Macht zu verschaffen. Silanos selbst aber wünschte je eher je lieber nach Griechenland zu kommen, denn er hatte die vom Kyros empfangnen 3000 Dariken, die er für die Weißagung der zehn Tage bekommen hatte, noch aufbewart.

Wie die Soldaten dis erfuren, so hatten einige Lust sich hier anzubauen, andre aber, und zwar die meisten nicht. Timasion der Dardaner, und Thorax der Böoter, sagten zu einigen Herakleotischen und Sinopeischen Marketendern, die gegenwärtig waren, wenn sie den Soldaten den Sold nicht auszalen würden, damit sie sich zu Schiffe unterhalten könten, so liefen sie Gefar, daß eine so große Macht im Pontos bliebe. Denn Xenophon wünscht es, und beredet uns dazu, so bald die Schiffe ankommen, wird er der Armee folgendes vortragen.

Soldaten, wir sehen, daß ihr jezt weder Reisegeld habt, wofür ihr bei der Abschiffung für euch einkaufen; noch auch, wenn ihr nach Haus komt, daß ihr den Eurigen Vorteile verschaffen köntet, wenn ihr euch nun unter den umliegenden Ländereien des Pontos eine Gegend aussuchen wolt, wo ihr euch niederlassen mögtet, so habt ihr, ihr mögt nun nach Haus gehen, oder hier bleiben wollen, Schiffe, womit ihr einen Angrif thun könt, gegen welche Gegend es euch beliebt.

Die Marketender berichteten dieses den Städten wieder, und der Dardaner Timasion schikte den Dardaner Erymachos, und den Böoter Thorax mit ihnen, daß sie eben das sagen muften. Die Sinopeer und Herakleoter schikten, da sie dies hörten, gleich zum Timasion, und bitten ihn, daß er für das Geld, das sie ihm schikten, die

Ar-

Armee bereden mögte abzuschiffen. Er hörte dis mit Vergnügen, und sagte zu einer Versamlung der Soldaten folgendes.

Man mus nicht aufs Hierbleiben denken, Soldaten, noch irgend etwas Griechenland vorziehen. Doch höre ich, daß einige deswegen opfern, ohne euch darüber gesprochen zu haben. Ich verspreche euch aber, wenn ihr mit dem Neumond zu Schiffe gehn wolt, daß ich einem jeden von euch einen Kyzikener *) aufs Monat Sold verschaffen wil. Ich wil euch nach Troas bringen, woher ich ein Flüchtling bin. Meine Republik, die mich willig aufnemen wird, wird auch euch aufnemen. Ich werde euch auch wohin füren, wo ihr viel Geld bekommen werdet; denn ich bin Aeoliens, Phrygiens, Troas, und der ganzen Herschaft des Pharnabazos kundig, teils weil ich daher gebürtig bin, teils weil ich unter dem Klearchos und Derkyllidas darin Kriegsdienste gethan habe.

Nun stand der Böotier Thorax auf, der immer mit dem Xenophon um die Strategenwürde gestritten hatte, und sagte: Wenn sie aus dem Pontos marschirten, so stände ihnen Cherronesos **), eine schöne und reiche Landschaft, offen. Wer Lust hätte, könne sich da anbauen, und wer nicht Lust hätte, weiter nach Hause gehn. Es sey auch lächerlich, da in Griechenland so schöne und prächtige Ländereien wären, dergleichen außerhalb desselben aufzusuchen. Und wenn ihr dahin gehn wolt, so verspreche ich euch, eben so wie Timasion, so lange euren Sold.

Er sagte dis, weil er wuste, was die Herakleoter und Sinopeer dem Timasion versprochen hatten, wenn sie abschiffen wolten. Xenophon schwieg dazu. Die Achäer Philesios und Lykion traten aber auf und sagten: Es sey

*) Es scheint fast, als wenn daher der Name eines Zechin käme, denn der Wert komt auf eins hinaus.

**) Der Thrakische Chersones, die jetzige Krim.

hart, daß Xenophon für sich sie zum Dableiben beredet wolte, und darüber auch die Opfer befragte, ohne erst das Heer zu beratfragen; denn öffentlich sagte er kein Wort von dem allen. Dis nötigte den Xenophon aufzutreten, und so zum Heer zu reden:

Ja, Soldaten, ich opfre, wie ihr sehet, so viel ich kan, sowol für euch, als für mich selbst, damit ich so reden, denken und handeln könne, wie es beides für euch und für mich am rümlichsten und besten seyn mögte. Auch jezt habe ich deswegen geopfert, ob es besser sey, wenn ich den Anfang machte, mit euch Unterhandlungen über diese Sache anzufangen, oder sie überhaupt gar nicht zu berüren.

Der Opferdeuter Silanos hat mir jezt aber, und dis ist sehr wichtig, geantwortet, die Opferzeichen wären schön. (Er wuste auch, daß ich die Sache auch verstände, weil ich immer bei den Opfern zugegengewesen.) Er sezte aber hinzu, die Opfer hätten Zeichen von Betrug und Anschlägen gegen mich. Er sahe auch ganz recht, denn er selbst fing heimliche Verleumdungen von mir unter euch an. Denn er streute das Gerücht aus, daß ich dis alles zu thun vorhätte, ohne euch erst deshalb Vorstellungen zu thun;

Ich habe aber, wenn ich euch Mangel leiden sah, immer darauf gedacht, wie es einzurichten seyn mögte, daß ihr eine Stadt einnämet, und dann jeder, der wolte, weggehn, wer aber nicht wolte, sich erst die Sachen verschaffen könte, womit er den Seinigen hernach nüzen könte. Weil ich nun aber sehe, daß euch die Herakleoter und Sinopeer Farzeuge schikken, und einige euch auch einen monatlichen Sold versprechen, so halte ichs selbst für gut, daß wir sicher an Ort und Stelle kommen, und dis Reisegeld annemen. Ich lasse also jenen Anschlag sogleich faren, und wil auch, daß alle diejenigen ihn nun ruhen lassen, die mit mir darüber gesprochen haben.

Ich denke nemlich so: Wenn unsrer viel sind, so wie jezt, so können wir uns unsre Bedürfnisse verschaffen, und Ehre erlangen. Denn Siegen begreift auch die Besiznemung der Güter der Besiegten in sich. Wenn wir uns aber zerstreuen, und unsre Macht zerstükkeln, so werdet ihr so wenig Unterhalt finden, noch, wie ihr wünscht, von hier fortkommen können.

Ich trete daher eurer Meinung bei, nach Griechenland zurükzuschiffen: und wenn jemand betroffen wird, daß er da bleibe oder fortgehe, bevor das ganze Heer in Sicherheit ist, so müsse er für einen Ungetreuen gehalten werden. Wer auch so denkt, sezte er hinzu, der hebe die Hand empor.

Gleich thaten dis alle. Silanos aber rief laut, und wolte behaupten, ein jeder, der wolte, müste auch weggehn können, die Soldaten aber ließen ihn nicht dazu kommen, sondern drohten ihm, wenn sie ihn beträfen, daß er fortliefe, so solte er selbst der Strafe nicht entkommen.

Als darnach die Herakleoter erfuren, daß die Abschiffung beschlossen sey, und daß Xenophon auch seine Stimme dazu gegeben habe, so schikten sie zwar die Farzeuge, das Geld hingegen, das sie dem Timasion und Thorax als Sold versprochen hatten, schikten sie nicht.

Da erschraken diejenigen sehr, welche den Sold versprochen, und fürchteten sich vor der Armee. Sie neimen daher alle übrige Strategen zu sich, womit sie vorher diese Sache gemeinschaftlich getrieben (dis waren aber alle, außer Neon der Asineer, der des noch abwesenden Cheirisophos Unterstratege war) und gehen zum Xenophon, sagen ihm, sie bereuten, was sie gethan, und hielten es nun fürs beste, den Phasis hinaufzuschiffen, da Schiffe vorhanden wären, und sich des Landes der Phasianer *) zu

*) Die Phasianer gehörten mit zur Satrapie der Armenier, woran sie gegen Abend grenzten, sie haben ihren Namen vom Flus Phasis, woran sie wonten.

bemächtigen, worin damals der Sohn des Aetas König war.

Xenophon gab zur Antwort, er würde das dem Heere nicht vortragen, stelt ihr eine Versamlung desselben an, sprach er, und tragt es vor, wenn ihr wolt. — Nun sagte Timasion, der Dardaneer, er sey nicht der Meinung, eine Heersversamlung zu veranstalten, sondern ein jeder solle seine Lochagen erst zu überreden suchen. Dis thaten sie auch und gingen weg.

Kapitel 7.

Die Soldaten hatten schon erfaren, daß man dis vorhabe; und Neon sagte, daß Xenophon die andern Strategen wieder auf seine Seite gebracht, und wieder darauf denke, die betrogenen Soldaten den Phasis hinauf zu füren. Dis hörten die Soldaten mit Verdrus. Sie stelten allerhand heimliche Zusammenkünfte an, und es entstanden Parteien, so daß man fürchten muste, daß sie es wieder so machen mögten, wie sie es mit den Kolchischen Herolden und den Proviantkommissarien gemacht, die sie alle gesteinigt hatten, außer denen, die aufs Meer sich gerettet.

Wie Xenophon aber Nachricht davon bekam, so fand er für gut, bald möglichst eine Versamlung des Heers zu veranstalten, und nicht zu verstatten, daß sie so für sich zusammenkämen. Er befal daher, daß der Herold zur Versamlung rufen solte. Sie liefen auch mit Vergnügen zusammen, sobald sie den Herold hörten, und Xenophon fing jezt keine Anklage der zu ihm gekommenen Strategen an, sondern redete so:

Ich höre es, Soldaten, daß man mich bei euch verleumden wil, als wolte ich euch auf eine hinterlistige Art den Phasis hinauffüren. Ich beschwöre euch bei den Göttern, höret mich darüber an; und findet ihr mich schuldig,

dig, so last mich nicht ungestraft von diesem Plaze kommen; findet ihr aber, daß meine Ankläger Schuld haben, so bestraft sie, wie sie es verdienen.

Ihr wist ja alle, wo die Sonne aufgeht, und wo sie untergeht, und daß man gegen Abend schiffen muß, wenn man nach Griechenland wil, aber gegen Morgen, wenn man nach den Barbaren gedenkt. Wie würde euch also jemand weis machen können, daß die Sonne da untergehe, wo sie aufgeht, und da aufgehe, wo sie untergeht? Wir wissen ja auch dieses, daß der Nordwind aus dem Pontos nach Griechenland bringt, der Südwind aber in den Phasis, denn ihr sagt immer, es ist gut nach Griechenland zu schiffen, wenn der Nordwind weht. Wie würde euch also jemand bereden können, mit Südwind zu Schiffe zu gehn?

Doch ich könte zu Schiffe gehn bei einer Windstille! Ja mus ich denn nicht nur auf einem Schiffe seyn; und ihr dagegen wenigstens auf hundert? Wie könte ich euch also mit Gewalt einschiffen, wenn ihr nicht woltet, oder euch hinterlistiger weise mit mir fortschiffen? Und wenn ich euch auch betrügen und gleichsam gegen eure Sinne nach dem Phasis schiffen wolte, so müsten wir doch da anlanden. Da würdet ihr denn doch sehen, daß ihr nicht in Griechenland wäret. Ich, der euch hintergangen hätte, wäre ein einziger Mann, ihr aber, die von mir hintergangen worden, beinahe zehntausende, und hättet Waffen in Händen. Wie übel würde es einem Manne dann ergehen, der euch so hätte betrügen wollen?

Es sind also Reden von törigten Leuten, die mich beneiden, daß ich so von euch geehrt werde. Aber sie beneiden mich ungerechter weise. Denn hindere ich wol jemand von ihnen, wenn er etwas zu eurem Besten sagen kan, dis vorzutragen, oder zu streiten, wenn er für sich und für euch streiten wil, oder wenn er für eure Sicherheit wachen wil? Stehe ich wol jemand im Wege, wenn

ihr

ihr Anfürer erwält? Ich weiche andern, und lasse jeden Befelshaber seyn, wenn er sich nur durch rümliche Taten bewärt.

Doch davon habe ich nun genug geredet. Ist jemand unter euch, der hierdurch glaubt hintergangen zu werden, der glaubt, daß ein andrer betrogen werde, der trete auf und sage es frei heraus. Wenn ihr aber hieran nun genug habt, so höret nun auch erst noch, bevor ihr weggeht, was für eine Sache ich in der Armee schon beginnen sehe. Wenn wir keinen Entschlus fassen, daß diese nicht weiter fortgeht, oder gar zum Ausbruch komt, so werden wir bei Göttern und Menschen, bei Freunden und Feinden als die gotlosesten und schlechtesten Leute erscheinen, und ganz verachtet werden.

Die Soldaten wunderten sich, da sie dis hörten, was das doch für eine Sache seyn mögte, und verlangten, daß er sie sagen solte. Er fing also wieder so an: Es ist euch bewust, daß im Gebirge der Barbaren Oerter waren, die in Freundschaft mit den Kerasuntern standen, aus welchen einige herabkamen, und uns Opfertiere, und andere Bedürfnisse, die sie hatten, verkauften. Es scheinen mir auch einige von euch in den nächsten Ort derselben gegangen zu seyn, die, nachdem sie etwas gekauft hatten, wieder zurükkamen.

Der Lochage Klearatos hatte indes erfaren, daß dis ein kleiner, und wegen der Freundschaft, die er mit uns zu haben glaubte, unverwarter Ort sey, er überfält sie also deß Nachts, um zu plündern, und sagt keinem von uns davon. Er hatte nemlich die Absicht, wenn er den Ort eroberte, nicht wieder ins Lager zu kommen, sondern sich auf das Schif zu begeben, worauf sich eben seine Kameraden am Ufer befänden, und den Raub auch in dasselbe zu bringen, und so aus dem Pontos heimlich zu entfliehn.

Wie ich jezt erfaren habe, so war er darüber mit seinen Kameraden im Schiffe übereingekommen. Er nam da-

her

her so viel zu sich, als er bereden konte, und zog gegen den Ort aus. Auf dem Zuge übereilte ihn aber der Tag, und es entsteht ein Auflauf, wobei sie von den festen Oertern herabwarfen und herabschossen, und den Klearatos nebst vielen seiner Leute tödteten. Einige von ihnen entkamen noch nach Kerasunt.

Dis geschah an dem Tage, da wir zu Fus hieher zu marschiren anfingen. Von denen aber, welche am Ufer sich aufhielten, waren noch einige zu Kerasunt, und noch nicht abgesegelt. Es kamen hierauf, wie die Kerasunter sagten, drei der ältesten Männer aus dem Orte an, welche unser ganzes Kor darüber sprechen wolten.

Wie sie uns nun nicht antrafen, so sagten sie zu den Kerasuntern, daß sie sich wunderten, warum wir sie hätten überfallen wollen. Jene antworteten ihnen, daß dieses nicht eine Sache des ganzen Heers sey; hierüber freuten sie sich, und wolten zu uns herschiffen, um uns das Geschehne zu erzälen, und zu sagen, daß ein jeder, der wolte, seine Todten in Empfang nemen und begraben könte. Einige geflüchtete Griechen befanden sich da noch zu Kerasunt. Da diese merkten, wohin die Barbaren gehn wolten, so unterstanden sie sich Steine auf sie zu werfen, und munterten auch andre dazu auf. Also kamen diese drei abgeordneten Männer durch die Steinigung ums Leben.

Nachdem dis geschehn war, kamen die Kerasunter zu uns, und erzälten den Vorfal. Wir Strategen wurden sehr verdrüslich, da wir so etwas hörten, und überlegten es mit den Kerasuntern, wie das Begräbnis der gebliebenen Griechen einzurichten wäre. Wie wir uns zu dem Ende außer dem Lager versammelt hatten, so hörten wir auf einmal ein groſses Lärmen, Schlag zu! Schlag zu! Wirf zu! Wirf zu! und alsbald sahen wir viele herzulaufen, mit Steinen in den Händen, und andere, die welche aufhoben.

Da die Kerasunter sahen, was ihnen zugedacht war, so gingen sie furchtsam zu ihren Schiffen zurük. So wahr Zeys lebt, es waren auch selbst unter uns einige die sich fürchteten. Ich ging indes zu ihnen, und fragte, was dis zu bedeuten habe? da waren denn einige, die es gar nicht wusten, aber doch Steine in den Händen hatten. Da ich aber auf einen sties, ders wuste, so erzälte mir derselbe, daß die Proviantkommissarien alzuhart mit der Armee verfüren.

Sogleich that auch einer einen lauten Schrei, wie er den Proviantkommissar Zelarchos nach dem Meere zu gehn sah. Kaum hörten dis die übrigen, da sie auf ihn losgingen, als wenn ihnen ein wildes Schwein oder ein Hirsch erschiene. Wie nun die Kerasunter diese auf sich zulaufen sahn, so glaubten sie, es sey gegen sie gerichtet, und fliehn und laufen, und stürzen sich ins Meer. Auch selbst einige von den Unsrigen fielen mit hinein, und wer nicht schwimmen konte, muste ersaufen. —

Was haltet ihr nun von diesen? Sie hatten nichts unrechts gethan, sie fürchteten sich aber, wir mögten tol seyn wie Hunde. Ihr seht aber aus allen diesen Umständen, in welchem Zustande das Kriegsheer ist. Es wird künftig nicht mehr bei euch insgesamt stehn, mit jedem Krieg anzufangen, so wie es euch beliebt, noch ihn zu endigen. Ein jeder wird für sich mit seinen Leuten hingehn, wohin ihm beliebt. Wenn ferner noch Gesandte zu euch kommen, um Frieden oder andre Geschäfte zu verhandeln, so wird jeder, der Lust hat, sie umbringen, und dadurch hindern können, daß ihr die Worte derjenigen nicht anhört, die zu euch geschikt werden. Zudem werden alle Anfürer, die ihr euch erwält, nichts zu bedeuten haben, sondern ein jeder wird sich selbst einen Strategen erwälen, und sagen: wirf zu! wirf zu! und wird im Stande seyn, jeden Feldherrn und Soldaten von euch zu tödten, und zwar unverdamt,

wenn

wenn er welche hat, die ihm gehorchen, so wie jezt die Sache geht.

Bedenket nun einmal, was diese selbsterwälten Strategen euch angerichtet haben! Hat der Proviantkommissar Zelarchos euch unrecht gethan, so ist er nun fortgesegelt, ohne Strafe von euch zu bekommen; und hat er nichts unrechts gethan, so flieht er aus dem Heere, aus Furcht, daß er unverurteilt und ohne Schuld umkommen mögte. Diejenigen, welche die Gesanten gesteinigt, habens dahin gebracht, daß ihr allein unter den Griechen nicht anders als mit einer Macht nach Kerasunt kommen dürfet. Das Begräbnis der Todten, wozu uns vorher selbst diejenigen, welche sie erlegt hatten, auffoderten, haben diese nun selbst einem mitgeschikten Herolde unsicher gemacht. Denn wer wil als Herold dahin gehen, der jener ihre Herolde getödtet hat? Wir haben indes die Kerasunter gebeten, daß sie die Todten begraben mögten.

Ob dis alles so recht sey, darüber urteilet ihr nun; daß, da uns solches bevorsteht, ein jeder sich Schuz verschaffen, und Sorge tragen müsse, sein Gezelt an einem sichern und uneroberlichen Orte aufzuschlagen. Haltet ihr aber solche Taten für tierisch, und nicht für menschlich, so überlegt, wie man sie hemmen könne. Denn, beim Zeys! wie wollen wir den Göttern ruhig opfern können, wenn wir so gottlose Taten verüben, oder mit den Feinden streiten können, wenn wir uns einander selbst tödten? welche freundschaftliche Stadt wird uns aufnemen wollen, wenn sie solche Ungerechtigkeiten unter uns sieht? wer wird Mut haben, uns Waren zu Kauf zu bringen, wenn wir in den wichtigsten Dingen öffentlich so große Ausschweifungen begehn? Was werden wir künftig noch für Rum erhalten? denn wer kan uns bei solchen Handlungen rümen? Bei solchen Verübungen müssen wir ja nothwendig die frevelhaftesten Leute zu seyn scheinen.

Hierauf standen alle auf, und sagten, wer solche Dinge zuerst angefangen habe zu erlauben, der solle gestraft werden, und künftig solte keiner wieder dergleichen Ungerechtigkeit unternemen, wers doch täte, der solte das Leben verlieren. Die Strategen solten über alle eine Untersuchung anstellen, und alles solte gerichtlich untersucht werden, was irgend einer nach Kyros Tode unrecht gethan habe. Die Lochagen wurden zu Richtern gesezt; und auf Xenophons Ermanung und den Rat der Priester wurde eine Reinigung des Herrs beschlossen, und auch wirklich angestelt.

Kapitel 8.

Es wurde auch beschlossen, daß sich selbst die Strategen wegen der verflossenen Zeit einer Untersuchung unterwerfen solten. Hier wurden Philesios und Xanthikles verurteilt, zwanzig Minen *) zu ersezen, die sie bei der Verwarung der ihnen anvertrauten Schifsbaugelder untergeschlagen, und Sophänetos zu zehn Minen, weil er eine Sache, wozu er erwält worden, nicht übernommen hatte. Es klagten auch einige den Xenophon an, und sagten, daß sie von ihm geschlagen worden, indem sie eine Klage gegen seinen Uebermut anstelten.

Xenophon trat auf, und befal gleich dem ersten, er solle zuerst sagen, wo er Schläge bekommen? Der sagte: Da wars, wo wir für Kälte umkamen, und wo der tiefe Schnee war. — Xenophon sagte: O wenn es, wie du sagst, bei dem strengen Winter war, da es uns an Brot felte, und nicht einmal so viel Wein da war, den man hätte riechen können, da vielen ob der Beschwerden der Mut fiel, und die Feinde uns nachsezten, wenn ich zu der Zeit gewalttätig war, so gestehe ich, daß ich übermütiger als

*) Ohngefär 200 Rtlr.

als, ein Esel gewesen seyn müsse, wovon man sagt, daß ihnen der Uebermut keine Ermüdung verstatte. Sag mir aber doch auch, weswegen ich dich geschlagen? ob ich etwas von dir foderte, und dich schlug, weil du es mir nicht gabest? oder ob ich etwas wiederverlangte? ob ich mich der Liebe wegen mit dir zankte? ob ich dir Trunkenheit zur Last legte? —

Wie er hierauf nichts antworten konte, so fragte ihn Xenophon, ob er als schwerer Soldat diene? — Nein, erwiederte er. — Ob er unter den leichten Truppen stehe? — Auch das nicht, gab er zur Antwort, sondern, ob ich gleich ein Freier war, so trieb ich doch, weil mich das Geschäft unter meinen Kameraden getroffen hatte, einen Maulesel. — Nun erkante ihn Xenophon, und fragte: Bist du der, welcher den Kranken fortbrachte? — Ja, der bin ich, antwortete er, denn du zwangst mich dazu, nachdem du die Gepäkke meiner Kameraden herabgeworfen. — Dis Herabwerfen, fur Xenophon fort, ging so zu: Ich hatte sie andern zu tragen übergeben, und befolen, sie wieder zu mir zu bringen. Da ich nun alle richtig wieder bekommen hatte, so übergab ich sie dir wieder, und du zeigtest mir nun den Menschen. Ich mus euch die Sache doch umständlich erzälen, denn sie ists wehrt.

Es blieb ein Mann zurük, der gar nicht mehr im Stande war zu gehn. Da ich nun diesen Menschen erkante, daß er zu uns gehörte, so zwang ich dich, ihn fortzubringen, damit er nicht umkäme, weil ich glaubte, daß uns die Feinde eben verfolgten. — Dis gestand der Mensch zu. — Da ich dich nun voraus geschikt hatte, fur Xenophon weiter fort, und hernach mit dem Nachzuge wieder an dich kam, traf ich dich da nicht an, daß du eine Grube machtest, um den Menschen beizuscharren? lobte ich dich da nicht, wie ich bei dir stand? Allein wie, wärend daß wir bei dir standen, der Mensch das Knie beugte, so schrien alle daseiende; der Mensch lebe noch. Du aber sagtest,

was dir eben einfiel, und du woltest ihn schlechterdings nicht fortbringen. Da schlug ich dich, daran sagst du die Warheit. Denn du brachtest mich auf die Vermutung, daß du es wol wissest, der Mensch sey noch am Leben. — Nun gut, antwortete er, ist er nicht hernach doch gestorben, nachdem ich ihn dir gezeigt hatte? — Ja, sagte Xenophon, wir alle müssen einmal sterben, aber mus man uns deswegen lebendig begraben? —

Hier schrien alle, er habe noch zu wenig Schläge bekommen, und befalen, daß ein andrer sagen solte, weswegen er geschlagen worden sey. — Niemand aber trat auf, und nun fing Xenophon an: Ich gestehe es frei, Männer, daß ich viel Leute geschlagen habe, weil sie nicht Ordnung hielten, indem es ihnen genug war, daß sie durch uns gerettet wurden, und daß wir uns in Reihe und Glieder stelten, und in die Schlacht gingen, wo es nötig war; sie selbst aber wolten die Glieder verlassen, und voranlaufen, um zu rauben, damit sie mehr bekämen, als ihr. Denn hätten alle es so gemacht, so wären wir insgesamt umgekommen.

Ich habe auch wol einen Trägen, der nicht aufstehen wolte, sondern sich selbst in Gefar sezte den Feinden in die Hände zu geraten, geschlagen, und ihn gezwungen, zu marschiren, weil ich bemerkte, in der starken Kälte, wenn ich selbst einige, die aufpakten, erwartete, und mich einen Augenblik niedersezte, daß ich kaum wieder aufstehen, und kaum die Beine wieder gerade machen konte. Da ich nun selbst diese Probe an mir gemacht, so trieb ich in der Folge einen jeden, den ich sizen und erstarren sahe, an, zu gehen. Denn das Bewegen und manhafte Betragen verschaft schon einige Wärme und Munterkeit, wenn man aber ruhig und stil sas, so sah ich, daß das Blut in seiner Bewegung gehemt wurde, und daß die Zehen von den Füßen abfroren. Ihr wist ja, daß dis vielen von euch begegnet ist.

Ich habe auch wol einen andern, der um sich auszuruhen zurükblieb, und sowol euch forderſten als uns hinterſten im Fortmarſchiren hinderte, mit der Hand einen Schlag gegeben, damit er nicht von den Feinden mit dem Spieße durchſtochen würde. Es ſteht nun dieſen Geretteten frei, mich zu ſtrafen, wenn ich ſie ungerechter Weiſe geſchlagen habe. Wenn ſie aber unter die Feinde geraten wären, wie viel hätten ſie dann erdulden müſſen, wofür ſie niemand hätten zur Strafe ziehn können?

Ich wil nur gerade zu reden, Soldaten! Wenn ich Jemand von euch zu ſeinem Beſten gezüchtigt habe, ſo verdiene ich die Strafe, die Kinder ihren Aeltern und Schüler ihren Lehrern zuerkennen. Auch Aerzte ſchneiden und brennen, wo es gut iſt, wenn ihr aber glaubt, daß ich dis aus Uebermut thue, ſo bedenkt doch, wie viel mehr Zutrauen ich jezt mit Beiſtande der Götter äußere, als damals; wie viel ich jezt mutiger bin, als damals; und wie viel mehr Wein ich jezt trinke. Ich ſchlage aber deswegen doch keinen, denn ich ſehe euch jezt in Ruhe.

Wenn aber ein Sturm iſt, und die Meerswellen ſich ſehr erheben, ſeht ihr denn nicht, daß dann auch um eines Winks willen der Rudermeiſter auf die im Vorderteil, und der Steuerman auf die im Hinterteil des Schifs zürnt? Denn bei ſolchen Umſtänden kan auch durchs geringſte Verſehn alles verloren werden. Daß ich jene aber mit Recht geſchlagen habe, das habt ihr damals ſchon ſelbſt entſchieden. Denn ihr ſtandet nicht mit Tafelchen, ſondern mit den Waffen in den Händen dabei, und hättet jenen leicht helfen können, wenn ihr gewolt hättet. Aber, beim Zeys! ihr kamet jenen ſo wenig zu Hülfe, als ihr mit mir die unordentlichen ſelbſt ſchluget. Dadurch habet ihr den Feigen Macht gegeben, daß ihr zugabt, daß ſie übermütig ſeyn durften. Denn ich bin gewis, wenn ihr eine Unterſuchung anſtellen wolt, ſo würdet ihr diejenigen,

die jezt am übermütigsten sind, damals unter den Feigsten antreffen.

Jener Klopffechter Boiskos aus Thessalien bestand darauf, weil er krank sey, so habe er nicht nötig, den Schild zu tragen. Nun aber hat er, wie ich höre, einige Kothyoriter beraubt. Wenn ihr also klug seyd, so werdet ihr ihnen das Gegenteil anthun, was ihr Hunden anthut, denn die wütendsten Hunde werden des Tags an die Kette gelegt, des Nachts aber losgelassen. Diesen aber werdet ihr, wenn ihr klug seyd, des Nachts fesseln, des Tags aber loslassen.

Ich mus mich auch wundern, sezte er noch hinzu, daß ihr, wenn ich einem von euch zu viel that, dis bemerktet, und nicht schwieget, daß aber niemand daran denkt, daß ich ihn für die Kälte geschüzt, einen Feind von ihm abgetrieben, oder ihm bei Krankheit oder Mangel Unterstüzung geschaft habe; daß ihr auch daran nicht gedenkt, daß ich den, der sich braf hielt, gelobt, und jeden Tapfern, den ich sahe, nach allem Vermögen geehrt habe. Ist es aber nicht rümlicher, gerechter, religiöser und süßer, lieber an das Gute, als ans Böse zu denken? — Da er dis gesagt hatte, so standen alle auf, und erinnerten sich einander an das alles, und so endigte sich diese Sache zu Xenophons Vorteil.

Ende des fünften Buchs.

Xenophons Feldzug
des
Prinzen Kyros.

Sechstes Buch.

Kapitel 1.

*) Wärender Zeit, daß er sich da aufhalten muste, kauften sie sich teils Lebensmittel von den Marketendern, teils trieben sie sie aus Paphlagonien durch Plünderungen zusammen. Die Paphlagonier wusten aber unsre herumstreifenden Parteien auch heimlich zu überfallen, und suchten des Nachts denen, die ihre Zelter am entferntesten hatten, Schaden zuzufügen. Dis machte beide feindseliger gegen einander.

*) Hier felt der gewönliche Anfang bei den übrigen Büchern, worin das vorige kurz wiederholt worden. Vieleicht gehört also das fünfte und sechste Buch zusammmen, und ist hier unrecht abgeteilt, oder der Anfang müste hier herausgefallen seyn durch Schuld der Abschreiber.

Korylas, der damals die Paphlagonier beherschte; schikte also Gesanten an die Griechen mit Pferden und prächtigen Kleidern, und lies sagen; Er, Korylas, sey bereit, die Griechen nicht mehr zu beunruhigen, wenn sie ihn hinwiederum unbeunruhigt lassen wolten. — Die Strategen sagten, sie wolten sich mit der Armee darüber beraten, und namen sie indes gastfreundschaftlich auf. Sie namen auch andre mit zu sich, von welchen sie es für billig hielten. Nachdem sie nun einige der erbeuteten Ochsen nebst andern fetten Tieren geschlachtet, so hatten sie ein reichliches Mal, sie aßen aber auf Binsen sizend und tranken aus hornen Bechern *), wie es in diesem Lande üblich war.

Wie sie nun das Trankopfer ausgegossen, und das Loblied angestimt hatten, so standen zuerst die Thraker auf, und hielten einen Waffentanz nach der Flöte, sie taten dabei leichte und hohe Sprünge, und schwangen die Schwerter. Zulezt hieb einer auf den andern zu, so daß alle glaubten, er habe ihn todt gehauen. Er hatte aber den Hieb mit Kunst angebracht. Hierüber erhoben die Paphlagonier ein lautes Geschrei. Nachdem nun der Sieger den andern der Waffen beraubt hatte, so verlies er mit dem Gesang Sitalkas **) das Gefecht, und die übrigen Thraker trugen den Ueberwundenen als todt weg. Er hatte aber keinen Schaden bekommen.

Darnach standen die Aenianer und Magneter ***) auf,

*) Die Thraker bedienten sich keiner andern Trinkgeschirre, und die Bithyner sind mit ihnen ein Volk.

**) Der, wie einige wollen, seinen Namen vom König Sitalkas in Thrakien hatte, dessen Lob darin besungen wurde.

***) Die Aenianer wonten in Thessalien, vom Berg Oeta bis in Thessaliotis, am Flus Sperchios. Sie sind aber verschiedentlich umher gewandert. Die Magneter wonten auch in Thessalien, in der Landschaft Magnesien, welche vom Berg Ossa an, als eine Erdzunge ins Meer reichte. Es lag

auf, welche einen Waffentanz hielten, der bei ihnen der Akkertanz *) hies. Er wurde auf folgende Weise getanzt. Einer legte die Waffen weg, und pflügte mit einem Jochochsen, wobei er sich oft umsah, als wenn er sich fürchtete. Denn lief ein Räuber herzu. So bald jener diesen erblikt, ergreift er gleich alle seine Waffen, und streitet für sein Joch Ochsen. (Dis alles thaten sie taktmäßig nach der Flöte.) Zulezt fesselte denn der Räuber den Man, und trieb das Joch Ochsen hinweg. Zuweilen machts der Akkernde mit dem Räuber so, spannet ihn mit an die Ochsen, und treibt ihn fort, mit auf den Rükken gebundenen Händen.

Nach diesem kam ein Mysier, mit einem runden Schilde in jeder Hand, und tanzte bald so, daß er mit zweien zugleich zu fechten schien, bald so, als stritte er nur gegen einen, bald machte er viel Wendungen, und stürzte über den Kopf, wobei er immer die runden Schilde behielt. Dis machte ein sehr artiges Schauspiel. Zulezt tanzte er wie ein Perser, wobei er die Schilde zusammen schlug, auf die Knie fiel und wieder aufstand. Alles dieses that er nach dem Takte einer Flöte.

Hierauf folgten die Mantineer, und es standen auch einige Arkadier auf, die sich aufs beste gerüstet hatten, und marschirten taktmäßig, wobei auf der Flöte ein Waffentanz vorgespielt wurde, sie sangen dabei Kriegslieder, und tanzten so, wie es bei Götterfesten Sitte ist. Die Paphlagonier, welche zusahen, verwunderten sich sehr, daß alles dis Tanzen bewafnet geschahe.

Als der Mysier sahe, daß sie dis anstaunten, so beredete er einen Arkadier, der eine Tänzerin hatte, dieselbe

---

lag eine Stadt gleiches Namens drinnen, welche von der am Berge Sipylos, und einer andern am Mäander zu unterscheiden ist.

*) S. Maxim. Tyr. Diss. 12. S. 128. ed. Cant. wo er auch beschrieben ist.

aufs prächtigste bewafnet, und einen leichten Schild haltend, vorzufüren. Diese tanzte die Pyrrhiche *) sehr geschikt, und erhielt laut klatschenden Beifal. Die Paphlagonier fragten nun, ob denn bei ihnen auch Weiber mit stritten? und bekamen zur Antwort, auch diese würden den Monarchen aus dem Lager heraus treiben.

Weils nun Nacht wurde, so endigten sich diese Spiele. Am folgenden Tage wurden sie dem Heer vorgestelt, und die Soldaten beschlossen, sie ferner nicht mehr zu beunruhigen, wenn sie von ihnen nicht beunruhigt würden. Darauf reisten die Gesanten ab, und weil die Griechen nun Schiffe genug zu haben glaubten, so schiften sie sich ein, und segelten einen Tag und eine Nacht mit gutem Winde, so daß sie Paphlagonien linker Hand hatten.

Am folgenden Tage kamen sie nach Sinope, und liefen in den Hafen von Armene **), einer Stadt im Sinopeischen, ein. Die Sinopeer wonen auch in Paphlagonien, und sind Kolonisten der Milesier. Diese schikten den Griechen Gastfreundschafsgeschenke, 3000 Medimnen Mäl, und 1500 Eimer Wein.

Cheirisophos kam nun auch mit dreirudrigten Schifen hier an. Die Truppen waren in der Hofnung, daß er ihnen etwas mitbrächte. Er brachte aber nichts mit, sondern sagte nur, daß der Admiral Anaxibios und alle andre sie lobten, und daß Anaxibios verspräche, wenn sie den Pontos verlassen hätten, so solten sie Sold von ihm erhalten.

In

---

*) Ein Kriegstanz, wobei alle Arten von kriegrischen Wendungen vorkamen. Einige halten Pyrrhos, den Sohn Achils, andere einen Lakonier Pyrrhos für den Erfinder. S. Meursius Miscell. Lacon. 2, 12. Plato von den Gesezen B. 7. gegens Ende. Dionys Halik. 7, 72.

**) Diese Stadt gehörte den Sinopeern, und hatte einen Hafen. Nach Mela endigt sich Paphlagonien daselbst, Xenophon aber dent es weiter aus.

In dieser Stadt Armene blieben die Truppen fünf Tage. Je näher sie aber Griechenlande kamen, desto mehr erwachte in ihnen das Verlangen, nicht so leer nach Hause zu kommen. Sie glaubten daher, wenn sie einen Feldhern erwälten, so würden sie besser, als unter so vielen Feldherren, von diesem Einen bei Nacht und Tage gebraucht werden können. Eine geheime Unternemung würde denn auch desto geheimer bleiben, und die Gelegenheiten worin zuvorzukommen würden weniger versäumt werden. Denn er brauchte nicht erst andre zu Rate zu ziehn, sondern was der eine beschlösse, würde ausgefürt werden. Die vorige Zeit hätten die Strategen immer nach den meisten Stimmen handeln müssen.

Mit diesen Gedanken wanten sie sich an den Xenophon, und die zu ihm gegangnen Lochagen sagten, daß das Heer dieser Meinung wäre, und alle baten ihn, indem sie ihm ihre Zugetanheit zeigten, daß er die Feldhernstelle annemen mögte. Xenophon hatte zwar Neigung es zu thun, weil er glaubte, er würde dadurch nicht allein einen grössern Rum bei seinen Freunden erlangen, und auch einen grössern Namen wieder mit in sein Vaterland zurükbringen. Er könne auch vieleicht dem Heere einigen Nuzen schaffen.

Alle diese Gründe munterten ihn dazu auf, es zu wünschen, Oberfeldher zu werden. Wenn er aber wieder erwog, wie unbekant einem jeden Menschen der Ausgang einer Sache, und daß es überhaupt gefärlich sey, daß er auch seinen erworbenen Rum wieder verlieren könne, so war er wieder unschlüssig.

In dieser Unschlüssigkeit, was er vorziehn solle, hielt ers fürs Beste, die Sache den Göttern vorzutragen. Er zog daher zwei Priester zu rate, und opferte Zeys dem Könige, wie ihm das Delphische Orakel befolen hatte. Er glaubte auch, daß der Traum, den er damals gehabt hatte, als

er anfing, an der Vorsorge für die Truppen mit Teil zu nemen, von diesem Gotte sich herschriebe.

Als er von Ephesos abreiste, um sich mit dem Kyros zu vereinigen, so erinnerte er sich auch, einen schreienden Adler zur rechten Hand gesehn zu haben, der stil gesessen, und daß der Warsager, der ihn begleitete, gesagt, dieses sey ein merkwürdiges Vorzeichen, und bedeute etwas großes und rümliches, das aber mit Beschwerden verbunden sey. Denn wenn der Adler stil säße, so pflegten ihn am meisten die Vögel anzugreifen. Dis Vogelzeichen verspräche auch keinen großen Reichtum, weil der Adler im Fluge seine Beute zu rauben gewont wäre.

Als er nun dis Opfer brachte, so bekam er solche deutliche Anzeigen von Gott, daß er die Feldhernstelle weder suchen, noch wenn sie ihm angetragen würde, sie annemen solte. Die Sache lief nun so. Die Armee kam zusammen, und alle beschlossen einen zu erwälen, und wie dis festgesezt war, so schlugen sie alle Ihn vor. Wie Xenophon aber zu merken glaubte, daß sie ihn erwälen würden, wenn jemand die Stimmen sammelte, so trat er auf und redete also:

Meine Soldaten! Ich freue mich über die Ehre, die ihr mir erweiset; denn ich bin ein Mensch, und statte euch meinen Dank ab, mit dem Wunsch, daß die Götter mich in den Stand sezen mögten, euch Vorteile zu verschaffen. Daß ihr aber mich bei der Wal eines Feldhern den andern vorziehn wolt, da ein Lakedämonier da ist, das halte ich weder für euch, noch für mich nüzlich. Denn ihr werdet weniger von ihm erhalten, wenn ihr seiner bedürft; und ich glaube auch, daß die Sache unsicher für mich seyn mögte.

Ich sehe nemlich, daß sie nicht eher aufhören werden gegen mein Vaterland zu kriegen, als bis sie die ganze Republik so weit gebracht haben, daß sie eingestehn mus, die Lakedämonier seyen ihre Oberherren. So bald sie dis

ein-

eingestanden, werden sie den Krieg sogleich beilegen, und die Stadt nicht ferner belagern. Wenn ich nun, da ich dis einsehe, ihre Macht doch, so viel ich nur könte, schwächen wolte, so kan ich leicht denken, daß sie mich bald zur Bescheidenheit zurük bringen würden.

Wenn ihr aber glaubt, es würde weniger Lärmen seyn, wenn einer Feldher wäre, so seyd versichert, daß ihr von mir kein Lärmen hören solt, wenn ihr einen andern erwält. Denn ich denke, wer sich im Kriege gegen seinen Feldhern auflent, der lent sich gegen sich selbst auf. Würdet ihr aber mich erwälen, so würde es gar kein Wunder seyn, wenn ihr sowol als ich Feinde dadurch bekämet.

Nachdem er so geredet hatte, so trat eine große Menge auf, und verlangten ihn schlechterdings zum Feldhern. Der Stymphalier Agasias aber sprach, es sey lächerlich, wenn die Sache so wäre, daß die Lakedämonier nicht auch zürnten, wenn sie bei Gastmalen nicht auch einen Lakedämonischen Vortrinker erwälten *). Wir dürfen auch bei diesen Umständen, sezte er hinzu, nicht mehr Lochagen seyn, denn wir sind Arkader. — Dis verursachte ein großes Geschrei, weil sie die Reden des Agasias billigten.

Da Xenophon nun sahe, daß er weiter gehn müsse, so trat er vor sie, und sprach: Damit ihr es denn alles wisset, Soldaten, so schwöre ich euch bei allen Göttern und Göttinnen, daß ich, sobald ich eure Gesinnungen merkte, Opfer brachte, um zu wissen, obs besser sey, für euch und für mich, daß ihr mir diese Feldhernstelle auftrüget, und daß ich sie annäme. Die Götter haben mir aber solche Zeichen an den Opfern gegeben, daß auch ein Unwissender es einsehn mus, daß ich eine solche Oberfeldhernstelle nicht annemen darf.

Sie

*) Dis zielt auf die Gewonheit der Alten, bei ihren Lustbarkeiten magistros convivii, oder Strategos zu erwälen.

Sie wälten also nun den Cheirisophos. Als dieser erwält war, redte er so zu ihnen: Ich versichere euch, meine Soldaten, daß ich mich nicht aufgelent haben würde, wenn ihr einen andern erwält hättet. Es ist indes gut, daß Xenophon nicht von euch erwält ist. Denn Dexippos hatte ihn schon beim Anaxibios zu verleumden gesucht, so viel er nur konte, und ich habe ihn hauptsächlich zum Schweigen gebracht. Er glaubte nemlich, jener wünschte lieber, den Dardanier Timasion vom Kor des Klearchos zum Mitfeldhern zu haben, als ihn selbst, der ein Lakonier sey. Doch da ihr mich einmal erwält habt, so wil ich euch nach Vermögen nüzlich zu werden suchen. Sezt euch also in Verfassung, daß wir morgen, wenn der Wind gut ist, absegeln. Unsre Fart wird nach Heraklea gehn, und alle müssen dahin zu gelangen suchen. Das übrige wollen wir überlegen, wenn wir da seyn werden.

Kapitel 2.

Wir lichteten also am folgenden Tage mit gutem Winde die Anker, und schiften zwei Tage längs der Küste. Auf dieser Vorbeifart sahen wir die Jasonische Küste, wo die Argo sol angelandet haben, und die Mündung der Flüsse, erst des Thermodons, und dann des Halys, und nachher des Parthenios. Vor diesem segelten wir vorbei, und kamen nach Heraklea, einer griechischen Pflanzstadt der Megareer, die im Lande der Maryandener lag.

Wir landeten bei der Acherusischen Halbinsel, wo Herakles *) zum Hunde Kerberos sol hinabgestigen seyn, und wo man noch jezt die Zeichen seiner Herabfart zeigt, an einem über zwei Stadien tiefen Orte. Hier schikten die He-

*) Andere sezen diese Hinabfart des Herkules nach Aegypten, diese Acherusische Halbinsel ist eine hohe steile Klippe, die bei Heraklea ins Meer geht.

Herakleoter Gastfreundschaftsgeschenke an die Griechen, 3000 Medimnen Mäl, und 2000 Eimer Wein, zwanzig Stük Rindvieh und hundert Schafe. Durch diese Ebene fliest ein Flus, Namens Lykos *), der zwei Plethra breit seyn mag.

Hier versammelten sich die Truppen, um sich wegen des noch übrigen Zuges zu beraten, ob man nemlich zu Lande oder zu Wasser aus dem Pontos herausgehn wolle. Der Achäer Lykos trat dabei auf, und sagte: Ich wundere mich, Soldaten, daß die Feldherren uns nicht einigen Sold zu verschaffen suchen. Denn von den Gastfreundschaftsgaben werden wir Soldaten nicht über drei Tage leben können, und ich wüste nicht, wohin wir gehn könten, um zu furaschiren. Ich dächte daher, man müste von den Herakleotern nicht weniger als 3000 Kyzikener verlangen. — Ein andrer sagte, ein Monatssold ist nicht weniger als 10000. Last uns also jezt gleich, da wir hier sizen, Gesanten erwälen, und sie in die Stadt schikken, damit wir sehen, was sie für Nachricht bringen, und uns darnach entschließen können.

Sie schlugen also Gesanten vor, erstlich den Cheirisophos, weil er ihr Feldher war, andere aber auch den Xenophon. Beide aber sezten sich heftig dagegen. Denn sie dachten beide, man müsse keine befreundete griechische Stadt wozu zwingen, was sie nicht freiwillig geben wolten.

Weil diese beiden nun die Sache nicht unternemen wolten, so schikten sie den Achäer Lykon, den Parrhasier Kallimachos, und den Stymphalier Agasias in die Stadt. Diese gingen hin, und sagten, was ihnen aufgetragen worden, und Lykon sol noch Drohungen hinzugefügt haben, wenn sie das alles nicht thun wolten. Jene brachten gleich alles vom Felde in die Stadt, und verlegten auch den

Markt

*) 20 Stadien von Heraklea, nach Arrian. Er fliest durch die Mariandyner ins Euxinische Meer.

Markt in dieselbe hinein, verschlossen darauf die Tore und besezten die Mauren mit Soldaten.

Hierauf sagten die Anstifter des Lärmens, die Strategen hätten Schuld, und hätten ihnen alles verdorben. Da lenten sich die Arkadier und Achäer auf, welche vorzüglich der Parrhasier Kallimachos, und der Achäer Lykon, anreizten. Diese sagten unter den Soldaten, es sey eine Schande, daß ein Athener den Peloponnesiern und Lakedämoniern beföle, der doch gar keine Truppen zum Heere gebracht hätte. Sie hätten nur die Beschwerden, den Gewin hätten andere, und sie hätten doch alle retten müssen. Die Arkadier und Achäer hätten alles gethan, das übrige Heer sey so gut wie nichts. (Es waren auch wirklich mehr als die Hälfte der Truppen aus Arkadien und Achaja.) Wenn diese also klug wären, so lenten sie sich auf, und erwälten sich Anfürer aus ihrem Mittel, marschirten nach eignem Belieben, und suchten sich Vorteile zu verschaffen.

Dis fand Beifal. Die Arkadier und Achäer, die beim Cheirisophos waren, verließen ihn, so wie auch den Xenophon, und traten zusammen, und erwälten zehn Strategen aus ihrem Mittel. Sie beschlossen auch, daß die meisten Stimmen entscheiden solten, was zu thun sey. Also war die Oberfeldhernschaft des Cheirisophos wieder aufgehoben, am sechsten oder siebten Tage, seitdem er sie angetreten hatte.

Xenophon wolte anfangs mit ihnen in Gesellschaft weiter gehn, weil er glaubte, es sey sicherer, als wenn ein jeder für sich marschirte. Neon aber beredete ihn, für sich zu marschiren, weil er vom Cheirisophos gehört, daß Kleandros, der Stathalter von Byzant, mit Schiffen in den Hafen Kalpe *) kommen würde. Er überlegte es also mit ihm, wie sie es Niemand entdekken, und nur allein mit ih-

*) Lag im Asiatischen Thrakien, und hatte vieleicht vom da fliessenden Flus Kalpa den Namen.

ihren Truppen auf diesen Schiffen fortsegeln könten. Cheirisophos, der misvergnügt über diese Vorfälle war, und seitdem das Heer haste, überlies ihm zu thun, was er wolte.

Xenophon beschlos das Heer zu verlassen, und zu Schif zu gehn. Wie er aber eben dem Herakles *) dem Anfürer opferte, und ihn fragte, obs besser und zuträglicher seyn würde, in Verbindung mit den bei ihnen gebliebenen Truppen weiter zu ziehen, oder sich von ihnen zu trennen, so gab der Gott solche Opferzeichen, daß er mitziehen solte.

Also zerteilte sich das Heer in drei Teile. Die Arkadier und Achäer, alles schwer bewafnete Leute, machten mehr als 4500 Man aus. Cheirisophos hatte an schweren Truppen 1400, und an leichten Truppen 700 Man, die Thraker des Klearchos. Xenophon hatte 1700 Man schwere Völker, und 300 Man leichte Soldaten. Reiterei hatte nur Er allein, und zwar ohngefär 40 Man.

Die Arkadier verschaften sich Farzeuge von den Herakleoten, und schiften zuerst ab, damit sie die Bythiner unvermutet überfallen, und die meiste Beute bekommen mögten. Sie landeten im Hafen Kalpe, der fast in der Mitte von Thrakien liegt. Cheirisophos aber brach gleich bei Heraklea auf, und zog zu Lande weiter, wie er aber in Thrakien angelangt war, so marschirte er am Meer, denn er war schon kränklich. Als Xenophon darnach Schiffe erhalten, so sezte er die Armee an den Grenzen von Thrakien und Herakleotis ans Land, und zog mitten durchs Land durch.

Kapitel 3.

Im vorhergehenden habe ich beschrieben, auf welche Weise die Oberfeldhernschaft des Cheirisophos wieder aufgehoben worden, und wie sich das griechische Heer zerteilt hat.

---

*) Die Römer nennen ihn Herkules.

hat. Die Unternemungen jedes Haufens waren nun folgende. Da die Arkadier in dem Hafen Kalpe des Nachts gelandet, so marschirten sie auf die ersten Dorfschaften los, ohngefär funfzig Stadien vom Meer ab. Wie es helle geworden, so fürte jeder Stratege seinen Haufen gegen ein Dorf, und wenn ein Dorf gros zu seyn schien, so gingen auch wol zwei Strategen mit ihren Leuten dahin. Sie hatten abgeredet, sich auf einem Hügel wieder zu versammeln. Weil sie nun einen unvermuteten Ueberfal thaten, so erbeuteten sie viel Sklaven, und trieben viel Schafe fort.

Die entflohenen Thraker sonderten sich aber wieder, und dieser entflohenen waren viel, weil die Griechen schwerbewafnet waren. Wie sie sich nun wieder gesammelt hatten, so überfielen sie zuerst den Haufen des Sinikres, eines der Arkadischen Strategen, der schon an den abgeredeten Ort zurükzog und viel Güter mit sich fürte.

Anfangs zogen die Griechen mitten im Gefecht weiter, allein beim Pas über einen Flus wurden sie übern Haufen geworfen, und alle mit ihrem Anfürer Sinikres getödtet. Von einem andern Haufen unter der Anfürung des Hegesanders, eines der zehn Strategen, blieben nur acht Man, nebst dem Hegesander übrig. Endlich kamen auch die übrigen Haufen wieder zusammen, teils mit, teils ohne Gefar.

Da den Thrakern dieser Versuch geglükt war, so riefen sie auch ihre übrigen Landsleute zusammen, und versamleten des Nachts eine ansenliche Macht. Mit Anbruch des Tages schlossen sie den Hügel ein, worauf die Griechen im Lager standen, und ihrer war eine große Menge Reiter und leichter Truppen, und es samleten sich immer noch mehr, und sie griffen ohne Verlust die schweren Griechen an.

Die Griechen hatten weder Bogenschüzen noch Pfeilwerfer noch Reiter. Jene aber liefen und ritten auf sie zu, und warfen Pfeile ab, und so bald die Griechen wieder gegen

gen sie anrükten, zogen sie sich schnel zurük. Andre thaten an andern Orten Angriffe, und verwundeten viel Griechen, ohne selbst Verwundete zu bekommen. Da sie nun die Griechen gar nicht von der Stelle bringen konten, so schnitten ihnen die Thraker zulezt noch das Wasser ab.

Wie sie nun sehr ins Gedränge kamen, so fingen sie an zu kapituliren. Die Thraker gestanden ihnen alles zu, nur weigerten sie sich Geißeln zu geben, auf Verlangen der Griechen. Hiermit wurde alles abgebrochen, und die Arkadier blieben in solchem Zustande.

Cheirisophos sezte indes seinen Zug am Meere sicher fort, und kam an den Hafen Kalpe an. Da Xenophon aber mitten durchs Land zog, so stießen seine etwas vorausgehenden Reiter auf Abgesante, die irgend wohin gehn solten. Als sie diese zum Xenophon fürten, so fragte er sie, ob sie vom andern griechischen Heere nichts vernommen. Diese erzälten alles, was vorgefallen war, und auch daß sie jezt auf einem Hügel blokirt wären, und alle Thraker sie eingeschlossen hätten. Er lies daher diese Leute genau bewachen, damit er sie erforderlichen Fals zu Wegweisern gebrauchen könte, und nachdem er zehn Kundschafter bestelt hatte, versammelte er seine Truppen, und trug ihnen dieses vor:

Brafe Mitstreiter! Von den Arkadiern sind einige schon todt, die übrigen werden auf einem Hügel blokirt. Solten jene zu Grunde gehn, so glaube ich, ist für uns auch keine Rettung übrig, da der Feinde so viel sind, und sie so viel Mut haben. Das beste wäre daher auch für uns, aufs schnelste jenen Leuten zu Hülfe zu kommen, damit wir, wenn sie noch leben, zugleich mit ihnen den Feind bestreiten, wo nicht, als die allein noch übrigen, auch allein eins wagen. Last uns also jezt bis an die Zeit des Abendessens marschiren, und uns dann lagern. Timasion sol mit den Reitern voran reiten, und teils uns, teils was vor ihm ist, beobachten, damit uns nichts verborgen bleibe.

Er schikte zugleich einige von den leichten Truppen auf die Flügel, und auf die Anhöhen, damit sie Zeichen gäben, wenn sie wo etwas entdekten. Sie bekamen auch Order, alles Verbrenliche, was sie anträfen, zu verbrennen. Wir, sezte er hinzu, werden nirgends hin fliehen, denn der eine Weg nach Heraklea zurük wäre sehr lang, und der nach Chrysopolis *) wäre nicht kürzer, (und die Feinde sind nahe). Wenn wir sicher nach Kalpe an den Hafen, wo Cheirisophos jezt seyn mögte, kommen könten, das wäre der kürzeste Weg. Aber da würden wir doch zur Abfart keine Schiffe antreffen; und wenn wir auch nur einen Tag Halt machen wolten, so felte es an Lebensmitteln.

Solten jene Blokirten umkommen, so wäre es schlimmer, blos mit dem Kor des Cheirisophos allein uns in Gefar zu wagen, als wenn jene gerettet worden, insgesamt zu ihm zu stoßen, und gemeinschaftlich über unsre Rettung uns zu beraten. Wir müssen aber mit der Entschlossenheit den Marsch antreten, daß wir entweder eines rümlichen Todes sterben, oder die herlichste Tat ausfüren wollen, indem wir so viele Griechen errettten.

Vieleicht hat Gott es so gelenkt, weil er die übermütigen, die alles besser einsehn wolten, demütigen, und uns, die wir mit den Göttern unsre Sachen angefangen, mehrern Rum für jenen verschaffen wollen. Ihr müst jezt folgen und Mut fassen, damit ihr die gegebenen Befele ausfüren könnet.

Nachdem er dis gesagt hatte, trat er den Marsch an. Die Reiter streiften allenthalben, so weit sie sicher waren, herum, und verbranten alles, was sie fanden. Auch die leichten Fusvölker erstiegen die Anhöhen, und branten alles,

*) Eine Stadt jenseit Chalkedon in Bithynien, gegen Norden von Byzanz. Woher sie ihren Namen hat, darüber sind die Meinungen der Alten geteilt.

les, was brennen wolte, nieder. Die Armee brante nieder, was jene übriggelassen hatten. So schien also das ganze Land in Feuer zu stehn, und das Heer sehr zalreich zu seyn. Um die Essenszeit lagerten sie sich auf einem Hügel, und sahen von da die Feuer der Feinde. (Denn diese waren ohngefär noch vierzig Stadien entfernt.) Auch diese branten so viele Feuer, als sie nur konten. Nach dem Essen ward Order gegeben, aufs geschwindeste alle Feuer auszulöschen.

Sie stelten nun Wachen aus, und schliefen die Nacht über. Mit dem Tage aber thaten sie ihre Gebete zu den Göttern und stelten sich darauf in Schlachtordnung, und marschirten so geschwind, als sie konten. Timasion aber mit seinen Reitern, welcher die Wegweiser hatte, ging vor dem übrigen Heere voraus, und gelangte eher auf den Hügel, wo die Griechen blokirt waren, als mans entdekken können. Hier sahen sie weder ihr eignes, noch das feindliche Heer, (dis zeigten sie gleich dem Xenophon und dem ganzen Heer an) sondern nur etliche wenige alte Weiber und Männer, und einige übrig gelassene Schafe und Rinder.

Anfangs schien es wunderbar, was dis zu bedeuten haben mögte. Hernach aber erforschten sie von den zurükgebliebenen, daß die Thraker gleich, als es dunkel geworden, sich zurük gezogen, und am Morgen wären auch die Griechen abmarschirt, wohin aber, das wüsten sie nicht.

Da dis die Truppen Xenophons hörten, so sezten sie sich gleich nach dem Früstük auch wieder in Bereitschaft zu marschiren, und wolten sich gern bald möglichst mit den übrigen bei dem Hafen Kalpe vereinigen. Auf diesem Marsche entdekten sie die Spuren der Arkadier und Achäer, die auch nach Kalpe hinmarschirten, und wie sie sich unterwegs einander begegneten, so freuten sie sich so sehr dar-

über, daß sie sich wieder sahn, daß sie sich, als wenn sie Brüder wären, umarmten.

Die Arkadier fragten hierauf die Truppen Xenophons, warum sie ihre Feuer ausgelöscht hätten. Wir glaubten anfangs, sagten sie, wie wir keine Feuer mehr sahen, daß ihr die Feinde des Nachts überfallen woltet. Die Feinde schienen, wie es uns vorkam, auch dis zu fürchten, und zogen ab. Denn ihr Abzug trift ohngefär in die Zeit. Da ihr nun nicht ankamet, und die Zeit uns zu lang deuchte, so glaubten wir, ihr hättet erfaren, wie es uns gegangen, und wäret so erschrokken, daß ihr gleich euren Zug nach dem Meere hin genommen. Wir wolten uns nun nicht gern von euch trennen, und zogen also auch dieses Weges.

Kapitel 4.

Diesen Tag über blieben sie am Ufer nahe bei dem Hafen im Lager. Diese Gegend, die man den Hafen von Kalpe nent, gehört zum Asiatischen Thrakien *). Dieses Thrakien fängt sich bei der Mündung des Pontos an, und geht bis Heraklea, und liegt rechter Hand, wenn man in den Pontos einläuft. Heraklea liegt so weit von Byzant, als man mit einem Dreiruderschif im längsten Tage rudern kan. Mitten im Lande gibts gar keine Städte, weder griechische noch befreundete, sondern nur Thraker oder Bithyner. Diese pflegen alle Griechen, die sie auffangen, entweder daß sie an ihr Ufer geworfen werden, oder auf andere Art, sehr grausam zu behandeln.

Der Hafen Kalpe liegt, man mag nach Heraklea oder Byzant schiffen, allemal in der Mitte. Der Ort selbst erstrekt sich ins Meer hinein, und die Seküste desselben

*) Welches sonst Bithynien heist.

ben ist ein schroffer sehr hoher Felsen, und wo er am niedrigsten ist, nicht weniger als zwanzig Orgyen hoch. Der Hals aber dieser Erdzunge ist, wo er mit dem Lande zusammen hängt, gewis vier Plethra breit. Oben auf demselben ist ein Plaz, worauf sich wol 10000 Man lagern können. Der Hafen liegt unten am Felsen, da wo sich das Ufer gegen Abend beugt.

Es ist da auch eine reiche süße Quelle, die so am Meer hinfliest, daß sie in der Gewalt dieses Orts ist. Es gibt daselbst auch vielerlei Holz, besonders trift man viel gutes Schifbauholz am Meer an. Der Berg an diesem Hafen, der sich bei zwanzig Stadien ins Land hinein erstrekt, ist sehr erdreich, und ohne Steine. Die Seeseite desselben ist weiter als zwanzig Stadien mit mancherlei großen und starken Bäumen dicht bewachsen.

Das übrige Land ist schön und weitläufig, und enthält viel wolbewonte Ortschaften. Der Boden trägt viel Gersten und Weizen, und allerlei Hülsenfrüchte, auch Spelt, und Sesam, nebst vielen Feigen und Weinreben, die einen angenemen Wein geben, überhaupt fast alles, nur keine Oliven.

So war die Beschaffenheit dieses Landes. Wir lagerten uns aber auf dem Ufer an der See, denn die Truppen wolten nicht zwischen Städten ihr Lager haben, ja sie glaubten, man habe sie durch eine List hieher gefürt, weil man eine Stadt hieselbst anbauen wolte. Die mehresten von den Truppen hatten sich aber nicht aus Mangel des Lebensunterhalts in die Dienste des Kyros begeben, sondern weil sie von den fürtreflichen Eigenschaften des Kyros gehört, so hatten sich einige Leute zu ihm begeben, die das Ihrige herdurch gebracht, andere von ihnen waren Vater und Mutter entlaufen, und hatten auch ihre Kinder verlassen, um ihnen Geld zu erwerben, und dann wieder zu kommen. Es war ihnen nemlich zu Ohren gekommen, daß Kyros andre schon sehr reich und glüklich gemacht

habe. Da sie nun solche Leute waren, so begerten sie die sichere Rükker nach Griechenland.

Nach dieser Wiedervereinigung war ein Tag verflossen, als Xenophon wegen des Ausmarsches der Truppen opferte. Denn es war notwendig zum Furaschiren auszurükken; zugleich dachte er aufs Begräbnis der Todten. Nach volbrachtem Opfer zogen auch die Arkadier mit ihnen aus, und begruben die meisten Todten an dem Ort, wo sie getödtet waren. (Denn da sie schon fünf Tage so gelegen, so konte man sie nicht mehr aufheben.) Einige trugen sie indes von den Wegen zusammen, und begruben sie aufs prächtigste nach ihrem Vermögen. Für die aber, welche sie nicht fanden, errichteten sie ein groſses leeres Grabmal, und Scheiterhaufen, worauf sie Kränze legten.

Nachdem sie dis ausgerichtet, kerten sie wieder ins Lager zurük, und aſsen und begaben sich zur Ruhe. Am folgenden Tage kamen alle Soldaten zusammen. Die Urheber dieser Versamlung waren vor andern Agasias, der Stymphalier, und Jeronymos, der Eleer, beide Lochagen, und verschiedne der ältesten Arkadier.

Sie sezten hier den Schlus fest, wer in der Folge wieder in Vorschlag bringen würde, das Heer von einander zu trennen, der solte am Leben gestraft werden. Beim Abzug solte sich das Heer wieder in seine alte Ordnung, die es vorher gehabt hätte, begeben, und die Strategen solten sie nach wie vor kommandiren. Cheirisophos war nemlich schon gestorben, da er im Fiber Arznei genommen hatte. Seinen Plaz hatte Neon der Asinäer bekommen.

Xenophon trat daher auf, und sagte: Meine Soldaten, es hat den Anschein, daſs wir unsern Zug zu Lande werden fortsezen müssen, denn wir haben keine Schiffe. Es ist aber notwendig, daſs wir jezt fortziehen, denn wir haben keine Lebensmittel mehr, wenn wir länger hier bliben. Wir wollen also die Opfer bringen, ihr aber sezt

euch

euch in Verfassung, daß ihr streiten könt, denn wo es je nötig war, so ists jezo, denn der Feind hat wieder Mut gefast.

Die Strategen brachten also die Opfer, wobei der Opferdeuter Arexion aus Arkadien zugegen war. Denn der Ambrakioter Silanos war schon entwischt bei Heraklea, wo er sich ein Schif gedungen hatte. Da sie nun wegen des Aufbruchs opferten, so gaben die Opfer keine gute Zeichen, sie blieben also diesen Taa noch ruhig. Da wagten es einige zu sagen, daß Xenophon diesen Ort anbauen wolle, und daher den Opferdeuter bewogen habe zu sagen, die Opfer wegen des Aufbruchs wären nicht günstig.

Xenophon lies hierauf durch den Herold bekant machen, daß am folgenden Tage ein jeder, der Lust hätte, beim Opfer erscheinen könne, auch wenn ein Opferdeuter da wäre, so mögte er gleichfals kommen, um das Opfer mit zu beschauen. Hierauf opferte er in Gegenwart vieler. Und ob sie gleich dreimal das Opfer wegen ihres Fortzugs untersuchten, so gabs doch keine Anzeigen dazu. Hierüber wurden die Soldaten unwillig, weil ihr mitgebrachter Vorrat von Lebensmitteln zu Ende ging, und keine Marketender ankamen.

Als sie sich deswegen versammelten, so sagte Xenophon abermals: Meine Soldaten, ihr seht, daß das Opfer niemals glükliche Zeichen zum Aufbruch von sich gibt; ich sehe aber, daß es euch an Lebensmitteln felt. Ich finde es daher nötig, deswegen Opfer zu beratfragen. — Hier trat jemand auf und sagte: Freilich haben wir gar keine gute Opferzeichen, denn wie ich von einem Schiffer, der gestern von ohngefär hier landete, gehört habe, so wird der Stathalter von Byzant, Kleandros, mit vielen Farzeugen und drei Ruderschiffen hieher kommen.

Nun fanden alle für gut, hier noch stehn zu bleiben, doch war es notwendig, Lebensmittel zu furaschiren. Sie

opferten wieder dreimal deswegen, und die Opfer entsprachen ihren Wünschen nicht. Die Soldaten gingen schon nach Xenophons Zelt, und sagten, sie hätten keine Lebensmittel. Er wolte aber nicht mit ihnen ausrükken, da die Opfer nicht günstig gewesen.

Sie opfern am folgenden Tage nochmals, und weil allen daran gelegen war, so stand fast das ganze Heer um das Opfer herum. Es waren nun keine Opfertiere mehr übrig. Die Strategen wolten indes nicht mit ihnen ausrükken, sondern stelten eine Versamlung an, worin Xenophon sie anredete: Vieleicht haben sich schon Feinde zusammengezogen, daß wir streiten müssen, wenn wir also unser Gepäk hier an einem festen Ort zurüklieſen, und zur Schlacht bereit auszögen, so möchten uns vieleicht auch die Opfer günstigere Zeichen geben.

Da die Soldaten dis hörten, so schrien sie dagegen, es wäre gar nicht nötig, sie nach dem Ort hinzuführen, man solte nur sobald möglich wieder opfern. Schafe waren nicht mehr vorhanden, man schlachtete also die Ochsen, die man vor die Wagen gekauft hatte. Xenophon bat den Arkadier Kleanor, er solte genau acht geben, ob dis Opfer etwas sagte. Allein es gab abermals keine gute Anzeigen.

Neon war an Cheirisophos Plaz Stratege geworden. Als der sahe, daß die Leute die Lebensmittel sehr notwendig hätten, so wolte er sich ihnen gefällig machen, da er einen Herakleotischen Man fand, der sagte, er wisse Dörfer in der Nähe, wo sie Lebensmittel bekommen könten. Er lies daher durch den Herold ausrufen, wer Lust hätte, könte mit ihm aufs Furaschiren ausgehn, denn er hätte einen Wegweiser. Es zogen daher fast 2000 Man mit Spieſen, Schleuchen, Nezen und andern Gefäßen mit ihm aus.

Als sie in diesen Dorfschaften waren, und sich zum Furaschiren zerstreut hatten, so überfielen sie zuerst die Reizer des Pharnabazos, (denn diese standen den Bythinern bei) diese wolten zugleich die Griechen, wenns möglich wäre, verhindern, daß sie nicht mehr nach Phrygien kämen. Diese Reiter erlegten von den Griechen nicht weniger als 500 Man, die übrigen entflohen auf einen Berg.

Hierauf brachte einer der geflüchteten diese Nachricht zurük ins Lager. Weil nun die Opfer für diesen Tag nicht günstig gewesen waren, so nam Xenophon einen Ochsen vor dem Wagen weg, (denn es felte an einem andern Opfertiere) und nachdem er ihn zum Opfer geschlachtet hatte, so eilte er zu Hülfe, und mit ihm alle ohngefär von dreißig Jaren.

Sie vereinigten sich wieder mit den übriggebliebenen Leuten und kamen im Lager wieder an. Es war schon gegen Sonnenuntergang, als sich die Griechen sehr mutlos zu Tisch sezten. Plözlich kamen einige Bithyner durch die Wälder und stießen auf die Vorposten, wovon sie einige tödteten, andere bis ins Lager verfolgten.

Als dadurch Lärmen ward, so liefen alle Griechen zu den Waffen. Es schien ihnen aber nicht sicher zu seyn, des Nachts das Lager zu verlassen, und den Feind zu verfolgen, weil die Gegend sehr waldig war. Sie standen aber die Nacht unter den Waffen, und stelten die Vorposten so stark aus, daß sie sich gegen Angriffe weren konten.

Kapitel 5.

Nachdem sie die Nacht so zugebracht hatten, so fürten die Strategen mit Anbruch des Tages die Armee an einen festen Ort. Sie folgten ihnen mit Waffen und Gepäkke dahin. Noch bevor es Zeit zum Früstük war, hatten sie den Eingang

zu dem Orte mit einem Graben verschanzt, und alles verhauen, so daß sie nur drei Pässe offen gelassen. Da kam ein Farzeug von Heraklea an, und brachte Mäl, Opfervieh und Wein.

Als nun Xenophon früh aufstand um Abzugsopfer zu schlachten, so gab gleich das erste Opfer gute Anzeigen. Als eben das Opfer geendigt war, so sah der Parrhasische Opferdeuter Arexion einen glüklichen Adler, und befal nun dem Xenophon, den Marsch zu beginnen. Sie gingen also durch den Graben, und stehen unter den Waffen, darauf ließen sie allenthalben ausrufen, daß die Soldaten, wenn sie das Früstük verzert, bewafnet ausmarschiren, den Tros aber und die Sklaven daselbst zurüklassen solten.

Hierauf zogen alle heraus, Neon allein that es nicht. Denn man hielt es fürs beste, ihn zur Bedekkung des Lagers zurükzulassen. Wie aber diese sich von allen Lochagen und Soldaten verlassen sahen, so schämten sie sich, denselben nicht nachzufolgen, da sie alle herausmarschirten. Sie ließen daher alle, die über 45 Jar alt waren, zurük. Diese blieben nur da, und die übrigen zogen alle heraus.

Ehe sie noch 15 Stadien marschirt waren, fanden sie schon Todte. Sie schwenkten daher den Flügel krum herum nach den zuerst erblikten Leichnamen hin, und begruben alle, die der Flügel einschließen konte. Nachdem sie die ersten begraben hatten, so rükten sie weiter vor, und machten wieder eine Schwenkung nach den ersten unbegrabenen, und begruben auf gleiche Weise, so viel deren das Heer umfassen konte. Wie sie aber auf die Straße kamen, die aus den Dörfern herausging, so lagen da ganze Haufen, diese trugen sie zusammen und begruben sie.

Der Mittag war schon vorbei, als sie mit dem Heere weiter rükten, und namen außerhalb den Dörfern alles, was sie an Lebensmitteln sahen, zu sich ins Heer auf. Hier sahen sie plözlich die Feinde über die Gebirge gegen

sie in Schlachtordnung gestelt anrükken, eine große Menge Reiterei und Fusvolk; denn Skitridates und Rathines kamen mit Kriegsvölkern vom Pharnabazos her. Als die Griechen die Feinde ansichtig wurden, so machten sie 15 Stadien von ihnen entfernt Halte.

Nun schlachtete der griechische Opferdeuter Arexion sogleich ein Opfer, und gleich das erste Opfertier gab gute Zeichen. Da sagte Xenophon: Ich finde es für gut, meine Soldaten, hinter das Heer einige Lochos in Hinterhalt zu stellen, damit sie, wo es nötig ist, der Armee zu Hülfe kommen, und die Feinde, wenn ja die Armee in Unordnung geriete, gutgestelte und frische Truppen wieder vor sich finden. — Diesen gaben alle ihren Beifal. — „So marschirt ihr denn, sezte er nun hinzu, gegen die Feinde voran, damit wir nicht stil stehen, wenn wir die Feinde ins Gesicht bekommen haben, und von ihnen gesehen worden sind. Ich wil bei den Nachzug geben, den ihr zu kommandiren für gut gefunden, und damit folgen.

Sie rükten darauf langsam vor. Er aber sonderte die drei lezten Haufen, jeden von 200 Man, ab, und gab Order, daß der eine ihm in der Entfernung von etwa eines Plethron zur rechten Hand folgen solte. Der Achäer Samolos kommandirte diesen Haufen. Ein andrer muste ihm mitten folgen, diesen kommandirte der Arkadier Pyrias. Der dritte folgte zur linken, unter dem Kommando des Atheners Phrasias.

Auf diese Weise rükten sie bis an einen dikken und schwer zu passirenden Wald fort, wo die Vordersten, weil sie nicht wusten, ob sie durchkommen könten, Halt machten, und daher die Strategen und Lochagen ermanten, sich dem Vorzuge des Heers zu nähern. Xenophon verwunderte sich, was das wäre, wodurch der Marsch aufgehalten würde, und so bald er hörte, wie sie sich aufmunterten, rit er, so schnel er konte, dahin. Wie sie nun zusammengekommen, so sagte Sophänetos, der älteste unter den

Stra-

Strategen, daß ers nicht für gut hielte, durch diesen Wald durchzugehn.- Xenophon aber nam gleich das Wort und sagte:

Ihr wist es, meine Freunde, daß ich euch niemals mit meinem Willen in eine Gefar hinein gefürt habe. Denn ich sehe, daß ihr jezt nicht mehr Rum der Tapferkeit wegen bedürft, sondern Rettung. Die Sachen stehn aber jezt so: Ohne ein Gefecht können wir nicht von hier wegkommen. Denn wenn wir den Feinden nicht entgegen gehn, so werden sie uns beim Rükmarsch verfolgen und anfallen. Ueberlegt daher, welches besser sey, daß wir den Feinden mit den Waffen in der Hand entgegen gehn, oder uns die Feinde im Rükken anfallen sehn.

Ihr wist es ja auch, daß Zurükziehung vor den Feinden keinem rümlich ist. Daß aber das Angreifen derselben auch dem Mutlosen Herz macht. Ich selbst wolte allemal lieber mit der Hälfte den Feind verfolgen, als mit doppelt so viel Leuten mich zurükziehn. Ich weis auch, daß ihr selbst nicht erwartet, daß jene unsern Angrif aushalten werden, wenn wir gegen sie anrükken, das aber wissen wir alle, daß sie so viel Herz haben, uns zu verfolgen, wenn wir zurükziehn.

Und mus man nicht das auch für einen Vorteil ansehen, daß diejenigen, die durchgehn um zu fechten, diesen dikken Wald im Rükken haben? Den Feinden wünschte ich, daß alles ihnen zur Flucht offen und gangbar scheinen mögte. Wir aber müssen schon aus der Natur des Orts sehen, daß wir nur durch Siegen Rettung haben können. Es komt mir auch wunderbar vor, daß dieser Wald schrekklicher zu passiren seyn solte, als andere Derter, die wir schon passirt haben. Denn wie solte uns dieser Ort nicht schwer zu durchdringen scheinen, wenn wir die Reiter nicht besiegen? Wie wollen wir aber über die Gebirge, die wir schon passirt haben, wieder zurükkommen, da uns so viel leichte Fusvolker nachsezen?

Und

Und wenn wir uns denn auch bis ans Meer retteten, was wäre der Wald gegen den Pontos? Da haben wir weder Schiffe, um wegzuschiffen, noch Lebensmittel, um uns, wenn wir bleiben wolten, zu erhalten. Und je eher wir dahin kommen, desto eher müssen wir auch wieder aufs Furaschiren ausgehen. Jsts nun aber nicht besser, jezt da wir uns sat gegessen haben, zu streiten, als morgen nüchtern? O Soldaten! Die Opfer sind herlich für uns, die Vögel geben gute Vorzeichen, die Eingeweide sind fürtreflich. Last uns doch auf die Leute losgehn! Sie müssen nicht Zeit haben, ruhig zu essen noch sich irgendwo zu lagern, bevor sie uns ansichtig geworden.

Gleich kommandirten die Lochagen zum Marsch, und keiner widersprach ihnen. Xenophon ging voran, und befal, daß ein jeder geradezu durch den Wald durchgehn solte, denn er glaubte, das Heer würde schneller durchkommen, wenn es so haufenweis durchginge, als wenn sie nach der Brükke, die im Walde war, einen langen Zug ausmachten.

Als sie nun durchmarschirt waren, so ging er vor der Armee vorbei und sagte: Brafe Mitstreiter, erinnert euch jezt, wie viel mal ihr schon unter dem Beistande der Götter die Feinde in Schlachten besiegt habt, und was denen, die vor den Feinden flohen, alles begegnet ist. Auch daran denket, daß wir vor den Toren Griechenlands stehn. Folgt daher unter der Losung, Herakles unser Fürer! und muntert einander namentlich auf. Es ist süs, daß der, so jezt männlich und rümlich redet und handelt, sich einmal daran erinnern wird, so oft er wil.

Da er dieses im Vorbeireiten gesagt hatte, so stelte er sich an die Spize der Armee, und rükte, nachdem er die leichten Truppen auf die Flügel gestelt hatte, gegen den Feind an. Er gab Order, sie solten die Spieße auf der rechten Schulter tragen, bis er das Zeichen mit der Trompete gäbe, dann solten sie sie zum Angrif fassen, und lang-

sam ihm folgen, keiner solte im Lauf verfolgen. Hierauf gab er der Armee das Wort: Zeys der Erretter! Herakles der Fürer!

Weil die Feinde ihren Plaz für vorteilhaft hielten, so blieben sie stehn. Als er denselben näher gekommen, so liefen die griechischen leichten Truppen, ehe sie Order dazu erhielten, mit lautem Geschrei gegen den Feind. Von den Feinden gingen ihnen die Reiter und die Bithynier entgegen, und warfen die leichten Truppen wieder zurük.

Wie sich aber der Haufen der schweren Truppen zur Hülfe näherte, der schnel marschirte, und zugleich die Trompete erschalte, und sie das Kriegslied und nachher das Schlachtgeschrei erhuben, zugleich auch die Spieße senkten; da erwarteten sie die Feinde nicht, sondern flohen. Timasion, der die Reiter hatte, sezte ihnen nach, und tödtete so viel von ihnen, als er mit seinen wenigen Leuten einholen konte.

Der linke feindliche Flügel, gegen welchen die griechischen Reiter gestelt waren, wurde bald zerstreut. Der rechte hingegen, der nicht so heftig verfolgt wurde, samlete sich wieder auf einer Anhöhe. Als die Griechen aber sahen, daß sie stand hielten, so glaubten sie, es sey nichts leichter und gefarloser, als sie anzugreifen. Sie sangen also das Schlachtlied, und rükten gleich an. Da hielten jene nicht mehr stand, und die leichten Truppen sezten ihnen nun so lange nach, bis auch der rechte Flügel zerstreut war. Sie tödteten nur wenige, denn die zalreiche feindliche Reiterei war den unsrigen fürchterlich.

Als die Griechen hierauf sahen, daß die Reiterei des Pharnabazos noch stand, und die Bithynische Reiterei sich bei derselben wieder zusammenzog, und von einem Hügel herab alles, was vorging, beobachtete; so beschlossen sie, obwol sie ganz ermüdet waren, auch diese noch anzugreifen, so gut es ihnen möglich wäre, damit auch die nicht mit Mut das Tref-

fen

fen verlassen konten. Sie zogen also in Schlachtordnung gegen sie an.

Und sogleich floh die feindliche Reiterei nicht anders, als würden sie auch von Reitern verfolgt, über die Hügel, und entkam in einen Wald, den die Griechen nicht sahen, und schon vorher zu verfolgen aufhörten, weils Abend war. Da sie sich nun wieder an den Ort versammelt hatten, wo die Schlacht angefangen war, so errichteten sie ein Siegesdenkmal, und kerten schon mit Sonnenuntergang wieder nach dem Meer zurük. Sie waren aber bei sechzig Stadien vom Lager entfernt gewesen.

Kapitel 6.

Die Feinde waren nun wegen des Ihrigen besorgt, und brachten ihre Sklaven und ihre Güter so weit fort, als sie nur konten. Die Griechen aber warteten auf den Kleander, und die Dreiruderschiffe und Farzeuge, welche kommen solten. Täglich zogen sie aus mit den Sklaven und Lasttieren, und brachten ohne Gefar Weizen, Gersten, Wein, Hülsenfrüchte, Spelt, und Feigen zurük, denn das Land hatte alles, außer Oel.

Wenn das Heer ruhig im Lager stand, so wars einigen erlaubt aufs Furaschiren auszugehen, und diese brachten immer etwas zurük; wenn aber das ganze Heer auszog, und einer alsdenn vor sich hinging und etwas erbeutete, das wurde für gemein gehalten. Sie hatten auch nun Ueberflus an allen Dingen. Es wurden ihnen aus allen griechischen Städten Bedürfnisse vor Geld zugefaren, und die Vorbeisegelnden landeten auch gern an, weil sie hörten, es würde da eine Stadt und ein Hafen angelegt.

Auch die zunächst wonenden Feinde schikten an den Xenophon, weil sie hörten, daß er diese Gegend anbaue, und baten, er mögte sie doch zu Freunden annemen. Er

stelte

stelte sie immer der Armee vor, und nun kam auch Kleander mit zwei Dreiruderschiffen *), aber keinen Farzeugen.

Es trug sich eben zu, daß das Heer bei seiner Ankunft ausgerükt war, indem einige aufs Furaschiren, andere aufs Gebirge gegangen waren, wo sie viel Schafe weggenommen. Weil diese fürchteten, daß sie ihnen genommen werden mögten, so sagen sie es dem Dexippos (demjenigen, welcher mit einem fünfrudrigen Schiffe von Trapezunt entflohn war) und tragen ihm auf, die Schafe zu bewaren, und einige für sich zu behalten, die übrigen aber an sie zurükzugeben.

Dieser hielt auch sogleich die umstehenden Soldaten, welche sagten, es sey gemein Gut, davon ab, und ging zum Kleander und sagte, diese Soldaten wolten ihm die Schafe nemen. Kleander befal, den, der etwas rauben wolte, zu ihm zu füren. Er ergrif darauf einen, und fürte ihn hin. Agasias aber, der dazu kam, ris ihn wieder weg, weil er mit zu seinem Lochos gehörte. Da fingen die andern Soldaten, die da waren, an, den Dexippos zu werfen, und schalten ihn einen Verräter. Deswegen fürchteten sich auch einige von den Schifsleuten, und flohen aufs Meer. Auch Kleander floh selbst.

Xenophon und die übrigen Strategen thaten nun der Sache Einhalt, und sagten dem Kleander, es habe nichts zu bedeuten, der Beschlus des Heers sey Schuld an diesen Vorfällen. Kleander aber wurde vom Dexippos angereizt, und war auch unwillig, daß er sich gefürchtet hatte, daher sagte er, er würde abschiffen, und durch Herolde bekant machen lassen, daß keine griechische Stadt sie aufnemen, sondern feindlich behandeln solle.

Die

*) Dis scheinen Kriegsschiffe, und die andern Transportschiffe zu seyn.

Die Lakedämonier hatten aber damals die Oberherschaft. Deswegen schien dis den Griechen eine gefärliche Sache zu seyn, und sie baten den Kleander, dis doch nicht zu thun. Er sagte aber, er würde nicht anders verfaren, wenn man ihm nicht denjenigen auslieferte, der angefangen habe zu werfen, und den, welcher den Soldaten weggerissen.

Dieser lezte, den er verlangte, war Agasias, der beständige Freund Xenophons. Deswegen hatte ihn auch Dexippos angeschwärzt. Weil sie nun im Gedränge waren, so ließen die Befelshaber das Heer sich versamlen. Einige von ihnen machten sich aus dem Kleander nicht viel. Xenophon hielt indes die Sache nicht für so gering, und trat daher mit diesen Worten auf:

Meine Mitstreiter! Ich halte die Sache nicht für so gering, wenn Kleander mit solchen Gesinnungen gegen uns uns verläst, wie er gesagt hat. Wir haben schon griechische Städte in der Nähe. In Griechenland herschen aber die Lakedämonier. Und schon Ein Lakedämonier ist im Stande, in einer griechischen Stadt alles, was er wil, auszurichten. Wenn er uns nun erst die Tore von Byzant verschlösse, dann auch den übrigen Kommendanten beföle, uns nicht in die Städte zu lassen, als Leute, die gegen die Lakedämonier treulos und ohne Ordnung wären; wenn alsdenn solche Reden von uns vor den Admiral Anaxibios kämen; so mögte uns beides, der hiesige Aufenthalt und die Abseglung, sehr erschwert werden; da jezt die Lakedämonier zu Wasser und zu Lande die Herschaft haben. Wir dürfen also um eines oder zweier Männer willen den übrigen nicht die Rükker nach Griechenland versperren, sondern müssen uns gefallen lassen, ihnen zu gehorsamen. Es gehorchen ihnen ja auch unsre Vaterstädte. Weil ich nun gehört habe, daß Dexippos zum Kleander gesagt habe, Agasias würde dis nicht gethan haben, wenn ichs ihm nicht befolen gehabt, so spreche ich euch alle und auch den Aga-

stias von der Schuld los, wenn nur Agasias sagt, daß Ich Schuld daran sey, und ich verurteile mich selbst, daß ich, wenn ich Steinwerfen oder andere Gewalttätigkeiten zuerst befolen, der äußersten Strafe wehrt sey, und mich auch der Strafe unterziehe. So bin ich auch der Meinung, daß ein jeder andrer sich dem Urteil Kleanders darstellen müsse, welchen er sonst noch beschuldigt hat. Denn auf solche Weise werdet ihr von der Schuld los gesprochen werden. Bei den jezigen Umständen wäre es hart, wenn wir, die in Griechenland Rum und Achtung zu erlangen hoffen, dagegen nicht einmal den übrigen Griechen gleich gehalten, sondern von den Griechischen Städten ausgeschlossen seyn solten.

Hier stand Agasias auf, und sagte: Ich schwöre euch bei allen Göttern und Göttinnen, meine Mitstreiter, daß Xenophon mir weder Befel gegeben, diesen Menschen, noch irgend einen andern von euch, zu entreißen. Nein, wie ich sahe, daß Dexippos, wovon ihr wisset, daß er euch verraten hat, einen brafen Man aus meinem Lochos fortschlepte, so schien mir dis hart zu seyn. Ich wies ihn wieder weg, das gestehe ich. Ihr habt deswegen aber nicht nötig, mich dem Kleander auszuliefern. Ich selbst wil mich, wie Xenophon vorgetragen hat, dem Gericht Kleanders stellen, daß er mir anthun kan, was er wil. Ihr solt deswegen nicht mit den Lakedämoniern kriegen, sondern ein jeder sol sicher an den Ort gelangen, wohin er wil. Schikt nur einige von euch mit mir zum Kleander, die in meinem Namen reden und handeln können, wenn ich etwas vorbei lassen solte.

Die Armee erlaubte ihm darauf, alle mitzunemen, die er sich erwälen würde. Er erwälte also die Strategen, und Agasias und die Strategen begaben sich darauf zum Kleander zugleich mit dem Manne, welchen Agasias weggerissen hatte. Die Strategen sagten folgendes:

Das Heer hat uns zu dir geschikt, Kleander, mit dem Auftrage, daß du alle, die du nach untersuchter Sache schuldig befändest, nach Wilkür bestrafen mögtest. Findest du aber einen, oder zwei, oder mehrere schuldig, so bestimmen sie, daß diese sich deinem Gerichte stellen sollen. Ist einer aus uns der Schuldige, so sind wir jezt da, ists ein anderer, so nenne ihn uns. Es ist keiner, den wir dir nicht ausliefern würden, wenn er uns gehorsamen wil.

Hierauf trat Agasias vor, und sprach: Ich bin derjenige, o Kleander, der dem Dexippos diesen Man hier, den er fortschlepte, wieder entris, und Befel gab, den Dexippos zu schlagen. Ich wuste nemlich, daß dis ein brafer Soldat war, vom Dexippos aber wuste ich, daß er von der Armee erwält war, das Fünfruderschif, das wir uns von den Trapezuntern ausgebeten hatten, um damit Schiffe zusammen zu bringen, wodurch wir uns retten könten, zu kommandiren: daß er aber entflohen ist, und die Armee, mit welcher er glüklich so weit gekommen war, verraten hat; wir beraubten also dadurch die Trapezunter ihres Fünfruderschifs, und machten uns einen übeln Namen bei ihnen; denn er hätte uns immerhin alle umkommen lassen; da ers eben so gut wuste, als wir, daß wir zu Lande nicht über die Flüsse kommen, und glüklich wieder nach Griechenland gelangen könten. Diesem Menschen habe ich nun einen brafen Soldaten entrissen. Hättest du selbst, oder ein anderer der Deinigen, ihn weggefürt, nicht aber einer von unsern Ueberläufern, so sey versichert, daß ich keines von dem allen unternommen haben würde, und glaube gewis, wenn du mich jezt tödtest, so tödtest du einen brafen Man um eines schlechten und feigen Menschen willen.

Kleander erwiederte hierauf: Er lobe es nicht, daß Dexippos ein solcher Mensch sey; indes glaube er, daß man mit dem Dexippos dennoch nicht habe so gewaltsam ver-

verfaren müssen, wenn er auch ein volkommener Bösewicht wäre, sondern vielmehr Gericht über ihn halten sollen, (so wie es jezt über sie gehalten würde,) damit er seine Strafe bekäme. Geht ihr übrigen also nur wieder hin, und last diesen Man zurük, und wenn ich befele, so erscheint wieder im Gericht. Ich beschuldige weder das ganze Heer, noch irgend einen andern, da dieser selbst eingesteht, den Man entrissen zu haben.

Darauf sagte derjenige, der entrissen worden: Ob du gleich glaubst, o Kleander, daß ich wegen einer unerlaubten That fortgeschlept worden, so habe ich doch Niemand geschlagen noch geworfen. Ich sagte nur, die Schafe wären gemeines Gut. Denn die Soldaten hatten festgesezt, wenn jemand wärend des Marsches des Heers für sich etwas erbeutete, so solte die Beute gemeines Gut seyn. Weil ich dis sagte, so schlepte mich dieser Mensch fort, damit keiner davon nachsagen könte, sondern er für einen Anteil den Räubern, gegen den Beschlus des Heers, ihren Raub bewaren könte. — Hierauf antwortete Kleander: Wenn du der Man bist, so bleib auch da, damit wir auch deine Sache untersuchen können. —

Nun speiste Kleander mit den Seinigen. Xenophon versamlete unterdes die Truppen, und faste mit ihnen den Entschlus, einige Männer an Kleandern abzuschikken, die eine Vorbitte wegen der beiden einlegen solten. Sie beschlossen die Strategen und Lochagen hinzuschikken, nebst dem Spartaner Drakontios, und andern, die geschikt dazu zu seyn schienen, den Kleander inständigst um die Befreiung der beiden Männer zu bitten. — Wie nun Xenophon mit ihnen dahin kam, so sprach er so:

Du hast nun die zwei Männer in deiner Gewalt, o Kleander, und das Heer stelt es dir ganz frei, wie du nicht allein mit diesen, sondern mit ihnen allen verfahren wilst. Jezt aber bitten sie dich flehentlich, ihnen diese zwei Männer wieder zu schenken, und sie nicht zu tödten.

Denn

Denn sie haben für die Armee in der verflossenen Zeit vieles gethan und erduldet. Wenn sie dieses von dir erlangen werden, so machen sie sich wiederum anheischig, wenn du ihre Anfürung übernemen wilst, und die Götter sich gnädig bezeigen, dir Beweise zu geben, wie bescheiden sie sind, und wie sie den Gehorsam gegen ihren Feldhern sehr wol, die Furcht für den Feinden aber gar nicht kennen. Sie bitten dich also sehr, daß du zu ihnen kommen, ihre Feldhernschaft übernemen, und dann einen Versuch machen wollest, wie Dexippos, wie sie, wie alle übrige im Heere beschaffen sind, damit du einen jeden nach Verdienst behandeln könnest.

Als Kleander dieses hörte, so sprach er: Ich schwöre euch bei den Sio *), daß ich euch bald antworten wil. Ich gebe euch die beiden Männer wieder, und werde selbst zu euch kommen, und werden es die Götter verstatten, so füre ich euch wieder nach Griechenland. Dis sind ganz andere Reden, als ich von einigen aus euch vorher gehört habe, die sagten, das Heer wolte von den Lakedämoniern abfallen.

Diese Rede gefiel ihnen, und sie bekamen die beiden Männer wieder. Kleander brachte hierauf Opfer wegen des Aufbruchs und ward ein vertrauter Freund Xenophons, womit er eine Gastfreundschaft errichtete. Wie er sahe, daß sie aufs genauste die Orders befolgten, so wünschte er noch mehr ihr Feldher zu werden.

Er opferte nun drei verschiedene Tage, ohne glükliche Anzeigen zu erhalten, daher berief er die Strategen und sagte: Die Opfer scheinen nicht zu wollen, daß ich euch von hier wegfüren sol; verliert ihr aber deswegen euren Mut nicht. Denn es scheint euch bestimt zu seyn, diese Männer von hier wegzufüren. Tretet also den Zug an, sobald

*) Ein Lakedämonischer Schwur beim Kastor und Pollux.

ihr zu uns komt, werden wir euch aufs beste und schönste empfangen.

Das Heer beschlos hierauf, ihm die Gemeinen Schafe zu schenken. Er nam sie zwar an, machte ihnen aber gleich ein Gegengeschenk damit, und schifte darnach ab. Das Heer teilte nun das Getreide, das sie zusammen gebracht, und ihre übrige Beute unter sich, und marschirten weiter durch Bithynien.

Als sie aber auf der geraden Landstraße gar nichts antrafen, das sie hätten mit sich ins Land ihrer Freunde nemen können, so beschlossen sie wieder einen Tag und eine Nacht zurükzugehn. Auf diesem Zuge erbeuteten sie viel Sklaven und Schafe, und langten nach sechs Tagen zu Chrysopolis *) in Chalkedonien an, woselbst sie sich sieben Tage aufhielten, um ihre Beute zu verkaufen.

---

*) Lag am Ufer Byzant gegen über.

Ende des sechsten Buchs.

Xenophons Feldzug
des
Prinzen Kyros.

Siebentes Buch.

Kapitel 1.

Die Taten der Griechen während des Feldzugs mit Kyros bis zur Schlacht, was sie nach der Schlacht, worin Kyros blieb, während ihres Rükzugs nach dem Pontos gethan haben; was sie nachher, da sie teils zu Wasser, teils zu Lande den Pontos verließen, unternommen, bis sie ausserhalb der Mündung desselben zu Chrysopolis in Asien angekommen; das habe ich alles in der vorhergehenden Erzälung beigebracht.

Pharnabazos fürchtete sich nun für der Armee, sie mögte gegen seine Herschaft einen Zug unternemen, und schikte daher zum Admiral Anaxibios (der eben zu Byzant war) und bat ihn, das griechische Kriegsheer aus Asien überzusezen, mit dem Versprechen, ihm alle Gegendienste wieder zu erweisen. Anaxibios lies also die Strategen

und Lochagen der Armee nach Byzant *) holen, und versprach, daß er den Soldaten Sold verschaffen wolte, wenn sie herüber geschift wären.

Die andern alle sagten, sie wolten dis der Armee bekant machen, Xenophon aber sagte zu ihm, er wolte gleich von der Armee abgehn, und wegschiffen. Anaxibios aber erwiederte, er müste mit den Truppen zugleich herüber schiffen, dann könte er sich davon trennen. Dis versprach er denn auch zu thun.

Um diese Zeit schikte der Thraker Seuthes den Medosades, und bat den Xenophon, die Ueberfart des Kriegsheers mit zu bewerkstelligen, mit dem Versprechen, daß ihm diese Beförderung nicht gereuen solle. — Xenophon sagte, das Kriegsheer würde ohne dis überschiffen, und er brauchte deswegen weder ihm noch irgend einem andern etwas zu bezalen. So bald es aber übergesezt ist, sprach er, werde ich mich davon trennen, mit den dableibenden und brauchbaren kanst du denn verhandeln, was du wilst.

Es ließen sich hierauf die sämtlichen Truppen überschiffen, aber sie erhielten vom Anaxibios keinen Sold. Er lies aber bekant machen, sie solten mit ihren Waffen und allen Gerätschaften ausmarschiren, teils um sie zurük zu schikken, teils sie zugleich auch über zu zälen. Hierüber wurden die Truppen unwillig, weil sie kein Geld hatten, sich Brot unterwegs zu kaufen, und pakten daher sehr saumselig ihre Sachen zusammen.

Xenophon, der ein Gastfreund des Kommendanten Kleanders geworden, nam nun Abschied von ihm, um abzuschiffen. Dieser sagte aber, er solle dis nicht thun, er würde sonst sich verdächtig machen. Denn jezt schon, sagte er, beschuldigen dich einige, daß du Ursach an dem Herausschleichen der Truppen seyst. — Daran, sagte Xenophon,

*) Jezt Konstantinopel. Byzas ein Megarensischer Admiral kam dahin und legte sie am Thrakischen Bosporos an.

phon, bin ich gar nicht Schuld. Die Soldaten sind deswegen unzufrieden über den Ausmarsch, weil sie nichts haben, wofür sie sich Brot kaufen. — Ich rate dir aber doch, sprach Kleander, so auszumarschiren, als wolltest du mit ihnen gehn, und dich denn erst vom Heere zu trennen, wenns ausgerükt ist. — Las uns also zum Anaxibios gehn, erwiederte Xenophon, und die Sachen da abmachen.

Als sie zu demselben kamen, sagten sie ihm dis. Er antwortete, sie solten es so machen, und bald möglichst mit allem Gepäk ausmarschiren, und zugleich bekant machen, wer nicht bei der Musterung und Zälung sich stellen würde, der würde deswegen Verantwortung sich zuziehen. Da zogen zuerst die Strategen, und darnach auch die übrigen heraus. Als sie nun alle bis auf wenige heraus gerükt waren, stand Eteonikos bei dem Tore, um, so bald sie alle heraus wären, die Tore zu verschließen, und den Schlagbaum vorzuwerfen.

Anaxibios lies nun die Strategen und Lochagen zusammen kommen, und sagte: Nemet eure Bedürfnisse aus den Thrakischen Dörfern (daselbst gibts viel Gersten und Weizen und andre Bedürfnisse mehr) hernach zieht nach dem Cherronesos, daselbst wird euch Kynistos den Sold zalen.

Einige Soldaten, die dis von ohngefär gehört hatten, oder auch einige von den Lochagen, machten es unter den Truppen bekant. Die Strategen ließen indes den Seuthes fragen, ob er ihr Freund oder Feind seyn wolle, und ob sie ihren Zug über den heiligen Berg nemen, oder um ganz Thrakien herum ziehen müsten.

Da diese sich hierüber beredeten, so griffen einige Truppen wieder zu den Waffen, und liefen schnel gegen die Tore, um wieder in die Stadt einzudringen. Als dis Eteonikos mit den Seinigen sahe, daß sie einen Anlauf gegen die Tore unternamen, und schwer bewafnet waren, so

verschlossen sie die Tore, und warfen Schlagbäume vor. Die Truppen klopften an die Tore an, und sagten, daß man aufs unbilligste mit ihnen handle, indem man sie den Feinden blos stelte. Sie drohten auch die Tore aufzuhauen, wenn sie sie nicht gutwillig öfnen wolten.

Ein andrer Haufe lief nach dem Meere zu, und stiegen über den Schut an der Mauer in die Stadt. Einige von den Soldaten waren noch in der Stadt, diese hieben, wie sie sahen, was vor den Toren vorging, die Schlagbäume entzwei, und sperten die Tore wieder auf, worauf die andern hinein stürzten.

Als Xenophon sah, was vorging, so fürchtete er, das Heer mögte nun anfangen, alles zu plündern, und der Stadt unendliches Unglük, zugleich aber auch ihm, und sich selbst bereiten, und lief herzu, und stürzte mit dem großen Haufen auch in die Tore hinein.

Da die Byzantier sahen, daß das Kriegsheer mit Gewalt einbrach, so flohen sie vom Markte, einige auf die Schiffe, andre nach Hause; und alle, die drinnen waren, flohen heraus, noch andre brachten Dreiruderschiffe herbei, um sich auf denselben zu retten. Alle aber glaubten, sie wären nun verloren, und sahen die Stadt als erobert an. Eteonikos nam seine Zuflucht auf die Zitadelle. Anaxibios aber lief schnel zum Meer hinab, und fur in einem Schifferkane nach der Zitadelle herum, und lies nun gleich Hülfstruppen von Chalkedon *) kommen, denn die Besazung der Zitadelle schien nicht stark genug, diese Leute abzuweren.

Als die Soldaten hierauf den Xenophon sahen, so liefen sie alle nach ihm hin, und sagten: Nun must du zeigen,

*) Eine alte Stadt Bithyniens am Bosporos, an der Küste des Euxinischen Meers, Byzant gegen über. Nach Strabo haben sie die Megarenser erbaut. Im Jar 451 ist daselbst die vierte algemeine Kirchenversamlung wider die Eutychianer gehalten.

zeigen, Xenophon, daß du ein Man bist. Du hast die Stadt, du hast Dreiruderschiffe, du hast Geld, du hast diese Manschaft. Wenn du nun wilst, so kanst du uns glüklich machen, und wir wollen dich alsdenn gros machen. — Ihr habt recht, antwortete er, das werde ich auch thun. Wenn ihr dis aber begert, so stelt euch gleich mit den Waffen in Schlachtordnung. Denn er wolte sie beruhigen, deswegen munterte er sie hiezu auf, und befal auch andern, sie aufzumuntern, und die Soldaten gehörig zu stellen.

Sie stelten sich ungesäumt selbst in Ordnung, und in kurzer Zeit standen der schweren Truppen 500 Man hoch, und die leichten waren eilig auf beide Flügel gelaufen. Der Plaz war sehr fürtreflich zur Stellung einer Armee (der Name davon war Thrakia) er war leer von Häusern und ganz eben. Wie sie sich nun in den Waffen gestelt hatten und ruhig standen, so rief Xenophon die ganze Armee zusammen, und sagte:

Daß ihr jezt aufgebracht seyd, meine Mitstreiter, und glaubet, daß ihr aufs schändlichste betrogen worden, darüber verwundere ich mich nicht. Wolten wir aber unserm Zorn freien Lauf lassen, und die gegenwärtigen Lakedämonier des Betrugs wegen strafen, und diese Stadt, die ganz unschuldig ist, ausplündern; so bedenket, was alsdenn noch erfolgen könte.

Die Lakedämonier sowol als ihre Bundesgenossen würden uns als erklärte Feinde betrachten. Was für ein Krieg entstehen würde, das kan man schon aus dem, was am Tage liegt, schließen, wenn wir die Geschichte unsrer Zeit überdenken, die wir sehn. Wir Athener haben uns in einen Krieg mit den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen eingelassen, da wir teils in der See, teils auf den Schifswerften nicht weniger als 400 Dreiruderschiffe hatten; da die Stadt sehr reich war, und noch järliche Abgaben sowol von den Bürgern als Fremden zog, die nicht weniger

niger als 1000 Talente ausmachten; da wir Herren aller Inseln waren, und noch viel Städte in Asien und Europa besaßen, wozu auch dieses Byzant gehörte, wo wir uns jezo befinden; doch sind wir so durch den Krieg zu Grunde gerichtet, wie jezt am Tage liegt.

Was würde uns also bevorstehn, da die Lakedämonier die Achäer zu Bundesgenossen haben, wozu noch die Athener mit allen ihren vorigen Bundesgenossen hinzugekommen sind; da Tissaphernes und alle an der See wonende Barbaren unsre Feinde sind; da wir an dem Monarchen dort den allergrösten Feind haben, weil wir, um ihm die Herschaft zu entreißen, gegen ihn ausgezogen sind, und ihn getödtet haben würden, wenn wir gekont hätten? Da alle diese Umstände zusammentreffen, wer könte da so törigt seyn, daß er sich einbildete, wir würden durchkommen können?

O bei den Göttern bitte ich euch, seyd nicht unsinnig, und last uns nicht auf eine schändliche Art umkommen als Feinde unsrer Väter, unsrer Freunde und Verwanten. Denn diese befinden sich alle in den Städten, die uns bekriegen würden, und zwar mit Recht, wenn wir, die als Sieger nicht einmal eine feindliche Stadt haben einnemen wollen, jezt gleich die erste griechische Stadt, wohin wir kommen, verheren wollen. Lieber wünschte ich, da ich solches von uns solte unternemen sehn, daß ich 10000 Orgyen unter der Erde wäre.

Ich rate euch also, da ihr Griechen seyd, denen, die Gewalt in Griechenland haben, zu gehorsamen, und so euer Recht zu verfolgen. Und wenn ihr das nicht erhalten köntet, so habt ihr dieser Ungerechtigkeit wegen noch nicht nötig, immer Griechenland zu meiden. Meine Meinung ist jezo, daß wir Gesanten an den Anaxibios schikken, daß wir nicht, um Gewalttätigkeiten auszuüben, wieder in die Stadt gekommen, sondern um einige Vorteile von euch, wenn es möglich ist, zu erlangen; und um euch zu zeigen,

daß

daß wir nicht durch Hinterlist ausgetrieben, sondern gehorsam ausgezogen sind.

Dis fand Beifal; und sie schikten den Eleer Jeronymos, den Arkadier Eurylochos, und den Achäer Philesios ab, um dieses zu sagen. Diese reisten auch damit ab; wärend daß indes die Soldaten noch ruhig standen, so kam der Thebeer Kyratades zu ihnen, der nicht als Flüchtling in Griechenland herumzog, sondern aus Kriegslust, indem er sich anbot, wenn eine Stadt oder ein Volk einen Heerfürer gebrauchte. Dieser kam jezt, und sagte, er sey bereit sie ins sogenante Thrakische Delta *) zu füren, wo sie viel Güter antreffen würden, und wärend des Marsches dahin wolte er ihnen Speise und Trank verschaffen.

Als die Soldaten ihn noch anhörten, kam auch Antwort vom Anaxibios zurük. Dieser lies ihnen sagen, sie solten sich ihres Gehorsams nie gereuen lassen, er wolle es nicht allein seinen vaterländischen Obrigkeiten berichten, sondern auch selbst darauf denken, ihnen nüzlich zu seyn. — Hier namen nun die Truppen den Kyratades zum Heerfürer an, und zogen aus der Stadt heraus. Kyratades stelte sich am folgenden Tage wieder bei der Armee ein, und brachte Opfertiere, einen Opferdeuter, und Speise und Trank fürs Heer mit sich.

Nachdem sie herausgezogen waren, so verschlos Anaxibios die Tore, und lies ausrufen, wenn nun noch ein Soldat in der Stadt wäre, so solte er zum Sklaven verkauft werden. Am folgenden Tage kam nun Kyratades mit Opfertieren und dem Opferdeuter; und war von zwanzig Leuten begleitet, welche Mäl trugen, und noch zwanzig Männern mit Wein, und dreien mit Oel, noch ein andrer trug

*) Eine Gegend Thrakiens oberhalb Byzant, warscheinlich von der Aenlichkeit der Figur mit dem Griechischen Buchstab so genant. So wurden mehr Länder mit gewissen Figuren verglichen.

trug einen sehr großen Sak mit Knoblauch, und noch einer einen Sak mit Zwibeln. Dis gab er ihnen um sich darin zu teilen, und opferte.

Xenophon lies nun den Kleander zu sich kommen, und bat denselben, daß er es ihm auswirken mögte, daß er in die Stadt kommen und von Byzant abschiffen dürfte. — Kleander kam, und sagte; daß ers mit vieler Mühe nur habe erhalten können. Denn Anaxibios sagte, es sey nicht vorteilhaft, daß die Soldaten so nahe bei den Mauren stünden, und Xenophon in der Stadt wäre. Die Byzantiner wären ganz rebellisch und feindselig gegen einander. Doch hätte er ihm erlaubt hereinzukommen, wenn er mit ihm abschiffen wolte.

Xenophon nam also von den Truppen Abschied, und ging mit dem Kleander wieder in die Stadt. Weil indes Kyratades am ersten Tage keine gute Opferzeichen erhielt, so verteilte er auch nichts unter die Truppen. Am folgenden Tage stand das Opfertier am Altar, und Kyratades war bekränzt, um es zu opfern. Da traten Timasion der Dardaner, Neon der Asinäer, und Kleanor der Orchomenier, herzu, und verboten dem Kyratades zu opfern, indem er das Heer nicht anfüren solte, wenn er ihnen keine Lebensmittel gäbe. Er befal also, daß sie dieselben verteilen solten. Weil ihm aber noch vieles felte, ehe ein jeder Soldat nur auf Einen Tag Unterhalt bekommen konte, so nam er die Opfertiere wieder zurük und ging weg, ohne die Anfürung der Armee zu übernemen.

Kapitel 2.

Neon der Asinäer, und Phryniskos der Achäer, und Timasion der Dardaner blieben beim Heer, rükten in die Thrakischen *) Dörfer in der Gegend von Byzant, und lagerten

*) Thrakien war ein großes Land in Europa am Aegeischen Meer gegen Süden, am Propontis, ders von Asien trent, gegen

gerten sich da. Die Strategen aber entzweiten sich, indem Kleanor und Phryniskos zum Seuthes gehn wolten, (denn der hatte sie dadurch auf seine Seite gebracht, daß er dem einen Pferde, und dem andern ein Mägdchen geschenkt). Neon aber wolte nach Cherronesos, weil er glaubte, im Gebiet der Lakedämonier die Anfürung aller Truppen zu erhalten. Timasion hatte grosse Lust, wieder nach Asien hinüberzugehen, weil er da nach Hause zu kommen dachte. Die Truppen selbst wünschten dis auch.

Da hierüber die Zeit so hinging, so verkauften viele Soldaten ihre Waffen in der Gegend, wo sie waren, und schiften ab, so gut sie konten, andre verkauften die Waffen, und liessen sich in den Städten da nieder. Anaxibios aber freute sich, wie er hörte, daß die Truppen sich zerstreuten, denn er glaubte, daß dis ihm viel Vorteile vom Pharnabazos verschaffen würde.

Als Anaxibios von Byzant abschifte, so kam ihm Aristarchos bei Kyzikos *) entgegen, der Kleanders Nachfolger in der Stathalterschaft von Byzant seyn solte. Dieser sagte ihm auch, daß sein Nachfolger in der Admiralschaft, Polos, wol schon im Hellespont angekommen seyn würde. Anaxibios sagte hierauf dem Aristarchos, er solle alle noch übrige Soldaten des Kyros, die er zu Byzant anträfe, verkaufen. Kleander hatte nemlich keine von ihnen verkaufen lassen, sondern sorgte für die Heilung der Kranken, und zwang, aus Mitleiden mit ihnen, die Bürger, sie in ihre Häuser zu nemen. Aristarchos war aber nicht so bald an-

---

gegen Morgen, und am Eurinischen Meer. Von Ober- und Niedermössien wird es gen West und Nord durch den Berg Hämos getrent, und durch die Flüsse Strymon und Nessos von Makedonien.

*) Eine berümte Stadt in Kleinmössien, am Propontis und der Mündung des Flusses Aesepos auf einer gleichnamigen Insel, die durchs feste Land mit zwo Brükken verbunden war.

angekommen, als er nicht weniger als 400 Man verkaufen lies.

Als nun Anaxibios bei Parion *) vorbei fur, so schikte er wegen des Versprochenen zum Pharnabazos. Da dieser aber hörte, daß Aristarchos als Stathalter nach Byzant gekommen, und Anaxibios nicht mehr Admiral sey, so achtete er des Anaxibios nicht mehr, und lies sich nun eben so mit dem Aristarchos, wie vorher mit dem Anaxibios, in Unterhandlungen wegen der Truppen des Kyros ein.

Hierauf rief Anaxibios den Xenophon zu sich, und bat ihn, daß er alles anwenden mögte, um so geschwind als möglich zu den Truppen zu segeln, und die, so noch zusammen wären, zusammenhalten, und die zerstreuten wieder sammeln, und so viel er könte, an Truppen bei Perinthos **) wieder zusammenbringen mögte, um damit so geschwind als möglich wieder nach Asien hinüberzugehn. Er gab ihm auch ein Dreißigruderschif und einen Brief, und schikte einen Man mit, der den Perinthiern sagen muste, daß sie den Xenophon aufs geschwindste zu Pferde zur Armee bringen mögten. Xenophon schifte auch glüklich zur Armee hin. Die Soldaten namen ihn auch mit Vergnügen auf, und folgten ihm mit Freuden, in der Hofnung, von ihm aus Thrakien wieder nach Asien hinübergebracht zu werden.

Als aber Seuthes gehört, daß Xenophon wiedergekommen, so schikte er den Medosades zu Schiffe zu ihm, und bat, die Truppen ihm zuzufüren, und lies ihm Versprechungen thun, die die Armee dazu bewegen solten. —

Xe-

---

*) Eine Kleinmysische Stadt mit einem Hafen am Propontis, zwischen Kyzikos und Lampsakos. Nach Strabo haben sie die Milesier Erythräer und Einwoner der Insel Paros erbaut, von welchen leztern sie benant zu seyn scheint.

**) Eine Thrakische Stadt mit einem Hafen, an der Küste des Propontis von den Samiern erbaut, sie hies auch Heraklea.

Xenophon antwortete, dis könne jezt nicht geschehn. — Er ging also wieder weg. Als aber die Griechen bei Perinthos angekommen, so trente sich Neon von ihnen und lagerte sich besonders mit ohngefär 800 Man. Das übrige Kriegsheer war alles an einem Orte, unter den Mauren von Perinthos.

Xenophon fing nun Unterhandlungen wegen der Schiffe an, um je eher je lieber wieder nach Asien über zu sezen. Aber nun kam Aristarchos, der Stathalter von Byzant daselbst mit zwei Dreiruderschiffe an, und verbot den Schiffern, weil ihm Pharnabazos Versprechungen gethan, daß sie keinen übersezen solten, er ging auch zu den Truppen, und verbot ebenfals den Soldaten die Ueberfart nach Asien. — Xenophon sagte, Anaxibios habe es befolen, und ihn deswegen hieher geschikt. — Hierauf erwiderte Aristarchos: Anaxibios ist nicht mehr Admiral, ich aber bin Stathalter hieselbst. Werde ich also jemand von euch erwischen, so werde ich ihn ins Meer versenken. — Nachdem er dis gesagt, ging er in die Stadt.

Am folgenden Tage lies er die Strategen, und Lochagen der Truppen zu sich holen. Als diese schon nahe bei der Stadt waren, so stekte es jemand dem Xenophon, wenn er in der Stadt erst wäre, so würde man ihn fest halten, und ihn entweder gleich da strafen, oder dem Pharnabazos ausliefern. Auf diese Nachricht lies er die andern voran gehn, unter dem Vorwand erst noch ein Opfer zu verrichten. Hierauf stelte er eine Opferschauung an, um zu erforschen, ob die Götter ihm verstatteten, die Kriegsvölker den Seuthes zuzufüren. Er sah nemlich, daß die Ueberschiffung nicht sicher sey, da der Dreiruderschiffe hätte, der sie ihm wehren wolte; und nach dem Chersonesos wolte er auch nicht gehn, um da nicht eingeschlossen zu werden, und das Kriegsheer an allen Dingen Mangel leiden zu lassen; denn da hätte er entweder dem Stathal-

ter gehorchen, oder aller Zufur fürs Kriegsheer gänzlich entbären müssen.

Dis waren seine jezigen Beschäftigungen. Die Strategen und Lochagen, die zum Aristarchos gegangen waren, kamen jezt wieder zurük, und sagten, daß er gesagt habe, sie solten jezt nur wieder hingehen, aber gegen Abend wiederkommen. Die Nachstellungen klärten sich also nunmehr auf. Als daher Xenophon fand, daß die Opferzeichen wegen des sichern Hingangs zum Seuthes sowol für ihn als fürs Heer gut wären, so rief er den Polykrates von Athen, einen Lochagen, und von jeder Strategie (außer des Neons) einen sichern Man zu sich, worauf er sich verlassen konte, und begab sich des Nachts zum Seuthes ins Lager, das 60 Stadien entfernt war.

Da sie nahe bei demselben ankamen, so fanden sie verlassene Feuer. Deswegen glaubten sie anfangs, Seuthes sey mit dem Lager von da aufgebrochen, wie sie aber das Geräusch der Leute des Seuthes, die sich einander Zeichen gaben, hörten, so merkten sie, daß Seuthes deswegen seine Feuer vor den Posten angezündet habe, damit man die Posten und den Ort, wo sie ständen, im dunkeln nicht sehen solte, diese aber nichts verfelten, was auf sie zukam, sondern durch den Schein des Feuers alles deutlich sähen.

Wie er das merkte, so schikte er den Dolmetscher voran, den er zum Glük bei sich hatte, und lies dem Seuthes sagen, Xenophon sey da, und wünsche ihn zu sprechen. — Sie fragten, ob er der Athenische Xenophon, der vom Kriegsheer käme, sey? — Als er dis bejahete, so sprangen sie für Freuden und sagtens an; und nicht lange nachher waren auch bei 200 Man leichte Truppen da, die den Xenophon und seine Begleiter in Empfang namen, und zum Seuthes hinfürten.

Derselbe war in einem Turm, worin er sich sehr in Acht nam, und um denselben standen aufgesattelte Pferde.

Denn

Denn aus Furcht weidete er bei Tage die Pferde, und lies sie des Nachts Wache halten. Man erzälte auch, daß Teros, ein Vorfar desselben, vor Zeiten schon ein großes Kriegsheer in dem Lande gehabt, wovon ein beträchtlicher Teil zu Grunde gerichtet, und der Päkkerei beraubt worden. Denn die Thyner *), die da wonten, solten unter allen des Nachts die gefärlichsten Feinde seyn.

Als sie nun daselbst angelangt, so befal er, daß Xenophon mit zweien von seiner Begleitung hereinkommen solte. Da sie hineingetreten, so bewilkomten sie erstlich einander und tranken sich nach Thrakischer Sitte ein Horn vol Wein zu. Medosades befand sich auch beim Seuthes, den er allenthalben als Gesandter hinschikte.

Xenophon fing nun so an zu reden: Du hast zuerst o Seuthes, diesen Medosades zu mir nach Chalkedon geschikt, daß er mich dahin bewegen solte, das Kriegsheer aus Asien herüberzusezen; wenn ich das thun würde, so ließest du durch diesen Medosades versprechen, du wolltest uns gutes thun. (Er fragte, wie er dies sagte, den Medosades, ob er die Wahrheit gesagt, und wie dieser es bejaht hatte, fur er fort:) Wiederum kam dieser Medosades zu mir, als ich zu Parion wieder zur Armee gekommen, und versprach, wenn ich dir die Truppen zuführen wolte, so wolltest du mich nicht allein als einen Freund und Bruder behandeln, sondern auch die Seeplätze, die du beherschest, wolltest du mir übergeben — (Hierauf fragte er wieder den Medosades, ob er nicht die Warheit rede; welcher es denn abermals bezeugte.) —

Nun so sage denn auch jezt, (fur er fort) was ich dir zu Chalkedon geantwortet habe. — Zuerst antwortete

*) Thrakische Völker, Bithynien gegenüber, wo das Vorgebirge und die Stadt Thynion ist. Es gab auch noch Asiatische Thyner die Nachbarn der Bythyner waren, und hernach auch den Namen derselben bekommen haben.

er, hast du gesagt, daß das Kriegsheer nach Byzant übergesezt wurde, und daher so wenig dir, als einem andern, deswegen etwas zu thun obliege. Wenn du aber übergesezt worden; seztest du hinzu, so würdest du das Heer verlassen. Dis geschah auch, so wie du gesagt hattest. Was sagte ich denn, fragte nun Xenophon, als du zu mir nach Selymbria *) kamst? — Da sagtest du, es könne nicht geschehn, sondern ihr würdet nach Perinthos gehen, und von da wieder zurük nach Asien.

Jezt, sagte hierauf Xenophon, bin ich also hier mit diesem Phryniskos, einem der Strategen, und dem Polykrates, einem der Lochagen. Draußen sind auch diejenigen Leute, worauf jeder Stratege am meisten sich verläst, nur keine vom Lakonier Neon. Wilst du nun mit desto mehr Zuverlässigkeit die Sache verhandeln, so laß sie auch herrufen. Gehe du also hin, Polykrates, und sage, daß ich befäle, sie solten ihre Waffen draußen so lange ablegen, und las auch du dein Schwert so lange draußen und kom mit ihnen wieder herein.

Als Seuthes dis hörte, sagte er, er mistraue keinem Athener, er wisse, daß sie seine Geschlechtsverwante wären, und hielte sie für wolgesinte Freunde. Wie nun die nötigen Leute hereingetreten waren, so fragte Xenophon erstlich den Seuthes, wozu er die Kriegsvölker brauchen wolte? —

Er antwortete so: Mäsades war mein Vater, der beherschte die Melandepten **), und Thyner, und Thra-

*) Beim Ptolem. Selybria, heutiges Tags Seliarer eine thrakische Stadt am Propontis zwischen Byzant und Perinth.

**) Sie heißen auch Melanditen, und Steph. fürt einen Ort Melandia in Sithonien an. Herodot sezt Sithonien oberhalb des Toronäischen Busen, welches sich hiermit nicht reimen läßt. Plin. aber und Solin, füren noch andre Sithonier am Ufer des Euxinischen Meers an: Von diesen hätten

Thranipfer *). Aus diesem Lande wurde mein Vater, weil die Sachen der Odryffer **) litten, heraus getrieben, und starb darauf an einer Krankheit. Ich wurde als Weise beim Medakos erzogen, der jezt König ist. Da ich ein Jüngling ward, konte ich nicht leben, so daß ich auf einen fremden Tisch sehen muste. Ich bat ihn also, auf einen Stul sizend, demütig, mir doch eine hinlängliche Manschaft zu geben, um mich an denen, die uns ausgestoßen hatten, zu rächen, und nicht mehr wie ein Hund, nach seinem Tische hinzusehn. Er gab mir also die Leute und Pferde, die ihr sehen solt, so bald es Tag ist. Mit diesen mus ich nun so leben, daß ich Streifereien in mein Vaterland damit thue. Wenn ihr euch aber mit mir vereinigen woltet, so hofte ich, mit Hülfe der Götter, mein Reich leicht zu erobern. Dis ist die Unternemung, wozu ich euch brauchen wil.

---

ten die Melanditen ein Teil seyn können. Es lag auch ein thrakischer Flekken Melanthias am Flus Athyras 102 Stadien von Byzant. Diese Lage könte wol mit Xen. Erzählung gereimt werden, aber der Name mögte noch einige Verschiedenheit haben. Man könte vieleicht den Namen der Melanditen vom thrakischen Flus Melanas, nicht weit von Bisanthe ableiten, und annemen, daß die Melanditen am ähnlichen Ufer desselben gewont hätten.

*) Sie heißen auch Tranirer. Thrakien war zu Plin. Zeit in in 50 Stratechien geteilt, die nach den Oertern derselben benant wurden. Herodot sagt auch schon, daß die Thraker mehrere Namen von ihren Oertern gehabt. Es ist bekant, daß Bisanthe und Selmydosses in den Gegenden lagen, die Santhes sich zueignete, und dnrch Hülfe der Griechen unterjochte, und zwar dieses gegen Norden, nahe beim Vorgebürge Thynias am Eurin. Meer, jene gegen Süden, nicht weit von der Landenge des Chersones am Propontis. Wo aber in dem großen Zwischenraum die Thraniser gewont haben, läst sich nicht bestimmen.

**) Sie wonten am Flus Hebros in Thrakien. Ihr Gebiet in soweit es ans Meer stieß, sezt Thukidides zwischen Abdera und der Ister, die inländische Gegenden aber, sezt er von Byzant bis an die Leser und den Strymar, unter dem Sidalkas.

Was könteſt du denn wol, wenn wir kommen wolten, dem Kriegsvolke, und den Lochagen und Strategen geben, ſage dis jezt, damit dieſe es berichten können. — Er verſprach hierauf dem Soldaten einen Kyzikener, dem Lochagen einen doppelten, und dem Strategen einen vierfachen, wie auch ſo viel Akker als ſie verlangten, und Laſtvieh, und einen feſten Ort an der See.

Wenn ich nun aber, ſagte Xenophon, zulezt noch dis nicht ſolte ins Werk richten können, ſondern man ſich für den Lakedämoniern fürchtete, würdeſt du denn wol einen in dein Gebiet aufnemen, der zu dir fliehn würde? Ja ſagte er, ich wil ſie zu Brüdern annemen, ſie auf Stülen ſizen laſſen, und an allen möglichen ſollen ſie Anteil haben. Dir aber, Xenophon, wil ich auch meine Tochter geben, und haſt du eine Tochter, ſo kaufe ich ſie mir nach Thrakiſcher Sitte, und gebe ihr Biſanthos *) zum Wonſiz, welches unter allen meinen Seeplätzen der beſte iſt.

Kapitel 3.

Nachdem ſie dis gehört, gaben ſie einander wechſelsweis die rechte Hand, und ſie gingen weg. Sie gelangten noch vor Tage wieder im Lager an, und ein jeder gab denen Nachricht, die ihn geſchikt hatten. Als es Tag geworden, lies Ariſtarchos abermals die Strategen und Lochagen zu ſich rufen. Sie fanden aber nicht für gut zu ihm zu gehen, ſondern die Truppen ſich verſammeln zu laſſen. Es kamen auch alle zuſammen, nur Neons Kriegsvölker nicht, denn dieſe waren wol zehn Stadien ent-

*) Sie hies auch Rädeſton, und war eine Samiſche Kolonie nach Ptolem. am Propontis in Thrakien gelegen, nicht weit von der Landenge der Halbinſel und dem Flus Melonas.

entfernt. Nachdem sie sich versammelt hatten, trat Xenophon auf und redete folgendes:

Meine Soldaten! Aristarchos, der Dreiruderschiffe hat, verbietet uns, dahin zu schiffen, wo wir hin wollen. Wir können also nicht mit Sicherheit zu Schiffe gehn. Eben derselbe gebietet uns auch, über den heiligen Berg *) in den Chersonesos mit Gewalt einzudringen. Wenn wir diese Schwierigkeiten überwältigen, und dahin kommen werden, so verspricht er, euch nicht mehr zu Sklaven zu verkaufen, wie in Byzant, noch euch ferner zu hintergehen, sondern ihr soltet vielmehr Sold empfangen, und euch nicht mehr so wie jezt nach euren Bedürfnissen selbst umsehen. Dis sind Aristarchos Versprechungen. Seuthes hingegen sagt: wenn ihr euch zu ihm begeben wolt, so wil er euch gutes thun. Ueberlegt also, ob ihr hier noch stehen bleiben, und euch darüber beraten, oder ob ihr nach Lebensmitteln euch hinbegeben wolt. Meine Meinung ist, da wir hier kein Geld haben, um etwas zu kaufen, ohne Geld aber keine Lebensbedürfnisse erhalten können; daß wir zu den Dörfern wieder zurük gingen, wo wir sie von den Besiegten nemen können, um daselbst unsre Bedürfnisse herzunemen, und daß ihr da hörtet, ob Jemand eurer nötig hätte, und dann das, was euch das beste schien, erwältet. Wer von euch auch der Meinung ist, der hebe die Hand empor. — Dis thaten alle, und Xenophon sagte; so geht denn hin, und pakt eure Sachen auf, um mir, wenn das Zeichen gegeben wird, als Anfürer zu folgen.

Xenophon fürte sie darauf an, und sie folgten ihm auch, und obgleich Neon und die übrigen von Aristarchos

*) Dis Gebirge lag zwischen dem Flus Erginos und Ganos, und erstrekte sich von Apros, welches nachher Neutheodosiopel genant worden, bis an die Seeküste von Heraklea, am Ausflus des Erginos. Wenn man von Perinth in den Chersones reisen wolte, so muste man notwendig über dis Gebirge gehn.

Partei sie beredeten zu bleiben, so gehorchten sie ihnen doch nicht. Wie sie ohngefär dreißig Stadien vorgerükt waren, so begegnete ihnen Seuthes. Als Xenophon ihn sahe, so verlangte er, daß er näher herzu reiten solte, damit die meisten es hören könten, was er zu ihrem Vorteil zu sagen hätte.

Als er nun sich genähert hatte, sprach Xenophon: Wir ziehen dahin, wo die Kriegsvölker Unterhalt finden können; und werden, wenn wir deine und die Lakonischen Vorschläge vernommen, diejenigen wälen, die uns die besten scheinen. Wir werden es ansehn, als eine gastfreundschaftliche Aufname, die du uns erweisest, wenn du uns dahin füren wirst, wo die meisten Lebensmittel sind. — Seuthes sagte: ich weis eine Menge Dorfschaften, die allerlei Lebensbedürfnisse haben, und sie liegen nur so weit von uns ab, daß wir ganz gut zu Mittage dahin kommen können — Wolan, sagte Xenophon, so füre uns hin.

Als sie nun noch des Morgens da anlangten, so kamen die Kriegsvölker zusammen, und Seuthes redete also: Ich bitte euch, meine Soldaten, diesen Feldzug mit mir zu hun, und verspreche jedem von euch monatlich einen Kyzikener, und auch den Lochagen und Strategen, was ihnen gebürt. Außerdem werde ich jeden, der sich verdient macht, auch ehren. Essen und Trinken solt ihr so wie bisher aus dem Lande nemen; die Beute aber, die gemacht wird, fält billig mir allein zu, damit ich aus dem daraus gelöseten Gelde euch den Sold geben kan. Die fliehenden und zerstreuten Feinde werden wir schon im Stande seyn zu verfolgen, und ihnen nachzusezen, und wenn sich wer widersezen wil, den wollen wir mit eurer Hülfe zu bezwingen suchen. — Xenophon fragte hierauf: wie weit verlangst du denn, daß das Kriegsvolk dir ins Land hinein folgen sol? — Nicht viel weiter, sagte jener, als sieben Tagreisen, manchmal auch wol noch weniger.

Hier-

Hierauf erhielt ein jeder die Freiheit, seine Meinung zu sagen; und viele sagten, was Seuthes vortrage, sey allerdings nicht zu verachten. Es wäre Winter, und es sey unmöglich, nach Hause zu schiffen, wenn man auch wolte; und eben so unmöglich sey es ihnen auch, für Geld in Freundes Lande zu leben. Solten sie aber im feindlichen Lande stehn, und sich da unterhalten, so sey das sicherer mit dem Seuthes, als allein, besonders bei so guten Vorschlägen. Der Sold, den sie noch oben drein bekämen, wäre gleichsam gefunden. — Da sagte Xenophon: Wer etwas dawider hat, der sage es jezt, und wo nicht, so last uns einen Schlus fassen. — Wie nun keiner widersprach, so beschlossen sie alle, dis anzunemen, und sagten sogleich zum Seuthes, daß sie mit ihm zu Felde gehn wolten.

Sie lagerten sich hierauf nach ihren Taxes, die Strategen und Lochagen aber zog Seuthes an seine Tafel in einem nahen Dorfe. Als sie schon vor der Tür waren, um zur Tafel hineinzugehn, so war da ein Maronit *) Heraklides. Dieser ging erst zu einem jeden ins besondere, wovon er glaubte, daß sie Geschenke für den Seuthes hätten, und zwar zuerst zu einigen Parianern, welche gekommen waren, um mit dem König der Odryßer Medokos Freundschaft zu errichten, und Geschenke für ihn und seine Gemalin bei sich hatten. Zu diesen sagte er: Medokos sey in der obern Landschaft, wol 12 Tagreisen vom Meer entfernt, Seuthes aber würde gewis die Herschaft zur See erlangen, da er dis Kriegsvolk erhalten hätte. Da er nun euer Nachbar wird, so ist er auch am meisten im Stande, euch

*) Maronea, jezt Marogna, eine Stadt in Thrakien, im Gebiet Kidiones, bei der Mündung des Ismaros, ungefär in der Mitten zwischen dem Flus Nestos und der Stadt Amon. Die Kidioner am Ismaros sollen sie zuerst bewont haben, hernach aber ist sie eine Chiische Kolonie geworden. Die ganze Küste Thrakiens war nemlich voller Griechischer Pflanzstädte, daher heist auch der Maronit Heraklides ein Grieche.

gutes oder böses anzuthun. Wenn ihr also klug seyd, so gebt Ihm eure Geschenke, ihr werdet sie so besser anwenden, als wenn ihr sie dem entferntern Medokos gebt. — Er überredete sie auch wirklich dazu.

Und sogleich ging er auch zum Dardaner Timasion, weil er gehört, duß dieser Trinkgeschirre und Persische Teppiche habe; und sagte ihm: Es wäre Sitte, daß diejenigen dem Seuthes Geschenke gäben, welche er an seine Tafel zöge. Wenn er mächtig wird in dieser Gegend, so ist er auch im Stande, dich in dein Vaterland zurükzubringen, und dich daselbst zu bereichern — Dergleichen redete er vorläufig mit einem jedweden.

Auch zum Xenophon ging er, und sagte: Du bist aus der grösten Stadt, und dein Name ist auch beim Seuthes der gröste. Du wirst auch sehr leicht in diesem Lande eine Burg mit Ländereien zu erhalten das Glük haben, so wie deine übrigen Landsleute solche erhalten haben. Du müstest also auch billig die herlichsten Geschenke vermöge deines Standes dem Seuthes geben. Den Rat gebe ich dir aus Freundschaft, weil ich wol weis, je grössere Geschenke du ihm geben wirst, desto grössere Vorteile wirst du auch wieder von ihm erlangen. — Als Xenophon das hörte, so wuste er nicht, was er thun solte. Denn da er von Parion herübergeschift war, hatte er nichts mehr als einen Bedienten, und sein Reisegeld.

Als sie zur Tafel hineingegangen waren, so sezten sich die vornemsten Thraker, die gegenwärtig waren, nebst den Strategen und Lochagen der Griechen, und die Abgesanten der Städte, die sich da befanden, in einen Kreis herum zur Malzeit. Darauf wurde jedem eine dreifüßige Schüssel gebracht, diese, deren mehr als zwanzig waren, waren vol zerschnittenes Fleisch, mit sehr großen gesäuerten Broten, die man bei das Fleisch beigelegt hatte.

Diese Gerichte wurden vorzüglich den Gästen vorgesezt, denn dis war Sitte, und Seuthes fing nun zuerst an,

die

die beigelegten Brote zu nemen, und sie in kleine Stükke zu zerbrechen, und nach Gutbefinden auszuteilen, eben so auch das Fleisch, wovon er kaum so viel behielt, daß ers kosten konte. Die übrigen, denen Gerichte vorgesezt waren, machten es eben so.

Ein Arkadier aber, mit Namen Aristos, war ein starker Esser, und unterlies daher das zerteilen, sondern nam ein ganzes Dreichönixbrot *) in die Hand, sezte das Fleisch auf seine Knie, und fing an zu essen. Es wurden auch Hörner vol Wein herumgereicht, welche alle annamen. Als aber der Weinschenke das Weinhorn zu diesem Aristos brachte, so sagte selbiger, weil er sahe, daß Xenophon nicht mehr as, er solte es andern geben, mit dem Zusaz, jener hat schon aufgegessen, ich aber fange erst an. Seuthes hörte diese Worte, und fragte den Weinschenken, was jener gesagt habe. Der Weinschenke sagte es ihm, (denn er verstand Griechisch) und es entstand ein lautes Gelächter.

Wie das Trinken nun immer fortging, so kam ein Thraker herein, der einen Schimmel hatte, nam ein angefültes Horn, und sagte: Ich trinke dir zu, Seuthes, und mache dir ein Geschenk mit diesem Pferde, worauf du jeden Feind, den du verfolgst, einholen kanst, und dich auf dem Rükzuge für keinen zu fürchten hast. Ein andrer trank ihm zu, und schenkte ihm einen Knaben, und noch ein andrer Kleider für seine Gemalin. Timasion, der ihm hierauf zutrank, schenkte ihm dabei einen silbernen Becher, und Teppiche, zehn Minen **) am Wehrt. Gnesippos aber, ein Athener, stand auf, und sagte, die alte Sitte wäre die schönste, daß die Vermögenden die Könige beschenkten, um sie zu ehren, und daß die Unvermögenden von den Königen be-

*) Ohngefär 6 Pfund schwer.
**) Etwa 84 rthl. die Teppiche hatte Timasion vom Orontas erbeutet, wie oben gemeldet worden.

beschenkt würden, damit sie dadurch in den Stand kämen, ihnen wieder Ehrengeschenke zu machen.

Xenophon war ganz unschlüssig, was er thun solte. Er sas da als ein geehrter Man, auf dem nächsten Plaz beim Seuthes. Heraklides hatte nemlich dem Weinschenken befolen, ihm das Horn darzureichen. Nachdem indes Xenophon stark getrunken, so stand er nun zuversichtlicher auf, und sagte, indem er das Horn in der Hand hielt:

Ich mache dir ein Geschenk mit mir selbst, o Seuthes, und verspreche dir, mit diesen meinen Freunden treu zu dienen; und dis geschieht mit Niemands Widerwillen, da alle noch mehr als ich selbst deine Freunde zu seyn wünschen. Sie sind jezt hier, und verlangen von dir nichts im voraus, sondern sind bereit, erst für dich Gefaren und Strapazen zu erdulden. Mit ihrer Hülfe wirst du, wenn die Götter wollen, dein groſses väterliches Reich erobern, und noch mehrere Länder dazu gewinnen. Viel Pferde, viel Männer und schöne Weiber wirst du gewinnen, und dis wirst du nicht raubend thun dürfen, sondern sie selbst werden sich dir mit Geschenken ergeben.

Hierauf stand Seuthes auf, und trank mit ihm das Horn aus, und reichte es hierauf auch dem, der ihm zunächst sas. Darnach traten Kerasunter herein, die auf Pfeifen und Hörnern aus rohem Ochsenleder ein Kriegslied bliesen, und zwar so taktmäßig, als spielten sie auf der Leier. Seuthes selbst stand auch auf, erhub ein lautes Feldgeschrei, und that solche Sprünge, als wolte er einem Pfeil ausweichen, und zwar mit vieler Behendigkeit. Es kamen auch noch Spasmacher herein.

Gegen Sonnenuntergang standen die Griechen auf, und sagten, es sey nun Zeit die Nachtwachen auszustellen, und das Wort auszuteilen. Sie verlangten auch das Seuthes Befel geben solte, daß kein Thraker wärender Nacht ins Griechische Lager ginge, denn sagten sie, ihr unsere Freunde seyd eben sowol Thraker als die Feinde.

Als

Als sie herausgingen, stand Seuthes auch auf, ohne im geringsten einem Trunkenen zu gleichen. Beim Herausgehen rief er die Strategen zu sich, und sagte: Die Feinde wissen noch gar nichts von unserm Bündnis, meine Freunde; wenn wir sie nun überfielen, ehe sie Vorkerungen machen könten, uns nicht in die Hände zu geraten, oder ehe sie sich in Verfassung gesezt, uns zurükzutreiben, so würden wir weit mehr Güter und Leute erbeuten. — Dis lobten die Strategen, und verlangten, daß er sie hinfüren solte. — Er sagte, so sezt euch in Verfassung und erwartet meiner, ich wil schon zu rechter Zeit zu euch kommen, und dann mit den lechiten Truppen und mit euch unter göttlichem Beistande dahin marschiren.

Xenophon sagte: Da wir des Nachts werden marschiren müssen, so überlege erst, wie dir die griechische Marschordnung gefält. Wenn wir bei Tage marschiren, so pflegt nach Beschaffenheit des Landes, entweder das schwere Kriegsvolk, oder die Reiterei, den Vorzug auszumachen; bei Nacht aber haben die Griechen die Gewonheit, die schwersten Truppen vorangehn zu lassen; denn dadurch wird die Zerstreuung der Truppen am meisten gehindert, und es können auch diejenigen, so sich verlaufen, um so weniger verborgen bleiben. Zerstreute Völker aber fallen sich manchmal wol gar selbst an, und thun und leiden von einander viel Uebels, ohne daß sie es wissen.

Das gefält mir, erwiederte Seuthes, ich werde mich eurer Marschordnung bedienen, und euch einige von den ältesten Leuten, die der Gegenden völlig kundig sind, zu Wegweisern geben, und mit den Reitern hinter euch an marschiren; denn wenns nötig seyn solte, so kan ich doch bald genug vorne seyn. Zum Wort gaben sie die Athener, wegen des Bündnisses, und begaben sich, nachdem sie solches gesagt hatten, zur Ruhe.

Ohngefär um Mitternacht kam Seuthes mit seinen geharnischten Reitern und leichten Fusvölkern in Waffen an,

an, und nachdem er ihnen die Wegweiser übergeben, so marschirten die schweren Fusvölker voran, darauf folgten die leichten Fusvölker, und die Reiter bedekten sie hinten.

Wie es Tag geworden, rit Seuthes voran, und lobte die griechische Marschordnung, denn, sagte er, wenn ich des Nachts auch nur mit wenigen Truppen marschirte, so habe ich mich doch oft mit den Reitern von den Fusvölkern verloren; jezt aber sind wir, so wie es sich gehört, mit dem Tage alle bei einander. Bleibt ihr aber nun hier, und ruhet euch aus, ich wil, nachdem ich rekognoscirt habe, wieder kommen.

Nachdem er dis gesagt hatte, rit er aufs Gebirge, und nam einen Fussteig. Wie er daselbst viel Schnee antraf, so forschte er nach auf dem Wege, ob Menschenfusstapfen da waren, die vor oder rükwärts gingen; und da er den Weg ganz unbegangen fand, so kerte er gleich um, und sagte: Es wird gut gehn, Männer, wenn Gott wil. Wir werden die Leute im Ueberfal plündern können. Ich wil mit den Pferden voraus rükken, damit keiner, den wir entdekken, hinlaufen und den Feinden Nachricht geben können. Folgt ihr mir nach, und soltet ihr nicht mit fortkommen können, so geht der Pferdespur nach. Wenn wir übers Gebirge sind, so treffen wir viel reiche Dörfer an.

Um Mittag war er schon auf der Höhe, wo er die Dörfer sahe, von da ritt er zu den schweren Truppen zurük und sagte: Ich wil jezt mit der Reiterei schnel in die Ebene herabjagen, und die leichten Fusvölker in die Dörfer schikken; folgt ihr indes so schnel ihr könt, damit ihr diejenigen abweren könnet, die sich etwa widersezen mögten.

Da Xenophon dis hörte, stieg er ab vom Pferde. Jener fragte ihn: warum steigst du denn ab, da es geschwind gehen sol? — Ich weis, erwiederte er, daß ich allein nichts machen kan. Die schweren Truppen werden

aber

aber geschwinder und vergnügter marschiren, wenn ich zu Fus vorangehe.

Timasion verband sich darauf auch mit ihm, mit ungefär vierzig griechischer Reiter, die er hatte. Xenophon gab Order, daß die ungefär dreißigjärigen Leute, die noch leicht wären, aus den Lochen zu ihm sich begeben solten. Mit diesen lief er schnel voran, und Kleanor fürte die übrigen Griechischen Völker.

Wie sie in den Dorfschaften waren, so kam Seuthos mit ohngefär 40 Reitern auf sie zugeritten, und sagte: Es ist so, wie du gesagt hast, Xenophon, wir haben die Leute schon; aber die Reiter sind mir verlaufen, da sie bald hier bald da die Feinde verfolgen. Ich fürchte mich aber, daß sich wieder Haufen von den Feinden sezen, und uns Schaden zufügen könten. Es müssen also einige von uns in den Dörfern zurükbleiben, denn sie stekken voller Leute.

Ich wil, sprach Xenophon, mit meinen Leuten die Höhen besezen, gib du indes dem Kleanor Order, daß er seine Schlachtordnung über die Ebene bis zu den Dörfern ausdene. Wie sie dis thaten, so brachten sie ohngefär 1000 Sklaven, 2000 Ochsen, und 10000 Stük Schafvieh zusammen und übernachteten nun daselbst.

Kapitel 4.

Am folgenden Tage lies Seuthes alle diese Dörfer gänzlich niederbrennen, und kein einziges Haus stehen, damit alle in Furcht und Schrekken geraten solten, über das, was ihnen bevorstände, wenn sie sich nicht unterwerfen wolten. Darauf zog er wieder ab. Die Beute übergab er dem Heraklides, um sie zu Perinthos zu verkaufen, damit er die Soldaten lonen könte. Er lagerte sich hierauf mit den Griechen in der Ebene der Thyner, welche sie verließen, und auf die Gebirge entflohen.

Es lag sehr viel Schnee, und die Kälte war so gros, daß as Wasser, daß sie zur Malzeit herbei brachten, und der Wein in den Schläuchen zu Eis fror, und vielen Griechen Nasen und Oren verfroren. Nun sahe man ein, warum die Traker Fuchskappen über Kopf und Oren tragen, und warum ihre Unterkleider, nicht blos die Brust, sondern auch die Hüften bedekken, und warum auch die Reiter lange Rökke bis auf die Füße, und keine Kollets tragen.

Seuthes lies einige Gefangene in die Gebirge gehn, und sagte, wenn sie nicht herabkommen wolten in ihre Wonung, und sich ihm unterwerfen, so wolte er auch ihre Dörfer und Früchte verbrennen, daß sie verhungern solten. Nun kamen Weiber und Kinder herab, imgleichen die Alten. Die jüngern Männer aber verblieben in den Dörfern, die auf dem Gebirge liegen.

Als Seuthes dis inne ward, so gab er Order, daß Xenophon die jüngsten Leute aus den schweren Truppen nemen, und ihm folgen solte. Sie brachen nun des Nachts auf, und langten mit dem Tage bei den Dörfern an. Da entflohen die meresten, (denn das Gebirge war nahe) und Seuthes lies alle, die er gefangen machte, mit Wurfpfeilen erschießen.

Episthenes aber, ein gewisser Olynthier, war ein Knabenlieber, da dieser einen schönen Knaben, der eben verjünglingte *), gewar ward, der einen leichten Schild hatte, und im Begrif war getödtet zu werden, so lief er auf den Xenophon zu, und bat sehr, den schönen Knaben doch zu retten. Dieser gieng auch zum Seuthes, und bat ihn, den Knaben das Leben zu schenken, und erzälte ihn, zugleich die Gewonheit, das Episthenes, der ein-

*). So habe ich das griechische Hebaskein nach der Sprachanalogie übersezt, um nicht das eine griech. Wort durch eine ganze Redensart ausdrükken zu dürfen.

einmal einen Lochos errichtet, wobei er nur darauf gesehn, ob die Leute schön wären, und mit diesen habe er sich tapfer gehalten.

Wolltest du denn wol, fragte ihn hierauf Seuthes, für den Knaben sterben, Episthenes? — Gleich hielt er seinen Hals dar, schlag zu, sprach er, wenn der Knabe es wil, und Dankbarkeit verspricht. Seuthes fragte den Knaben, ob er wolte, daß dieser für ihn getödtet würde? — Der Knabe wolte es nicht, und bat demütig, keinen von ihnen beiden tödten zu lassen. — Hierauf umarmte Episthenes den Knaben, und sagte: Nun, Seuthes, must du dich mit mir um ihn schlagen, denn ich lasse den Knaben nicht los. — Seuthes lächelte, und lies es gut seyn.

Er hielt es darauf für gut, sich hier zu lagern, damit die im Gebirge nicht herabkommen und Narungsmittel aus den Dörfern holen könten. Er lagerte sich auch selbst da am Berge. Xenophon aber mit seiner auserlesenen Manschaft schlug sein Zelt beim obersten Dorfe des Gebirges, die übrigen Griechen aber bei den Thrakern, welche die Bergthraker hießen, auf.

Es waren noch nicht viel Tage verflossen, als die Thraker aus dem Gebirge schon herab kamen zum Seuthes, und sich wegen Geißeln und eines Bündnisses in Unterhandlungen einließen. Xenophon begab sich auch zum Seuthes, und sagte, sie ständen an einem gefärlichen Orte im Lager, da die Feinde so nahe wären; er wolle lieber außerhalb des Gebirgs in festen Oertern stehn, als in so engen Päßen, wo sie leicht umkommen könten. — Jener sprach ihm aber guten Mut ein, und zeigte ihm die Geißeln, die er hatte.

Es hatten auch einige, die aus den Gebürgen herabgekommen, den Xenophon gebeten, ihnen einen Vergleich zu verschaffen, und er hatte es auf sich genommen, und gesagt, sie solten nur gutes Muts seyn, es solte ihnen nichts böses widerfaren, wenn sie sich dem Seuthes un-

terwerfen wolten. — Sie brauchten aber diese Vorschläge nur zu einem Vorwand, um zu kundschaften. —

Dis geschah wärendes Tags; in der einfallenden Nacht aber unternamen die Thyner aus den Gebirgen einen Ueberfal. Jeder Hausher war Anfürer bei ihnen, denn ein anderer hätte Schwierigkeit gehabt, im Dunkeln die Häuser in den Dörfern zu finden. Denn wegen der Schafe waren alle Häuser rund herum mit großen Pfälen umpfält.

Wie sie nun vor die Türen eines jeden Hauses kamen, so schossen einige Wurfpfeile hinein, andre schlugen mit Keulen, welche sie fürten, hinein, um damit die Spizen von den Spießen abzuschlagen, noch andre warfen auch Feuer hinein. Es riefen auch etliche den Xenophon namentlich, und befalen ihm aus dem Hause zu gehen, und zu sterben, sonst wolten sie ihn niederbrennen.

Man sah auch schon Feuer durchs Dach, und die geharnischten Leute Xenophons hielten sich noch darinnen, und hatten große Schilde, Schwerter, und Helme. Silanos der Makestier, von 18 Jaren, gab ein Zeichen mit dem Horn, und so gleich stürzten auch aus den übrigen Häusern die Soldaten mit bloßen Schwertern heraus.

Nun flohen die Thraker, und hielten nach ihrer Gewonheit die leichten Schilde auf den Rükken. Einige von ihnen, welche stekken geblieben waren, beim Ueberspringen über die Pfäle, da sie durch ihre leichten Schilde waren aufgehalten worden, wurden gefangen genommen. Andre kamen auch um, weil sie des Auswegs verfelten; und die Griechen sezten ihnen noch außerhalb des Dorfs nach.

Indes kerten doch im Dunkeln einige Thyner wieder um, und schossen aus dem Dunkeln mit Wurfspießen auf die vor einem brennenden Hause vorbeilaufenden ins Helle hinein, dabei verwundeten sie den Jeronymos und Enodias,

den Lochagen, und den Lokrer Theagenes, auch einen Lochagen. Erschossen wurde aber doch keiner, nur verbranten einige ihre Kleider und Gerätschaften.

Seuthes kam ihnen hierauf mit den sieben vordersten Reitern, und einem Thrakischen Hornblaser zu Hülfe, und lies, so bald er die Sache gewar ward, die ganze Zeit wärender Hülfe mit dem Horn blasen; um auch dadurch den Feinden Schrökken zu machen. Wie er ankam, gab er ihnen die Hand, und sagte, er hätte geglaubt viel Todte anzutreffen.

Xenophon bat ihn darauf, die Geißeln ihm zu übergeben, und sich, wenn er wolte, mit ihm auf das Gebirge zu begeben; wo nicht, so solte er doch ihn hingehen lassen. Am folgenden Tage übergab ihm also Seuthes die Geißeln, welches alte Leute, und wie man sagte, die angesehensten unter den Bergbewonern waren, und er kam auch selbst mit seiner Macht zu ihm. Seuthes war aber schon dreifach stärker als anfangs, denn da die Odryser die Unternemungen desselben erfaren, so waren viel herab gekommen, um unter ihm als Soldaten zu dienen.

Als aber nun die Thyner vom Gebirge herab die groſse Menge schwerer und leichter Fusvölker und Reiter sahen, so kamen sie herab, und baten demütig um Frieden, und versprachen in allem zu gehorchen, und darüber Versicherungen zu geben. Seuthes rief daher den Xenophon zu sich, und legte ihm das Verlangen derselben vor, mit dem Hinzusezen, er würde keinen Frieden eingehn, wenn Xenophon wegen des Ueberfals sie noch strafen wolte.

Ich halte es für Rache genug, sagte Xenophon, wenn sie aus freien Leuten Sklaven werden. Doch riet er ihm, sich künftig diejenigen zu Geißeln geben zu lassen, die am fähigsten wären, ihm zu schaden, die Alten aber zu Hause zu lassen. Dis lieſsen sie alle sich gefallen.

Kapitel 5.

Sie gingen hierauf weiter fort zu den Thrakern oberhalb Byzant, im so genanten Delta. Diese gehörten nicht zum Gebiet des Mesades, sondern des Teres, eines alten Odrysischen Fürsten. Hier kam auch Heraklides hin, mit dem aus der Beute gelöseten Gelde. Seuthes lies hierauf drei Gespan Maultiere herfüren, (denn mehr hatte er nicht) nebst noch anderm Rindvieh, und lies den Xenophon rufen, welchen er bat, dis anzunemen, und das übrige unter die Strategen und Lochagen zu verteilen.

Xenophon aber sagte: Ich wil zu frieden seyn, wenn ich hernach etwas bekomme, gib dis nur den Strategen und Lochagen, die mir gefolgt sind. Es bekamen also von den Gespannen, eines Timasion der Dardaner, eines Kleanor der Orchomenier, und eines Phryniskos der Achäer. Das Rindvieh aber teilte er Gespanweise unter die Lochagen aus.

Vom Solde aber lonten sie nur auf zwanzig Tage aus, obgleich schon ein Monat verflossen war, denn Heraklides sagte, er habe es nicht teurer verkaufen können. Xenophon ward darüber unwillig, und sagte: Du scheinst mir die Vorteile des Seuthes nicht so, wie du soltest, zu besorgen, Heraklides! Denn dächtest du darauf, so würdest du wenigstens den ganzen Sold überbringen, und wenn du nicht anders gekont, so hättest du noch etwas dazu geliehen, und selbst deine Kleider verkauft.

Hierüber wurde Heraklides aufgebracht, und fürchtete sich zugleich, die Freundschaft des Seuthes einzubüßen, deswegen verleumdete er von diesem Tage an, so viel er nur konte, den Xenophon beim Seuthes. Die Truppen maßen aber dem Xenophon die Schuld bei, daß sie ihren Sold nicht hätten. — Seuthes selbst warf einen Unwillen auf ihn, daß er so sehr auf die Lönung der Soldaten drang, und da er bisher immer gesagt, wenn er

ans Meer käme, so wolte er ihm die Städte Bisanthe, Ganos *) und Neos **) übergeben; so sagte er von dieser Zeit kein Wort mehr davon. Denn Heraklides hatte auch die Verleumdung gebraucht, daß es nicht sicher sey, einem Manne, der eine Kriegsmacht hätte, feste Oerter einzuräumen.

Deswegen überlegte Xenophon, was nun zu thun sey, und ob er noch welter mit dem Seuthes zu Felde gehn wolte. Heraklides fürte indes die andern Strategen zum Seuthes hinein, welche sagen musten, sie wären eben so wol im Stande ein Heer anzufüren, als Xenophon: dabei versprach er ihnen, daß in wenig Tagen mehr als zwei monatlicher Sold da seyn würde; und munterte sie zum Mitfeldzuge auf.

Timasion aber sagte: Ich wolte keinen Feldzug ohne den Xenophon thun, wenn ich auch auf fünf Monate Sold haben solte; und Phryniskos und Kleanor stimten seiner Meinung auch bei. Daher schalt Seuthes den Heraklides, daß er nicht auch den Xenophon hergerufen hätte, deswegen rief man ihn noch besonders.

Xenophon wuste aber die Bosheit des Heraklides, daß er ihn bei den übrigen Strategen zu verleumden gesucht, und nam daher alle Strategen und Lochagen zu sich, und ging zum Seuthes. Nachdem sie sich nun alle hatten bereden lassen, so unternamen sie den Feldzug mit ihm, und kamen, so daß sie den Pontos zur Rechten hatten, durch die Thrakischen Melinophagen ***) nach Salmydessos.

*) Eine Stadt an der Propontischen Küste in der Korpillischen Gegend, ihr Name komt unter andern thrakischen Städten auch beim Plin. und Skylax vor.

**) Diese Stadt liegt auch in Thrakien und heist bei Plin. Novum Tichos. Dergleichen Oerter lagen daselbst mehr, wie Herodot schreibt, daher diese zum Unterschied Neos genant wurde.

***) Thrakische Völker oberhalb Byzant, die so hießen, weil sie viel Hirse aßen.

Hier scheiterten viele von den nach dem Pontos segelnden Schiffen, und wurden ans Ufer geworfen; denn es gibt da viel Untiefen im Meer. Die anwonenden Thraker haben daselbst Seulen gesezt, wornach sie die Beute, die daselbst stranbet, unter sich teilen. Vorher, ehe sie die Grenzen gemacht, haben sie sich häufig beim Raube getödtet. Man findet da viel Betstellen, Kasten, Bücher und andern Hausrat, mit welchen man die Schiffe zu beladen pflegt.

Nachdem sie diese Oerter bezwungen, so kerten sie wieder um. Das Kriegsheer des Seuthes war nun stärker als das Griechische, denn es waren viel Odryser zu ihm herabgekommen, die sich ihm unterwarfen, und den Feldzug mit machten. Sie lagerten sich in der Ebene oberhalb Sekymbria, und hielten sich ungefär funfzig Stadien vom Meer ab.

Es erschien aber nichts von Lönung, und alle Soldaten wurden darüber gegen den Xenophon sehr aufgebracht, und selbst Seuthes ging nicht vertraut mit ihm um, sondern so oft er ihn zu sprechen verlangte, gab er vor, daß er viel Geschäfte habe.

Kapitel 6.

Es waren auf solche Art ohngefär zwei Monate verflossen, als die Lakonier Charnimos und Polyneikos vom Thimbro ankamen. Diese sagten, daß die Lakedämonier den Tissaphernes zu bekriegen beschlossen, und daß Thimbro schon mit der Kriegsflotte abgegangen sey, der diese Truppen zu haben wünschte, und einem jeden monatlich einen Dariken zur Lönung verspräche, den Lochagen doppelt, und den Strategen vierfach so viel.

Als diese Lakedämonier gekommen waren, so sagte Heraklides, der ihre Ankunft erfaren hatte, dem Seuthes, die Sache würde gut gehn; denn die Lakedämonier haben

die

die Völker nötig, die du nicht mehr gebrauchst. Wenn du ihnen also das Kriegsvolk überlässest, so wirst du sie dir verbindlich machen, und die Leute werden den Sold nicht mehr von dir fodern, sondern dein Land verlassen.

Als Seuthes dis gehört, so befal er, sie vor ihn zu füren, und sagte ihnen, nachdem sie gesagt, daß sie aus Heer geschikt wären, er wolte die Soldaten abtreten, und ihr Freund und Verbündeter werden. Er lud sie gastfreundlich ein und bewirtete sie prächtig. Den Xenophon lud er aber eben so wenig als die übrigen Strategen.

Wie ihn die Lakedämonier fragten, was Xenophon für ein Man sey; so antwortete er, er sey sonst kein schlechter Man, aber ein Soldatenfreund, weswegen es nicht zum besten um ihn stünde. Sie fragten: Hat er denn die Leute auf seiner Seite? — Recht sehr, erwiederte Heraklides.

Solte er uns denn wol zuwider seyn, furen sie fort, das Kriegsvolk mitzubekommen? — Wenn ihr die Soldaten zusammenkommen last, antwortete Heraklides, und ihnen Sold versprecht, ohne eben auf ihn zu achten, so werden sie mit euch laufen. — Aber wie werden wir sie versammeln können? sagten sie. — Wir wollen euch, sprach Heraklides, morgen früh zu ihnen füren, und ich bin versichert, sie werden begierig zusammenlaufen, so bald sie euch sehen.

So verflos dieser Tag. Am folgenden Tage fürten Seuthes und Heraklides die Lakonier zu den Kriegsvölkern, und diese versammelten sich. Die beiden Lakonier sagten: Die Lakedämonier haben beschlossen, den Tissaphernes, der euch beleidigt hat, zu bekriegen; wenn ihr nun mit uns gehen wolt, so könt ihr euch an eurem Feinde rächen, und ein jeder von euch wird monatlich einen Dariken bekommen, ein Lochage einen doppelten, und ein Strategе zwei doppelte Dariken.

Dis hörten die Truppen mit Vergnügen, und gleich trat ein Arkadier auf, um den Xenophon anzuklagen. Seuthes blieb da, weil er gern wissen wolte, wie es abliefe, und stand nebst einem Dolmetscher an einem Orte, wo er alles hören konte, er verstand auch selbst ziemlich viel Griechisch.

Der Arkadier brachte vor: Wir würden schon längst bei euch seyn, Lakedämonier, wenn uns nicht Xenophon durch gute Worte hieher gefürt hätte, wo wir einen harten Winterfeldzug gethan, und weder Tag noch Nacht Ruhe gehabt haben. Er hat aber den Vorteil unsrer Beschwerden gezogen. Seuthes hat ihn zwar reich gemacht, uns aber nicht einmal den Sold bezalt. Wenn ich also meine Meinung zuerst sagen sol, sprach er, so wolte ich glauben, meinen Sold empfangen zu haben, und gar nicht misvergnügt über meine harten Strapazen seyn, wenn ich ihn mit Steinen bedekt, und Strafe leiden sehe, daß er uns hieher gezogen hat. Nach ihm redten noch einige eben so.

Endlich fing Xenophon an, und sagte: Ein Mensch mus doch alles erwarten, denn ich werde jezt von euch einer Sache halber angeklagt, worin ich mir bewust bin, euch die gröste Gefälligkeiten erwiesen zu haben. Ich war schon auf dem Wege nach Hause begriffen, als ich zu euch wieder umkerte, nicht, darin ist Zeys mein Zeuge, weil ich erfaren, daß es euch glüklich ginge, sondern vielmehr weil ich gehört, daß ihr in bedrängten Umständen wäret, um euch, wo ich könte, zu helfen.

Da ich nun wieder da war, so schikte dieser Seuthes viele Boten an mich, und that mir große Versprechungen, wenn ich euch bereden wolte, zu ihm zu gehn; ich lies mich aber nicht darauf ein, das wist ihr, sondern fürte euch vielmehr dahin, wo ich glaubte, daß ihr am leichtesten wieder nach Asien gehen köntet. Dis sahe ich für euer Bestes an, und wuste auch, daß es euer Wunsch war.

Als darauf Aristarchos mit Dreiruderschiffen kam, und uns die Ueberfart untersagte; da versammelte ich euch (denn dis erforderten die Umstände) damit wir uns beratschlagen könten, was zu thun wäre. Da ihr nun hörtet, daß Aristarchos verlangte, ihr soltet nach dem Cherronesos gehn, und daß Seuthes euch zu bereden suchte, bei ihm Dienste zu nemen, so erwältet ihr alle, dem Seuthes zu dienen, und fastet einmütig den Schlus ab.

Sagt also, hab ich Unrecht daran gethan, daß ich euch dahin fürte, wohin ihr selbst woltet? Und wenn ich seit der Zeit den Seuthes noch gelobt habe, als er anfing, euch um den Sold zu betrügen, so solt ihr berechtigt seyn mich anzuklagen und zu hassen. Wenn ich aber vorher sein großer Freund war, jezt aber ganz anders von ihm denke, wie kan ich denn mit Recht von euch darüber angeklagt werden, daß ich lieber euer als des Seuthes Freund seyn wollen, welches die Ursach unsrer Uneinigkeit ist?

Doch ihr köntet sagen, daß ich das eurige vom Seuthes schon hätte, und nun Ränke spielte. Es ist aber offenbar, wenn mir Seuthes etwas bezalt hat, so hat er mirs niemals so bezalt, daß er das verlöre, was er mir gab, und euch auf andere Art befriedigte; sondern ich glaube, wenn er mir etwas gab, so gab ers deswegen, damit er mir das wenigere gäbe, und euch das mehrere nicht geben durfte. Glaubt ihr nun, daß die Sache so sey, so stehts euch frei, alle diese Unterhandlungen zwischen uns beiden dadurch gleich zu vernichten, daß ihr euren Sold fodert.

Denn es ist offenbar, daß Seuthes, wenn ich etwas von ihm habe, es mit Recht zurükfodern wird, wenn ich die Sache nicht durchseze, weswegen ich Geschenke von ihm genommen. Es ist aber weit gefelt, daß ich das eurige bekommen hätte; ich schwöre euch vielmehr bei allen Göttern und Göttinnen, daß ich nicht einmal das vom Seuthes

bekommen habe, was mir gebürte. Er ist da, und hört es, und kan bezeugen, ob ich falsch schwöre.

Und damit ihr euch noch mehr verwundert, so schwöre ich auch dis noch, daß ich nicht einmal das bekommen habe, was die andern Strategen, ja nicht einmal, was einige Lochagen bekommen haben. Und warum habe ich denn so gehandelt? Deswegen, Soldaten, weil ich glaubte, er würde um so mehr mein Freund werden, wenn er Macht erhielte, wenn ich damals den Mangel mit ihm zugleich ertrüge. Jezt aber, da er im Glük ist, sehe ich schon seine Denkungsart.

Aber schämst du dich denn jezt nicht, daß du von ihm so törigt hintergangen worden? mögte mir jemand hier einreden. — Ja beim Zeys! ich würde mich gewis schämen, wenn mich ein Feind so hintergangen hätte. Aber von Freunden, glaube ich, ists nicht so schändlich, betrogen zu werden, als zu betrügen. Und wenn bei Freunden noch Vorsicht nötig ist, so weis ich, daß ihr alle diese Vorsicht gebraucht habt, so daß er keinen gerechten Vorwand haben kan, euch das nicht zu bezalen, was er versprochen hat. Denn wir haben ihm gar kein Unrecht gethan, wir sind nicht träge in seinen Geschäften gewesen, wir haben uns nicht durch Furcht schrekken lassen, das nicht zu thun, wozu er uns Orders gegeben.

Doch werdet ihr sagen, man hätte sich so sichern sollen, daß er, wenn ers auch gewolt, uns doch nicht hätte betrügen können. Hierauf hört meine Antwort, die ich nie in seiner Gegenwart gesagt haben würde, wenn ihr durch eure Unbilligkeit, oder doch wenigstens durch eure Undankbarkeit gegen mich, es mir nicht abzwängt. Erinnert euch doch einmal, in welchen Umständen ihr euch befandet, woraus ich euch dadurch rettete, daß ich euch zum Seuthes fürte. Wolte euch wol der Lakedämonier Aristarchos, wenn ihr euch damals der Stadt Perinthos nähertet, in sie einlassen? Verschlos er nicht die Tore? Rustet ihr nicht

unter

unter freiem Himmel im Lager stehn? Wars nicht mitten im Winter? Hattet ihr nicht Lebensmittel nötig, und wurde euch nicht nur sehr wenig zukauf gebracht? und hattet ihr wol Geld, was zu kaufen?

Es war notwendig, in Thrakien zu bleiben. Denn die Observationsschiffe hinderten uns, wegzuschiffen. Und wolten wir bleiben, so waren wir in Feindes Gebiet, wo viel Reiter und leichtes Fusvolk gegen uns stand. Wir bestanden nur aus schweren Truppen zu Fus, womit wir zwar in die Dörfer eindringen, und vieleicht auch einige Narungsmittel daraus holen konten; womit wir aber durchs Nachsezen Sklaven oder Schafe erbeuten könten, solche Leute hatten wir nicht, denn so lange ich bei euch bin, habt ihr weder Reiterei noch leichtes Fusvolk unter euch gehabt.

Wenn ich nun, da ihr in solcher Not waret, ohne selbst einigen Sold voraus zu verlangen, euch den Seuthes zum Mitstreiter verschaft habe, der Reiterei und leichtes Fusvolk hatte, woran es euch felte; habe ich etwa dadurch schlecht für euch gesorgt? Sobald ihr gemeine Sache mit ihm machtet, fandet ihr reichern Vorrat an Lebensmitteln in den Dörfern, weil ihr die Thraker zwanget, eilfertiger die Flucht zu nemen, ihr erbeutetet dazu auch noch Schafe und Sklaven.

Wir haben auch keinen Krieg weiter gesehen, sobald wir Reiter zu uns bekamen. Vorher verfolgten uns aber die Feinde ganz mutig mit Reitern und Fusvölkern, und hinderten uns, in kleinen Parteien irgend wohin zu streifen, um uns mehrere Lebensmittel zu verschaffen.

Hat aber wol derjenige, der euch diese Sicherheit verschaft hat, euch dadurch, daß er euch nicht noch oben drein einen starken Sold zuwege gebracht, in solche schlechte Umstände versezt, daß er deswegen eurem Urteil nach den Tod verdient? Und wie zieht ihr denn nun ab? Habt ihr nicht den Winter im Ueberflus zugebracht, und noch

das.

dasjenige übrig behalten, was euch Seuthes gegeben? Denn ihr habt auf Kosten der Feinde gelebt. Und bei allem dem habt ihr nie Leute von euch sterben gesehn, noch einige lebend verloren.

Wenn ihr euch nun gegen die Barbaren in Asien Rum erworben habt, bleibt euch dieser nicht ganz, und habt ihr denselben nicht noch durch andere rümliche Taten vermert, da ihr auch die Europeischen Thraker in einem Feldzuge überwunden? Ich könte also behaupten, daß ihr billig den Göttern dafür als für Güter danken soltet, weswegen ihr auf mich zürnet. So stehn jezt eure Sachen.

Wolan, ich bitte euch um der Götter willen, betrachtet dagegen meine Umstände, wie diese beschaffen sind! Als ich zum ersten mal von euch nach Hause schifte, so nam ich einen großen Rum von euch mit bei meiner Abreise; und durch euch hatte ich auch bei den übrigen Griechen einen guten Namen erhalten; selbst die Lakedämonier sezten ein Zutrauen auf mich. Denn sonst würden sie mich nicht wieder zu euch zurükgeschikt haben.

Jezt aber begebe ich mich zu den Lakedämoniern als ein von euch angeklagter, und Seuthes ist eurentwegen auch mein Feind geworden, bei dem ich doch hofte, für mich und meine Kinder, welche ich etwa zeugen würde, eine sichere Zuflucht zu finden, wenn ich mich durch euch um ihn verdient machte. Ihr aber, um deren willen ich so sehr gehast werde, und das von weit mächtigern Leuten, als ich bin, denen ich auch noch jezt nicht aufhöre, so viel Vorteile, als ich nur kan, zu verschaffen, ihr habt eine solche Meinung von mir! —

Ihr habt mich aber weder als einen flüchtigen aufgeraft, noch als einen, der sich verstekken wolte. Thut ihr also das, was ihr gedroht habt, so seyd versichert, daß ihr einem Manne das Leben nemet, der um eurentwillen schlaflose Nächte gehabt, mit euch viel Beschwerden und Gefaren ausgestanden, teils nach seinem Lose, teils

auch

auch ohne dasselbe, der durch die Gnade der Götter mit eurer Hülfe viele Siegsmäler unter den Barbaren errichtet, der endlich, so viel er nur gekont, verhütet hat, daß ihr keine Griechen zu Feinden bekämet.

Jezt steht es euch frei, sowol zu Wasser als zu Lande, ohne aufgehalten zu werden, den Weg zu gehn, der euch beliebt. Weil ihr aber nun im Ueberflus seyd, weil ihr dahin schiffet, wohin ihr es so lange gewünscht, weil diejenigen euch in Sold nemen, welche die mächtigsten sind, weil ihr Sold bekommen solt, und Lakedämonische Anfürer, die fürtreflich sind, erhaltet; — so scheint es euch nun Zeit zu seyn, mich aufs geschwindeste hinzurichten.

So dachtet ihr doch nicht, da wir in Not waren, Ihr, die ihr alles so gut behalten könnet: da nantet ihr mich Vater, und verspracht immer, meiner als eures Woltäters zu gedenken. Es werden auch diese Männer, die jezt zu euch gekommen sind, keine unbillige Richter seyn; und sie werden dadurch von euch, wie ich glaube, keine bessere Meinung fassen, da ihr so gegen mich handelt. —

Hiermit beschlos er seine Rede. Charminos der Lakedämonier trat nun auf, und sagte: Ich glaube, daß ihr unrecht habt, Soldaten, wenn ihr über diesen Man zürnet. Denn ich kan selbst ein Zeugnis für ihn ablegen. Als ich und Polyneikes den Seuthes fragten, was Xenophon für ein Man sey, so wuste er weiter nichts an ihm zu tadeln, als daß er sagte, er sey ein zu großer Soldatenfreund, deswegen würde er sich bei uns, den Lakedämoniern, eben so wenig beliebt machen, als bei ihm.

Hierauf stand der Arkadier Eurylochos, ein Lusiater, auf, und sagte: Meine Meinung ist die, o Lakedämonier, daß ihr euch darin zuerst als unsre Feldherren beweiset, daß ihr uns vom Seuthes unsern Sold verschaft, er mag wollen,

oder nicht, und daß ihr uns nicht eher von hier wegfüret.

Der Athener Polykrates nam aber das Wort für den Xenophon, indem er sagte: Ich sehe, Männer, daß auch Heraklides hier gegenwärtig ist, der die Güter, die wir erkämpft hatten, in Empfang genommen, um sie zu verkaufen; der aber weder dem Seuthes noch uns das gelöfete Geld ausgeliefert, sondern es untergeschlagen und für sich behalten hat. Wenn wir vernünftig handeln wollen, so müssen wirs von diesem fodern, denn er ist kein Thraker, sondern ein Grieche, der Griechen betrogen hat.

Diese Worte erschrökten den Heraklides so heftig, daß er zum Seuthes ging, und ihm sagte: Wenn wir klug handeln wollen, so las uns jezt hier aus ihrer Gewalt uns fortmachen. — Sogleich bestiegen sie ihre Pferde, und ritten schnel fort zu ihrem Lager. Von da schikte Seuthes seinen Dolmetscher Ebozelmios an den Xenophon, und bat, daß er mit 1000 Man schwerem Kriegsvolk bei ihm bleiben mögte, und versprach ihm, nicht allein die Plätze an der See, sondern auch alles, was er sonst versprochen hätte, zu geben, und ins Geheim lies er ihm sagen, er habe vom Polyneikos gehört, daß ihn Thimbro gewis hinrichten lassen würde, wenn er in der Gewalt der Lakedämonier wäre.

Es ließen dis auch noch mehr Gastfreunde dem Xenophon sagen, daß er verleumdet wäre, und sich in Acht zu nemen hätte. — Xenophon nam, wie er das hörte, zwei Opfertiere, und schlachtete sie dem regierenden Zeys, ob es besser, oder nachteiliger seyn würde, beim Seuthes auf die Bedingungen zu bleiben, oder mit der Armee ihn zu verlassen. Er bekam Zeichen, daß er abgehn solle.

Kapitel 7.

Hierauf zog sich Seuthes mit seinem Lager weiter zurük, die Griechen aber quartirten sich in Dörfer ein, wo sie den meisten Vorrat an Lebensmitteln bekommen konten, indem sie zu Schiffe gehen wolten. Diese Dörfer hatte Seuthes dem Medosades untergeben. Dieser ward sehr aufgebracht, wie er sahe, daß die Griechen alles in den Dörfern aufzerten. Er nam daher einen sehr mächtigen Odryser, einen von denen, die aus den Gebirgen herabgekommen, nebst ohngefär funfzig Reitern, und kam damit zum griechischen Heere, aus welchem er den Xenophon herausrief: dieser kam auch, nachdem er einige Lochagen und andre Soldaten mit sich genommen.

Medosades sagte zu ihm: Ihr handelt unrecht, Xenophon, daß ihr unsre Dörfer verwüstet. Wir deuten euch also an, ich, im Namen des Seuthes, und dieser Man, im Namen des Medokos, des Königs der obern Gegenden, aus dem Lande herauszugehn, wo nicht, so werden wir euch nicht dulden, sondern, wenn ihr unserm Gebiet schadet, euch als Feinde vertreiben.

Xenophon antwortete hierauf: Ich mag dir kaum auf deine Worte antworten; wegen dieses jungen Mannes wil ich indes etwas sagen, damit er sehe, was ihr sowol als wir für Leute sind. Ehe wir eure Freunde wurden, zogen wir durch dis Land, wo wir nur wolten, wir plünderten und branten nieder, was uns vorkam. Da du aber als Abgesanter zu uns kamest, so hieltest du dich bei uns ohne alle Furcht vor Feinden auf. Ihr kamet gar nicht in diese Gegend, oder wenn ihr ja kamet, so brachtet ihr die Nacht mit gesattelten Pferden zu, als im Lande eines Mächtigen.

Nachdem ihr aber unsre Freunde geworden, und durch uns diese Gegend besizt, nun wolt ihr uns aus dem Lande heraus treiben, daß ihr durch unsern, als der Ueberwinder

winder willen, bekommen habt! Denn wie du selbst weist, so waren die Feinde nicht im Stande, uns heraus zu treiben. Und du würdigst uns nicht einmal, uns für die dir erzeigten Woltaten mit Geschenken von dir zu lassen, sondern wilst, so viel an dir ist, gar nicht einmal zugeben, daß wir auf dem Marsche hier uns lagern sollen!

Indem du dis sagst, so schämst du dich weder vor den Göttern, noch vor diesem Manne, der dich jezt bereichert sieht, denn ehe du ein Freund von uns geworden, lebtest du vom Raube, wie du selbst mir gesagt hast. Und was sagst du denn dieses zu mir? sezte er hinzu, Ich bin ja jezo kein Feldher mehr, sondern ihr habt die Truppen den Lakedämoniern überlassen, ohne mir ein Wort davon zu sagen, ihr seltsamsten unter den Menschen, damit ich, der den Truppen dadurch misfällig geworden, daß ich sie euch zugefürt, ihnen jezt dadurch, daß ich sie jenen überlieferte, wieder gefällig werden könte.

Als der Odryser dis hörte, so sprach er: Ich möchte mich wol vor Scham unter die Erde verbergen, Medosades, daß ich solches hören mus. Hätte ich es vorher gewust, so würde ich dich nicht begleitet haben, und ich gehe auch jezt weg, denn Medokos, mein König, würde es mir keinen Dank wissen, wenn ich seine Woltäter vertreiben wolte. — Nachdem er dis gesagt, stieg er zu Pferde und rit weg und alle Reiter mit ihm, nur vier oder fünf ausgenommen.

Medosades, dem es verdros, daß sein Land so verheert wurde, verlangte nun, daß Xenophon die beiden Lakedämonier solte rufen lassen. Derselbe nam einige seiner Vertrautesten mit sich, und ging zum Charminos und Polyneikos, und sagte, daß Medosades sie zu sprechen verlange, um zu sagen, daß sie das Land verlassen solten; welches er ihm schon gesagt habe.

Ich glaube, sezte er hinzu, daß ihr den versprochenen Sold für die Truppen erhalten würdet, wenn ihr sa-

gen woltet, das Heer habe mich gebeten, ihnen ihren Sold vom Seuthes, er mögte wollen oder nicht, zu verschaffen; sie versprächen euch, wenn sie ihn erhielten, um desto williger zu folgen; und wenn ihr ferner sagen woltet, diese Foderung scheine euch gerecht, und ihr hättet ihnen versprochen, nicht eher wegzugehen, bis die Soldaten das ihrige bekommen hätten.

Als die Lakonier dis hörten, so versprachen sie, so zu sagen, und sie aufs stärkste zu unterstüzen. Sie gingen gleich hin mit allen, die dazu geschikt waren; und wie sie angekommen, sagte Charminos: Wenn du zu uns etwas zu sagen hast, Medosades, so sag es, sonst haben Wir dir etwas vorzubringen.

Hierauf sagte Medosades sehr demütig: Ich wünschte sowol als Seuthes, und bitte euch, daß die so unsre Freunde geworden, von euch keinen Schaden leiden mögten, denn worin ihr ihnen schadet, darin schadet ihr uns selbst: denn sie gehören zu uns — die Lakonier sagten: Wir wollen sogleich abziehen, wenn die ihren Sold haben, die euch diese Vorteile verschaft haben; wo nicht, so sind wir da um ihnen Hülfe zu leisten, und alle zu strafen, die sie auf eine meineidige Art beleidigt haben. Und wenn Ihr die Leute selbst seyd, so werden wir bei euch den Anfang machen, Rache zu nemen.

Xenophon sagte: Wolt ihr diesen, die ihr für eure Freunde ausgebt, und in deren Lande wir sind, jezt verstatten, Medosades, daß sie die Stimmen darüber sammeln, wer von uns beiden zuerst die Gegend verlassen sol, ihr, oder wir? — Er sagte dazu nichts, sondern verlangte, daß die beiden Lakonier wegen des Soldes selbst zum Seuthes gehn solten, der sie warscheinlich hören würde; oder sie

mögten den Xenophon mit ihm schikken, er wolte ihn unterstüzen. Er bat zugleich die Dörfer nicht zu verbrennen.

Sie schikten hierauf den Xenophon nebst einigen andern dazu geschikten Leuten, mit ihm. Dieser sagte bei seiner Ankunft zum Seuthes: Ich bin nicht gekommen, um etwas von dir zu erbitten, Seuthes, sondern dich, wenn ich kan, zu überfüren, daß du ohne Ursach zornig auf mich geworden, da ich das für die Soldaten von dir foderte, was du ihnen freiwillig versprochen hast. Denn ich glaube, daß es dir eben so vorteilhaft gewesen seyn würde, sie zu bezalen, als ihnen, bezalt zu werden.

Denn ich weis erstlich, daß diese Leute nebst den Göttern, dich auf diese glänzende Stufen gestelt, da sie dich zum Könige vieler Länder und Völker gemacht haben. Es wird also nicht leicht verborgen bleiben können, wenn du gute oder böse Taten begehst. Ich halte es aber für einen so großen Man billig, Leute, die ihm Woltaten erzeigt, nicht undankbar von sich zu lassen, und sich einen großen Namen bei 6000 Man zu erwerben, am grösten aber zeigt er sich dadurch, wenn er niemals sein gegebenes Wort bricht.

Ich sehe nemlich, das die Worte derjenigen, die ihr Wort nicht halten, nichtig, ohnmächtig, und ungeehrt sind; daß hingegen die Worte derjenigen, die sich als warhaftige Männer zeigen, eben so viel Würkungen haben, als die Gewalt anderer; und wenn sie jemanden züchtigen wollen, so sehe ich, daß ihre Drohworte nicht weniger ausrichten, als schon wirkliche Strafen anderer; daß ferner, wenn solche Männer etwas versprechen, sie eben so gut etwas dadurch erhalten, als wenn andere wirklich geben.

Erinnere dich nun selbst, was hast du uns vorher gegeben, da du uns zu Bundesgenossen bekameſt? — Nichts — Sondern weil man glaubte, du würdeſt das erfüllen, was du sagteſt, ſo bewogſt du dadurch ſo viele Leute, einen Feldzug mit dir zu thun, und dir eine Herſchaft zu erobern, die nicht allein die funfzig Talente wehrt iſt, die wir von dir zu fordern haben, ſondern noch ſehr viel mehr.

Wird nicht gleich deine ganze Glaubwürdigkeit, ſie, die dich auch zu deinem Königreiche verholfen hat, von dir für dieſes Geld verkauft? Ueberleg es einmal, wie wichtig es dir war, das zu erlangen, was du jezt in deine Gewalt gebracht haſt. Ich weis gewis, daß du lieber wollen wirſt, alles dies ausgerichtet zu haben, als noch viel mehr Geld, wie dieſes iſt, zu bekommen.

Ich halte wenigſtens den Schaden für gröſſer, und es auch für ſchimpflicher, das, was du jezt haſt, nicht zu behaupten, als es damals nicht zu bekommen; ſo wie es härter iſt, aus einem Reichen ein Armer zu werden, als vom Anfang an nicht reich zu ſeyn; und trauriger iſt, aus einem Monarchen eine Privatperſon zu werden, als vom Anfang nicht König geweſen zu ſeyn. Du weiſt ja auch, daß deine jezige Untertanen ſich dir nicht aus Zuneigung unterworfen haben, ſondern aus Zwang; und daß ſie es gleich unternemen würden, ſich wieder in Freiheit zu ſezen, wenn keine Furcht ſie zurükhielte.

Was ſtelſt du dir denn nun vor; daß ſie ſich mehr fürchten, und mehr auf deiner Seite ſeyn werden, wenn ſie ſehen, daß dieſe Soldaten ſo gegen dich geſint ſind, daß ſie jezt bereit ſind, wenn du es verlangſt, zu bleiben, oder gleich wieder zu kommen; und daß auch, wenns nötig iſt, andre, wenn ſie von dieſen ſo viel Gutes von dir hören,

bald zu allem, was du befielst, bereit seyn werden; oder wenn sie sich überzeugen, daß weder andere zu dir kommen wollen, wegen deiner Treulosigkeit, die du jezt gegen diese beweisest, noch daß diese dir zugethaner sind, als ihnen?

Sie haben sich dir ja nicht unterworfen, weil sie übermant wurden, sondern aus Mangel an Anfüren. Du must also auch das befürchten, daß sie einige von diesen, die von dir beleidigt zu seyn glauben, zu Anfüren wälen, oder auch die Lakedämonier, die noch mächtiger sind, als diese, wenn ihnen nemlich die Soldaten alsdenn williger ins Feld zu folgen versprechen, wenn sie ihnen das ihrige von dir verschaffen, und daß die Lakedämonier, die die Truppen nötig haben, ihnen dieses zugestehn mögten.

Das kanst du wenigstens leicht einsehn, daß die jezt von dir bezwungenen Thraker mit weit mehrerer Neigung wider, als für dich streiten werden; denn sie sind deine Sklaven, als ihres Beherschers, und erlangen die Freiheit durch deine Ueberwindung. Du must aber nun auch fürs Land Sorge tragen, da es jezt dein ist, und auf welche Art glaubst du denn, daß es weniger leiden werde, wenn diese Soldaten das bekommen, was sie fodern, und im Frieden abziehn; oder wenn sie als Feinde im Lande bleiben; und du eine größere Anzal als die ihrige, die denn doch auch leben wollen, in Sold nemen, und wider sie ausziehn must.

Wozu ist aber mehr Geld nötig, wenn du diesen, was du schuldig bist, bezalst, oder wenn du es schuldig bleibst, und eine noch größere Anzal in Sold nemen must? Doch dem Heraklides scheint, wie er wenigstens gegen mich spricht, dis sehr viel Geld zu seyn. Allein es ist dir ja jezt weit leichter, dis Geld zu bekommen, und zu bezalen, als ehe wir zu dir kämen, nur der zehnte Teil davon.

Denn

Denn die Zal entscheidet nicht, ob etwas viel oder wenig ist, sondern das Vermögen dessen, ders giebt und ders empfängt. Du hast aber jezt das Jar weit mehr Einkünfte, als deine ganzen vorigen Besizungen ausmachten.

Ich spreche in diesen Dingen, wie dein Freund, o Seuthes, der dein Bestes bedenkt, damit du der Güter, die die Götter dir gegeben, würdig zu seyn scheinst, und ich nicht durchs Heer zu Grunde gerichtet werde. Denn sey versichert, daß ich jezt mit diesem Heere weder einem Feinde zu schaden, noch dir, wenn ich auch wolte, wieder zu helfen im Stande seyn werde; solche Vorstellungen macht sich die Armee jezt von mir.

Ich rufe dich selbst, nebst den alwissenden Göttern, zu Zeugen, daß ich zum Schaden der Soldaten nichts von dir bekommen, noch jemals das Ihrige für mich gefodert, noch selbst das verlangt habe, was du mir versprochen. Ich schwöre dir auch, daß ich solches nicht angenommen haben würde, wenn nicht die Soldaten das Ihrige auch zugleich bekommen hätten. Denn es wäre schändlich, meine eigene Sache auszuwirken, und es ansehn, daß es um die ihrige schlecht stünde, da sie mich sonst so geehrt haben.

Allein Heraklides hält dis alles für nichts bedeutend, wenn man nur auf alle Art Geld zusammen bringt. — Ich aber, Seuthes, glaube, daß ein Man, besonders ein König, kein schöneres und kein glänzenders Gut habe, als Tugend, Gerechtigkeit und Aedelmut. Wer diese besizt, der ist reich, da er viel Freunde hat, der ist reich, da er deren noch mehrere bekommen kan. Ist er glüklich, so freuen sich andre mit ihm; und begegnet ihm ein Unfal, so hat er gleich welche, die zu helfen bereit sind.

Wenn du es nun noch nicht aus meinen Werken gesehen hast, wie ein herzlicher Freund ich von dir war, und es auch nicht aus meinen Worten abnemen kanst, so bedenke wenigstens das, was die Soldaten sagen. Du bist da gewesen, und hast gehört, was diejenigen sagten, die mich anklagen wolten. Sie beschuldigten mich nemlich bei den Lakedämoniern, daß ich es mehr mit dir, als mit Lakedämon hielte; sie warfen mir vor, daß ich mehr vor deine, als ihre Vorteile gesorgt habe; sie sagten, daß ich auch Geschenke von dir hätte. Und glaubst du denn, daß sie mir den Vorwurf machen würden, von dir beschenkt zu seyn, wenn sie üble Gesinnungen gegen dich bei mir gesehn; wenn sie nicht vielmehr viel Zuneigung zu dir wargenommen?

Ich bin der Meinung, daß alle Menschen eine Zuneigung gegen denjenigen zeigen müssen, von welchem sie Geschenke bekommen. Du hast mich aber, ehe ich dir noch einige Dienste geleistet, sehr gütig aufgenommen, beides mit Augen, Worten, und Gastgeschenken, und nicht aufgehört, mir Versprechungen zu thun. Nachdem du aber das ausgerichtet, was du wünschtest, und so viel ich daran thun konte, sehr gros geworden bist, nun kontest du es ansehn, daß ich unter den Soldaten so verachtet werde!

Ich hoffe indes, daß die Zeit selbst dich lehren wird, zu bezalen, und daß du es nicht wirst ertragen können, diejenigen sich über dich beklagen zu sehn, die dir in Woltaten zuvor gekommen sind. Ich bitte dich aber, daß du bei der Bezalung dich angelegen seyn lassen wollest, mich wider in solche Achtung bei den Soldaten zu sezen, worin ich war, als du mich erhieltest. —

Als Seuthes diese Rede vernommen, so schalt er auf denjenigen, der Schuld war, daß er die Soldaten nicht

schon

schon längst bezalt hatte. Alle vermuteten dis gelte dem Heraklides. — Ich wil den Sold bezalen, sprach Seuthes, und habe nie im Sin gehabt, euch zu betrügen. —

Hierauf redete Xenophon weiter: wenn du nun zu bezalen gewillet bist, so bitte ich dich, durch mich das Geld auszalen zu lassen, und nicht zu verstatten, daß ich deinethalben jezt schlechter von der Armee angesehn werde, als wie ich mit derselben bei dir ankam. — Er sagte: Du solst durch mich von deiner Ehre bei den Soldaten nichts verlieren; und wenn du bei mir bleiben wilst, mir mit 1000 Man schweren Fusvolk, so wil ich dir nicht allein die Oerter schenken, sondern auch alles andre, was ich versprochen habe.

Xenophon erwiderte: die Sachen ständen jezt so, daß es nicht anginge, las uns nur von dir. — Ich weis indes, sagte Seuthes, daß es sicherer für dich seyn wird, wenn du bei mir bleibst, als wenn du weggehst. — Xenophon sagte wider: ich lobe deine guten Gesinnungen, mir ists indes nicht möglich zu bleiben. Sey aber versichert, daß ich alles Ansehn, das ich irgendwo erlange, dir zum Besten gebrauchen werde.

Darauf sprach Seuthes: Geld habe ich jezt nicht, als nur etwas weniges, und dis wil ich dir geben, es ist ein Talent. Dazu aber 600 Ochsen, und bei 4000 Schafe und 120 Sklaven. Nim dis an, nebst Geißeln von denen die dich beleidigt haben, und gehe hin.

Xenophon sprach lachend: Wenn dis nun aber zum Solde nicht zureicht, wem sol alsdenn das Talent zugehören? Habe ich nicht Ursach, mich für Steinen zu hüten, da mir beim Weggehn Gefar droht? Du hast ja ihre Drohungen gehört. — Er blieb also damals da. —

Am folgenden Tage erhielt er das versprochene, und es wurden Leute mitgeschikt, die es forttrieben. Anfänglich war unter den Soldaten die Rede gegangen, daß Xenophon hingegangen wäre, um beim Seuthes seine Wonung aufzuschlagen, und das bekommen hätte, was er ihm versprochen gehabt. Aber so bald sie ihm ankommen sahn, liefen sie ihm freudig entgegen.

Wie aber Xenophon den Charminos und Polgirikos sah, so sprach er; dis habt ihr den Truppen noch gerettet, und ich überliefre es euch. Macht ihr die Einrichtung, es unter die Truppen zu verteilen. Sie namen es auch an, bestelten Beuteverkäufer, und verkauften die Sachen, womit man aber nicht sehr zufrieden war.

Xenophon erschien gar nicht mit dabei, sondern schikte sich offenbar zur Reise nach Hause an. Denn er war noch nicht aus Athen verbant worden. Es kamen aber seine Freunde aus dem Heere zu ihm, und baten; er mögte die Truppen nicht eher verlassen, als bis er sie weggefürt, und dem Thimbro übergeben hätte.

Kapitel 8.

Sie gingen von da zur See nach Lampsakos *), wo dem Xenophon der Phliasische Warsager Euklides entgegen kam, ein Sohn des Kleagoras, der die Träume zu Lykeion gemalt hat. Dieser wünschte dem Xenophon zu seiner

*) Eine Kleinmysische Stadt mit einem bequemen Hafen, die eine Kolonie der Phokäer war, am Hellespont, wo er aus dem Propontis heraus geht, zwischen Parios und Abydos, Kallipoli gegenüber gelegen. Themistokles bekam sie vom Persischen Monarchen, um daher den Wein zu nemen, woran sie Ueberflus hatte.

ner Rettung Glük, und fragte ihn, wie viel Gold er habe? Diesem beteuerte er, daß er nicht einmal Reisegeld genug nach Hause habe, wenn er nicht seine Pferde und seine Sachen verkaufte. Er wolte es ihm aber nicht glauben.

Als hierauf die Lampsaker Gastgeschenke dem Xenophon zuschikten, so stelte er bei einem Opfer für den Apollo den Euklides neben sich, und wie Euklides die Eingeweide sahe, so sagte er, er glaubte nun, daß er kein Geld hätte; ich weis auch, sezte er hinzu, daß wenn du einmal reich werden könntest, und dir nichts Hinderniſſe machte, so thätest du es selbst. — Darin gab ihm Xenophon Recht: und jener sagte, Zeys Meilichios ist dir zuwider; und fragte, ob er ihm schon geopfert habe, er hätte ihm, so wie zu Hause, Opfer und Brandopfer bringen müssen. — Xenophon sagte, er habe diesem Gott nicht geopfert, seit seiner Abreise vom Hause. Daher riet ihm jener, daß er ihm die gewönlichen Opfer bringen solte, mit dem Zusaz, daß es denn besser um ihn stehn würde.

Als daher Xenophon am folgenden Tage nach Ophrynon *) kam, so opferte er, und brachte Schweine zum Brandopfer, nach Vaterlandssitte, und die Opfer waren günstig. An eben dem Tage kamen nun Biton und Euklides, um den Truppen Geld auszuteilen. Sie kerten beim Xenophon ein, und weil sie vermuteten, daß er das Pferd, daß er für 50 Dariken zu Lampsakos verkauft hatte, aus Not verkauft hätte, weil sie gehört, daß er das Pferd so geliebt, so kauften sie es wieder für ihn, und wolten das bezalte Geld nicht zurük nemen.

*) Eine Stadt in Troas unweit Dardanimo.

Von da zogen sie durch Troas *), und gingen über den Berg Ida, wo sie zuerst nach Antandros kämen, und von da an der Asiatischen Küste weiter nach der Ebene Thebe **); von da kamen sie durch Atramyttion ***) und Kertonion †) nicht weit von Atarne in die Ebene am Kaikos ††), und berüren auch Pergamos †††) in Asien. Hier wurde Xenophon gastfreundlich aufgenommen von der Hellas, der Frau des Eretriers Goggylos, der Mutter Gorgions und Goggylos.

Die-

---

*) Troas, diejenige Landschaft Asiens am schwarzen Meer, worin die Griechen ehemals das berümte Troja zerstört hatten. Der Berg Ida lag darin. Am Fus desselben, am Adromyttenischen Busen lag die Stadt Andandros, die von Andander, dem Anfürer der Aeolier den Namen haben sol.

**) Lag in Grosmysien bei Atramyttion, und hat den Namen von der alten Stadt Thebe, welche Achil zerstört haben sol, wie Homer Il. S. 691. erzält. Ertion, der Vater der Andromachen war König darin. Dis ists vierte Thebe des Steph. in Kilikia Hypoplakia gelegen, unweit Troja. Denn Homer sezte die Kilikien und Leleger in die Gegend.

***) Der Name der Stadt wird auf mancherlei Art geschrieben. Sie liegt, sagt Steph. beim Kaikos, einem Mysischen Flus. Ptolem. sezt sie in Grosphrygien.

†) Eine Mysische Stadt beim Herodot Karine, der sie, so wie auch Plin. neben Atarnea sezt, welche Lage mit Xenoph. Erzälung genug übereinkomt. — Atarne lag in Aeolis, Lesbos gegenüber, zwischen Pitane und Atramyttion.

††) Lag nach Herodot in Mysien, welchem auch Strabo beitrit, welcher sagt, das inländische Mysien erstrekt sich von Olymparia nach Pergamena und der Kaikischen Ebene die vom Flus Kaikos den Namen hat, der sie bespült, und sich in den Elaikischen Busen einen Teil des Atramyttenischen, zwischen Pitane und Elöa, ergiest.

†††) Eine Stadt in Grosphrygien am Flus Kaikos, die Residenz der Attaler, und Galens Vaterland, berümt durch die Attalische Bibliothek, und die Erfindung des Pergamens.

Dieselbe sagte ihm, daß der Perser Asiodotes in der Ebene sich befände. Diesem könte er, sagte sie, wenn er des Nachts mit 300 Man ausginge, mit Weib und Kind und Schäzen aufheben, und die Schäze wären gros. Sie erbot sich sogar, ihren Geschwistersohn Daphnagoras, den sie sehr hoch schäzte, als Wegweiser mitzuschikken.

Als Xenophon diese bei sich hatte, opferte er, und der Opferdeuter Agasias von Elis, der gegenwärtig war, sagte, daß ihm die Opfer die schönsten Zeichen gäben, und daß er den Man würde aufheben können. Er zog daher, nachdem er gegessen hatte, aus, und nam seine besten Freunde von den Lochagen, die sich immer treu gegen ihn bewiesen, zu sich, damit er ihnen eine Gefälligkeit erzeigte; aber ohngefär 600 Man zogen ihm noch von den übrigen aus freien Stükken nach. Die Lochagen aber gingen voraus, damit sie jenen nichts abgeben dürften, als wäre das Geld schon bereit für sie gewesen.

Da sie nun um Mitternacht ankamen, so liessen sie die ums Schlos herum befindlichen Sklaven und sehr viele Schäze sorglos entwischen, um den Asidates mit seiner Familie selbst in ihre Hände zu bekommen. Im Sturm konten sie die Burg nicht erobern, (denn sie war hoch und gros, und hatte viel Außenwerke und eine kriegerische Besazung); sie unternamen es also, sie zu untergraben. Die Mauer war aber wol acht gebrante Ziegeln breit.

Indes war sie doch gegen Tagesanbruch durchgraben. Aber dem ersten, der innerhalb erschien, wurde mit einem Bratspies, wie er zu nahe kam, die Hüfte durchschossen, und die übrigen schossen alle mit Pfeilen, und machten, daß sich keiner sicher heranwagen konte. Wie sie nun auch schrien und Feuerzeichen gaben; so bekamen sie Hülfe, und zwar den Itabelios mit seinem Kriegsvolke und schweren

Besa-

Besatzungstruppen aus Komania *), nebst Hirkanischen Reitern **), wovon bei 80 Man im Solde des Monarchen waren, nebst noch fast 800 Man leichtem Fusvolk, teils aus Parthenia, theils aus Apollonia ***), und den benachbarten Plätzen, nebst Reiterei.

Nun wars Zeit darauf zu denken, wie man sich zurükziehn wolte. Sie namen daher die Ochsen und Schafe, so viel eben da waren, und zogen ab, nachdem sie diese nebst den Sklaven in eine gevierte Schlachtordnung eingeschlossen; an die Schäze dachten sie gar nicht mehr, sondern nur, daß ihr Rükzug keine Flucht zu seyn scheinen mögte, wenn sie das schon eroberte wieder da ließen und abzögen. Sie suchten auch zu verhindern, daß die Feinde nicht beherzter und die Soldaten mutloser werden mögten. Sie zogen daher so sich zurük, als schienen sie für ihre Güter zu streiten.

Als aber Goggylos sahe, daß der Griechen nur wenige, ihrer Feinde aber viel wären, so rükte er wider Willen seiner Mutter mit seinen Truppen heraus, um an der Tat Anteil zu haben. Ihn unterstüzte auch Prokles aus Elisarne †), und Teuthranias von Damaratos.

Da nun Xenophons Soldaten von den Pfeilen und Schleudern sehr viel litten, so marschirten sie in geründe-

ter

---

*) Ohnezweifel irgend eine Burg am Flus Kaikos, die sonst nicht vorkömt.

**) Vermutlich aus der Hyrkanischen Ebene in Lydien um Thyatirio, worin eine Stadt Hyrkania lag.

***) Am Rhyndakos, oder noch warscheinlicher das zehnte Apollonia des Steph., welches beim Strabo Apollonias heist, und nicht weit von Thyatiria lag.

†) In Grosmysien beim Steph. Alisarna, und beim Strabo Alisarnia.

ter Stellung, so daß sie die Waffen den Pfeilen entgegensezten, und kamen mit vieler Mühe über den Flus Kaikos, indem sie fast zur Hälfte verwundet waren. Hier wurde auch der Lochage Agasias verwundet, der immer gegen die Feinde gefochten. An Sklaven hatten sie ohngefär 200 und so viel Schafe, als zum Opfer hinreichten, mit sich fort bringen können.

Am folgenden Tage opferte Xenophon wieder, und zog in der Nacht mit dem ganzen Heere aus, um desto tiefer in Lydien einzudringen, damit man ihn der Nähe wegen nicht fürchten, und die Feinde weniger auf ihrer Hut seyn mögten. Als aber Asidates erfaren, daß Xenophon abermals wegen ihn eine Opferschauung gehalten, und mit dem ganzen Kriegsheere käme; so zog er sich in die Dörfer, die zur Stadt Parthenikon gehören. Hier überfiel ihn Xenophon mit seiner Armee, und nam ihn, sein Weib und Kinder, Pferde, und alles, was er hatte, gefangen. So ward also das erste Opferzeichen erfüllet.

Er zog sich hierauf wieder nach Pergamos, und Xenophon konte sich über die Götheit nicht mehr beklagen. Denn sowol die Lakonier als die Lochagen, Strategen und Soldaten machten es, daß er die schönsten Pferde, Lasttiere und andre Sachen erhielt, und dadurch nun in den Stand kam, auch andern wolzutun.

Hier kam auch Thimbron an, und übernam die Truppen, lies sie zu den übrigen griechischen Völkern stossen, und zog gegen den Tissaphernes und Pharnabazos. Es waren Statthalter in den Keiserlichen Ländern, durch welche wir gezogen waren: in Lydien, Artimas; in Phrygien, Artakamas; in Lykaonien und Kappadokien, Mithridates; in Kilikien, Syrmesis; in Phönike und Arabien, Dernes; in Syrien und Assyrien, Belesis; in Babylon,

Ropa-

Roparas; in Medien, Arbakas; über die Phasianer und Hesperiden, Teribazos; (die Karduchen, Chalyber, Chaldäer, Makroner, Kolcher, Mosynöker, Kötäer und Tiborener waren frei) in Paphlagonien, Korylas; über die Bithyner, Pharnabazos; und die Thraker in Europa beherschte Seuthes.

Der Weg, den wir auf dem Hinaufmarsch und dem Rükmarsche zurükgelegt haben, beträgt überal 215 Tagmärsche, oder 1150 Farsangs, oder 34255 Stadien. Die Zeit, die wir auf allen diesen Zügen zubrachten, war ein Jar und drei Monate.

Ende des siebenten Buchs.

Anhang

Anhang.

I. Th. Hutchinsons Abhandlung vom Verfasser des Feldzugs, und vom Zuge der Griechen, im Auszuge.

II. Folge der Persischen Keiser von Kyros, Sohn des Kambyses, bis auf die Zeiten Artaxerxes Mnemons, nach Hutchinsons Berechnung.

III. Chronologische Folge der Persischen Keiser, die sich auf Xenophons Geschichte bezieht, nach Dodwellschen Berechnungen. Aus der Wellsischen Ausgabe.

IV. Auszug aus Herrn Dümaresq Vorrede zur Oktavausgabe des Hutchinsonschen Feldzugs Xenophons.

V. Sendschreiben eines Weltweisen an seinen Freund den Xenophon betreffend, als er die Plünderung von Byzant verhinderte, wovon im Anfang des 7ten Buchs geredet wird. Aus der Baireuther Uebersezung genommen.

I.

Thomas Hutchinsons Abhandlung, vom Verfasser des Feldzugs des Prinzen Kyros, und vom Zuge der Griechen.

Im Auszuge.

In der Abhandlung vor der Kyropädie habe ich schon vom Verfasser dieses Werks einiges beigebracht, dis läuft darauf hinaus, daß die Alten, wo nicht alle, doch die meisten, die Schrift vom Feldzuge des Kyros dem Xenophon beilegen.

Wenn man mit diesen vielen Zeugnissen des Altertums von dieser Schrift, auch noch den Stil, der darin herscht, zusammen hält, so kan man nicht anders, als sich überzeugen, daß sie aus Xenophons Feder geflossen seyn müsse. Die ganze Schreibart, und der ganze Vortrag und Einkleidung der Sachen, sind völlig so, wie sie in andern unbestrittenen Schriften Xenophons angetroffen werden.

Nicht aber die Schreibart allein, sondern auch der Inhalt der Feldzugsgeschichte, ist ein Beweis, daß Xenophon Verfasser des Werks sey. Denn was an jedem Tage vorgefallen, alle Märsche, alle Unternemungen, verfolgt der Geschichtschreiber immer so genau, so umständlich, daß man leicht sehen kan, daß er selbst mit dabei gewesen, ja auch oft die Sachen selbst ausgefürt habe. Er hat auch vom Xenophon selbst nicht wenig Nachrichten aufgezeichnet, die Xenophon nur allein wissen, und also auch allein nur beschreiben konte.

Da ferner hauptsächlich unter seiner Anfürung, die Griechen auf ihrem Rükzuge so viele Beschwerden und Gefaren glüklich überstanden, so daß die gröste Zal von ihnen gerettet worden, wird er wol wegen dieser rumwürdigen That in dieser Feldzugsgeschichte sehr erhoben? Niemals, das lehrt der Augenschein, werden seine rumvollen Thaten mit prächtigen Lobsprüchen gepriesen, sie werden immer nur gerade erzält, ohne allen Pomp von Worten. Diese Art, vom Lobe eines so grossen Mannes nur so sparsam zu schreiben, komt mit Xenophons Bescheidenheit fürtreflich überein, wenn er selbst Verfasser des Buchs ist, da sie bei einem Andern gegen den großen Man hämisch seyn würde.

Da endlich Xenophon ein Man war, der beides die Geschiklichkeit und den Willen hatte, rumwürdige Thaten zu beschreiben, so konte ihm dazu kein herlicherer Gegenstand aufstoßen, als dieser Feldzug, der so reichen Stof zu glorreichen Thaten darbot, und es ist glaublich, daß er die Beschreibung desselben unternommen. Ja er vereinigte sich vieleicht eben deswegen mit den übrigen Griechen, die im Begrif waren, einen Zug ins innere Asien zu beginnen, um Länder, die eine andre Sonne bescheint und erwärmt, zu besehen, die Sitten der Völker, die sie bewonen, zu erforschen, und sich Stof zu einer vorzüglichen und neuen Schriftstellerischen Arbeit zu sammeln, den er in der Geschichte dieses Feldzugs fürtreflich bearbeitet hat.

Diese Gründe bewegen mich, unsern Xenophon für den Verfasser dieses Werkes zu halten.

Man hat indes teils aus Xenophon selbst, teils aus dem Suidas Gründe hernemen wollen, ihm die Ehre, Verfasser dieses Werks zu seyn, zu bestreiten. Suidas legt nemlich diese Feldzugsgeschichte dem Themistogenes bei, und scheint darin den Xenophon selbst auf seiner Seite zu haben, denn Xenophon sagt im Anfang des 3 Buchs seiner Griechischen Geschichten, daß ein Themistogenes die Geschichte des Kyrischen Feldzugs schriftlich verfast habe. Allein Plutarch glaubt, daß Xenophon, um desto leichter Glauben zu finden, da er sich selbst rümen müssen, die Geschichte, die er selbst beschrieben, dem Themistogenes beigelegt habe; und eben so denkt noch Tzezes, und die wichtigsten unter den Alten stimmen alle ein, daß Xenophon Verfasser dieser Schrift sey. Auch der Stil ist völlig Xenophons Stil, und also ist auf diejenigen nicht zu achten,

die

die ihm dis Buch absprechen wollen. Es kan ja Themistogenes ebenfals eine Geschichte dieses rümlichen Feldzugs geschrieben haben, worauf Xenophon am angefürten Orte sich beruft, weil vieleicht die seinige noch nicht herausgekommen war, oder er sich, als ein sehr bescheidner Man, lieber auf eine fremde, als seine eigne Beschreibung seiner Taten gethan, sondern sie auch rumwürdig berufen wolte.

Was endlich Suidas Zeugnis, das gegen Xenophon autet, betrift, so widerleat er sich selbst, wenn man beide rtikel, Themistogenes und Xenophon, in seinem Wörterbuche ergleicht. Und also ists wol außer allen Zweifel, daß Xenophon die Ehre gebüre, Verfasser dieses fürtreflichen Buchs zu yn, und daß man ihn den Pliniussen beigesellen müsse, die cht allein selbst rumwürdige Taten beschrieben haben.

Soweit also vom Verfasser des Werks. Ich komme n auf den Inhalt des Werks selbst, oder auf den Zug, den nophon mit den griechischen Mietvölkern des Kyros gecht hat. Ehe ich aber die Betrachtung des Zuges selbst vorne, mus ich erst noch etwas von der Ebne Kastolos, deren nophon gleich im Anfang seines Werks erwänt, sagen. Eie sind der Meinung, daß für Kastolos müsse Kastalos r Paktolos gelesen werden, aber andre Stellen, wo der rfasser auch noch diese Ebene anfürt, beweisen die Richtigder gewönlichen Lesart, imgleichen der Byzantiner Stephan, der auch eine Stadt Kastolos in Lydien sezt.

Nun wenden wir uns zum Kyros und seiner Armee Sardes. Dis war eine groſse und sehr alte Stadt, die imteste der Lydischen Städte, am Berg Tmolos gelegen. Rum der Stadt wird erhöht, teils durch den alten Königsder Lydischen Könige, teils durch das Landgut des Prinzen os, das Lysander wegen seiner herlichen und anmutigen Anbewunderte.

Von dieser Stadt aus marschirte Kyros mit seinem durch Lydien, das der krumme Mäander durchschlängelt, rükte in drei Tagmärschen 22 Farsangs vor. Dieser Flus, zwei Plethra ist, entsteht aus einem See am Berg Aulo, berürt auf seinem Lauf viel Städte, und verstärkt sich die Aufname mehrerer Flüsse. Sein Lauf ist so krum gen, daß er oft ganz zurükzufliesen scheint. Erst durchfliest ie Gegend Apamea, dann Eumenetika, und darauf die zyletischen Gefilde. Endlich durchfliest er Karien sanft,

und befeuchtet seine Aecker mit einem fruchtbaren Schlam, und ergiest sich zulezt zehn Stadien von Milet ins Meer.

Nachdem der Prinz den Mäander passirt, so durchzog er in einem Tagmarsch, worauf er 8 Farsangs zurük legte, ganz Phrygien, und kam nach Kolosse, eine starkbewonte, reiche, und große Phrygische Stadt; vorzüglich in der Folge berümt durch des Apostels Paulus Brief an die dasigen Christen.

Von Kolosse brach er auf, und fürte sein Heer nach Keläne, in drei Tagmärschen einen Weg von 20 Farsangs. Mitten durch diese flos damals der Flus Marsyas, durch die Fabeln der Griechen berümt. Die Stadt war ehedem Phrygiens Hauptstadt, reich an Einwonern und Schäzen, und damals mit einer Burg des Persischen Keisers und des Kyros geziert.

Marsyas war übrigens 25 Schuh breit, und entstand nicht weit von den Quellen des Mäanders, in den er auch einfliest. Die Fabel sagt, daß Apollo mit Marsyas zu Keläne im Flötenspielen gewetstritten, daß Marsyas vom Apollo besiegt und getödtet, und sein Name dem Flus beigelegt sey.

Von Keläne rükte er in 2 Tagmärschen 10 Farsangs vor, bis Peltä, eine volkreiche Grosphrygische Stadt.

Wie er von Peltä wieder aufgebrochen war, und in 2 Tagmärschen 12 Farsangs zurük gelegt hatte, so langte er beim Markt der Keramer an. Dis war eine volkreiche Stadt, und die lezte in Mysien. Es wird auch häufig eine Karische Stadt Keramos erwent, die Ptolomäos aber nach Dorien sezt. Ihre Lage aber komt nicht mit der Lage dieses Xenophonschen Orts, und mit Kyros Marschrute überein: die Stadt Kerane die gewönlich nach Phrygien gesezt wird, past besser hieher. Plinius erwent ihrer nebst Kelene und Kolosse.

Von hier kam er in die Kaystrische Ebne, nachdem er in drei Tagmärschen dreißig Farsangs vorgerükt war. In diese sezt Xenophon auch eine bewonte Stadt. Diese Kaystrische Ebne liegt aber weit von der, welcher Eustathios, Stephanos von Byzant, Strabo, Ptolomäos, und auch Xenophon in der Kyropädie erwenen. Und daher irt Palimerius, der glaubt, Kyros wäre erst in die Kaysterebne, als an den Mäander gekommen. Es können aber mehr Städte den Namen gehabt haben, und also kan auch eine Kaysterebne in Oberphrygien gewesen seyn. Palmerius wendet ein, es sey sonderbar, aus der Kaysterebne eine Stadt zu machen. Allein Xenophon hat

sie

sie vieleicht so genant von ihrer Lage. So heißen auch viel Stadte, Läger, weil sie aus ehemaligen Kriegslägern, oder an den Oertern, wo dergleichen gestanden, erbaut worden.

Nun kam er nach der starkbewonten Stadt Thymbrion. Sie lag von der Kaysterebne 10 Farsangs, welchen Weg Kyros in 2 Tagen zurük legte. Stephanos und Pausanias rechnen diese Stadt zu Phrygien. Plinius nent die Einwoner Thymbrianer.

Hierauf folgt Tyriäon, 10 Farsangs von Thymbrion entfernt, die wieder in 2 Tagmärschen zurük gelegt wurden, die Einwoner dieser Stadt heißen beym Plinius Tyrienser. Der Grammatiker Hierokles rechnet diese Stadt zu Pisidien, und schreibt ihren Namen Tyräon, Stephanos nent sie Tyros, und sagt, sie gehöre sowol zu Lydien als zu Pisidien. Strabo nent sie Tyriarion, welches aber nach den Handschriften in Tyriäon zu verändern ist.

Nachdem nun in drei Tagmärschen 20 Farsangs zurük gelegt worden, kamen sie endlich an die lezte phrygische Stadt Ikonion. Sie wird schon zu Lykaonien gerechnet.

Auf dem Durchmarsch durch Lykaonien verweilte Kyros 5 Tage, binnen welchen er 30 Farsangs vorrükte, und wie sie noch 20 Farsangs weiter vorgerükt waren, so kamen sie nach 4 Tagmärschen nach der großen und reichen Stadt Dana, die bei andern Schriftstellern Adana genant wird. Diese sezen sie auch in Kilikien, Xenophon aber scheint sie in die Nähe von Kilikien, in Kappadokien zu sezen.

Kyros rükte nun in Kilikien ein, und zog in 4 Tagmärschen 25 Farsangs durch die Ebene, worauf er zu Tarsos ankam, eine Stadt Kilikiens, die wegen ihres Reichtums berümt war. Sie war die Vaterstadt vieler berümter Männer, insbesondre des Apostels Paulus.

Mitten durch die Stadt Tarsos flos der berümte Flus Kydnos, der zwei Plethra breit ist. Er ist nicht wegen seiner Wassermenge, sondern wegen der Klarheit des Wassers merkwürdig, er schleicht von seiner Quelle sanft übers Land hin, ohne von einem Giesbach in seinem sanften Laufe gestört zu werden. Daher ist sein Wasser ganz klar, dabei aber sehr kalt und bleibt seiner Quelle bis zum Einflus ins Meer beständig gleich.

Von hier ging Kyros in 2 Tagmärschen 10 Farsangs weiter bis an den Flus Saros, der 3 Plethra breit

Bocharts und Deliles Meinung der Chaboras des Ptolomäos, der Aborras des Strabo, und der Aboras des Ammian Marc. Cellarius hält ihn aber für den Saokoras des Ptolomäos. Da aber nach eben des Ptolomäos Nachrichten, noch andre außer den angefürten Flüssen Mesopotamien durchflossen, deren Namen er nicht anfürt, so ists schwer zu bestimmen, wer von den allen des Xenophons Araxes sey. Doch hievon mehr, wenn wir auf den Maskas kommen.

Hierauf marschirte Kyros fünf Tagmärsche durch Arabische Wüsten, so daß er den Eufrat zur Rechten hatte, und rükte mit seiner Armee 35 Farsangs weiter vor. Die Ebnen, die sie durchzogen, hatten viel Weirauch, und waren gleichsam wie ein Meer ausgebreitet. Auch selbst die Stauden und Rore, welche sie da antrafen, waren Geruchreich. Es verdient hierüber die Erzälung Xenophons selbst nachgelesen zu werden. Es wonten in den Gegenden Skenitische Araber, die, wie Strabo berichtet, von der Aenlichkeit ihrer Sprache und Wonungen mit den Arabern so genant worden.

Nachdem sie durch dieses Land durchgezogen waren, kamen sie zum Flus Maskas, dessen Breite ein Plethron betrug. Bochart hält diesen Flus für den Saokoras des Ptolem. Cellarius aber gibt ihm darin keinen Beifal, der den Saokoras des Ptolem. für den Araxes Xenophons hält. Cellarius hat aber geglaubt, daß deswegen Xenophons Araxes vielmehr Saokoras, als Chaboras beim Ptolem. genant sey, weil der Chaboras näher bei Thapsodios flösse, als der angegebene Raum ausmache, nemlich 50 Farsangs. Allein es ist vieleicht ein grösserer Zwischenraum zwischen Thapsodios und dem Chaboras, als gewönlich in den Landkarten angegeben zu werden pflegt. Wenigstens kommen die Namen Araxes und Chaboras; und Saokoras und Maskas wenig mit einander überein. Man findet aber nicht selten noch größere Verschiedenheiten in den Namen der Oerter und Flüsse bei den Alten. Um andre Beispiele hier zu übergehen, so heist auch selbst der Thessalische Flus Peneus, Araxes. Uebrigens lag die weitläuftige aber verlassene Stadt Korsote am Maskasflus, der sie umflos. Diese komt nur allein im Xenophon vor. Wir wollen uns also bei ihr nicht verweilen, und gleich zu Pylä fortgehn, wohin Kyros in 13 Tagmärschen, worin er 90 Farsangs durch wüste Oerter marschirte, mit seinen Truppen gelangte. Diese Wüsten hatten den Eufrat rechts. Pylä war aber an Mesopotamiens

Grenze,

Grenze, oder an der Grenze Babyloniens gegen das wüste Arabien.

In Babylonien rükte der Prinz 12 Farsangs in drei Tagmärschen vor, und mustert und zält die Griechen, wobei er die Truppen sich in Waffen üben läst. Endlich rükt er noch einen Tagmarsch weiter vor, und komt nach drei Farsangs auf dem Schlachtfelde an.

Xenophon rechnet hierauf die Märsche und Länge des Zugs von Ephesos bis zum Schlachtfelde so zusammen; er betrug 93 Tagmärsche, worauf sie 535 Farsangs, welche 16050 Stadien ausmachen, marschirt waren. Vergleicht man hiermit die bisher in der Erzälung angegebenen Tagmärsche und Farsangs, so findet man 85 Tagmärsche, und 517 Farsangs, welche 15510 Stadien ausmachen. Dis widerspricht, wie es scheint, dieser Zusammenrechnung Xenophons Da aber der Schriftsteller hier nicht von Sardes, sondern von Ephesos den Weg anrechnet, so ist natürlich, daß mehr Tagmärsche und auch mehr Farsangs herauskommen müssen, nemlich die zwischen Ephesos und Sardes. Nimt man dazu nun 8 Tagmärsche an, und rechnet den Weg 18 Farsangs lang, so wird kein Widerspruch mehr da seyn, sondern beide Rechnungen mit einander einstimmen.

Den Tag nach der Schlacht, in welcher Kyros das Leben verloren, begaben sich die Griechen zum Lager des Ariäos. Von da den folgenden Tag in die Babylonischen Dörfer, wo sie sich mehrere Tage aufhielten. Sie traten hierauf den weitern Zug an, und gelangten in 3 Tagmärschen an die Medische Grenzmauer. Als sie diese passirt hatten, so rükten sie noch 8 Farsangs weiter fort in 2 Tagmärschen, und kamen, nachdem sie über 2 Kanäle des Tigris gegangen, beim Tigerstrom selbst an. An demselben lag die groſse und volkreiche Stadt Sitake. Ptolemäos und Plin. sezen diese Stadt fast mitten in Assyrien. Bochart hält sie fürs Psitake des Stephanos, welche am Tigris lag.

Hier machten sie eine Schifbrükke aus 37 Farzeugen, durch deren Hülfe sie den Tigris passirten, und in 4 Tagmärschen, die 20 Farsangs ausmachten, bis an den Flus Physkos, der ein Plethron breit ist, vorrükten. Dieser Flus hatte, wie Bochart bemerkt, verschiedene Namen bei den Alten. Strabo und Ptolem. nennen ihn Kapros; Arrian Bumelos (vieleicht Bumados) Kurzius Beumello (vieleicht Bumado) Plin.

Abst-

Bocharts und Delisles Meinung der Chaboras des Ptolomäos, der Aborras des Strabo, und der Aboras des Ammian Marc. Cellarius hält ihn aber für den Saokoras des Ptolomäos. Da aber nach eben des Ptolomäos Nachrichten, noch andre außer den angefürten Flüssen Mesopotamien durchflossen, deren Namen er nicht anfürt, so ists schwer zu bestimmen, wer von den allen des Xenophons Araxes sey. Doch hievon mehr, wenn wir auf den Maskas kommen.

Hierauf marschirte Kyros fünf Tagmärsche durch Arabische Wüsten, so daß er den Eufrat zur Rechten hatte, und rükte mit seiner Armee 35 Farsangs weiter vor. Die Ebnen, die sie durchzogen, hatten viel Weirauch, und waren gleichsam wie ein Meer ausgebreitet. Auch selbst die Stauden und Rore, welche sie da antrafen, waren Geruchreich. Es verdient hierüber die Erzälung Xenophons selbst nachgelesen zu werden. Es wonten in den Gegenden Skenitische Araber, die, wie Strabo berichtet, von der Aenlichkeit ihrer Sprache und Wonungen mit den Arabern so genant worden.

Nachdem sie durch dieses Land durchgezogen waren, kamen sie zum Flus Maskas, dessen Breite ein Plethron betrug. Bochart hält diesen Flus für den Saokoras des Ptolem. Cellarius aber gibt ihm darin keinen Beifal, der den Saokoras des Ptolem. für den Araxes Xenophons hält. Cellarius hat aber geglaubt, daß deswegen Xenophons Araxes vielmehr Saokoras, als Chaboras beim Ptolem. genant sey, weil der Chaboras näher bei Thapsodios flösse, als der angegebene Raum ausmache, nemlich 50 Farsangs. Allein es ist vieleicht ein gröserer Zwischenraum zwischen Thapsodios und dem Chaboras, als gewönlich in den Landkarten angegeben zu werden pflegt. Wenigstens kommen die Namen Araxes und Chaboras; und Saokoras und Maskas wenig mit einander überein. Man findet aber nicht selten noch größere Verschiedenheiten in den Namen der Oerter und Flüsse bei den Alten. Um andre Beispiele hier zu übergehen, so heist auch selbst der Thessalische Flus Peneus, Araxes. Uebrigens lag die weitläuftige aber verlassene Stadt Korsote am Maskasflus, der sie umflos. Diese komt nur allein im Xenophon vor. Wir wollen uns also bei ihr nicht verweilen, und gleich zu Pylä fortgehn, wohin Kyros in 13 Tagmärschen, worin er 90 Farsangs durch wüste Oerter marschirte, mit seinen Truppen gelangte. Diese Wüsten hatten den Eufrat rechts. Pylä war aber an Mesopotamiens

Grenze,

Grenze, oder an der Grenze Babyloniens gegen das wüste Arabien.

In Babylonien rükte der Prinz 12 Farsangs in drei Tagmärschen vor, und mustert und zält die Griechen, wobei er die Truppen sich in Waffen üben läst. Endlich rükt er noch einen Tagmarsch weiter vor, und komt nach drei Farsangs auf dem Schlachtfelde an.

Xenophon rechnet hierauf die Märsche und Länge des Zugs von Ephesos bis zum Schlachtfelde so zusammen; er betrug 93 Tagmärsche, worauf sie 535 Farsangs, welche 16050 Stadien ausmachen, marschirt waren. Vergleicht man hiermit die bisher in der Erzälung angegebenen Tagmärsche und Farsangs, so findet man 85 Tagmärsche, und 517 Farsangs, welche 15510 Stadien ausmachen. Dis widerspricht, wie es scheint, dieser Zusammenrechnung Xenophons. Da aber der Schriftsteller hier nicht von Sardes, sondern von Ephesos den Weg anrechnet, so ist natürlich, daß mehr Tagmärsche und auch mehr Farsangs herauskommen müssen, nemlich die zwischen Ephesos und Sardes. Nimt man dazu nun 8 Tagmärsche an, und rechnet den Weg 18 Farsangs lang, so wird kein Widerspruch mehr da seyn, sondern beide Rechnungen mit einander einstimmen.

Den Tag nach der Schlacht, in welcher Kyros das Leben verloren, begaben sich die Griechen zum Lager des Ariäos. Von da den folgenden Tag in die Babylonischen Dörfer, wo sie sich mehrere Tage aufhielten. Sie traten hierauf den weitern Zug an, und gelangten in 3 Tagmärschen an die Medische Grenzmauer. Als sie diese passirt hatten, so rükten sie noch 8 Farsangs weiter fort in 2 Tagmärschen, und kamen, nachdem sie über 2 Kanäle des Tigris gegangen, beim Tigerstrom selbst an. An demselben lag die groſse und volkreiche Stadt Sitake. Ptolemäos und Plin. sezen diese Stadt fast mitten in Assyrien. Bochart hält sie fürs Psitake des Stephanos, welche am Tigris lag.

Hier machten sie eine Schifbrükke aus 37 Farzeugen, durch deren Hülfe sie den Tigris passirten, und in 4 Tagmärschen, die 20 Farsangs ausmachten, bis an den Flus Physkos, der ein Plethron breit ist, vorrükten. Dieser Flus hatte, wie Bochart bemerkt, verschiedene Namen bei den Alten. Strabo und Ptolem. nennen ihn Kapros; Arrian Bumelos (vieleicht Bumados) Kurzius Beumello (vieleicht Bumado) Plin.

Abst-

Abstitris, Ammian Adiava, nach Bocharts Meinung. Es lag daselbst die groſse Stadt Opis, woraus Strabo eine Handelsstadt, Herodot eine bloſse Stadt, Arrian, eine Stadt am Tigris machen.

Durch Medien marschirten sie hierauf 6 Tage durch unbebaute Gegenden, dreiſsig Farsangs weit, bis an die Dörfer der Parysatis, wo sie an allem einen reichen Vorrat fanden. Von da hatten sie noch 5 Tagmärsche einen Weg von 20 Farsangs, unbebaute Gegenden, worauf sie bei der reichen und ansenlichen Stadt Kâná anlangten. Stephanos nent sie Kaná, vieleicht ist dis ein bloſser Schreibfeler für Kainá.

Von dieser marschirten sie bis an den durch die Ermordung der Griechischen Stategen merkwürdigen Flus Zabatos, der 4 Plethra breit ist. Nach Delilen heist er jezt Zat. Bochart glaubte, es sey eben der Flus, der sonst Lykos beim Ptolemäos, Strabo, Arrian, Kurzius und Plinius heiſse, und welchen Ammian Diabas nent. Er komt unten noch einmal vor, wo er falsch Zates heist. Denn Zates und Zabotos sind einerlei Flüsse, wie Bochart deutlich erwiesen hat.

Nachdem sie über den Zabotos gegangen, trafen sie noch einen Flus an, den Xenophon nicht nent, sondern nur das Wort Charadra gebraucht. Bochart hält ihn für den Zorbis des Plinius, welchen Namen er vom orientalischen Zeitwort Zarab, oder Zorab ableitet, das bei Chaldäern, Hebräern und Arabern üblich ist, und eigentlich den Flus eines reiſsenden Stroms anzeigt.

Nachdem sie diesen Flus passirt, kamen sie nach Lariſsa, einer groſsen aber verlaſsenen Stadt am Tigris. Die Meder hatten sie im Altertum bewont, worüber Xenophon hier nachzulesen ist. Es gab viel Städte des Namens, welche Strabo und Stephanos erzälen, doch liegt keine von ihnen in der Gegend, wovon Xenophon hier redet. Bochart scheint daher Recht zu haben, wenn er dis Lariſsa Xenophons für Resen hält, welches im Moses vorkomt. Diese Stadt, sagt er, halte ich aus vielen Gründen für Resen, denn erstlich trift die Lage ein, wenn nemlich Ninus zwischen dem Lykos und Kapros war, wie die Gelehrten behaupten. Zweitens heist Lariſsa eine groſse Stadt mit sehr hohen und breiten Mauren, und zwei Farsangs im Umkreise nach Xenophons Angabe. Drittens scheint Xenophon den morgenländischen Namen Resen der Aenlichkeit wegen in den griechischen Lariſsa verwandelt zu haben.

Wenig-

Wenigstens ist Lariſſa ein völlig griechiſcher Name, und es gab in Griechenland mehr Städte des Namens, und auch die außerhalb Griechenland ſo heißenden waren doch von Griechen bewont. In Aſſyrien aber gabs vor Alexandern, alſo zu Xenophons Zeit, keine griechiſche Städte, alſo auch kein Lariſſa. Xenophon hat alſo den waren Namen dieſer Stadt in einen griechiſchen verwandelt, nach der Mode ſeines Volks. Vielleicht fragten die Griechen, was das für ein Ort wäre, und erhielten die Antwort Leresen, mit dem Artikel des Genitivs, woraus ſie Lariſſa machten. Clericus ſtimt mit Bochart hier überein.

Von Lariſſa rükten ſie in einem Tagmarſche 6 Farſangs weiter bis an eine Burg bei einer Stadt, Namens Mespila, worüber man den Xenophon nachleſen kan. Stephanos ſchreibt den Namen derſelben Mispila.

Nach einigen Tagmärſchen kamen ſie hierauf an die Karduchiſchen Gebirge, welche Stephanos zu Medien und Strabo zu Parthien rechnet. Plin. ſagt, mit Adiabene grenzen die Korduener, die ehemals Karducher hießen, wozwiſchen der Tigris flieſt. Xenophon ſezt ſie an die Oſtgrenzen von Armenien. Jezt heiſt das Volk, wie Delile bemerkt, Kurden. Ehemals gab man ihnen vielerlei Namen, nemlich Gordäer, Gorden, Kordäer, und Karduener. Einige Gelehrte behaupten, daß auf den Karduchiſchen Gebirgen die Arche Noah ſich niedergelaſſen habe.

Auf dem Zuge über dieſe Gebirge brachten die Griechen 7 Tage zu; der Flus Kentrites, ungefär 2 Plethra breit, war noch bis 7 Stadien entfernt, und machte die Grenze zwiſchen Armenien und Karduchien. Beim Diodor fürt der Flus noch eben den Namen, Bochart leitet ihn von Gethere ab. Nachdem ſie über denſelben gegangen, und Armenien durchzogen waren, ſo kamen ſie an ein Dorf, worin die Burg eines Satrapen, und Ueberflus an allem Vorrat war.

Sie rükten von da wieder zehn Farſangs in 2 Tagmärſchen weiter, und gelangten oberhalb den Tigerquellen an. Von dieſen Quellen gibts verſchiedne Nachrichten bei den Schriftſtellern. Plinius läſt den Tigris in Grosarmenien aus einer Quelle in einer Ebene entſtehn. Nach Strabo flieſt er vom Taurosgebirge nach Seleukia herab. Herodot hat mehr Tigriſſe. Delile glaubt daher mit Recht, daß Xenophon hier die Quellen des öſtlich fließenden Tigris meine.

Von

Von hier rükten sie in drei Tagmärschen 15 Farsangs fort, bis an Telebra, welcher angeneme Flus ein östlicher Arm des Eufrats zu seyn scheint. Westarmenien oder das Land der Hesperiten (Abendländer) hies der Ort, wo er entsprang.

Sie gingen noch 3 Tagmärsche 15 Farsangs durch Ebnen, und kamen endlich in Dorfschaften ein. Nachdem sie darauf ein Gebirge passirt, und drei Tagmärsche durch Wüsten zurükgelegt hatten, so näherten sie sich den Quellen des Eufrats. Dieser Flus entsteht nach Plinius Bericht, in der Karanitischen Satrapie von Grosarmenien nach der Aussage derer, die die Gegenden gesehen, und heist anfangs Pyrurates. Strabo sezt seine Quellen am nördlichen Tauros. Xenophon sagt, sie wären nicht weit von den Quellen des Tigris, welcher beider Ströme Ursprung doch Strabo über 2500 Stadien von einander entfernt. Beide Schriftsteller müssen also verschiedene Teile des Eufrats verstehen, jener versteht die östlichen Quellen des Flusses, dieser hat aber von einem westlichen Arme die Entfernung beider Flüsse berechnet.

Nachdem sie die Eufratquellen hinter sich gelassen, marschirten sie nördlich über sehr tiefen Schnee, und kerten darauf in Armenischen Dörfern ein, wo sie Pferde vorfanden, die als Tribut für den Monarchen aufgezogen wurden.

Hier verweilten sie sich sieben Tage, am achten brachen sie wieder auf, und legten in 7 Tagmärschen, jeden Tag 5 Farsangs zurük, worauf sie beim Flus Phasis, der fast ein Plethron breit ist, ankamen. Man darf hier nicht an den berümten Flus Phasis im Pontos gedenken. Der Phasis, dessen Konstantinos Porphyrogenneta gedenkt, und welcher auch den Namen Erar hatte, past am besten zu Xenophons Beschreibung. Teils die Aenlichkeit zwischen Erar und Araxos, teils, daß dasjenige auf den Pontischen Phasis nicht past, was der Schriftsteller erzält, hat Delilen bewogen, den ins Kaspische Meer einfließenden Araxos für diesen Xenophonschen Phasis zu halten.

Sie zogen nun zwei Tagmärsche 10 Farsangs über Gebirge, und nachdem sie die Feinde verjagt, kamen sie endlich in eine Ebene vol Dorfschaften herab. Nach abermals in 5 Tagmärschen zurükgelegten 30 Farsangs erreichten sie das Land der Taocher, wo jezt auf der Karte Georgiens nach Delilens Anmerkung Toochir gesezt wird. Hierauf zogen sie durch Chalybien 50 Farsangs in 7 Tagmärschen. Die Chalyber nent

Diodor

Diodor Chalkidenser, wofür aber vieleicht richtiger Chaldäer zu lesen seyn mögte. Nimt man das an, so ist zwischen ihm und Xenophon keine Verschiedenheit mehr, denn nach Strabo hießen in alten Zeiten die Chaldäer auch Chalyber.

Von diesen marschirten sie nach dem Flus Harpasos, der eine Breite von 4 Plethra hatte. Delile bemerkt, daß dieser Flus auch bei neuern Reisebeschreibern den Namen Harpasos habe. Im Diodor mus für Harpagos, wie es da heist, auch Harpazos gelesen werden.

Hierauf zogen sie durch Skythinien 20 Farsangs in 4 Tagmärschen nach Dorfschaften, wo sie 3 Tage blieben. Für Skythiner steht im Diodor die falsche Lesart Taskutiner; im Stephanos heißen sie Skythener. Vermutlich gehören die Skythiner zu den Heptadiometen des Strabo. Nachdem sie wieder 4 Tagmärsche und in denselben 20 Farsangs weiter gezogen waren, kamen sie zu der großen, Volk- und Güterreichen Stadt Gymnias, beim Diodor Gymnasia genant.

Wenige Tage nachher erreichten sie den heiligen Berg Thecha, von welchem die Griechen zu ihrer großen Freude das Meer wieder erblikten. Beim Diodor heist der Berg Chenion, und in einigen Handschriften Xenophons Eches. Arrian sezt ihn zwischen Kerasunt und Trapezunt. Apollonius Rhod. in den Argonaut. scheint auch diesen Berg verstanden zu haben, wo ihn der Scholiast gegen das Eurinische Meer hinstrekken läst.

Von diesem heiligen Berge durchzogen sie Makronien, und legten in 3 Tagmärschen 10 Farsangs zurük. Die Makroner bekamen, wie Strabo anmerkt, in der Folge den Namen Sanner. Eben so nent sie Eustathios, und Arrian nent sie Driler.

Nach 3 Tagmärschen kamen die Griechen durch die Fürung der Makronen zu den Kolchischen Gebirgen, und nachdem sie die Kolcher verjagt, quartirten sie sich in ihre mit allen Lebensmitteln reichlich versehenen Dörfer ein. Mit dem, was Xenophon von der Wirkung des da vorgefundenen Honigs berichtet, stimt auch Plinius überein, und merket noch an, daß er aus den Blumen des Rhododendron, die da häufig in den Wäldern sind, gesammelt werde.

Nachdem sie von diesen Dörfern noch zwei Tagmärsche, und in denselben 7 Farsangs weiter fortgerükt waren, erreichten sie Trapezunt, eine griechische Pflanzstadt der Sinopeer am

Schwar-

Schwarzen Meer in Kolchien. Arrian nent auch die Kolchier Landsleute der Trapezunter. Sie komt bei mehr Alten häufig vor, und war eine große Handelsstadt. Die Griechen blieben daselbst ohngefär 30 Tage, und taten unter Anfürung der Trapezunter binnen der Zeit einen streifenden Einfal in Drilien, das ein Pontisches streitbares Volk bewonte.

Von Trapezunt brachen die Griechen wieder auf, und kamen nun nach Kerasunt, einer griechischen Stadt in Kolchien am Schwarzen Meer. Eustathios saat, sie habe von den Kirschen ihren Namen. In der Folge rechnete man diese Kolchische Stadt Xenophons zu Pontos. Arrian nent sie auch eine Sinopeische Pflanzstadt, und hält sie für einerlei mit Pharnakea, allein Ptolemäos, Strabo, Plinius halten Pharnakea und Kerasunt für zwei verschiedene Städte, und Strabo macht Pharnakia zu einer Kolonie von Kotyora.

Von Kerasunt kamen sie weiter ins Land der Mosynöker, deren Sitten man beim Xenophon und Strabo nachlesen kan. Durch Mosynökien zogen sie in 8 Tagmärschen nach Chalybien. Wir haben schon oben ein Volk des Namens gehabt, das aber weit von diesem entlegen war. Vieleicht waren von diesen Barbaren einmal welche dahin, oder von dorther gestreift, und also ihr Name zwei weit von einander entlegenen Orten gemein geworden. Herodot erwänt auch Chalyber zwischen dem Halysflus, imgleichen Ephoros, den Strabo darüber mit Unrecht tadelt. Es kan ja seyn, daß sie zu Strabos Zeiten weiter östlich gewandert waren. Jene Chalyber, deren Xenophon oben erwänt hat, waren sehr tapfer, und wonten jenseit des Flusses Harpasos; und hier erwent er ein kleines Völkchen des Namens, das den Mosynökern, ihren Nachbaren, unterworfen war Diese kent auch Eustathios, und Strabo scheint sie auch mit unter dem Namen der Chaldäer begriffen zu haben.

An die Chalyber greuzten die Tibarener, zu denen sie nun kamen. Dis war eine sehr lustige Nation, die den Scherz und das Spiel überaus liebten, wie Mela berichtet; fast eben das schreibt auch Ephoros, doch scheint er die Mosynöker und Tibarener zu vermischen. Strabo verbindet auch die Tibarener mit den Chaldäern (Xenophons Chalybern) und Saunern (Xenophons Makronen). Eben das thut Dionysios.

Zwei Tage zogen sie durchs Land derselben, bis sie an die griechische Stadt Kotyora kamen, die von den Sinopeern in

in Tibarenien angelegt wär. Zu Arrians Zeit war sie ein unbeträchtlicher Flecken. Auch Strabo und Stephanos beschreiben sie als nicht gros. Ihr Name wird bei einigen Alten auch anders geschrieben. Z. E. beim Ptolem. Kyteoron, beim Plin. Kotyorum, beim Strabo in alten Handschriften Kutoros, und Kuturos, Mela nent sie Kotyros. Diodor aber schreibt sie eben so wie Xenophon. Bis zu dieser Stadt zogen die Griechen immer zu Lande. Sie hatten 120 Tagmärsche, die 620 Farsangs oder 18020 Stadien ausmachten, vom Schlachtfelde bis hieher zurükgelegt, und zwar in 8 Monaten. Diese Zalen findet man in den gewönlichen Ausgaben. Nemen wir, wie oben geschehen, auf jede Farsangs 30 Stadien, so kommen mehr Stadien heraus, nemlich die 620 Farsangs betragen 18600 Stadien. Daher scheint die gewönliche Lesart falsch zu seyn, und nach den Handschriften in Stadioi myrioi kai oktokischilioi kai hexakosioi verändert werden zu müssen.

Sie erhielten zu Kotyora Schiffe, und segelten also nun das Jasonische Ufer, die Mündungen der Flüsse Thermodon, Iris und Halys vorbei, und landeten im Sinopeischen Hafen Harmene.

Thermodon war ein Flus des Polemonschen Pontos, in der Breite drei Plethra, sein Ursprung ist bei der Burg Phanarea, er bespült den Fus der Amazonischen Gebirge, und an seinen Ufern wonten die berümten Amazonen.

Zunächst bei ihm flos der Iris. Dessen Lauf Strabo beschreibt. Er entsprang auch im Pontos. Er komt bei vielen Alten vor.

Der Flus Halys fält den an der Küste des Pontos oder Paphlagonicus schiffenden ins Auge. Er komt beim Rhodier Apollon. und dem Dionysios vor. Strabo sezt seine Quellen in Groskappadokien in die Nähe von Pontos bei Kambysene.

Nachdem die Griechen bei den Mündungen dieser Flüsse vorbeigefaren, kamen sie zu Harmene, einer griechischen Seestadt an. Mela sezt sie an die Grenze von Paphlagonien. Xenophon dent aber Paphlagonien noch weiter aus. Sie war eine Sinopeische Pflanzstadt mit einem Hafen.

Sinope lag, nach Strabos und Marzians Angabe 50 Stadien von Harmene, und war eine der beträchtlichsten Pontischen Städte, von den Miletern erbaut. Apollon. und Dionys. beschreiben den Ursprung ihres Namens. Sie war schon eine

alte, aber vor Ankunft der Miletischen Kolonie nur schwache Stadt, die eben nicht bekant war.

Sie furen hierauf den Parthenios vorbei, und kamen nach Heraklea. Der Parthenios entstand in Paphlagonien, sagt Strabo, und hat seinen Namen von den reizenden Gegenden, die er durchfliest. Er komt bei mehrern Alten vor.

Heraklea lag in Mariandinien, und war eine Megarensisch griechische Pflanzstadt. Auf den Münzen und beim Ptolem. heist sie zum Unterschied von andern Städten des Namens Heraklea des Pontos. Plinius sezt sie unrichtig an den Flus Lykos, wenn Arrian Glauben verdient. Xenophon hat darin die meisten Alten auf seiner Seite, daß sie eine Megarensische Kolonie war, und verdient darüber, wie auch über den Acherusischen Cherrones nachgelesen zu werden, imgleichen Mela. In der Ebene, worin sie lag, flos auch der Lykos, ein zwei Plethra breiter Flus, 20 Stadien von Heraklea entfernt. Er komt auch bei mehr Alten vor.

Von hier sezten die Griechen teils zu Wasser, teils zu Lande, ihren Zug bis zum Hafen Kalpe im Asiatischen Thrakien fort. Arrian gedenkt desselben auch und citirt dabei den Xenophon, imgleichen Plinius und Stephanos von Byzant. Er hat vieleicht seinen Namen vom Flus Kalpa, der beim Ptolomäos, Strabo und Marzian vorkomt. Xenophons Erzälung von diesem Hafen ist sehr lesenswert. Von dem Thrakien, worin dieser Hafen Kalpe war, hat Eustathios folgendes: Es gibt nicht allein Europeische, sondern auch Asiatische Thraker, nach Arrianos Bericht, welcher sagt, daß, wie Phrygier und Mysier, so auch Thraker aus Europa nach Asien hinüber gegangen, unter eines gewissen Pataros Anfürung, wie die Kimmerier Asien innehatten, diese hätten sie aus Bithynien ausgetrieben, und sich nun selbst darin niedergelassen. Dis ist vieleicht die Ursache, warum Xenophon diese Thraker auch Bithyner nent. Herodot sezt auch schon Thraker nach Asien, die von Krösos unterjocht worden. Imgleichen Arrian erwänt auch Bithynischer Thraker.

Nach dem Zuge durch dis Asiatische Thrakien oder Bithynien kamen sie am 16 Tage nach Chrysopolis, einer Chalkedonischen Stadt, oberhalb Chalkedon gegen Norden, Byzant gegenüber in Bithynien gelegen. Ihr Name wird verschiedentlich abgeleitet.

Nun sezen endlich die Griechen nach der bekanten Stadt Byzant am Bosporos über. Von da gingen sie nach Perinthos, einer Stadt mit einem Hafen am Propontis, die in der Folge, wie Ammian sagt, Heraklea genant worden. Sie war durch eine Brükke mit dem festen Lande verbunden. Herkules sol sie erbaut, und dem Andenken seines Gefärten Perinthos geweiht haben. Stephanos leitet aber den Namen Perinthos nicht von jenem Gefärten des Herkules, sondern von Perinthos von Epidauros ab, der mit Orestes in den Krieg gezogen war.

Hierauf verbanden sich die Griechen mit Seuthes, dem Fürsten der Europeischen Thraker, der sich die Herschaft über die Melandepten, Thyner und Thranisper, die sein Vater ehemals besessen, wieder verschafte. Sie bekriegten hierauf auch noch die Thraker oberhalb Byzant, denen mehrere Namen von den Schriftstellern gegeben werden, und drangen bis ins Delta ein. Den Namen hatten auch mehrere Oerter nach dem Zeugnis des Plinius, Stephanos und Strabo.

Wir müssen nun den Marsch der Griechen etwas verlassen, und die Oerter Bisante, Ganos, und Neuschlos, deren Xenophon erwänt, noch etwas betrachten.

Bisante hies, wie Ptolemäos sagt, auch Rädeston, und lag in Thrakien am Meer. Stephanos irt, wenn ers in Makedonien sezt, wie Holstenius schon erinnert hat.

Ganos liegt dieser am nächsten, und wird auch vom Skylax mit zu den Thrakischen Städten gerechnet. Plinius kent sie auch.

Neuschlos (Neon teichos) heist Plinius Novum tichos. Skylax hat sie auch. Der Name zeiget schon an, daß es eine Festung, dergleichen daselbst mehrere waren, gewesen sey.

Nun kommen wir wieder zu den Griechen. Diese rükken durch die Nelinophagen in Thrakien bis Salmydessos vor. Die Alten kommen wegen dieser Stadt nicht überein. Mela hat eine Stadt Halmidessos, eben so schreibt sie auch Plinius. Beim Ptolemäos heist sie Almydissos. Sie lag an einem von ihr benanten Busen, der den Namen davon auch nach ihrer Zerstörung behalten hat.

Der nächste Ort, der vorkomt, ist Selymbria, beim Ptolemäos Selybria im Propontis. Skymnos schreibt ihre Erbauung den Megareern zu, noch vor Byzant. Sie hatte einen Hafen.

Nachdem sich die Griechen mit Vorrat versehen, gehn sie zu Schiffe nach Lampsakos. Ptolemäos sezt sie im Mysischen Propontis, und Skylax in Phrygien. Plinius sezt sie auf die Asiatische Seite des Propontis, der beide Weltteile trent. Von ihrem Ursprung wird viel gefabelt. Ihr zunächst lag Dyhrynion, welches Strabo und Herodot nahe bei Dardanum sezen.

Die Griechen zogen nun durch Troja, gingen über den Ida, und kamen zuerst nach Antondros, hernach in die Thebeische Ebne, nachdem sie am Meere heraus durch Lydien marschirt waren. Der Trojanische Berg Ida ist bekant aus der Trojanischen Fabel. Er war anfangs mit kleinen Städtchen bebaut. An ihm lag auch das Thebeische Feld, die Städte Adramyttion, Astyra und Chrysa, und auf der andern Seite Antandros. Von Antandros erzält man, sie habe den Namen davon, daß Askanios, der Sohn des Aeneas, von den Pelasgern daselbst gefangen genommen, und sich los gekauft habe; andere glauben, sie sey von Vertriebenen aus der Insel Andros gebaut. Dis alles erzält Mela. Stephanos nent sie eine Mysische Stadt am Ida, die von Antandros, einem Heerfürer der Aeolier, benant sey. Ueberhaupt zeigt die Verschiedenheit aller dieser Erzälungen, daß der Ursprung des Namens dieser Stadt, so wie der meisten Städte, unbekant sey. Auf der Thebeischen Fläche wonten Lydier, wie Strabo berichtet, daher das Lydische Meer hier beim Xenophon. Die Thebeische Fläche komt außer dem Xenophon noch in mehr Alten vor, die sie in die Nähe von Troja sezen.

Von hier zogen die Griechen weiter durch Adramyttion und Kertonion, wovon Atarne nicht weit war, in die Kaikischen Gefilde, und von da nach Pergamos. Adramyttion war nach dem Stephanus und Herodot eine Stadt am Kaikos in Mysien, sie komt auch beim Skylax und Strabo vor. Ptolomäos sezt sie nach Grosphrygien. Ihr lag Kertonion nahe, welches beim Herodot Karine zu heißen scheint. Karene beim Plinius past wegen seiner Lage gut zur Xenophonischen Erzälung, er sezt es nahe bei Atarnea. Atarne war nach Stephanos eine Stadt, nahe bei Lesbos zwischen Mysien und Lydien. Die Kaikische Gefilde waren auch Mysisch nach dem Herodot und Strabo. Die Stadt Pergamos, wohin die Griechen nun kamen, ist berümt bei den Alten. Plinius sezt sie nach Mysien. Xenophon fürte hierauf die Truppen nach Partheenien,

nien, nam daselbst den Ostbates gefangen, und kerte nach Pergamos zurük.

Die Griechen gingen nun in Dienste beim Thymbro, der den Pharnabazos und Tissaphernes bekriegte. Der Feldzug war also zu Ende, wozu sie Kyros gedungen. Sie hatten ihn nach seinem Tode in 15 Monaten, hauptsächlich durch Xenophons Anfürung glüklich geendigt.

Hier ist die Berechnung des ganzen Zugs nach Xenophons eigner Angabe. Er betrug 1150 Farsangs, oder 34255 Stadien. Rechnet man aber auf jede Farsang, wie sonst, 30 Stadien, so kommen mehr Stadien heraus, denn alsdenn machen 1150 Farsangs 34500 Stadien aus. Durch Hülfe einer Etoneosischen Handschrift läst sich auch diese richtige Berechnung wieder herstellen, und darnach scheint zu lesen zu seyn: Stadia trismyria, tetrakischilia, pentakosia. So kommen die Stadien heraus, die die Farsangs, die Xenophon augibt, erfordern. Indes ist auch anzumerken, wenn man auf die oben schon einmal angefürte Farsangs Rüksicht nimt, und dann die Berechnung anstelt, so sind von Ephesos bis zum Schlachtfelde 535 Farsangs, von da bis Kotyora 620 Farsangs, die die Griechen zurükgelegt. Nun kommen aber stat der am Ende des Buchs von Xenophon erwänten 1150 Farsangs 1155 heraus. Man mus daher, wie ich glaube, durch eine Konjektur die Zalen so ändern, und lesen: Parasangai chilioi hekaton pentekonta pente, Stadia tris myria tetrakischilia, hexakosia pentekonta. Diese Konjektur wird dadurch warscheinlich, daß sie nur die Aenderung zweier Buchstaben di und ex, und die Versezung des einen Wörtchens pente, erfodert. Der ganze Weg betrug also nach dieser wiederhergestelten richtigen Rechnung von Ephesos nach Kotyora 1155 Farsangs, und diese machen nach Xenophons Berechnung, da er immer 30 Stadien auf eine Farsang rechnet, 34650 Stadien aus.

Uebrigens hat Xenophon durch Einmischung der angenommenen Beschreibungen der von den Griechen auf ihrem gefärlichen Zuge durchzogenen Oerter, Völker und Städte, Flüsse ꝛc. auf die beste Art für die Unterhaltung seiner Leser gesorgt.

II.

Folge der Persischen Keiser vom Kyros, dem Sohn des Kambyses, bis auf die Zeiten Artaxerxes Mnemons, nach Hutchinsons Berechnung.

1. Kyros starb im 70 Jare, 30 Jar nachher, wie er zum Feldhern der Persischen und Medischen Armeen erklärt worden; 9 Jare nach Babylons Eroberung; 7 Jare und einige Monate nach der Errichtung der Monarchie. Jene 9 Jare sind angerechnet vom J. d. W. 3466, und enden sich im J. d. W. 3475; vor Chr. 525; vor der gewönlichen Jarzal 529.

2. Kambyses folgte seinem Vater Kyros als Keiser, und regirte 7 Jar und 5 Monate. Rechnet man dazu die 7 Monate, die der falsche Smerdis nach Kambyses Ermordung regiert hat, so kommen 8 Jar heraus, die im Astronomischen Kanon dem Kambyses beigelegt werden. Er starb im J. d. W. 3482 vor Chr. 518, vor unsrer Jarzal 522.

3. Darios, Hystaspis Sohn, bekam nun das Keisertum, und herschte 36 Jar, vom J. d. W. 3482 bis 3519. vor Chr. 481. vor der Jarzal 485.

4. Xerxes I. folgte auf ihn, und regirte 12 Jar, vom J. d. W. 3519. bis 3531. vor Chr. 469, vor der Jarzal 473. Er ward vom Artaban ermordet, ihm folgte

5. Artaxerxes Langhand, der 48 Jar regirte, vom J. d. W. 3531 bis 3579. vor Chr. 421. vor der Jarzal 425. Nach seinem Tode bestieg

6.

6. Xerxes 2. den Tron, und besas ihn nur 1 Jar. Sein Bruder und Mörder Sogdian regirte aber auch nicht über 6 bis 7 Monate, denn er wurde von seinem Bruder Ochos wieder getödtet, der nun unter dem Namen

7. Darios 2. oder Nothos, Keiser ward, und 19 Jar regirte vom J. d. W. 3581=3600, vor Chr. 400. vor der Jarzal 404. Ihm folgte

8. Artaxerxes 2. oder Mnemon, gegen welchen sein jüngerer Bruder Kyros rebellirte. Dieser Artaxerxes regirte 43 Jar vom J. d. W. 3600=3643, vor Chr. 357. vor der Jarzal 361.

III.

Chronologische Folge der Persischen Keiser, die sich auf Xenophons Geschichte bezieht, nach Dodwellischen Rechnungen.

Aus der Wellfischen Ausgabe.

Kyros, Sohn des Persischen Königs Kambyses, (von dessen Geschichte und Erziehung Xenophon 8 Bücher geschrieben. Olymp. 55. 1. vor der christlichen Jarzal 560.) nam Krösos gefangen, und eroberte Sardes (Kyrop. 7. 2). 1) Olymp. 58. 1. dis fält aufs Jar vor der christl. Jarzal = = = 548

Jare vor der christl. Jarzal.

Erobert Babylon, und wird Keiser von ganz Asien = = = 2) 539

Nach Babylons Eroberung regirt er noch 9 Jar, also überhaupt 30 Jar.

---

1) s. Marsham; nach Petav. 59, 1. ich trete lieber Marsham bei.
2) Nach Jan. 5. Thoth. des Novonass. Jars 209.

	Jare vor der christl. Jarzal.
Kambyses, Kyros Sohn, folgt als der älteste Prinz seinem Vater in der Monarchie. Kyrop. 8. gegens Ende. = = =	3) 530
Darios, Hystaspis Sohn (dem Kyros die Prinzessin des Gobrias zur Gemalin gab, (Kyrop. 8, 4.) besteigt nach Kambyses den Persischen Tron =	4) 522
Xerxes, Darios Sohn, trit die Regierung an =	5) 486
Artaxerxes, Xerxes Sohn, mit Namen Langhand, trit die Regierung an = =	6) 465
Unter seiner Regierung begint der Peloponnesische Krieg = = = =	7) 431
Darios, mit dem Beinamen Nothos (der Vater Artaxerxes und des jüngern Kyros. Feldz. B. 1. K. 1. §. 1.) besteigt den Tron. = =	8) 424
Artaxerxes, genant Mnemon, folgt seinem verstorbenen Vater (Feldz. 1 B. 1 K. 3 §.) =	9) 405
Kyros fürt seine Truppen gegen seinen Bruder, den Keiser Artaxerxes, nach Oberasien (Feldz. 1, 2.) = = =	10) 401
Ochos folgt auf den Artaxerxes im Keisertum =	11) 359
Xenophon 12) stirbt im Jar 359, oder Olymp. 105, 1. (Laert.)	

3) Nach Thoth des Nabon. Jars 218. Januar. 3.
4) Addend. ad Dissert. Dodwell. de cyclo pag. 906.
5) Annal. Thucyd. p. 44.
6) Annal. Thucyd. Ande Pelop. p. 78. &c.
7) Annal. Thucyd. p. 118.
8) Ann. Bell. Pelop. VII. & XX.
9) Ande Dec. 2. Thoth. ann. Nab. 344. v. Petav. Doctr. Temp. X. 29.
10) Chronol. Xenoph. p. 13.
11) Post. Nov. 21. Thoth. ann. Nabon. 389. ann. Jul. sup. e can. Astron.
12) Appar. Dodwell ad Annal. Thucyd.

IV.

Auszug aus Herrn Dümaresq Vorrede zur Oktavausgabe des Hudchinsonschen Feldzugs Xenophons.

1. Vom Kyros.

Kyros war ungefär 16 Jar alt, als er von seinem Vater, dem Keiser Darios Nothos, nach Niederasien geschikt wurde, um Stathalter und Oberbefelshaber aller Kruppen daselbst zu seyn. Hier handelte er in manchen Stükken nach jugendlichem Mutwillen, wie junge Prinzen es gewönlich zu machen pflegen. Er lies seine Vettern, Autobósakes und Mitráos, seines Vaters Schwestersöhne, umbringen, weil sie ihm die den Persischen Keisern allein gebürende Ehre bei seiner Gegenwart, die Hände in den Aermeln des Kleides zu verbergen, nicht erweisen wolten. Als Darios dis hörte, so berief er den Kyros unter dem Vorwand einer Krankheit zu sich. Hier rettete ihn seine Mutter Parysatis, die ihn mehr als den ältern Sohn Arsikas, oder Artarerxes liebte, und wandte alle ihre Künste an, daß er zum Tronerben bestimt werden solte. Artaxerres war noch vor seines Vaters Tronbesteigung geboren, Kyros aber, wie er schon Keiser gewesen. Daher hofte Parysatis, seine Mutter, der Kaiser solte das Beispiel des Darios Hystaspis nachamen, der aus eben der Ursache den jüngern Prinzen Xerxes dem ältern Artaban vorgezogen hatte. Ihre Hofnung ward aber nicht erfült, denn der sterbende Monarch bestätigte dem Kyros nur seine Satrapie, die er schon besas. Als er bald darauf bei der Tronbesteigung des neuen Monarchen angeklagt worden, daß er ihm nach Krone und Leben gestanden,

standen, so konte er kaum durch die Bitten und Tränen der Mutter vom Tode noch gerettet werden. Was hierauf erfolgt ist, hat Xenophon in der Feldzugsgeschichte weitläuftig genug erzält. Es ist aber offenbar, daß er vorzüglich auf die Zugetanheit der Lakedämonier, die durch seine Hülfe die Athener überwunden hatten, sich verlies, und bei seiner großen und weit aussehenden Unternemung hauptsächlich auf die Tapferkeit der allenthalben geworbenen griechischen Mietvölker rechnete. Denn damals, und schon viel Jare vorher waren die Griechen wegen ihrer Kriegserfarenheit und Tapferkeit bei den Persern im gröften Rum. Dieser Rum war noch durch die in eben geendigten Peloponnesischen Kriege verrichteten großen Taten derselben vermert worden. Kyros konte sich also leicht mit der Meinung schmeicheln, wenn er nur eine hinlängliche Anzal tapfere Griechen bei seiner Armee hätte, so würde er damit die Menge der Persischen Truppen leicht überwältigen können. Und es würde ihm auch geglükt seyn, wenn ihn nicht seine Verwegenheit, oder vielmehr die Rachgerechtigkeit wärendes Gefechts ins Unglük und den Tod gestürzt hätte.

2. Vom Orte der Schlacht.

Den Namen des Orts, wo die entscheidende Schlacht geliefert worden, sagt uns Xenophon nicht, Plutarch aber nent Kunara, einen Ort in Assyrien, dem er eine Entfernung von 500 Stadien von Babylon gibt. Xenophon sagt aber, daß das Schlachtfeld 3060 Stadien von Babylon gewesen. Wegen dieses so großen Unterschiedes nimt Jakob Cappellus hier die Lesart eis Susan für eis Babylona, an. Wenigstens komt Plutarch hier der Warheit näher als Xenophon nach der Lesart, die man in ihm an dieser Stelle in den Büchern findet. Man müste denn annemen, daß Xenophon hier nur nachsage, was er von den Persern gehört, denen daran gelegen war, die Griechen von der Fortsezung des Zuges gegen Babylon aufs künftige abzuschrekken, und daher die Länge und Beschwerlichkeiten des Weges größer machten, als sie waren.

3. Vom Tissaphernes und Thimbro.

Etwas weniges mus ich hier auch vom Thimbro und Tissaphernes anfüren, das aus Xenophons griechischer Geschichte geschöpft ist.

Nach Kyros Tode erhielt Tissaphernes, der dem Keiser treulich in diesem Kriege beigestanden hatte, die Stathalterschaft

des

des Prinzen zur Belonung. Da er nun den Griechischen Städten Jonіens nahe war, so brauchten diese Vorsicht wegen ihrer Freiheit, da sie sich fürchteten, vom Tissaphernes für ihren dem Kyros geleisteten Beistand angegriffen zu werden, und suchten bei den Lakedämoniern, die in Griechenland damals die Obermacht hatten, Hülfe. Diese schikten also den Thimbro gegen den Tissaphernes nach Asien, mit welchem sich die gewesenen Soldaten des Kyros nun vereinigten. Allein teils wegen der Ausschweifungen der Soldaten, teils aus seiner eigenen Schuld hat er nichts großes gethan. Sein Nachfolger Dercyllidas war geschikter und hatte auch etwas mehr Glük. Wie aber nachher Agesilaos nach Asien ging, und den Xenophon und die ehemaligen Truppen des Kyros mit sich vereinigte, so that er dem Tissaphernes viel Schaden, und überwand ihn selbst in einer Schlacht. Wegen dieser schlechten Kriegfürung wurde nun Tissaphernes beim Artaxerxes angeklagt, und ihm der Kopf abgeschlagen. Einen solchen Ausgang seines Lebens verdiente seine schändliche Treulosigkeit gegen die Griechen!

4. Von der Chronologie des Feldzugs.

Auch diese hat viel Schwierigkeiten, und die Meinungen darüber sind geteilt. Alle kommen indes darin überein, daß die Griechen im ersten Jar der 95 Olympiade zurükgekommen, da Laches Archon zu Athen war, dis fält aufs 400 Jar vor unsrer Zeitrechnung, in welchem Sokrates den Giftbecher trank. Die Arundelische Marmorchronik bestättigt dis auch. Aber die Zeit des Hinaufzugs hat mehr Schwierigkeiten.

Es ist warscheinlich, daß Diodor aus Sikilien, da er am Schlus des Feldzugs las, daß der Hinauf- und Zurükzug ein Jar und 3 Monate ausgemacht habe, daraus geschlossen, daß der Hinaufzug notwendig im vorhergehenden Jare unternommen seyn müsse, nemlich im 4ten Jar der 94 Olymp. Da Exänetos Archon zu Athen war, welchen Laertios Xenänetos nent. Ihm sind Usher, Petav und andre gefolgt, Dodwell hingegen, der ihnen zwar im übrigen bepflichtet, hält in seiner Chronologie Xenophons die Zeit von 15 Monaten mit Recht zu kurz, und glaubt, man müsse sechszehn zälen; um die Schwierigkeiten zu heben, gibt er viel Hypothesen an, die man bei ihm nachlesen mag.

Forster

Forster in seiner geographischen Dissertation vor seiner Englischen Uebersezung dieses Werks vermutet, die Ursache des Irtums wären die eben angefürten Worte Xenophons, die man falsch verstanden. Er hält dafür, daß man sie auf die Ankunft der Griechen zu Kotyora ziehn müsse, von wo aus sie nach Griechenland zu schiffen anfingen, und auch meist den ganzen übrigen Weg zu Schiffe machten. Er beweist dis mit folgenden Gründen. Wenn man die Zeit des Marsches von Sardes bis zum Schlachtfelde nach Xenophons Angabe berechnet, so kommen gerade 6 Monate heraus, nicht mehr und auch nicht weniger. Rechnet man dazu den Weg von Ephesos, wo Xenophon seine Erzälung anfängt, bis Sardes, die Verweilung daselbst bei den Zurüstungen, nebst einigen in der Erzälung nicht angemerkten Zwischenzeiten, so komt gewis doch der siebte Monat heraus. Nun rechnet Xenophon vom Schlachtfelde bis Kotyora 8 Monate. Also wird die ganze Summe von Ephesos bis Kotyora 15 Monate betragen.

Dis kan auch so bestätigt werden. Von Ephesos bis zum Schlachtfelde werden 1650 Stadien angegeben. Dann vom Schlachtfelde bis Kotyora 18600 Stadien, wie es die Zal der angefürten Farsangs erfordert, und nach Hutchinsons Bemerkung in 2 Handschriften steht. Es machen also insgesamt 34650 Stadien aus, und so mus auch, wie Hutchinson richtig behauptet, am Ende des Werks gelesen werden, wo man auf keine andre Art die Schwierigkeiten heben kan. Ich übergehe, daß drei Admirale, Samios, Anaxibios und Polos, vor der Vereinigung der Griechen mit dem Thimbro, auf einander gefolgt sind, und die Lakedämonische Admiralschaft wirs doch, wo nicht zwei, doch wenigstens ein Jar lang gedaurt haben.

Die Griechen lagen hierauf zu Kotyora 45 Tage stil, und dienten 2 Monate dem Seuthes. Sie thaten vorher sowol als nachher vieles, zu welchem allen mehr als 10 Monate erfodert werden. Es wird also der Kriegszug vom Aufbruch von Ephesos bis zur Vereinigung mit Thimbro, die im 1ten Jar der 9ten Olymp. geschah, wenigstens 20 Monate in sich begreifen.

Die Berechnung mus so angestelt werden: Von Ephesos bis Kunara, wo die Schlacht vorfiel — 7 Monate — Von da nach Kotyora — 8 Monate — Von da bis zur Vereinigung mit Seuthes nach einer warscheinlichen Berechnung — 6 Monate. — Dem Seuthes dienten die Griechen — 2 Monate — Vom Weggang vom Seuthes, bis zur Vereinigung

der

der Truppen mit dem Thimbro verflossen warscheinlich — 2 Monate. — Also insgesamt — 25 Monate. —

Nimt man diese warscheinliche Berechnungen, und bedenkt, daß die Griechen dem Seuthes mitten im Winter, z. E. im Jänner und December dienten, so könte man auch rükwerts wieder so rechnen:

Ging Xenophon von Ephesos weg, Kyros mustert seine Völker zu Sardes, und der Zug begint,	Im Sommer des 3 Jars der 94te Olymp. da Mikion Archon zu Athen war, gegen den Anfang des Monats Merz.
Die Schlacht wurde zu Kunara geliefert,	Im 4ren Jar der 94te Olymp. da Xenätetos Archon war, gegen das Ende des Septembers.
Die Griechen marschirten durchs beschneite Armenien,	im Anfang des Jänners.
Sie kommen nach Trapezunt,	gegens Ende des Febers.
Sie erreichen Kotyora,	gegen den Anfang des Junius.
Sie verließen Kotyora,	im 1ten Jar der 94ten Olymp., da Laches Archon war, gegens Ende des Julius.
Sie gehen beim Seuthes in Sold,	gegen den Anfang des Decembers,
Und vereinigen sich endlich mit Thimbrons Armee,	gegen den folgenden Merz, in eben dem Jare, nemlich 2 Jar nach Xenophons Abreise von Ephesos.

Diese Hypothese des scharfsinnigen Forsters ist sehr warscheinlich, und trägt viel zu Xenophons Erläuterung bei.

V.

Sendschreiben eines Weltweisen an seinen Freund den Xenophon betreffend, als er die Plünderung von Byzant verhinderte, wovon im Anfang des 7ten Buchs geredet wird.

(Aus der Baireuther Uebersezung genommen.)

Ich bin den Winden vielen Dank schuldig, daß sie mich zu Byzant aufgehalten haben, ob ich gleich anfangs wegen meiner Eilfertigkeit darauf fluchte. Allein Xenophon, der Freund des Sokrates, und einer von denen, die den Kyros auf seinem Feldzuge begleitet haben, verdiente wol, daß ich mich noch länger aufgehalten hätte, um mich mit ihm zu unterreden. Er war anfänglich ohne Bedienung in diesen Krieg gegangen; wie er aber nach dem Tode des Kyros und ihrer Obersten an die Stelle eines seiner Freunde, welcher ihn mitgenommen hatte, zum Obersten erwält worden, so betrog man sich nicht in seiner Hofnung, und durch seine Tapferkeit und Klugheit erhielt er das Kriegsheer bei diesen traurigen Umständen, ob es gleich täglich im Gefecht des Keiserlichen Heers stund, welches ungemein viel stärker war. Wenn nun dis bewundernswürdig ist, so ists das, was ich izt erzälen wil, nicht weniger. Wie das Kriegsheer nach einem langen und müseligen Marsch, ohne einigen Nuzen von ihrer Mühe davon

getragen zu haben, zu Byzant angelangt war; so namen sich die Soldaten vor, die Stadt zu plündern, von welcher sie mit Zittern waren aufgenommen worden. In dieser Not ergrif ich die Wassen wie die andern, und als ich die Trompete blasen hörte, lief ich auf die Stadtmauer, wo sich einige junge Leute zusammengezogen hatten; obgleich in Warheit die Beschüzung der Mauer sehr unnüz war, weil die Feinde sich in der Stadt befanden. Aber man glaubte doch, man könte sich am vorteilhaftesten Posten besser verteidigen, oder wenigstens seinen Untergang noch ein wenig verzögern. Indem sieht man einen schönen Man, der eine sehr sanftmütige Gesichtsbildung und lange Hare hatte, zum Vorschein kommen, welcher mitten durch die Glieder ging, und der Wut der Soldaten Einhalt that, welche ihm zuriefen, er solte sich doch dem Wunsche des ganzen Heers ergeben, und sie einmal nach einem so langen Sturm in den Hafen einlaufen lassen. Er lies sie das Gewer niederlegen, um die Sache zu überlegen, weil ihnen dieser Bissen doch nicht entgehn könte, stelte sich hierauf mitten unter sie, und wuste sie durch eine Rede, die wir nicht verstehn konten, so wol zu lenken, daß, da wir einen Augenblik vorher die Plünderung erwarteten, wir die Soldaten ganz verändert und freundlich auf dem Markt ihre Notwendigkeiten einkaufen sahn. Dis war nun ein groses Zeichen, sowol von Xenophons sanftmütigen Sitten, denn er war derselben Redner, als von seinem Verstand und seiner Beredsamkeit, und ich konte nicht umhin, mich gegen ihn, als die Ursach meiner Errettung, zu bedanken. Als ich mich ihm zu erkennen gegeben, so sprach er mit mir von deiner Freundschaft mit dem Sokrates, und suchte mir die Weltweisheit beliebt zu machen. Er unterhielt mich mit verschiednen Gesprächen, nicht als ein Kreigsman, dem nur Blut und Niedermezeln aus dem Munde färt; sondern mit vieler Sanftmut und Leutseligkeit. Er fürt izt das Kriegsheer in die Dienste des Prinzen von Thrakien, welcher dasselbe zu bezalen versprochen hat, und es hat deswegen diesen Entschlus gefast, damit sie noch etwas rechts unternemen könten, ehe sie zerstreut würden. Ich reise nunmehr weit lustiger nach Athen, um mich daselbst der Weltweisheit zu ergeben, denn als du mich, eben wie er, dahin einludest, und mir Wunder erzältest von allen, die sich auf einen Teil der Weltweisheit beflissen; so war ich zwar darin mit dir einig, aber ich befürchtete, dis mögte mich zum Handwerk der Waffen untüchtig machen. Denn

die Weltweisheit macht uns zwar weit tugendhafter, weil sie uns die Grundsätze der Gerechtigkeit und Mäßigkeit lehrt; aber sie macht auch, daß wir ein stilles, und von Lärmen und Geschäften entferntes Leben lieben. Es war mir derowegen verdrieslich, daß ich, indem ich selbst volkomner wurde, ungeschikt werden solte, meinen Freunden und meinem Vaterlande zu dienen, eben als wenn mich die Weltweisheit bezaubert, und Mut und Stärke gebunden hätte. Allein Xenophon hat mich das Gegenteil wol gelehrt, nicht sowol durch seine Gespräche, als durch sein Beispiel. Denn dadurch, daß er ein Schüler des Sokrates gewesen, ist er nun desto geschikter geworden, die Städte zu erretten, und Kriegsheere anzufüren. Und obgleich ein stilles Leben vieleicht das allerglükseligste ist, so verachtet doch ein Weltweiser dasjenige nicht, welches im Handeln besteht, wenn sich eine Gelegenheit findet, da man sich selbst oder andern nüzen kan, und wird alles, was er unternimt, sehr geschikt ins Werk richten. Denn wenn er seine Leidenschaften besiegen kan, so kan er auch wol seinen Feind überwinden, welcher bei weiten nicht so fürchterlich ist; da man täglich sieht, wie die Sieger unter dem Geiz, und unter unmäßigen Begierden erliegen. Ich hoffe demnach, durch Erlernung der Tugend nicht nur besser, sondern auch tapfrer zu werden, und den falschen Schein der Tapferkeit zu vermeiden. Ich habe dir dismal genug geschrieben, und der Wind nötigt mich zu Schiffe zu gehn.

Ende des zweiten Teils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon,

Xenophons sämmtliche Schriften

Bd.: Zweiter Teil

Lemgo 1780
A.gr.b. 3618 i-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10994745-0
VD18 90784111